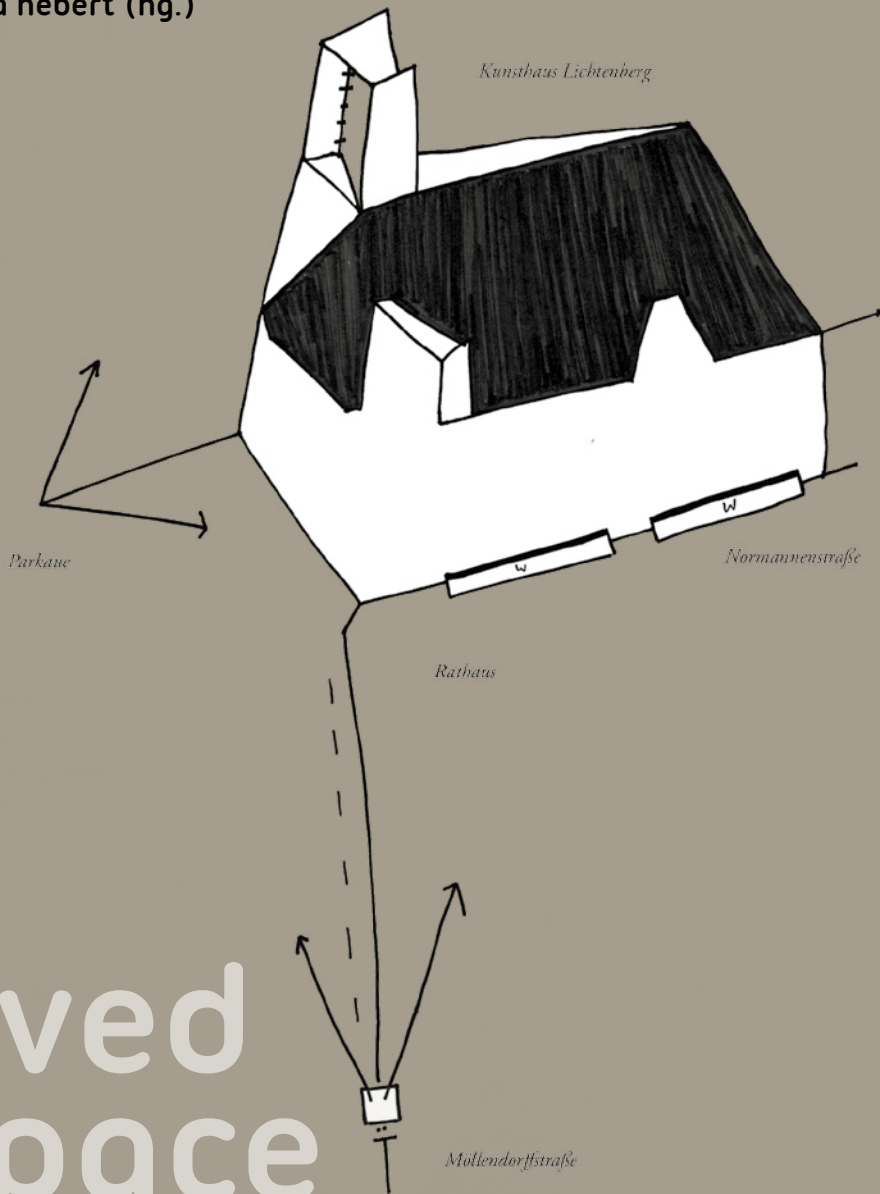


Forschung & Feld (7), Schnitt/stellen Lichtenberg (19), Szenarien für Haus 18 (43),
Stadt (er)finden: Ortsansichten (83), Stadt (per)formen: Roedeliusplatzverschiebung (131),
Möglichkeitsräume? Zwischenbilanz (175)

saskia hebert (hg.)



lived
space
lichtenberg #1

lived
space
lichtenberg #1

IMPRESSUM

lived space lichtenberg #1

Herausgegeben von Dr. Saskia Hebert am Lehrstuhl für
Kunst- und Kulturgeschichte der Universität der Künste Berlin
(Prof. Dr. Susanne Hauser)

Mit Beiträgen von

*Victoria Abelsen, Mathis Baumann, Michela Benedetti, Julius Blencke,
Marie Bonnot, Fabian Brockhage, Catharina Demmel, Felicitas von
Droste, Valeria Fahrenkrog, Daniel Felgendreher, Sophie Fetten, Maresa
Anna Fiege, Désirée Flury, Sophia Helena Gallbach, Manuel Gemoll,
Maria-Therese Grant, Johannes Gustafsson, Sarah Klepp, Jenna Klupsch,
Kyungju Lee, Pernille Heilmann Lien, Anna von Löw, Diana Lucas-
Drogan, Henriette Lütcke, Johanna Maierski, Lea Sophie Meyer, Sophie
Mrozynski, Nahoko Ozawa, Robert Patz, Carolina Pinzon, Kathrin
Schömer, Ludwig Treysse, Valentina Utz, Henrike Wilkens, Hila Yitzhak*

Redaktion: Saskia Hebert

Projektassistentz: Valeria Fahrenkrog und Clemes Vogel

Gestaltung: subsolar * architektur & stadtforschung

© Universität der Künste Berlin 2014

Übersetzung: Ian McLean

Lektorat: Julia Gill

Druck: DZA Druckerei zu Altenburg GmbH

ISBN 978-3-89462-249-7

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Diese Publikation wurde gefördert durch die Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung und Umwelt Berlin und den Bezirk Lichtenberg
von Berlin.

*Wenn ich Geld hätte,
würde ich noch ein paar Brachen anlegen!*

Eine Lichtenbergerin

lived
space
lichtenberg #1

:)

Dieses Projekt und die zugehörige Publikation wären ohne die engagierte Unterstützung vieler einzelner Personen und verschiedener Institutionen nicht möglich gewesen.

Der Universität der Künste, insbesondere dem Lehrstuhl für Kunst- und Kulturwissenschaften, möchten wir für die Bereitschaft danken, neue Räume zu schaffen und ungewöhnliche Wege in Lehre und Forschung zu beschreiten. Dem Bezirksamt Lichtenberg und der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt danken wir für ihr Vertrauen, ihren Mut zum Experiment und die finanzielle Förderung von Projekt und Publikation.

Die Durchführung all dieser Untersuchungen wurde nicht nur durch die investigative Neugier der Studierenden ermöglicht, die als *Externe* das Stadtumbau- und Sanierungsgebiet Frankfurter Allee Nord durchstreiften, sondern beruhte gleichermaßen auf dem Engagement lokaler *Expert_innen* vor Ort, die ihr differenziertes Wissen bereitwillig zur Verfügung stellten.

Unterstützt wurde unsere Arbeit zudem durch zahlreiche Gäste, die in internen Laborgesprächen und öffentlichen Präsentationen ihre spezifischen Kenntnisse und Kompetenzen einbrachten und damit zur hier beabsichtigten Verzahnung von Theorie und Praxis entscheidend beitrugen.

Dem UdK-Verlag danken wir für die Aufnahme dieser Publikation in sein Programm, dem Landesarchiv Berlin, dem Museum im Stadthaus Lichtenberg sowie den jeweiligen Fotograf_innen für die Überlassung der Nutzungsrechte des hier abgedruckten Bildmaterials und allen Beteiligten für die professionelle, konstruktive und überaus angenehme Zusammenarbeit.

das lived/space/lab & die Herausgeberin
im Februar 2014

INHALT

FORSCHUNG & FELD

GELEBTER RAUM | BEWOHNTE STADT (9) QUALITATIVE ORTS-
BETRACHTUNGEN (10) DREIERLEI EXPERTENWISSEN (11)
FORSCHUNGSFELD LICHTENBERG: STADTUMBAU- UND SANIERUNGS-
GEBIET FRANKFURTER ALLEE NORD (12) AUFBAU DES BUCHES (18)

SCHNITT/STELLEN LICHTENBERG

METHODE (22) NOTATIONEN (24)
ATMOSPÄRE (26) PERFORMANZ (30) PANORAMA (34)
KARTOGRAFIE (38) FAZIT (38)

SZENARIEN FÜR HAUS 18

ORT (46) METHODE (48) RAUMSEQUENZEN (50)
AS FOUND: NOTATIONEN (60)
PANORAMA (62) PERFORMANZ (64) ATMOSPÄRE (66)
DREI SZENARIEN (68)
S1_APPARAT (70) S2_SPIELRAUM (74) S3_ZEICHEN (78)
FAZIT (82)

STADT (ER)FINDEN: ORTSANSICHTEN

METHODE (86) INDEX (88) ORTSANSICHTEN (90)
EIN STÜCK HEIMAT (91) PERSPEKTIVEN IM GEBIET (96) EIN LEBEN LANG
LICHTENBERG (100) ABENTEUER VOR DER HAUSTÜR (102) GRÜNE FREIE
RÄUME (106) WICHTIGE UNWICHTIGE ORTE (109) DIE MEHRHEIT FINDET
NICHT HIER STATT (112) EIN LEBENDIGER STADTTEIL (116) ZWISCHEN
DEN WELTEN (118) RAUM FÜR KÜNSTLERISCHE ERKUNDUNGEN (122)
WEM GEHÖRT DIE STADT? (126)
FAZIT (130)

STADT (PER)FORMEN:

ROEDELIOUSPLATZVERSCHIEBUNG

ORT (134) METHODE (136) INITIAL (138)
GAST GEBEN (140) KICK' DEINEN PLATZ (144) FÜHRUNGEN (148)
KIRCHENKLANGRAUM (152) HOTEL ROEDELIOUS (156) LEUTE IM
GARTEN (160) RAUMZEUGEN (164) SCHNITZELJAGD (168)
PLATZVERSCHIEBUNG (172) FAZIT (174)

MÖGLICHKEITSRÄUME? ZWISCHENBILANZ

WIRKLICHE UND MÖGLICHE WELTEN (176) ORTSVERSCHIE-
BUNGEN (176) LIMINALE RÄUME (177) BESONDERE ORTE UND
LOKALES ENGAGEMENT (178) PERFORMATIVER URBANISMUS
IM PRAXISTEST (180) EINE AISTHETIK DER DIFFERENZ (180)

ENGLISCHE ÜBERSETZUNG

ANHANG

ABKÜRZUNGEN (233)
BIBLIOGRAFIE (234)
ABBILDUNGEN (237)

7

19

43

83

131

175

183

232

GEBRAUCHSANWEISUNG FÜR DIESES BUCH

Auf den folgenden Seiten befinden sich unterschiedliche Arten von Informationen, die durch verschiedene Text- und Grafikstile gekennzeichnet sind.

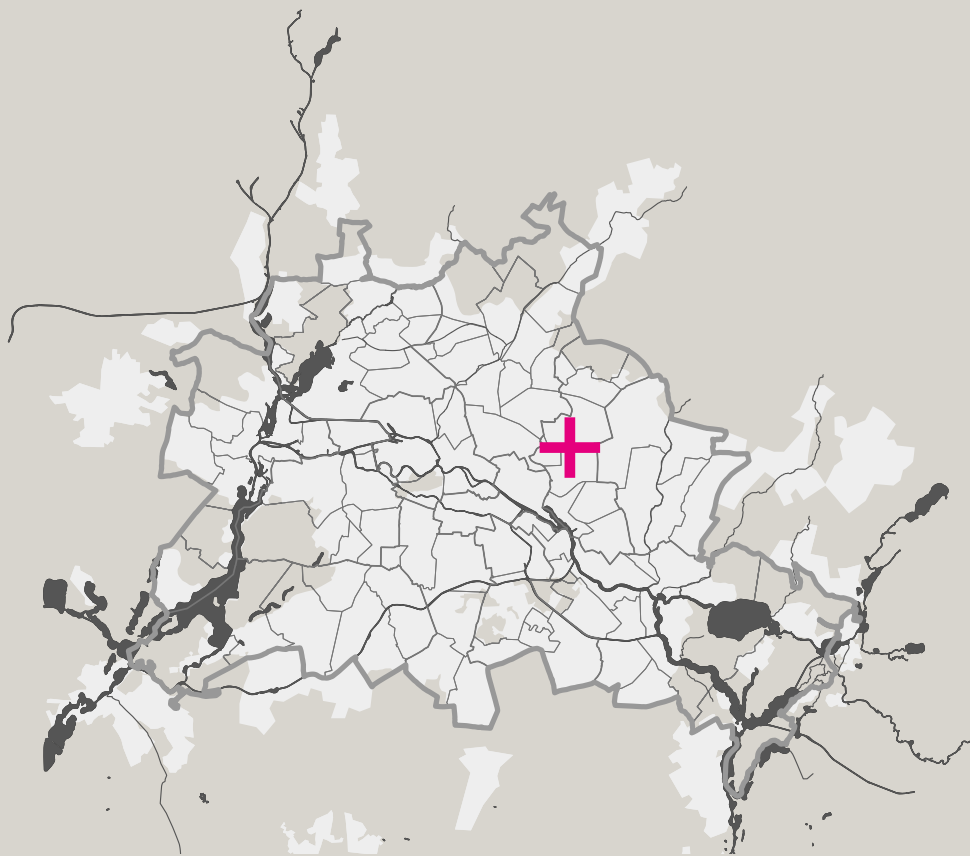
Während die größere Ordnung der Kapitel durch einen alternierend verschiedenfarbigen Hintergrund (und damit auch im Buchschnitt) sichtbar wird, enthalten fast alle Kapitel darüber hinaus Unterkapitel, in denen die Verfasser_innen (meist Studierende und / oder ihre Interviewpartner_innen) selbst zu Wort kommen (*kursive Schrift*).

Der Übersichtlichkeit halber werden die Informationen darüber, wer im jeweiligen Abschnitt spricht, in der Seitenleiste angeordnet, die in den theoretischen Teilen die Fußnoten aufnimmt. Damit ist keine Marginalisierung der Projektbeteiligten beabsichtigt, im Gegenteil: Wir laden hiermit herzlich dazu ein, dieses Buch (wenn Sie es als Objekt in der Hand halten) hin und her zu drehen, zu wenden und über die Navigation dieser Seitenleiste ganz anders zu lesen, als es die vermeintlich chronologische Ordnung der Seiten vorgibt.

Jedem Leser und jeder Leserin wird dieses Buch vermutlich unterschiedliche Dinge erzählen. Es richtet sich gleichermaßen an fach- und sachkompetente Expert_innen der Planung, Studierende und Kolleg_innen sowie natürlich an all jene, deren Geschichten hier notiert wurden.

Englischsprachige Leser_innen finden ab Seite 183 eine vollständige Übersetzung aller Texte. Diese Publikation ist sowohl in einer gedruckten, als auch in einer digitalen Version verfügbar (beim UdK-Verlag bzw. unter www.lived-space-lab.org).





for
schung
& field



Diese Publikation dokumentiert die Aktivitäten des lived/space/lab an der Universität der Künste Berlin¹ im Zeitraum von 2011 bis 2013.

In diesem „Labor für den gelebten Raum“,² wie es übersetzt heißen müsste, befassen sich angehende Architekt_innen, Designer_innen, Künstler_innen und Studierende anderer Disziplinen mit phänomenologischen Beschreibungen und diskursiven Transformationen städtischer Räume.

GELEBTER RAUM | BEWOHNTE STADT

Städtischer Raum wird im lived/space/lab aus einem ganz spezifischen Blickwinkel betrachtet: Jede Planung greift heute nicht nur in bereits gebaute, sondern auch in bewohnte Welten ein, die auf vielfältige Weise mit den Biographien der dort lebenden Personen verwoben sind. Beide sind Teil einer interdependenten Relation: Während bauliche Transformationen unter Umständen direkt in die alltägliche Performanz gelebter Zusammenhänge eingreifen, ergibt sich aus den Handlungen, der Atmosphäre und den Wahrnehmungsweisen vor Ort ein spezifischer Charakter, der sich nicht nur den dort Wohnenden, sondern auch Außenstehenden mitteilt.

Der Begriff des „Wohnens“³ wird hier in einem erweiterten, existenziellen Sinn verstanden, nicht in einem funktionalen: Wohnen heißt nicht (oder nicht nur), zu wissen, wie und wo man welche Alltags-handlung vollziehen oder sich in geschützte Privatbereiche zurückziehen kann. Wohnen in einer Stadt bedeutet auch, sich orientieren zu können, sich zu Hause zu fühlen und eigene Räume zu entdecken. Zum Wohnen gehört auch, diese Räume auf vielfältige Weise zu gebrauchen und in die eigene, individuelle und kollektive Lebenswelt zu integrieren.⁴ Wohnen, auf diese Weise verstanden, ist eine Form grundlegenden Engagements: Erst durch das Bewohnen werden die Geschichte, der Charakter und die Identität von Orten und Räumen geprägt, und erst durch das Bewohnen verschmelzen die gebaute Umgebung und das, was sich darin ereignet, zu einzigartigen Situationen urbaner Erfahrungen. Die Phänomenologie beschreibt diese Art der Raumerfahrung als eine leiblich bedingte Relation, in der sich eine Person auf ganz spezifische Weise zu ihrer Umgebung in Beziehung setzt und diese dadurch gleichermaßen beeinflusst. Dieses reziproke Verhältnis entsteht gleichzeitig auf mehreren Ebenen:⁵ Als spürende, empfindende oder auch „gestimmte“⁶ Wesen sind wir eingebunden in eine bestimmte räumliche Atmosphäre, einen *gestimmten Raum*, der uns unsere Welt in Form einer „Befindlichkeit“⁷ überhaupt erst erschließt. Als tätige, handelnde, aktive Personen sind wir gleichzeitig in einen *Handlungsraum* eingebettet, der uns vieles vorschreibt, aber auch als „Spielraum“⁸ betrachtet und auf seine (noch nicht realisierten) performativen Möglichkeiten hin befragt werden kann. Mit Hilfe unserer Sinne erschließen wir uns drittens den *Wahrnehmungsraum*, der uns nicht quantitativ, sondern qualitativ gegeben ist: als sichtbarer, hörbarer, fühlbarer Raum, der unseren immersiv eingebetteten Körper panoramatisch umschließt.⁹ Diese Perspektive, die von den leiblichen Erfahrungen des Einzelnen ausgeht, ist auf kollektiv genutzte, städtische Räume nur bedingt übertragbar: Wie eine Person „ihren“

- 1 Siehe auch www.lived-space-lab.org.
- 2 Zu Begriffsgeschichte und Verwendung des Terminus „gelebter Raum“ siehe Hebert 2012.
- 3 „Nicht also dürfen wir sagen, unser Leib sei im Raume, wie übrigens ebenso wenig, er sei in der Zeit: Er wohnt Raum und Zeit ein.“ (Merleau-Ponty 1966: 16). Für Merleau-Ponty ist „Einwohnen“ eine existenzielle Tätigkeit, deren Nichtgelingen unseren „Anhalt an der Welt“ (ebda.: 292) gefährdet.
- 4 det. Wohnen wird hier universal, nicht territorial konzipiert – ein wichtiger Kontrapunkt zu einigen deutschen Autoren wie z.B. Otto Friedrich Bollnow (Bollnow 1963).
- 5 Siehe hierzu Hasse 2008, darin u.a. Janson & Wolfrum 2008, die für einen „situativen Urbanismus“ plädieren (auch in Arch+ 183 2007).
- 6 Hierzu siehe vor allem Ströker 1965: 19 ff.
- 7 „Gestimmtheit“ ist im Deutschen doppeltdeutig und kann sich sowohl auf jemandes Stimmung (mood) beziehen, als auch auf Instrumente, die gestimmt werden (tuned). Sie ist ein genuines Resonanz- oder Korrespondenzphänomen.
- 8 Heidegger 2006:134 ff.
- 9 Siehe auch Kruse 1974 und Dell 2011, 2007. Zur Beschreibung räumlicher Qualitäten im Hinblick auf atmosphärische, performative und panoramatische Kriterien vergleiche Hebert 2012 >

gelebten Raum erfährt, hängt nicht nur von ihren körperlichen, sondern auch von ihren kulturellen und sozialen Bedingungen und Kompetenzen ab. Repräsentieren lässt sich gelebter Raum daher nicht: So, wie man nicht in eine fremde Haut schlüpfen kann, kann man auch die Welt nicht mit anderen Augen sehen – oder zumindest nur bedingt. Dennoch lassen sich gerade aus diesen singulären Raumerfahrungen qualitative Kriterien für die Entwicklung gemeinschaftlich genutzter Räume ableiten: In der Überlagerung der vielen verschiedenen Lebenswelten entstehen immer auch Schnittstellen und -mengen zwischen individuellen und kollektiven, zwischen privaten und öffentlichen, angeeigneten und noch unentdeckten Orten.

QUALITATIVE ORTSBETRACHTUNGEN

Aus der Analyse gelebter Räumlichkeit lassen sich qualitative Kriterien der Raumerfahrung und -entwicklung ableiten. Sie könnten in allen wesentlichen Bereichen der Planung von Nutzen sein, spezifische Qualitäten eines Ortes abbilden und Potentiale beabsichtigter Transformationen benennen. Hierzu bedarf es allerdings einiger „Übersetzungen“ zwischen dem theoretischen Feld der Phänomenologie und dem praktischen Feld von Architektur und Städtebau. Diese werden im folgenden Abschnitt erläutert.

Der *gestimmte Raum* ist verwandt mit dem Begriff der *Atmosphäre*. So, wie gestimmter Raum ein ursprüngliches Erschlossensein von Welt beschreibt, ist die Atmosphäre eine dem Raum eigene Qualität, die den dort anwesenden Menschen affiziert. Als immersive Umgebungen, denen sich niemand entziehen kann, besitzen Atmosphären einen totalitären Charakter. Nicht nur in Bezug auf offene, städtische Räume sind der Manipulation von Atmosphären jedoch Grenzen gesetzt. Hier überlagern sich nicht nur bauliche und ereignishaft Komponenten, die sich wechselseitig beeinflussen, sondern auch andere, schwer zu kontrollierende Aspekte wie Wetter, Tageszeit, Temperatur und Performanz des Ortes. Während diese Einflussfaktoren dazu führen, dass Orte im Lauf der Zeit ganz verschiedene Valenzen besitzen können, sind auch simultane Ambi-Valenzen möglich, die atmosphärische Uneindeutigkeiten erzeugen.

Dem *Handlungsraum* kann der Begriff der *Performanz* zugeordnet werden, der den städtischen Raum als Ort für unterschiedliche, auch ganz alltägliche Tätigkeiten und Ereignisse erschließt. Handlungsraum ist in erster Linie Raum für Bewegung, Spielraum im ursprünglichen Sinn des Wortes, nicht programmatisch festgelegt auf bestimmte Funktionen oder Nutzungen. Städtischer Raum ist immer geprägt von Normierungen und baulichen Ein- und Ausschlüssen auf der einen,

einer generellen Handlungsoffenheit auf der anderen Seite. Positive Eigenschaften eines Handlungsraumes können seine Offenheit für Mehrfachprogrammierungen sein, aber auch Widerständigkeiten, die zu Handlungskreativität herausfordern. Entscheidend ist sein Ermöglichungscharakter, der zu bestimmten Tätigkeiten anregen, andere dagegen ausschließen kann. Der städtische Raum ist immer auch die Bühne, die zur Inszenierung von besonderen Ereignissen oder zur Manifestation individuellen Eigensinns dienen kann. Der gelebte *Wahrnehmungsraum* wird von jeder Person, die sich in einen räumlichen Kontext eingebettet vorfindet, als *immersives Panorama* erfahren. Die Qualität dieser Umgebung wird mit allen Sinnen erfasst, wodurch sie als gerichtet und zentriert erscheint. In der Bewegung verschmilzt die Abfolge solcher zentrierter Räume zu einer urbanen Choreografie. Der Wahrnehmungsraum ermöglicht zugleich die Herstellung eines Bezuges zu historischen und zu abstrakten Räumen: Er ist im Koordinatensystem der Welt und in der Chronologie der universalen Zeit auffindbar.

DREIERLEI EXPERTENWISSEN

Unternimmt man es, die atmosphärischen, performativen und panoramatischen Qualitäten von urbanen Situationen zu beschreiben, werden Dinge, Meinungen und Ansichten explizit, die immer schon da sind – nur meist nicht sichtbar. Dieses Sichtbar- und Verfügbar-machen impliziter Qualitäten ist ein wichtiger Schlüssel im Umgang mit städtischen Räumen, deren Transformation durch planerische Eingriffe und Instrumente gesteuert werden soll. Denn auch wenn wir nicht aus unserer Haut können, sind wir durchaus in gewissem Maß dazu in der Lage, andere Standpunkte nachzuvollziehen und auch andere Perspektiven einzunehmen – eine wichtige Voraussetzung, die den sinnvollen Einsatz von Sprache (und damit jede Art von Kommunikation) überhaupt erst ermöglicht.¹⁰

Der Diskurs über stadträumliche Qualitäten, die sich aus dem Bewohnen von Orten ableitet, kann nicht exklusiv in Fachkreisen geführt werden. Im Gegenteil: Der notwendige Dialog über die Entwicklung unserer Städte sollte sich öffnen und sich stärker an der menschlichen Erfahrung orientieren, die wir alle teilen: So kann er lokales Wissen und örtliche Handlungskompetenz ebenso berücksichtigen wie zähl- und messbare, „objektive“ Kriterien oder spezifisches Fachwissen. Diese Forderung, die eine Variation der Husserlschen Aufforderung darstellt, zu den Dingen (in diesem Fall: den Räumen) selbst¹¹ zurückzukehren, liegt auch im Interesse einer größeren Nachhaltigkeit städtischer Transformationen: eine präzisere Justierung planerischer

Philosophie, die er aus einer wissenschaftskritischen Haltung entwickelte. Siehe u. a. Husserl 1911.

> und die Kapitel „SCHNITT/STELLEN“ (S. 19 ff) und „HAUS 18“ (S. 43 ff) in diesem Buch.
 10 Der Linguist Karl Bühler beschreibt die „Ich-Jetzt-Hier-Origo“, die für jede sprachliche Kommunikation erforderlich ist (Bühler, 1982), ähnlich wie Husserl den „Nullpunkt der Erfahrung“, der die lebensweltliche Einbettung strukturiert.
 11 Mit diesem berühmten gewordenen Leitsatz begründete Edmund Husserl seine alternative Phi-

Werkzeuge und Maßnahmen ist nicht nur ressourceneffizient, sondern im besten Fall auch zukunftsfähig.

So gesehen, ist auch das Wohnen selbst (als Engagement) eine Ressource des städtischen Lebens: Es bereitet den *common ground*, auf dem gemeinsam getroffene (oder immerhin getragene) Entscheidungen besser gedeihen können als jene, die man nicht hat kommen sehen.¹² Die Forschung, die am lived/space/lab betrieben wird, bezieht dreierlei „Expertenwissen“ ein: An der Schnittstelle zwischen Forschung, Lehre und Praxis begegnen sich Planungs-Expert_innen, Mitarbeiter_innen der zuständigen Behörden und Bewohner_innen. Die hier entwickelten Methoden, die dazu beitragen, vorhandene Orte und ihre Qualitäten besser zu beschreiben, können nicht nur in der Praxis von Architektur und Städtebau Nutzen bringen, sondern sind auch als Formate der Lehre relevant. Im Team mit lokalen und anderen Expert_innen werden die Studierenden für den gegebenen Kontext sensibilisiert – und im besten Fall selbst zum konstruktiven Teil einer lokalen Gemengelage.

FORSCHUNGSFELD LICHTENBERG: STADTUMBAU- UND SANIERUNGSGEBIET FRANKFURTER ALLEE NORD (FAN)

Als im Jahr 2011 die neuen Stadtumbau- und Sanierungsgebiete für Berlin benannt wurden (Senatsverwaltung für Justiz (Hg.) 2011), war nur eines in einem ehemaligen Ostberliner Bezirk darunter: Das Areal „Frankfurter Allee Nord“, kurz FAN, in Lichtenberg. Es wird im Süden begrenzt durch die namensgebende Frankfurter Allee, im Norden durch das nahe gelegene Industriegebiet Herzbergstraße, im Osten durch die Bahnlinien am Bahnhof Lichtenberg und im Westen durch die Möllendorffstraße mit dem ehemaligen Dorfkern Lichtenbergs. Parallel zur Möllendorffstraße verläuft die Trasse der Ringbahn, die hier nicht nur, wie überall in Berlin, die so genannte „Innere Stadt“¹³ von der äußeren trennt, sondern auch die Bezirke Lichtenberg und Friedrichshain-Kreuzberg.

Obwohl das Gebiet vom Alexanderplatz nur vier Kilometer entfernt und über die Frankfurter Allee, den S-Bahnhof Lichtenberg und die U-Bahn-Linie 5 ausgezeichnet an das (östliche) Stadtzentrum angebunden ist, geht es hier deutlich ruhiger zu als im benachbarten Szenebezirk: Die Wohnhöfe des Reformwohnungsbaus, die einen großen Anteil der Bebauung im Gebiet ausmachen, haben keine Läden in den Erdgeschosszonen. Es gibt wenige Plätze, Parks und öffentliche Räume, die zum Aufenthalt einladen, und einige große, monofunktional genutzte Zonen wie das Sana-Klinikum oder das ehemalige MfS-Gelände¹⁴ an der Ruschestraße unterbrechen die klas-

0 1 km



12 Für einen Überblick verschiedener (Fall-) Beispiele von Partizipation siehe Walz et al. 2011.

13 Als „Innere Stadt“ wird in Berlin das Gebiet innerhalb des S-Bahn-Rings bezeichnet. Im Rahmen der Vorbereitungen für die dritte Berliner IBA (geplant für 2020) war das Verhältnis von „Innere“ und „äusserer“ Stadt unter dem Leitthema „Draussenstadt wird Drinnenstadt.“ Gegenstand des städtebaulichen Diskurses. Siehe hierzu auch Benze

et al. 2013 sowie die Dokumentation des IBA-Prozesses unter <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/>.

14 Die Abkürzung MfS steht für das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit der DDR, das sich im Zeitraum zwischen 1945 und 1989 zwischen Frankfurter Allee und Normannenstrasse ausbreitete und zu den Hauptarbeitgebern im Gebiet gehörte. Heute befinden sich auf dem Kerngelände

das Stasimuseum, die Behörde des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen (im Volksmund Stasi-Unterlagenbehörde genannt) und ein Ärztehaus. Das an der nordöstlichen Ecke des Blocks gelegene Finanzamt wird (wieder) als solches genutzt. Die nach 1989 im Besitz der DB AG befindlichen Büroflächen an der Ruschestraße (ca. 80.000 m² BGF) wurden 2010 an einen privaten Investor verkauft und stehen seither grösstenteils leer.

sische Blockstruktur. Vor allem das weitgehend leer stehende Areal an der Ruschestraße stellt eine stadträumliche Barriere dar und widersetzt sich aufgrund seiner heterogenen Eigentumsverhältnisse und seiner charakteristischen Geschichte einer klaren sanierungsrechtlichen Zielvorgabe (siehe auch stattbau GmbH 2012). Strukturelle Defizite sieht der Berliner Senat auch im Bereich der sozialen Infrastruktur, im zum Teil überdimensionierten und von starker Lärmbelastung geprägten öffentlichen Raum, der fehlenden Verbindung zwischen den Grünbereichen und in den nicht ausreichend vorhandenen Einrichtungen des täglichen Bedarfs (siehe auch stattbau GmbH 2010). Während der gesamte Bereich daher in die Förderkulisse des Stadtumbaus Ost aufgenommen wurde, sind drei Teilflächen (das ehemalige MfS-Gelände, der Schulkomplex an der Rüdigerstraße und die so genannte Alte Frankfurter Allee) zusätzlich als Sanierungsgebiete ausgewiesen. Die insgesamt 14.850 Einwohner des 154 ha großen Stadtumbau-Areals sind im berlinweiten Vergleich relativ jung, haben ein unterdurchschnittliches Einkommen und einen vergleichsweise geringen Anteil Menschen mit Migrationshintergrund (ca. 8%). Bereits im Monitoring des Jahres 2011 (Bezirksamt Lichtenberg 2011)¹⁵ ist ein deutlicher Bevölkerungsanstieg zu verzeichnen (2008 waren es noch rund 850 EW weniger), was den Beobachtungen vor Ort entspricht: Der enger werdende Berliner Immobilienmarkt und die steigenden Preise für Wohnraum sorgen dafür, dass vor allem jüngere Menschen und Familien zuziehen. Dabei ist die durchschnittliche Wohnungsgröße hier eher klein (50% der Wohnungen haben nur ein oder zwei Zimmer), die durchschnittliche Einwohnerdichte mit 93 EW/ha relativ hoch (berlinweit: 38 EW/ha. Angaben stattbau GmbH 2010: 35) – die zahlreichen momentan im Bau befindlichen oder erst kürzlich fertig gestellten Einfamilien- und Reihenhäuser am Rand des Areals werden diese Zahlen jedoch sicherlich relativieren.

Die Stärken des Gebiets sieht der Senat vor allem in seiner Qualität als „innenstadtnaher Wohnstandort“ und in seiner „Leistungskraft als Gesundheits- und Verwaltungsstandort“ (Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt o.J.). Auch die schwierigen Hinterlassenschaften des DDR-Regimes sollen unter dem Leitbild „Gesundheit, Ökologisches Modellgebiet, besondere Orte“ nutzbar gemacht und damit Grundlage des notwendigen Image-Wandels werden: weg von Stasi-Nazi-Platte, dem abwertenden und stigmatisierenden Stereotyp der letzten Jahrzehnte, hin zu einem modernen, weltoffenen und nachhaltigen Wohnbezirk. Dass dies alles trotz zur Verfügung stehender Fördermittel nicht ausschließlich *top down* (= „von oben“) geplant und durchgeführt werden kann, versteht sich von selbst.

Informations- und Beteiligungsformate für Bewohner_innen, die *bottom up* (= „von unten“) mitbestimmen möchten, sind im Rahmen des Stadtumbaus vor allem die zwei Mal jährlich stattfindenden, öffentlichen *FAN-Konferenzen* und der *FAN-Beirat*, der sich aus Bewohner_innen zusammensetzt, die unterschiedliche Interessengruppen vertreten. Sie vertiefen ihre jeweilige Expertise in verschiedenen Arbeitsgruppen und verwalten einen eigenen *Kiezfonds*. Parallel dazu gibt es seit 2011 das *Experimentelle Beteiligungsverfahren Frankfurter Allee Nord* (XBV_FAN), in dem Studierende der UdK Berlin auch diejenigen aufsuchen und befragen, die nie einen Fuß in eine Bürgerversammlung setzen würden: Sie erforschen und dokumentieren das verborgene Expertenwissen derer, die gar nicht glauben, dass sie über ein solches verfügen.

Gerade die schwierigen Nachbarschaften, die auch in den hier geführten Interviews immer wieder ein Thema sind, bergen ein nicht zu unterschätzendes Potenzial: Das Nebeneinander von Industrie und Wohngebieten, von großen Institutionen und Einfamilienhäusern, von Parks und Brachen, Infrastruktur- und Kultureinrichtungen generiert eine wahrhaft urbane Vielfalt, die man in homogeneren Bezirken – sei es in der von Gründerzeitbauten geprägten Inneren Stadt oder in den seriellen Wohngebieten an der Peripherie – selten findet.

Die hier durchgeführten Untersuchungen sehen diese Diversität als Chance: Vielfalt, so die These, muss nicht homogenisiert, sondern genau betrachtet und *von innen heraus* entwickelt werden.¹⁶ Werden spezifische Qualitäten – im Sinne positiver Eigenschaften – methodisch benannt und mit geeigneten Mitteln zur Darstellung gebracht, können sie anschließend Gegenstand eines allgemeinen Diskurses und damit zur Grundlage neuer Zuschreibungen, Werturteile und Prozesse werden. Dass auch diese neue Ästhetik, diese neuen Werturteile, dieses neue Image nicht homogen sein werden, ist kein Mangel, sondern ein Qualitätsmerkmal: Stadt ist eben kein Konsensmodell, sondern eine Differenzmaschine¹⁷ – und diese Maschine steht heute, in Zeiten knappen Wohnraums und globalisierter Märkte, unter erheblichem Druck. Nicht nur, aber auch in Lichtenberg.

15 Das Monitoring des „Kiezatlases“ basiert auf den Daten der „Lebensweltlich orientierten Räume“ (LOR). Das Sanierungsgebiet Frankfurter Allee Nord entspricht fast genau dem Teilgebiet „Rüdigerstrasse“ des im Kiezatlases mit „Alt-Lichtenberg“ bezeichneten Areals.
16 „Wir dürfen uns eine solche Siedlung nicht von aussen anschauen“, sagt der französische Architekt Jean-Philippe Vassal, „die Arbeit findet

von innen heraus und mit den Bewohnerinnen und Bewohnern statt. Das Leben dieser Familien, der Menschen vor Ort, sind ein Reichtum. Hier fängt Stadtplanung an“ (zitiert nach dem IBA-Symposiumsmitschnitt „Leben mit Weitsicht“ 2012).
17 Siehe hierzu Harald Weizers FAZ-Artikel über das hier dokumentierte Projekt „Stadt (er) finden“ (Weizer 2013), in dem er Saskia Hebert entsprechend zitiert. Dies wird unter anderem

vom Magazin „stadtaspekte“ im Diskurs über „Grouzonen“ aufgegriffen (siehe auch <http://www.iabkultur.tv/blog/stadt-ist-kein-konsummodell-sondern-eine-differenzmaschine>). Der Soziologe Rudolf Stichweh benutzt den Begriff der Differenzmaschine, um eine (positiv konnotierte) Spezialisierung auf den urbanen Kontext abzubilden (Stichweh 2012: 22f).





Abbildungen: Fotos und Luftbild des Untersuchungsgebietes. Deutlich zu erkennen sind die Grenzen im Westen und im Osten (Bahngleise) sowie die im Süden gelegene Schneise der Frankfurter Allee. Im Norden wird das Areal durch einige Grünflächen und das nahe Gewerbegebiet begrenzt. Gut zu erkennen sind die historischen Schichten, in denen die Bebauung auf dem Areal gewachsen ist: Nördlich der Frankfurter Allee findet man typische

Berliner Miethausstrukturen der Gründerzeit, weiter nördlich davon geschlossene Wohnhöfe der 20er und 30er Jahre und im Nordwesten offene Zeilenbauten aus den 50er / 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Eingestreut in diese Matrix sind die Sonderbauten des Sana-Klinikum (ehemaliges Oskar-Ziethen-Krankenhaus), das ehemalige MFS-Areal (nördlich und südlich des Hans-Zoschke-Stadions) und der Roedeliusplatz mit der ehema-

ligen Glaubenskirche (heute: koptische Kirche St. Antonius und St. Shenouda). Als Sanierungsinseln im Stadumbaubereich sind das ehemalige MFS-Areal, das Gelände um die Schule an der Rüdigerstrasse und der Randbereich des Gebiets an der Alten Frankfurter Allee ausgewiesen. Einige Massnahmen wurden bzw. werden bereits umgesetzt (Neugestaltung Freiaplatz, Ersatzneubau Jugendzentrum Siegfriedstrasse, Lärm-Monitoring uvm.).

AUFBAU DES BUCHES

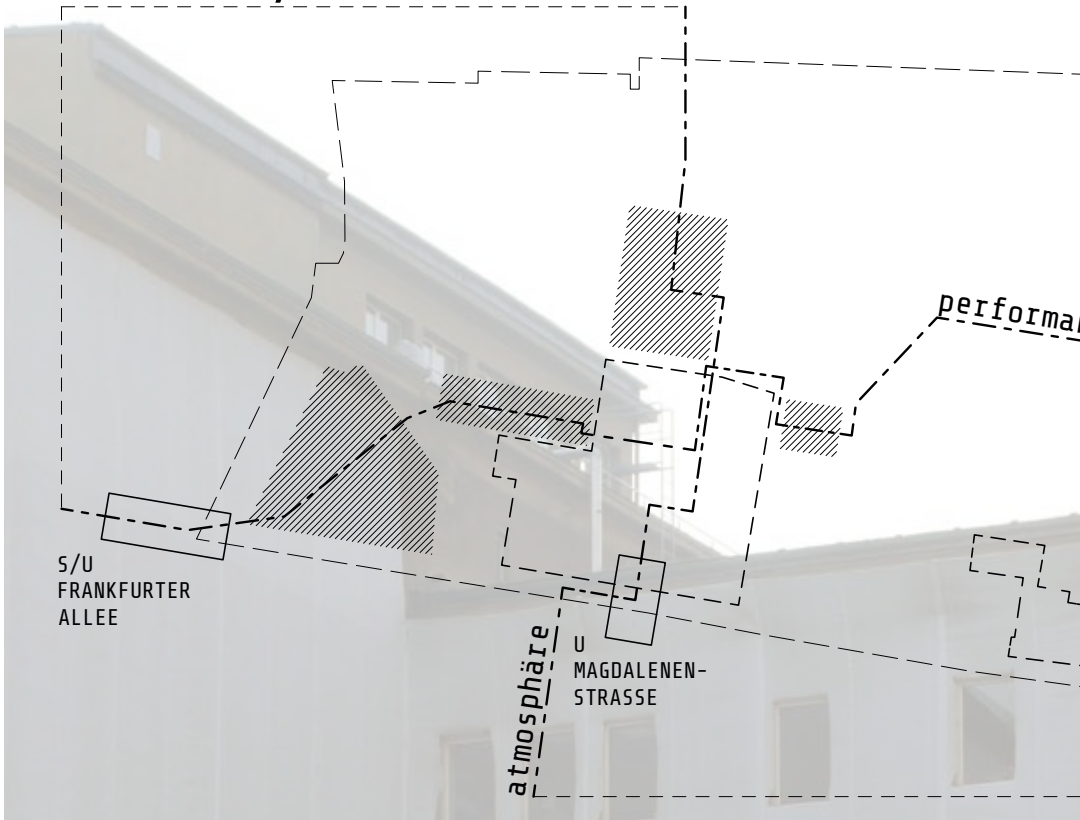
Dieses Buch dokumentiert die Ergebnisse von vier Seminaren, die von 2011 bis 2013 an der UdK Berlin durchgeführt wurden. Die ersten beiden, *Schnittstellen Lichtenberg* und *Szenarien für Haus 18* waren Blockseminare, die Saskia Hebert als Lehrbeauftragte auf Einladung von Prof. Susanne Hauser am Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung (IGTG) im Studiengang Architektur der Universität der Künste Berlin anbot.

Die beiden folgenden Lehrveranstaltungen *Stadt (er)finden: Ortsansichten* und *Stadt (per)formen: Roedeliusplatzverschiebung* waren Teil des *Experimentellen Beteiligungsverfahrens Frankfurter Allee Nord* (XBV_FAN), einer drittmittelfinanzierten Kooperation zwischen der UdK Berlin, dem Bezirk Lichtenberg und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt. Sie bezogen – auf je unterschiedliche Weise – Kompetenzen lokaler Akteure und Bewohner_innen ein. Im Kapitel *Möglichkeitsräume* wird eine Zwischenbilanz gezogen, während das XBV_FAN zeitgleich seine zweite (und letzte) Phase durchläuft.

Voraussichtlich im Frühjahr 2015 wird der zweite Band dieser Publikation erscheinen. Zur Halbzeit der Stadtumbauaktivitäten wird damit die akademisch-praktische Tätigkeit des lived/space/lab in Lichtenberg ihren Abschluss und die gesammelten Erkenntnisse hoffentlich Eingang in weitere Planungen, andere Verfahren und viele noch kommende Experimente an diesem und an anderen Orten finden.

schnitt/
stellen
lichtenberg

schnitt/stellen



Entlang von drei „Schnitt-Linien“ durch das Stadtbau- und Sanierungsgebiet Frankfurter Allee Nord werden leiblich-situative Raumqualitäten erfasst und beschrieben. Orte des Aufmerkens und des persönlichen Gewähr-Werdens sind „Schnittstellen“ im doppelten Wort-sinn: als Interfaces zwischen Raum und Person und als Orte minimal-invasiver Intervention.



Forschungsseminar zur Kartographie stadträumlicher Qualitäten am Beispiel des Stadtbau- und Sanierungsgebietes Frankfurter Allee Nord in Berlin Lichtenberg
 Eine Veranstaltung des Lehrstuhls für Kunst- und Kulturgeschichte am Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung der UdK Berlin im Sommersemester 2011
 Lehrbeauftragte: Saskia Hebert

Teilnehmer_innen: Daniel Felgendreher, Manuel Gemoll, Jenna Klupsch, Nahoko Ozawa sowie Robert Patz und Henrike Wilkens (zeitweilig)
 Laborgespräch Workshop 1 am 22.05.2011 mit Witja Frank (Witja Frank Filmproduktion), Stephanie Kaindl (as-if architecten), Matthias Lohmann (subsolar*)
 Laborgespräch Workshop 2 am 11.06.2011 mit

Andrea Benze (OFFSEA) und Katrin Schamun (UdK Berlin)
 1. Präsentation am 01.07.2011 an der UdK mit Sally Below (sbca), Vanessa Miriam Carlow (COBE / TU Braunschweig) und Juliane Zach (UdK Berlin)
 2. Präsentation am 24.08.2011 bei subsolar* mit Susanne Hauser (UdK Berlin), Brigitte Schammer (SenStadtUm), Werner Schmitz und Imke Spieweck (Bezirk Lichtenberg)

Den drei vorgegebenen Routen folgend, begeben sich die Forschenden ins Feld. Sie nutzen ihre Sinne und ihren Verstand, um Schnittstellen aufzuspüren und ihr inhärentes Potenzial zu entdecken.

Gemäss der Struktur des „gelebten Raumes“ werden die Beobachtungen als atmosphärische, performative oder panoramatische Qualitäten kategorisiert und in entsprechenden Formularen notiert.

Die auf diese Weise entstehenden, auf den folgenden Seiten abgedruckten Notationen bilden einen kollektiv nutzbaren Material- und Datenpool, der zur Grundlage der weiteren Bearbeitung wird und die Erstellung einer alternativen Stadtkarte (S. 38 ff) ermöglicht.



ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _D1
	notiz _001	date: 18528
ort: strasse, hausnummer		autor: xy
titel: bezeichnender begriff		
situation: <div style="border: 1px dashed black; padding: 10px; text-align: center;"> <p>wie spricht mich der ort an? wie korrespondiert er mit meiner stimmung? was für atmosphärische elemente / bestandteile gibt es? wie kann ich diese beschreiben? mit welchen mitteln verfan- den?</p> </div>		
EINFLUSSFAKTOREN <small>(Akteure, Objekte, Wetter, Temperatur, Befindlichkeit)</small>		
DAUER UND HÄUFIGKEIT <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich		
INTENSITÄT UND WIRKUNG <input type="checkbox"/> gering <input type="checkbox"/> hoch <input type="checkbox"/> individuell <input type="checkbox"/> allgemein		
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK <input type="checkbox"/> unerheblich <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/> eindeutig <input type="checkbox"/> ambivalent		

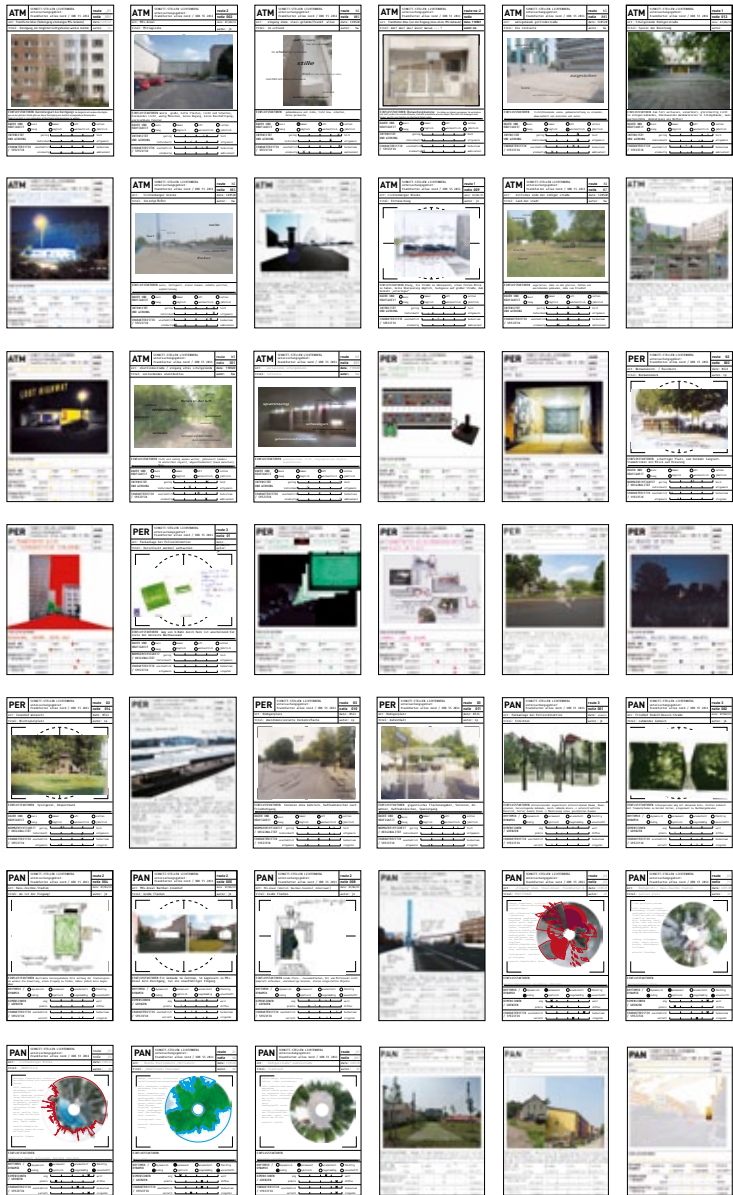
Formular zur Eintragung atmosphärischer Qualitäten:
Die grundlegende Korrespondenz zwischen Atmosphäre und Person ist sehr schwer zu beschreiben, da sie eigentlich vor jeder bewussten Analyse liegt. Es sind eher diffuse Umgebungsqualitäten, die die eigene Befindlichkeit beeinflussen, jedoch essenziell sind, um überhaupt eine Relation zwischen Mensch und Raum zu etablieren.

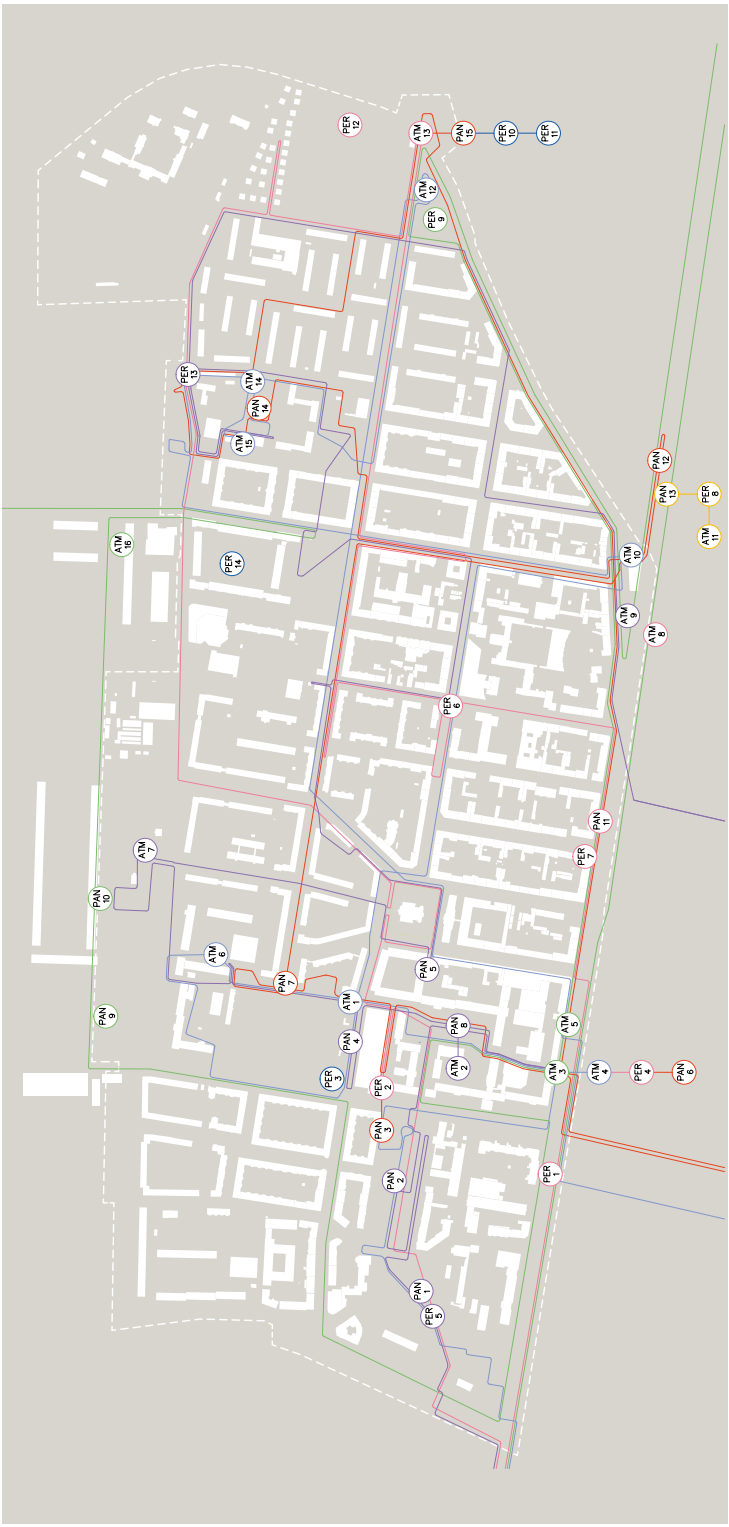
PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _D1
	notiz _001	date: 18528
ort: strasse, hausnummer		autor: xy
titel: bezeichnender begriff		
situation: <div style="border: 1px dashed black; padding: 10px; text-align: center;"> <p>zu welcher handlung regt der/ort an? welche ver- bietet er? wofür würde er sich eignen? wie kann ich das darstellen? wie könnte man ihn verändern, so dass andere handlungen möglich sind?</p> </div>		
EINFLUSSFAKTOREN <small>(Akteure, Objekte, Rollen, Handlungsdrichte, Interaktionen)</small>		
DAUER UND HÄUFIGKEIT <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich		
NORMGERECHTHEIT / ORIGINALITÄT <input type="checkbox"/> gering <input type="checkbox"/> hoch <input type="checkbox"/> individuell <input type="checkbox"/> allgemein		
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK <input type="checkbox"/> unerheblich <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/> allgemein <input type="checkbox"/> singular		

Formular zur Eintragung performativer Qualitäten:
Vor allem im Handlungsraum sind zeitliche Ereignisse und „Performances“ von Bedeutung: Aus ihrem Charakter können Rückschlüsse auf die baulich-räumliche Qualität der Umgebung gezogen werden. Einseitig nutzbare Orte gelten als „stark strukturiert“, offener (Handlungs-)Räume als Spiel- oder Möglichkeitsräume.

PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _D1
	notiz _001	date: 18528
ort: strasse, hausnummer		autor: xy
titel: bezeichnender begriff		
situation: <div style="border: 1px dashed black; padding: 10px; text-align: center;"> <p>wie umgibt mich dieser raum? was nehme ich wahr? wie orientiere ich mich? was passiert, wenn ich mich bewege? welche zusammenhänge mit anderen räumen existieren? welche grenzen? wie veränderbar sind diese?</p> </div>		
EINFLUSSFAKTOREN <small>(Akteure, Objekte, Wetter, eigene Position, Sinnesleistungen)</small>		
RHYTHMIK / DYNAMIK <input type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> permanent <input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> flüchtig <input type="radio"/> ruhig <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> regelmäßig <input type="radio"/> unvorherhaft		
DIMENSIONEN / GRENZEN <input type="checkbox"/> eng <input type="checkbox"/> weit <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> diffus		
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK <input type="checkbox"/> unerheblich <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/> seriell <input type="checkbox"/> singular		

Formular zur Eintragung panoramatischer Qualitäten:
Neben den sinnlich wahrnehmbaren Umgebungsqualitäten, die nicht nur das Sichtfeld, sondern auch Geräusche und Gerüche betreffen, können hier auch die Rhythmik (wiederkehrend oder einmalig) und die Dynamik von Situationen notiert werden. Die Kartierung der Grenzen liefert Anknüpfungspunkte für kartographische Repräsentationen).





ATM

26

PER

30

PAN

34

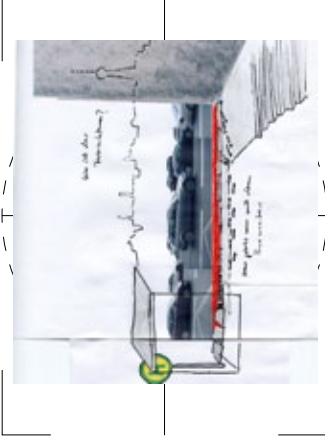


- Nr:** *ATM_03 (no)*
- Ort:** *Frankfurter Allee (Südeingang ehemaliges MfS-Gelände)*
- Titel:** *Durchgang, der nicht gefunden werden möchte*
- Einflussfaktoren:** *Im Vergleich mit anderen Durchgängen entlang der gleichen Straße gibt uns dieser eine deutlich uneingeladene Atmosphäre. Dadurch erreicht er, von niemandem als Durchgang wahrgenommen zu werden.*
- Dauer / Häufigkeit:** *immer / lang*
- Intensität / Wirkung:** *mittel / auf fast jeden*
- Charakteristik / Spezifik:** *eher bedeutsam / sehr spezifisch*



ATM	SCHWITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: FRANKFURTER ALLEE/LICHTENBERG titel: RASTPLATZ LICHTENBERG	date: autor:
		
<p>EINFLUSSFAKTOREN NACHT, STRASSE, VERKEHR, LEERSTEHENDES GEBÄUDE</p> <p>DAUER UND HAUFIGKEIT: <input type="radio"/> kurz <input checked="" type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input checked="" type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich</p> <p>INTENSITÄT UND WIRKUNG: gering hoch individuell allgemein</p> <p>CHARAKTERISTIK: unerheblich bedeutsam / SPEZIFIK: eindeutig ambivalent</p>		

ATM_08 (mg): Vor allem bei Nacht wird die Tankstelle an der Lichtenberger Brücke als Ort im Traumastrahm globaler Verkehrsströme erfahrbar.

ATM	SCHWITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route 1 notiz 009
	ort: Lichtenberger Brücke titel: Entauschung	date: 07/06/11 autor: jk
		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Drang, die Straße zu überqueren, einen freien Blick zu haben, keine Überquerung möglich, Sackgasse auf großer Straße, dem Verkehr „unterlegen“</p> <p>DAUER UND HAUFIGKEIT: <input checked="" type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich</p> <p>INTENSITÄT UND WIRKUNG: gering hoch individuell allgemein</p> <p>CHARAKTERISTIK: unerheblich bedeutsam / SPEZIFIK: eindeutig ambivalent</p>		

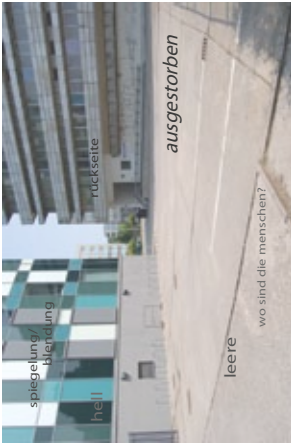
ATM_10 (jk): Es gibt einen Punkt an der Lichtenberger Brücke, von dem man als Fußgänger nicht mehr entkommen kann - ausser mit dem Bus.

ATM	SCHWITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route no-2 notiz
	ort: Frankfurter Allee (Vor der Eingang eines ehem. Mfs Gebäude) titel: Wer? Wen? Was? Wozu? Warum --- ?	date: 110521 autor: no
		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Überwachungskameras - Sie stehen so intensiv zusammen, Sie vertuschen sich, sie sind so nah wie eine Angel, Man stellt sich deswegen viele Fragen was für eine Funktion sie überhaupt haben sollen.</p> <p>DAUER UND HAUFIGKEIT: <input checked="" type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input checked="" type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich</p> <p>INTENSITÄT UND WIRKUNG: gering hoch individuell allgemein</p> <p>CHARAKTERISTIK: unerheblich bedeutsam / SPEZIFIK: eindeutig ambivalent</p>		

ATM_05 (no): Vor dem ehemaligen Mfs-Areal bekommen sogar die Geschwindigkeits-Messgeräte einen ambivalenten Charakter.

ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route no-5 notiz 016 date: 21.05.13 autor: hahner
		
<p>ort: Bornitzstraße titel: Öffnung bringt keine Kommunikation</p>		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Licht und somit zwar gefreier, aber nur man etwas angenehmen Zaun gebaut, denn Regen-/Sonne kann keine Verbindung mit der Leute auf der Regenterrasse. Die Keller ebene aber hoch 30 m, das ist sich selbst kein Austausch mit der anderen mit wasser.</p>		
<p>DAUER UND HAUFIGKEIT <input checked="" type="radio"/> kurz <input checked="" type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input checked="" type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich</p>		
<p>INTENSITÄT UND WIRKUNG gering hoch individuell allgemein</p>		
<p>CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK unerheblich bedeutsam eindeutig ambivalent</p>		

ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route h1 notiz 001 date: 110520 autor: hw
		
<p>ort: dietlindestraße / eingang altes schulgelände titel: verlockendes unentdecktes</p>		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Licht und somit wärms wetter, jahreszeit (anders im winter/bei regner!), abgeschirmet (Raum menschen), flora</p>		
<p>DAUER UND HAUFIGKEIT <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input checked="" type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich</p>		
<p>INTENSITÄT UND WIRKUNG gering hoch individuell allgemein</p>		
<p>CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK unerheblich bedeutsam eindeutig ambivalent</p>		

ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route h1 notiz 001 date: 110520 autor: hw
		
<p>ort: amtsgebäude gottlindestraße titel: die rückseite</p>		
<p>EINFLUSSFAKTOREN licht/blendende sonne, gebaudestellung zu etrander, abwesenheit von menschen und autos</p>		
<p>DAUER UND HAUFIGKEIT <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input checked="" type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich</p>		
<p>INTENSITÄT UND WIRKUNG gering hoch individuell allgemein</p>		
<p>CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK unerheblich bedeutsam eindeutig ambivalent</p>		

ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: ENDE RÜDIGERSTRASSE / OSTEN	date: 07/06/11 autor: jk
		
EINFLUSSFAKTOREN NACHT, CAFE, NIGHTS		
DAUER UND HAUFIGKEIT: <input type="radio"/> kurz <input checked="" type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich		
INTENSITÄT UND WIRKUNG: gering <input type="radio"/> mittel <input checked="" type="radio"/> hoch individuell <input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> allgemein		
CHARAKTERISTIK: unerheblich <input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> bedeutend / SPEZIFIK: eindeutig <input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> ambivalent		

ATM_16 (no): Uneindeutige räumliche Strukturierungen machen öffentlichen und privaten Raum schwer lesbar.

ATM_13 (mg): Am Ende der Rüdigerstrasse liegt der Eingang zum Zentralriedhof an einer riesigen, asphaltierten Fläche. Dort gibt es ein kleines Café.

ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: verlassenes schulgebäude	date: 11/05/20 autor: hw
		
EINFLUSSFAKTOREN gebäudezustand, Licht, Liegengeblasse, Objekte, assoziatonen		
DAUER UND HAUFIGKEIT: <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input checked="" type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich		
INTENSITÄT UND WIRKUNG: gering <input type="radio"/> mittel <input checked="" type="radio"/> hoch individuell <input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/> allgemein		
CHARAKTERISTIK: unerheblich <input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> bedeutend / SPEZIFIK: eindeutig <input type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> ambivalent		

ATM_14 (hw): Hier entsteht demnächst ein Blockpark, der das Unentdeckte für alle zugänglich macht.

ATM_15 (hw): Auch das ehemalige Schulgebäude (inzwischen abgerissen) ist verschlossen – oder zumindest fast verschlossen.

ATM	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: MfS-Area1	date: 07/06/11 autor: jk
		
EINFLUSSFAKTOREN weite, große, helle Flächen, Licht und Schatten, blendendes Licht, wenig Menschen, keine Bewegung, keine Beschäftigung, unentsehbare Fenster		
DAUER UND HAUFIGKEIT: <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich		
INTENSITÄT UND WIRKUNG: gering <input type="radio"/> mittel <input type="radio"/> hoch individuell <input type="radio"/> <input type="radio"/> allgemein		
CHARAKTERISTIK: unerheblich <input type="radio"/> <input type="radio"/> bedeutend / SPEZIFIK: eindeutig <input type="radio"/> <input type="radio"/> ambivalent		


ATM_06 (hu): Dieser ehemals von der Stasi genutzte Gebäudekomplex wirkt vor allem an den Wochenenden, wenn das Arbeitsamt geschlossen hat, wie ausgestorben.

ATM_02 (jk): Der Innenhof des MfS-Hauptgeländes wird tagsüber vorwiegend zum Parken genutzt. Öffentliches Leben gibt es hier nicht.

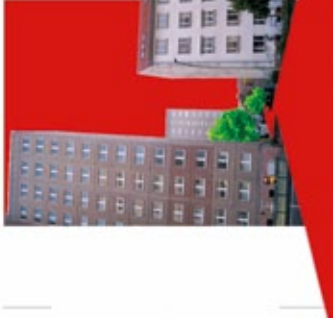


- Nr:** *PER_09 (no)*
- Ort:** *Gudrunstraße*
- Titel:** *secret garden*
- Einflussfaktoren:** *Tatsächliche Sackgasse. Dieser Platz ist von der Lage her wie ein Niemandsland, ruhig und fröhlich, so dass man sich hier ein schönes, ideales Bild vorstellen könnte. Aber eines, das man lieber heimlich für sich haben möchte ...*
- Dauer und Häufigkeit** *kurz und selten*
- Normgerecht / Originell:** *... / ...*
- Relevanz / Spezifik:** *bedeutsam / unspezifisch*



PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: BRACHE IM OSTEN titel: CAMPFIRE	date: autor:
		
EINFLUSSFAKTOREN SOMMER, NICHTS (BRACHE), NACHT DAUER UND HÄUFIGKEIT: <input checked="" type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich NORMRECHTIGKEIT: gering <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hoch / ORIGINALITÄT: individuell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> allgemein CHARAKTERISTIK: unerblich <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> bedeutsam / SPEZIFIK: allgemein <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> singular		

PER_12 (mg): Die Brache am Friedhof ist komplett eingezäunt – und doch wird sie genutzt. Zumindest so lange, bis die geplanten Häuschen hier stehen.

PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: FRANKFURTER ALLEE titel: SZENOGRAPHISCHE EINLADUNG	date: autor:
		
EINFLUSSFAKTOREN BEBAUUNG, BÄUME, BERG AUF DAUER UND HÄUFIGKEIT: <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input checked="" type="radio"/> selten <input type="radio"/> lang <input checked="" type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich NORMRECHTIGKEIT: gering <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hoch / ORIGINALITÄT: individuell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> allgemein CHARAKTERISTIK: unerblich <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> bedeutsam / SPEZIFIK: allgemein <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> singular		

PER_04 (mg): Was die einen als „Keindurchgang“ bezeichnen, sehen die anderen als Einladung: Roter Teppich ins innere des MFS-Areals.

PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route notiz
	ort: MFS titel: NWO	date: autor:
		
EINFLUSSFAKTOREN ANGST, NACHTS, FARBE, LICHT, GESCHICHTE DAUER UND HÄUFIGKEIT: <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input checked="" type="radio"/> lang <input checked="" type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich NORMRECHTIGKEIT: gering <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> hoch / ORIGINALITÄT: individuell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> allgemein CHARAKTERISTIK: unerblich <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> bedeutsam / SPEZIFIK: allgemein <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> singular		

PER_02 (mg): No Way Out – Der Nebeneingang von der Ruschstrasse zum Stasi-Areal wird nachts verschlossen. Der ohnehin leicht bedrückende Hof wird dadurch noch hermetischer.

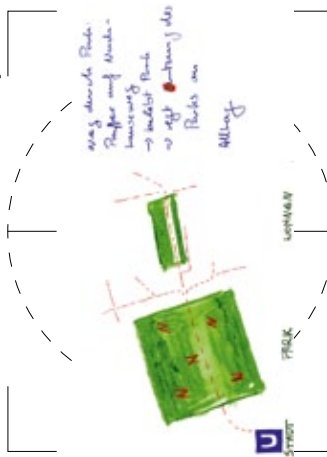
PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route 02 notiz 003
	ort: Normannestr. / Ruschestr. titel: Normanneneck	date: 0521 autor: zp



EINFLUSSFAKTOREN schattiger Platz, vom Verkehr tangiert.
Stammtrinker mit Blick auf Kreuzung

DAUER UND HAUFIGKEIT	<input type="radio"/> kurz <input checked="" type="radio"/> lang	<input type="radio"/> immer <input checked="" type="radio"/> täglich	<input type="radio"/> oft <input checked="" type="radio"/> wöchentlich	<input type="radio"/> selten <input type="radio"/> jährlich
NORMGERECHTIGKEIT / ORIGINALITÄT	gering <input type="checkbox"/> hoch <input type="checkbox"/>	individuell <input type="checkbox"/> allgemein <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	unerheblich <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/>	allgemein <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route 3 notiz 01
	ort: Parkanlage bei Polizeidirektion titel: Verschluckt werden/ auftauchen	date: 07/06/11 autor: JK



EINFLUSSFAKTOREN Weg von U-Bahn durch Park ist anscheinend für viele der kürzeste Nachhauseweg

DAUER UND HAUFIGKEIT	<input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> lang	<input type="radio"/> immer <input type="radio"/> täglich	<input type="radio"/> oft <input type="radio"/> wöchentlich	<input type="radio"/> selten <input type="radio"/> jährlich
NORMGERECHTIGKEIT / ORIGINALITÄT	gering <input type="checkbox"/> hoch <input type="checkbox"/>	individuell <input type="checkbox"/> allgemein <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	unerheblich <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/>	allgemein <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

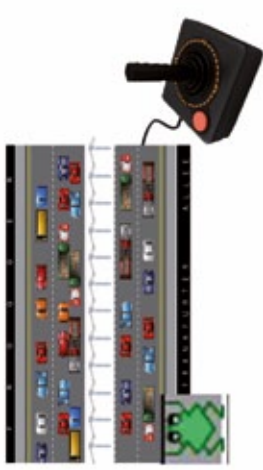
PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: frankfurter allee nord / UDK 55 2011	route 03 notiz 010
	ort: Rudigerplatz titel: überdimensionierte Verkehrsfläche	date: 0521 autor: zp



EINFLUSSFAKTOREN Senioren ohne Gehstock, Kaffeekränzchen nach Friedhofsgang

DAUER UND HAUFIGKEIT	<input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> lang	<input type="radio"/> immer <input type="radio"/> täglich	<input checked="" type="radio"/> oft <input type="radio"/> wöchentlich	<input type="radio"/> selten <input type="radio"/> jährlich
NORMGERECHTIGKEIT / ORIGINALITÄT	gering <input type="checkbox"/> hoch <input type="checkbox"/>	individuell <input type="checkbox"/> allgemein <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	unerheblich <input type="checkbox"/> bedeutsam <input type="checkbox"/>	allgemein <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG	route
	untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	notiz
ort: FRANKFURTER ALLEE	date:	autor:
titel: FROGGER		



EINFLUSSFAKTOREN	
VERKEHR, ZAUN	
DAUER UND HÄUFIGKEIT	<input checked="" type="radio"/> immer <input checked="" type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich
NORMIERECHTIGKEIT / ORIGINALITÄT	<input type="radio"/> lang <input type="radio"/> hoch <input type="radio"/> gering <input type="radio"/> individuell <input checked="" type="radio"/> allgemein
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	<input type="radio"/> unethnisch <input type="radio"/> bedeutsam <input checked="" type="radio"/> allgemein <input type="radio"/> singular

PER_03 (rp): An der Ecke Rusche- und Normannenstrasse liegt eine kleine Imbissbude. Wirt und Gäste haben sich unter dem nebenstehenden Baum Sitzgelegenheiten geschaffen.

PER_01 (mg): „Frogger“ ist ein Computerspiel, bei dem der Frosch hell über die Strasse gesteuert werden muss. An der Frankfurter Allee wird jeder Passant zum Frosch.

PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG	route
	untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	notiz
ort: FRANKFURTER ALLEE/BÜRGERHEIMSTR.	date:	autor:
titel: PLATZ IM PLATZ		

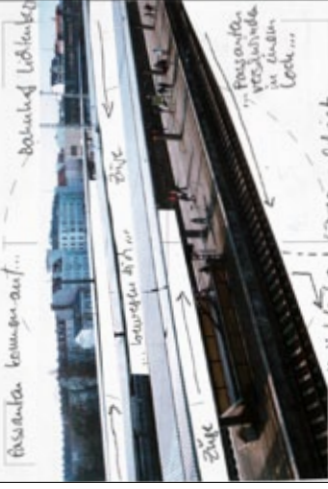


EINFLUSSFAKTOREN	
SOMMER, GRÜNE BÄUME	
DAUER UND HÄUFIGKEIT	<input checked="" type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> kurz <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input checked="" type="radio"/> jährlich
NORMIERECHTIGKEIT / ORIGINALITÄT	<input type="radio"/> lang <input type="radio"/> hoch <input type="radio"/> gering <input type="radio"/> individuell <input checked="" type="radio"/> allgemein
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	<input type="radio"/> unethnisch <input type="radio"/> bedeutsam <input checked="" type="radio"/> allgemein <input checked="" type="radio"/> singular

PER_05 (jk): Kommt man vom S-Bahnhof Frankfurter Allee ins Gebiet, durchquert man zunächst einen kleinen Park. Er unterbricht die Kontinuität der gebauten Stadt.

PER_07 (mg): Da, wo die Platten nicht passen, entstehen räumliche Fehler. Sie werden performativ angeeignet (Biergarten?) – und wieder aufgegeben.

PER	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG	route
	untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	notiz
ort: Frankfurter Allee / S. Lichtenberg	date: 05.11	autor: SH
titel: LABYRINTH		



EINFLUSSFAKTOREN	
ALTE WEGE, FREIZEIT, WERTE NICHT, UDLI	
DAUER UND HÄUFIGKEIT	<input type="radio"/> immer <input checked="" type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten <input type="radio"/> kurz <input checked="" type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich
NORMIERECHTIGKEIT / ORIGINALITÄT	<input type="radio"/> lang <input type="radio"/> hoch <input type="radio"/> gering <input type="radio"/> individuell <input checked="" type="radio"/> allgemein
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	<input type="radio"/> unethnisch <input type="radio"/> bedeutsam <input checked="" type="radio"/> allgemein <input type="radio"/> singular

PER_08 (rp): Der „Löst Highway“ (ATM_13) am Tag: Die riesige Asphaltfläche wird von Fahrtschulwagen, die grüne Insel von Hundebesitzer_innen genutzt.

PER_08 (sh): Blickt man von der Lichtenberger Brücke, sieht man lineare Bewegungen – und Menschen, die vielleicht gleich neben einem stehen könnten, hier oben. Die Stadt ist hohl an dieser Stelle.

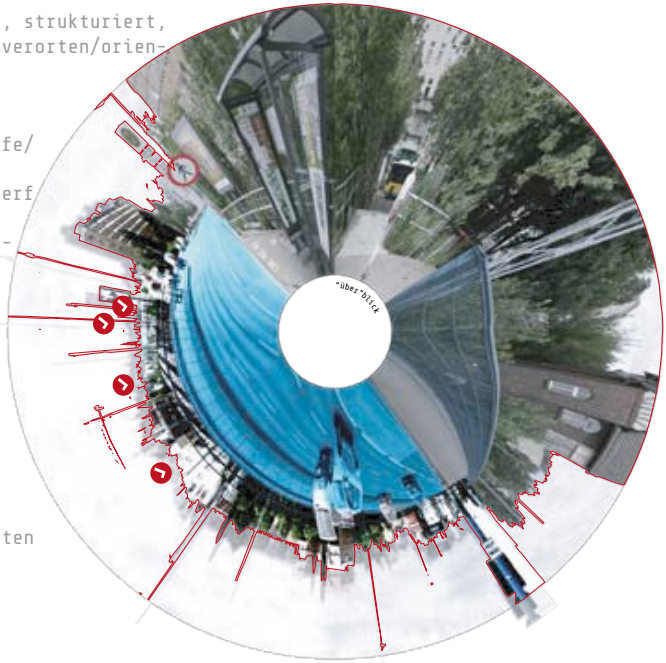
heterogen, elementvarianz, strukturiert,
kontextualisierung- mich verorten/orien-
tierung,

rolle: beobachter,
wahrnehmung: visuelle tiefe/
grenzenlosigkeit
aktiv, aufmerksam, reizüberf
lutung (überfordert?) in-
formation statt imaginati-
on (wahrheit, rational?)
handlung/gefühl: physi-
sche grenzen (Straße,
Höhen)
passiv, machtlos, klein
weit sehen und nah hören

richtung: richtungskorri-
dore, -impuls: umkehr

eindruck anfänglich am
stärksten, moment der ersten
kon"front"ation

potential: Prägnanz

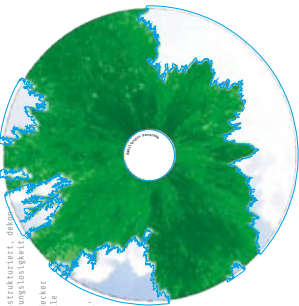


Nr: PAN_13 (df)
Ort: Lichtenberger Brücke
Titel: „Über“-Blick
Einflussfaktoren: wolkenloser Himmel, Autoverkehr,
Autolärm, Gleisfeld
Rhythmik / Dynamik permanent, unverhofft
Dimensionen / Grenzen weit, präzise
Charakteristik / Spezifik: bedeutsam / singulär

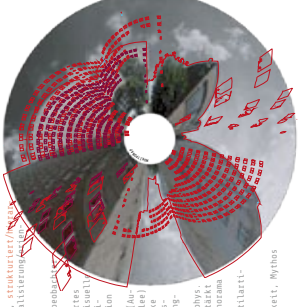


PAN	SCHWITT-STELLEN LICHTEBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _01 notiz _001 date: 110520 autor: df
<p>ort: Rüdigerstraße/ Gudsrunstraße titel: Stadtrand</p>  <p>beschreibung: "stabile", ebenerneuerlichkeitserm., siedlung: "stabs", umstrukturiert alt: behälter der aktue weitere: "diffuse" visuelle grenzen, pas- siv, imagination statt "torst" was ist hinter den blumen? siedlung handlung/geh.: testen richtung: richtungsbegri- den: sich zerlegend "Büd- gerstraße", -impuls-, nicht- weiter raus als hier. potential: Testfeld</p>		
EINFLUSSFAKTOREN		
Flora, Grün		
RHYTHMIK / <input checked="" type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> flüchtig DYNAMIK <input checked="" type="radio"/> ruhig <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> regelmäßig <input type="radio"/> unvorherf 		
DIMENSIONEN / GRENZEN eng <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> diffus <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
CHARAKTERISTIK unerrheblich <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> / SPEZIFIK seriell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> bedeutung <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		

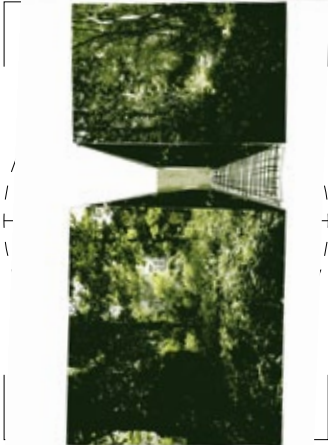
PAN_15 (df): Der Friedhofs-Vorplatz (PER_09+10, ATM_13) als Kreispanorama: Ist das noch Stadt? Oder schon das "Ende der Welt"?


PAN	SCHWITT-STELLEN LICHTEBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _01 notiz _006 date: 110520 autor: df
<p>ort: Brähe Dietlindestr./Ortliebstr. titel: "Umhüllendes Panorama"</p>  <p>beschreibung: "stabile", unstrukturierter, ab- weicht: stützstruktur/gestaltungsbereich, weitere: "klare" visuelle weitere: "klare" visuelle grenzen passiv, imagination statt weitere: "diffuse" visuelle grenzen, pas- siv, imagination statt "torst" was ist hinter den blumen? siedlung handlung/geh.: testen richtung: richtungsbegri- den: sich zerlegend "Büd- gerstraße", -impuls-, nicht- weiter raus als hier. potential: Bekenntnistli- gerung</p>		
EINFLUSSFAKTOREN		
Flora, Grün		
RHYTHMIK / <input checked="" type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> flüchtig DYNAMIK <input checked="" type="radio"/> ruhig <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> regelmäßig <input type="radio"/> unvorherf 		
DIMENSIONEN / GRENZEN eng <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> diffus <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
CHARAKTERISTIK unerrheblich <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> / SPEZIFIK seriell <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> bedeutung <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		


PAN_14 (df): Brähe hinter dem Kreativgymnasium: Auch dieses Panorama erscheint eher untypisch für die Stadt. Es könnte in jedem Wald entstehen.

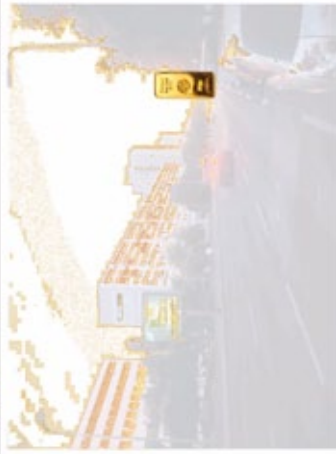
PAN	SCHWITT-STELLEN LICHTEBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _02 notiz _02 date: 110520 autor: df
<p>ort: „Eingang“ ehem. Stasi-Areal, Frankfurter A. titel: MUKTPOMAP</p>  <p>beschreibung: "stabile", unstrukturierter, ab- weicht: stützstruktur/gestaltungsbereich, weitere: "klare" visuelle weitere: "klare" visuelle grenzen passiv, imagination statt weitere: "diffuse" visuelle grenzen, pas- siv, imagination statt "torst" was ist hinter den blumen? siedlung handlung/geh.: testen richtung: richtungsbegri- den: sich zerlegend "Büd- gerstraße", -impuls-, nicht- weiter raus als hier. potential: Bekenntnistli- gerung</p>		
EINFLUSSFAKTOREN		
Fenster (Repetition), Wasserboden, Höhe/Höhe		
RHYTHMIK / <input type="radio"/> dynamisch <input checked="" type="radio"/> permanent <input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> flüchtig DYNAMIK <input checked="" type="radio"/> ruhig <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> regelmäßig <input checked="" type="radio"/> unvorherf 		
DIMENSIONEN / GRENZEN eng <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> diffus <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		
CHARAKTERISTIK unerrheblich <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> / SPEZIFIK seriell <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> bedeutung <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>		

PAN_06 (df): Panoramatische und atmosphärische Aspekte überlagern sich in dieser Studie zum südlichen Zugang des MfS-Geländes (siehe auch ATM_03+04 sowie PER_04).

PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route 3 notiz 002
ort:	Friedhof Rudolf-Reusch-Straße	date: 07/06/11
titel:	zahnendes Gebüsch	autor: jk
		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Schurpsador liegt mit abrupem Ende, dichtes Gebüsch mit Trampelpfadern zu beiden Seiten, eingezäunt zu Nachbargebäuden</p>		
RHYTHMIK / DYNAMIK	<input type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> permanent <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> ruheig	<input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> regelmaÙig <input checked="" type="radio"/> unverhofft
DIMENSIONEN / GRENZEN	eng <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	weit <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> diffus <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	unerheblich <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> seriell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	bedeutsam <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

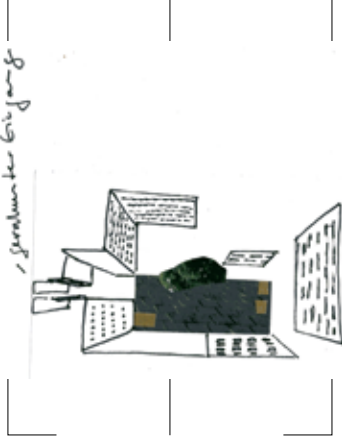
PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route 3 notiz 001
ort:	Parkanlage bei Polizeidirektion	date: 07/06/11
titel:	Schichten	autor: jk
		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Hintereinander angeordnete, allseitigende Bäume, Baumgrenzen, hervorragende Gebäude durch Gefälle Niese -> unterschiedliche Bereiche, helle/dunkle Zonen -> Markierung eines geschützten Raumes</p>		
RHYTHMIK / DYNAMIK	<input checked="" type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> permanent <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> ruheig	<input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> regelmaÙig <input type="radio"/> unverhofft
DIMENSIONEN / GRENZEN	eng <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	weit <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> diffus <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	unerheblich <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> seriell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	bedeutsam <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route _02 notiz _11
ort:	Rudwigstr. / Hans-Zoschke Stadion	date: 11/05/20
titel:	pariser platz	autor: df
		
<p>2 fach gestrichertes panorama alle, beobachtet, verachtet, ausgenommen sind die städte/gerne- zensgebiete nicht lebende weiÙe (flüsse), wo endet der ruderger- aktiv, aufmerksamkeit, identifi- kation, nicht regisvorstel- lung, handlung/gefühl, do an- tike physische grenze, drang der umschichtung rüchtern, richtungsab- stufe, "smalls" kontur korridor, verhaltensvol- les Element potential: weite blick</p>		
<p>EINFLUSSFAKTOREN Stadionsstrahlerr, Flora</p>		
RHYTHMIK / DYNAMIK	<input type="radio"/> dynamisch <input checked="" type="radio"/> permanent <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> ruheig	<input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> regelmaÙig <input checked="" type="radio"/> unverhofft
DIMENSIONEN / GRENZEN	eng <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> präzis <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	weit <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> diffus <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
CHARAKTERISTIK / SPEZIFIK	unerheblich <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> seriell <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input checked="" type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>	bedeutsam <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> singular <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route notiz
ort: FRANKFURTER ALLEE -> INNENSTADT	date: autor:	
titel: SOLOPLATE		
		
EINFLUSSFAKTOREN STRICHWANDERUNG, PLATTE, AUFENRAUM		
RHYTHMIK / <input checked="" type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> permanent <input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> flüchtig		
DYNAMIK <input type="radio"/> ruhig <input checked="" type="radio"/> zyklisch <input checked="" type="radio"/> regelmäßig <input type="radio"/> unregelmäßig		
DIMENSIONEN <input type="radio"/> eng <input type="radio"/> präzise <input type="radio"/> weit		
/ GRENZEN <input type="radio"/> präzise <input type="radio"/> diffus		
CHARAKTERISTIK <input checked="" type="radio"/> unregelmäßig <input type="radio"/> seriell <input type="radio"/> bedeutend		
/ SPEZIFIK <input type="radio"/> seriell <input type="radio"/> singular		

PAN_03 (jk): Der ehemalige Friedhof an der Rudolf-Reusch-Strasse wird schon lange nicht mehr genutzt und ist im Lauf der Jahre so zugewachsen, dass die Grünräume regelrecht massiv wirken.

PAN_11 (mg): Frankfurter Allee in der Abendsonne

PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route 2 notiz 008
ort: MfS-Areal (ähnlich: Nachbar-Immerhof, Arbeitsamt)	date: 07/06/11	autor: jk
titel: Große Flächen		
		
EINFLUSSFAKTOREN Große Platz-, Fassadenflächen, Ort vom Mittelpunkt nicht komplett erfassbar, undeutliche Grenzen, kleine eingestellte Objekte		
RHYTHMIK / <input checked="" type="radio"/> dynamisch <input type="radio"/> permanent <input type="radio"/> wiederholt <input type="radio"/> flüchtig		
DYNAMIK <input type="radio"/> ruhig <input type="radio"/> zyklisch <input type="radio"/> regelmäßig <input type="radio"/> unregelmäßig		
DIMENSIONEN <input type="radio"/> eng <input type="radio"/> präzise <input type="radio"/> weit		
/ GRENZEN <input type="radio"/> präzise <input type="radio"/> diffus		
CHARAKTERISTIK <input type="radio"/> unregelmäßig <input type="radio"/> seriell <input type="radio"/> bedeutend		
/ SPEZIFIK <input type="radio"/> seriell <input type="radio"/> singular		

PAN_01 (jk): Die Filterwirkung der Bäume im Stadtpark (siehe auch PER_05).

PAN_08 (jk): Die Innenhöfe des MfS-Areals ähneln sich in ihrer Massstablosigkeit und ihrer detailarmen Aufgeräumtheit. Es ist schwer, sich hier zu orientieren.

PAN	SCHNITT-STELLEN LICHTENBERG untersuchungsgebiet: Frankfurter Allee nord / UDK 55 2011	route no-3 notiz 009
ort: Bornhiltzstraße	date: 21.05.13	autor: Nabake
titel: Perspektiv von Heute durch Zukunft auf Vergangenheit		
		
EINFLUSSFAKTOREN : Bäume in zwei Reihen Interpretiert ist das, dass man die vertikale Dimension zwischen den aufeinander Ebenen (Zwischenfall) und nicht leer stehen die schüsselartigen stellen Licht.		
DAUER UND <input type="radio"/> lang <input checked="" type="radio"/> immer <input type="radio"/> oft <input type="radio"/> selten		
HÄUFIGKEIT <input type="radio"/> häufig <input type="radio"/> täglich <input type="radio"/> wöchentlich <input type="radio"/> jährlich		
HÖHENRECHTIGKEIT <input type="radio"/> gering <input type="radio"/> hoch		
/ ORIGINALITÄT <input type="radio"/> individuell <input type="radio"/> allgemein		
CHARAKTERISTIK <input checked="" type="radio"/> unregelmäßig <input type="radio"/> seriell <input type="radio"/> bedeutend		
/ SPEZIFIK <input type="radio"/> allgemein <input type="radio"/> singular		

PAN_07 (df): Das westliche Ende der Rüdigerstrasse ist platzartig aufgeweitet - eine urbane Geste, die jedoch an der Stadionmauer gebremst wird.

PAN_09: Nördlich der Gotlindstrasse entsteht eine Einfamilienhausausgliederung. Ihre öffentlichen (?) Räume weisen zufällig (?) in Richtung des ehemaligen Stasi-Komplexes.

Die gesammelten Notationen wurden in verschiedenen Layern eines Gesamtplanes verortet. Es entsteht ein neues Bild vom Stadtteil und seinen atmosphärischen, performativen und panoramatischen Qualitäten.

So werden Dinge sichtbar, die man gar nicht sehen, aber mit anderen Sinnen erfassen kann: der sommerliche Duft von Heckenrosen zum Beispiel, oder das rhythmische Rauschen des Verkehrs an der Frankfurter Allee.

Viele dokumentierte Eindrücke und Bilder werden von Bewohner_innen und Fachleuten bestätigt.

Insgesamt erscheint das Gebiet vor allem im Bereich seiner „besonderen Orte“ facettenreich und divers.





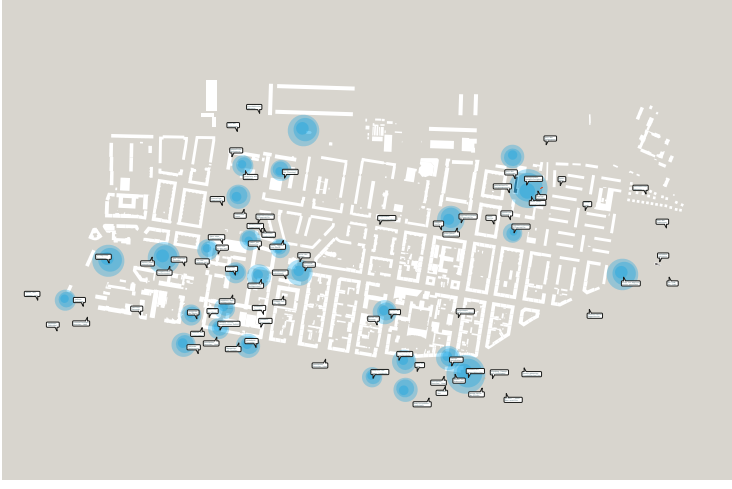
Panorama-Layer:

Die nicht sichtbaren Bereiche bleiben weiss, die begangenen Räume werden sichtbar. Verzeichnet sind verschiedene Arten von Barrieren und Grenzen. Es entsteht eine Karte der öffentlich zugänglichen Bereiche; Brüche und Ränder der Blockstruktur werden im Plan sichtbar.



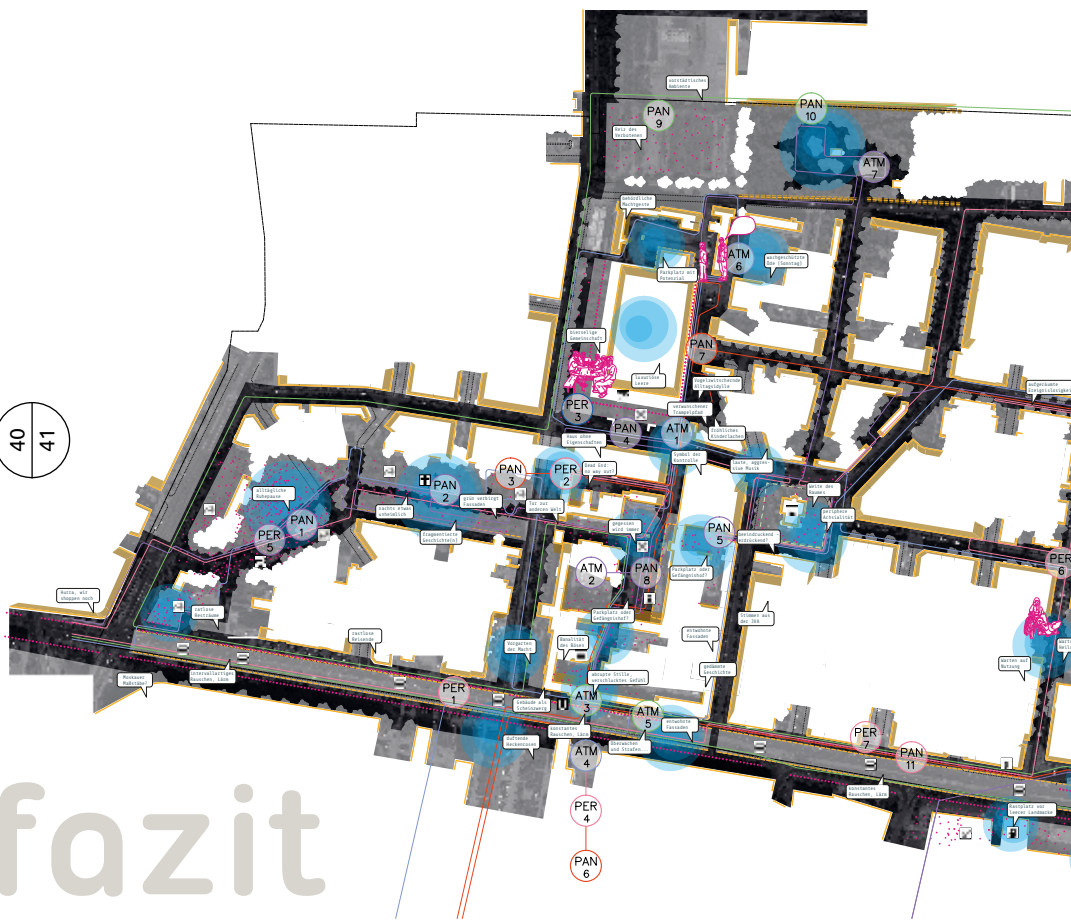
Performanz-Layer:

Handlungen, alltägliche und besondere, beeinflussen den Charakter städtischer Räume massgeblich. Einzelne Situationen sind in diesem Plan zeichnerisch dargestellt; das Punktraster zeigt den Grad der „Strukturiertheit“ (= Normung durch bauliche und andere Festlegungen) an.



Atmosphären-Layer:

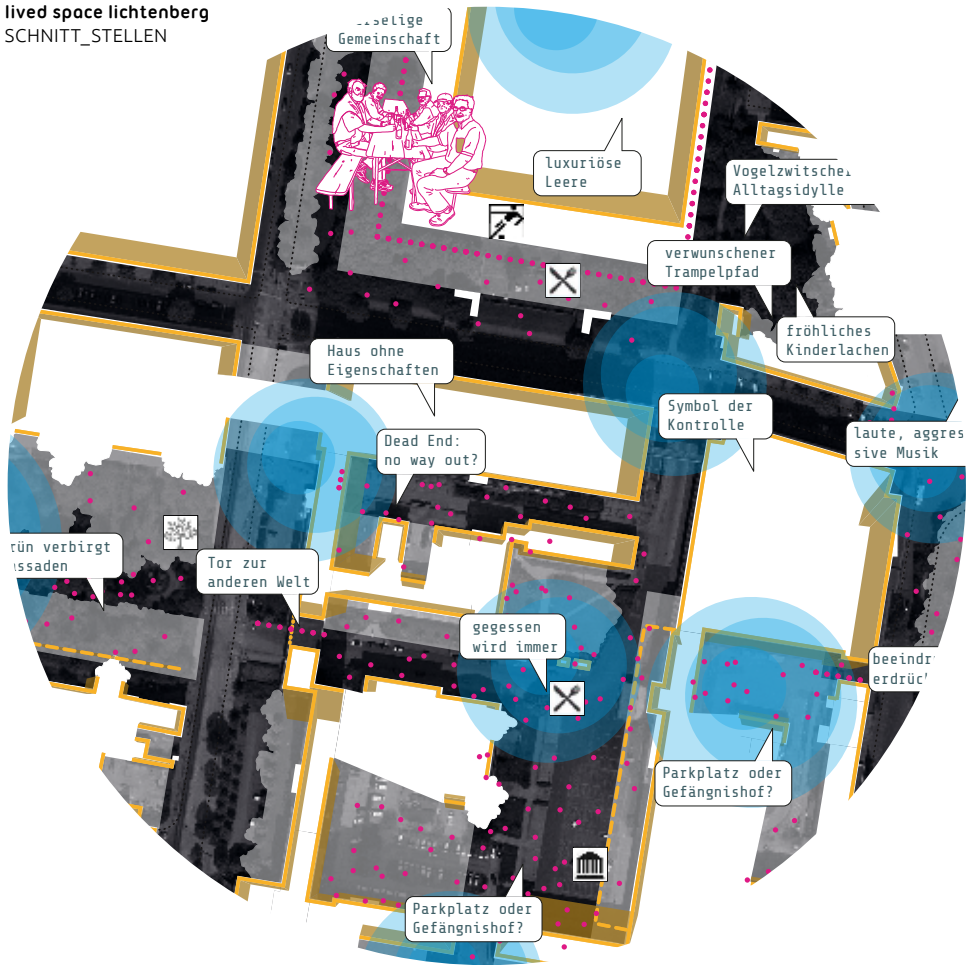
Vor allem die merkwürdigen Orte, an denen die (eigenen) Gewohnheiten in Frage stehen, fallen hier auf – im Positiven wie im Negativen. Die blauen Zonen markieren allgemeine atmosphärische Besonderheiten, die Sprechblasen geben individuelle Eindrücke wieder.



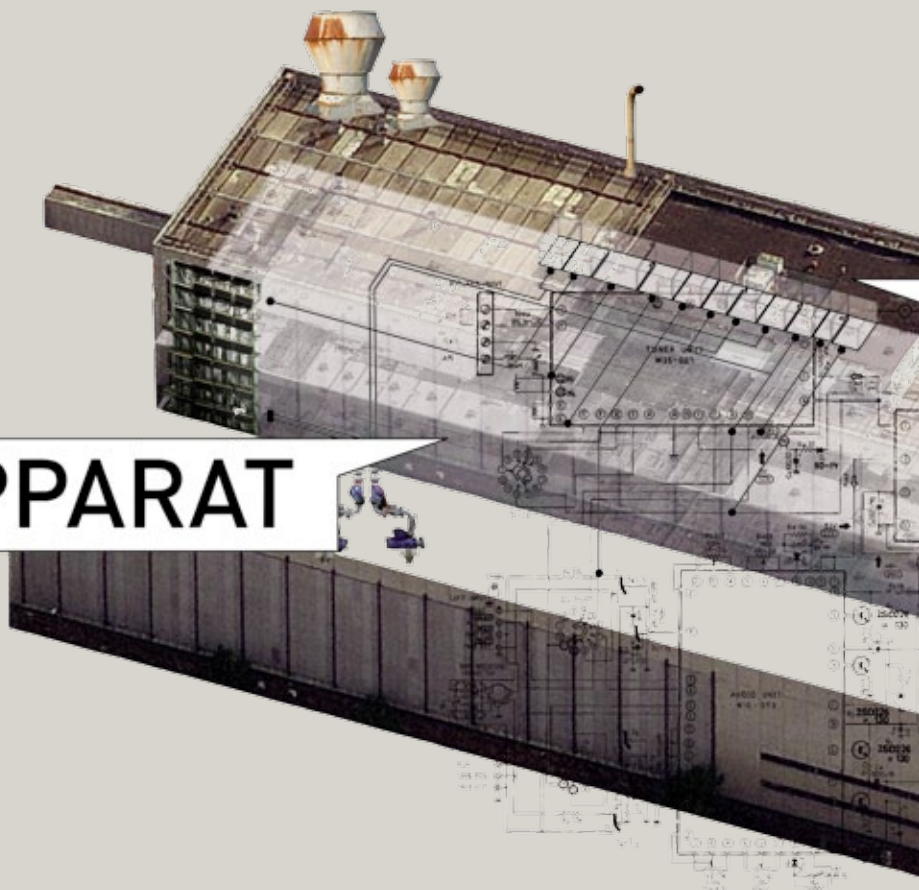
Auffällig sind die Schnittstellen zwischen unterschiedlichen Bereichen und an den Übergängen zwischen verschiedenen Zonen. Sie besitzen oft keine eindeutige performative Struktur und ungewöhnliche panoramatische Dimensionen. Ihre Atmosphäre ist ambivalent: Sie können verunsichern, aber auch zur Aneignung einladen.



Schnittstellen-Karte:
 In der Überlagerung der Routen, der einzelnen Layer und eines Luftbildes entsteht eine neue Gesamtansicht des Gebietes. Atmosphärische, performative und panoramatische Qualitäten überlagern sich, können bestimmten Orten zugeordnet und in weitere Planungen mit einbezogen werden.



szenarien
für
haus 18



APPARAT

Für Haus 18, das ehemalige Versorgungsgebäude auf dem Gelände des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), werden auf Basis einer qualitativen Ortsanalyse drei Szenarien für eine neue Nutzung entwickelt.

Architectural drawings and a wooden board. The drawings include a floor plan with various rooms and a technical drawing of a wooden board with dimensions and labels. The text 'ZEICHEN' is overlaid on a white box.

ZEICHEN

Architectural drawings and a wooden board. The drawings include a floor plan with various rooms and a technical drawing of a wooden board with dimensions and labels. The text 'SPIELRAUM' is overlaid on a white box.

SPIELRAUM

Forschungsseminar zur Entwicklung von Entwurfsansätzen aus der Analyse räumlicher Qualitäten am Beispiel des Dienstleistungs- und Versorgungsgebäudes auf dem ehemaligen MfS-Areal in Berlin Lichtenberg
Eine Veranstaltung des Lehrstuhls für Kunst- und Kulturgeschichte am Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung der UdK Berlin im Wintersemester 2011/12

Seminarleitung: Saskia Hebert

Teilnehmer_innen:

Mathis Baumann, Julius Blencke, Daniel Felgendreher, Maria-Therese Grant, Pernille Heilmann Lien, Anna von Löw, Johanna Materski

Kritik: Carola Ebert, Witja Frank, Christian Fuchs, Kaye Geipel, Susanne Hauser, Christa Kamleithner, Matthias Lohmann, Sabine Müller

Präsentation am 17.01.2012 mit Gästen aus Senatsverwaltung und Bezirk, dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, der Havemann-Stiftung, der den Eigentümer vertretenden Hausverwaltung und der stattbau GmbH

Der monolithisch wirkende Block liegt an der Schnittstelle zwischen dem MfS-Areal und dem umgebenden Wohngebiet. Er wurde von 1979 bis 1982 als „Dienstleistungs- und Versorgungstrakt“ für Stasi-Mitarbeiter_innen errichtet, nach 1990 als „Lichtenberger Congress Center“ genutzt und steht seit 2003 leer. Eine Zwischennutzung durch die Skater-Modemesse „Bright Tradeshow“, die hier mehrmals stattfand, verstetigte sich nicht.

Wie die meisten für sehr spezielle Zwecke errichteten Gebäude widersetzt sich die hybride Struktur einer einfachen Umnutzung: Raumangebot, Erschliessung und technische Ausrüstung entsprechen nicht (mehr) den heutigen Standards, und die tiefen Grundrisse schliessen eine Vielzahl von Nutzungen aus. Die schiere Grösse des Gebäudes (ca. 12.000 m² BGF) erfordert – egal mit welchem Nutzungsziel – Investitionen im Millionenbereich.



DG



4. OG



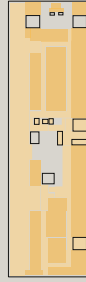
3. OG



2. OG

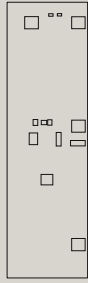


1. OG

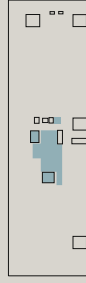
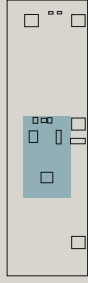


EG

Haus 18, allgemeine Nutzfläche (Büros, Küchen und Servicebereiche (schematische Darstellung): Erschließungsflächen in hellerem, nutzbare Räume in dunklerem Gelb



Haus 18, repräsentative bzw. potenziell öffentlich nutzbare Fläche (schematische Darstellung): Erschließungsflächen in hellerem, nutzbare Räume in dunklerem Orange. Im 1. OG zeichnet sich der ehemalige Speisesaal ab, im 2. OG die Ladenpassage (ein exklusiver „Intershop“ für MfS-Mitarbeiter_innen) und im 3. OG der Mehrzwecksaal auf der rechten, der Kinosaal auf der linken Seite



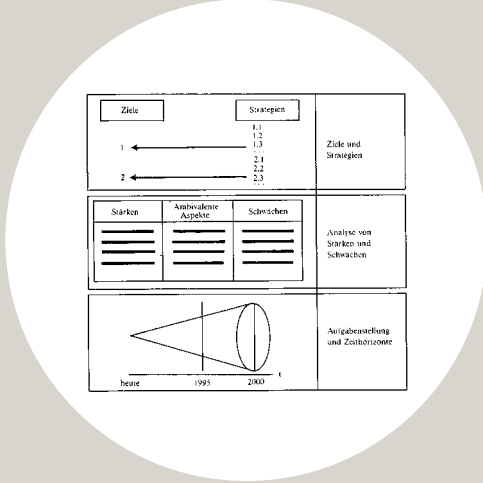
Haus 18, Technikfläche (schematische Darstellung): Hinzu kommt noch das komplett der Haustechnik vorbehalten Kellergeschoss.

Heute ist Haus 18 in privatem Besitz und Kern eines Interessenkonflikts: Der Wunsch nach kommerzieller Verwertung (Eigentümer) widerspricht der Bewahrung eines „authentischen Ortes“ der friedlichen Revolution (Bundesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen), aber auch dem Interesse des Bezirks (Bewohner_innen, Verwaltung), das Areal und insbesondere dieses Gebäude der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Diese verschiedenen Interessen werden im Seminar untersucht und in drei Szenarien exemplarisch verfolgt. Grundlage dafür sind, wie schon im vorangegangenen Seminar (S. 19 ff), Notationen einer qualitativen Analyse, die spezifische Eigenschaften des Ortes „von innen heraus“ entdeckt.



Präsentation:
Zum Abschluss des Seminars gab es eine (hochschul)öffentliche Diskussion, an der neben Vertretern des Bezirks und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung auch der Bundesbeauftragte für die Stasi-Untersagen Roland Jahn, ein Vertreter der Robert-Havemann-Gesellschaft und die für den Eigentümer tätige Hausverwaltung teilnahmen.



Workshop 2:
Szenariotechnik. Die gesammelten Erkenntnisse zu inneren und äußeren Parametern, zu räumlichen Qualitäten und Interessen vor Ort wurden in ein tabellarisches Diagramm eingearbeitet, das drei Wege aufzeigt: Einen privatwirtschaftlich-ökonomischen Pfad, einen gesellschaftlich- lokalen und einen international- kulturellen Weg.



Workshop 1:
Qualitäten und äussere Rahmenbedingungen werden dokumentiert und in Rollenspielen verhandelt. Externe Parameter, die untersucht werden, betreffen die verschiedenen Akteure und ihre Interessen, die räumlichen Gegebenheiten im und um das Gebäude und die städtebaulichen Rahmenbedingungen.

raum
sequenzen







lived space lichtenberg
HAUS 18





lived space lichtenberg
HAUS 18





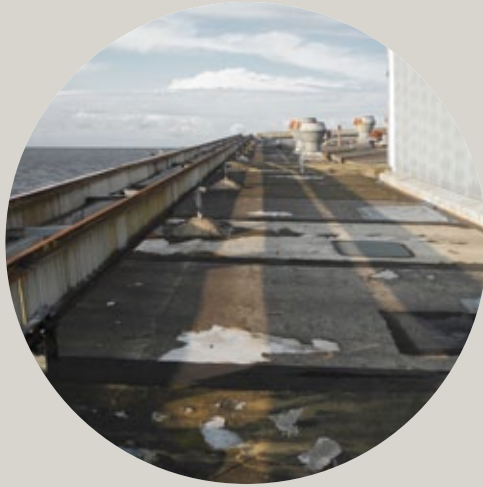




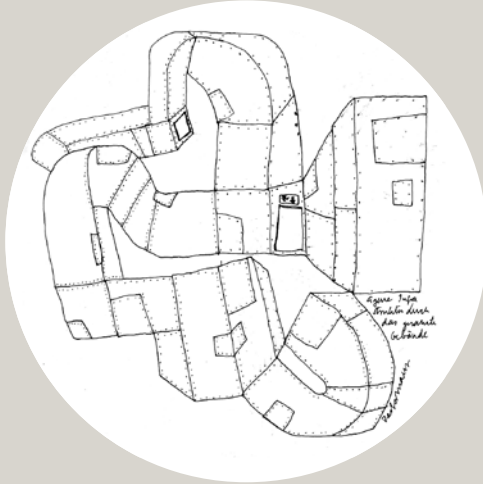
Nach einer ausführlichen Begehung (siehe auch die Fotos auf den vorangegangenen Seiten) entstehen Notationen von atmosphärischen, performativen und panoramatischen Eindrücken, die die Ambivalenz der Struktur deutlich machen. Diese qualitativen Beschreibungen einzelner Situationen werden zur Grundlage der in den Szenarien ausgearbeiteten Nutzungsideen.



as found:
notationen



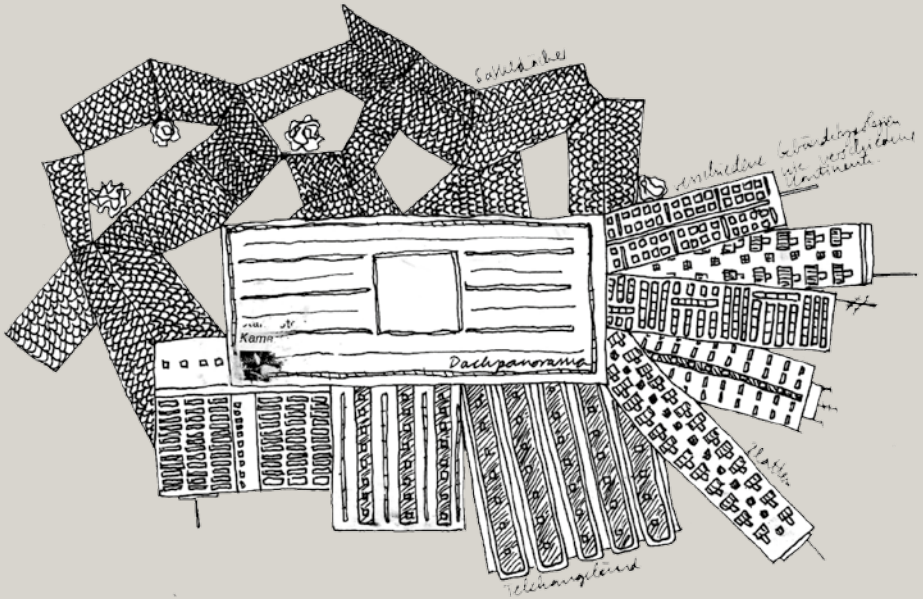
PAN
62



PER
64



ATM
66

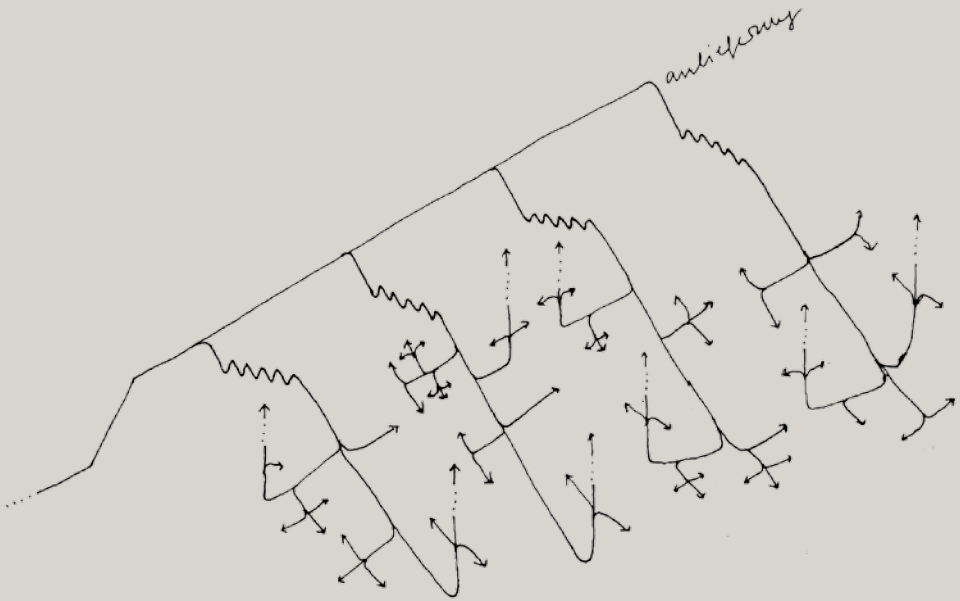


Haus 18 liegt wie eine Insel im umgebenden städtischen Raum und enthält in seinem Inneren hybride Raumtypologien.

Der kompakte, 130 x 30 Meter messende, vier Stockwerke hohe Baukörper ist im Inneren durch zwei parallele Korridore erschlossen, von denen aus sowohl kleine, zur Fassade gelegene Büroräume erreichbar sind, als auch große, ehemals für besondere Nutzungen vorgesehene Säle wie der Multifunktions-, der Speise- und der Kinosaal. Die Fassade schirmt das Innere von der Außenwelt ab und gewährt weder Aus-, noch Einblicke.

closed facade
exciting what is inside
only small openings that will let you into the area





als linige Axen, die das gesamte
Gebäude durchlaufen.

***Im Haus gibt es mehrere
Bewegungsachsen, die unterschiedliche
Raumsequenzen des hybriden
Labyrinths erfahrbar machen.***

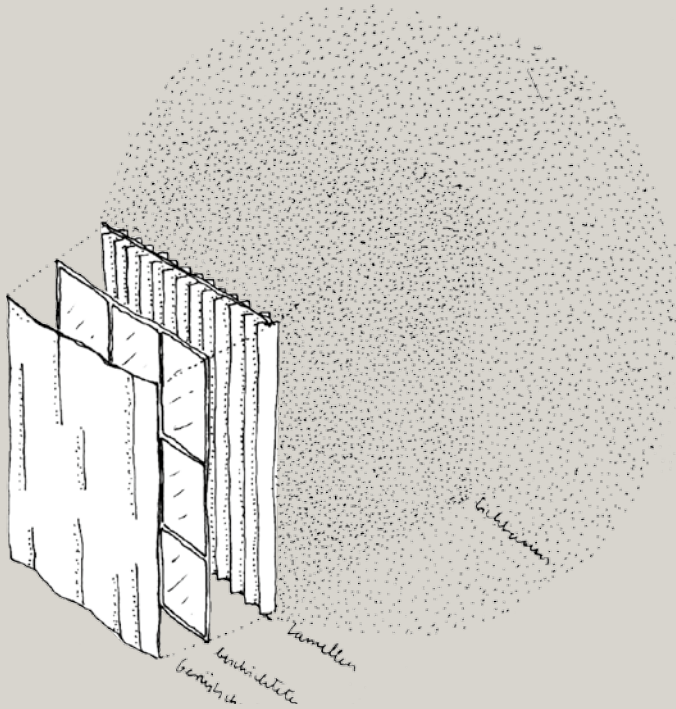
Zahlreiche Spuren verschiedener Arten des Gebrauchs überlagern sich mit der massiven Konstruktion: Die ursprünglichen, funktionalen Raumzuschnitte und die eingebaute Überwachungstechnik von vor 1989, die zwischenzeitliche Nutzung als Congress-Center und die Überreste der Bright Tradeshow („Come to Stasi Headquarters!“) verschmelzen zu einer rätselhaften Inszenierung. Liest man sie wie ein Bühnenbild, wird die Ambivalenz der vorstellbaren Handlungen überdeutlich: Zwischen Hedonismus und Repression liegen nur wenige Jahre – und etwas Gipskarton.



h18

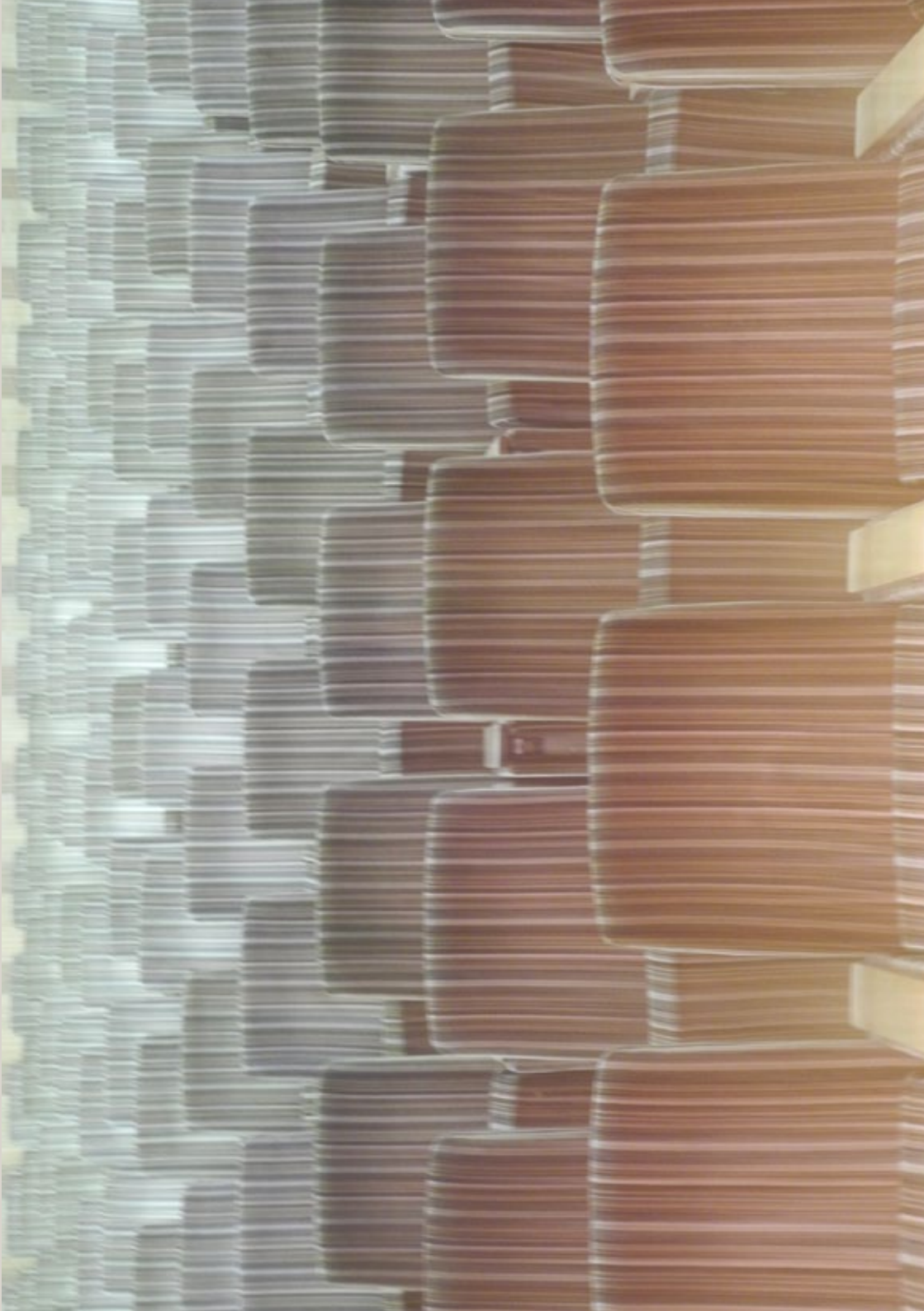
KULISSE/ LAYER

atmosphärisch- panoramatisch- performativ



In erster Linie sind es die Brechung des Lichts, die Filterung aller Geräusche und die hermetisch wirkende Abgeschlossenheit, die berühren.

Hinzu kommen der einsetzende Verfall, die Stille und die Leere, die sich scheinbar endlos ausdehnen und gegenseitig multiplizieren. Vieles spielt sich hier an Oberflächen, in ephemeren Schichten, in Farbe und Struktur der verwendeten Materialien ab. Vieles liegt jedoch auch in einer zweiten Schicht, dem Palimpsest vergangener Nutzungen. Die schiere Ausdehnung des Hauses erzeugt ein Gefühl der Ohnmacht: Es ist eine körperliche und sinnliche Zumutung, sich hindurch zu bewegen. Tritt man wieder ins Freie hinaus, atmet man unwillkürlich auf.



Aus der Kombination der verschiedenen Parameter entstehen drei verschiedene Szenarien:

Das erste Szenario (S1_APPARAT, S. 70 ff) basiert auf den atmosphärischen Qualitäten der Abgeschlossenheit und den ökonomischen Interessen des privaten Eigentümers.

Das zweite Szenario (S2_SPIELRAUM, S. 74 ff) nutzt die performativen Qualitäten des vielfältigen Raumangebots und möchte das Haus wieder zugänglich machen – in erster Linie für die Menschen vor Ort.

Das dritte Szenario (S3_ZEICHEN, S. 78 ff) vereint historische Bedeutung und panoramatische Qualität des monolithischen Blocks im Vorschlag für einen internationalen Begegnungsort.



3 szenarien



S1
70



S2
74



S3
78

S1_apparat

Haus 18 ist in seinem Charakter wesentlich von seiner technischen Ausstattung geprägt, die ihm einen maschinenartigen Charakter verleiht. Zugleich war es ursprünglich Teil eines systematisch kontrollierenden Verwaltungs-Apparates, der nicht nur fremde Systeme, sondern auch das eigene Land überwachte.

Beide Aspekte werden in ihrer Ambivalenz für das gleichnamige Szenario aufgegriffen und in eine moderne Nutzungskonzeption überführt: Haus 18 wird hier zur „Server Farm“, zum Ort, an dem die anwachsenden, digitalen Datenmengen des virtuellen Raumes gespeichert, gesichert und bewacht werden.

Das Szenario nimmt an, dass der Eigentümer einen langfristigen Pachtvertrag abschließen und auf dieser Grundlage umfangreiche Investitionen in Erhalt und Umbau der technischen Infrastruktur des Gebäudes vornehmen wird. Eine Server-Farm hat einen hohen Primärenergie-Bedarf und produziert große Mengen an Wärme, die im Winter zur Beheizung der umliegenden Häuser heranzuziehen wären.

Während in diesem Szenario also einerseits Arbeitsplätze geschaffen werden, wird der Ort, den Haus 18 besetzt, zum anonymen und gut gesicherten Nicht-Ort im Kontext des Lichtenberger Stadtraumes – eine Vorstellung, die an die ehemalige „Walled City“ des Stasi-Areals erinnert. Die ökonomischen Aufwendungen und der erforderliche Zeitbedarf werden bei diesem Szenario als mittel bis hoch bzw. als mittelfristig umsetzbar eingeschätzt.

Zwar wären hier auf der Ebene der technischen Gebäudeausrüstung und ggf. der energetischen Sanierung möglicherweise durchaus Synergieeffekte mit der Nachbarschaft zu erzielen, doch beträfe der kritische Weg hier die Privatisierung des städtischen Raumes.

Joachim (55),
LKW Fahrer

Joachim fährt seit 30 Jahren LKW und wohnt seit seiner Kindheit in Lichtenberg. Während der DDR belieferte er für die Fleischerei „Siedebrecht“ regelmässig das Haus 18. „Was da alles an Waren raus und reinging, das waren Mengen wie für eine Kleinstadt. Nach dem Mauerfall war dann erstmal Sense. Ich weiss nicht, was die da gerade mit dem Gebäude machen. Reinkommen tut man da nämlich nicht mehr. So gesehen, hat sich also nichts geändert! Neu schaut es aus, zumindest teilweise. Frau Lübbert von nebenan macht da wohl regelmässig sauber, aber die darf auch nur in die Büros, mit der Technik hat die nichts zu tun. Das einzige, was wirklich ärgerlich ist, dass ich, wenn ich jetzt zum Arzt will, einmal aussen ums Gebäude herumgehen muss.“



APPARAT: FIKTIVE AKTEURE

Johann (34),
Server Spezialist

Johann kommt aus Ucker an der Elbe und hat in Leipzig Informatik studiert. Er wohnt mit seiner Frau und einer Tochter in der Rummelsburger Bucht. Seit zwei Jahren ist er verantwortlich für den IT Bereich. „Nach der Arbeit fahre ich immer direkt nach Hause, ist ja nicht viel los hier in Lichtenberg. Das Mittagessen nehme ich mir auch immer mit. Bevor man hier was Vernünftiges gefunden hat, ist man einfach zu lange unterwegs. In Rummelsburg ist es ziemlich gemütlich, wir haben viel Freiraum und sind direkt am Wasser, das ist super für die Familie. Wenn wir ausgehen wollen, dann sind wir mit der S-Bahn in zehn Minuten in Mitte. Unsere ganzen Freunde wohnen dort. Neulich hat mir irgend so ein Idiot vor Haus 18 die Motorhaube zerkratzt, seitdem parke ich wieder regelmässig in der Firmengarage.“



Björn Uwe Sigurdson (43), Manager UWS Fonds

Björn lebt und arbeitet in Frankfurt. Er ist im Immobilienbereich seiner Abteilung verantwortlich für Investitionen in den Neuen Bundesländern. „Ach, Haus 18? Bis vor vier Jahren stand das Objekt fast durchgehend leer. Die Einnahmen aus den verschiedenen Zwischennutzungen haben nicht mal die Heizkosten gedeckt. Wenn wir das Objekt verkauft hätten, wäre damals nicht wirklich viel zu verdienen gewesen. Wir hatten Glück, dann doch noch einen zuverlässigen Betreiber zu finden. Nach einer grosszügigen Investition unseres Hauses haben wir mit der Firma einen Pachtvertrag über 25 Jahre schliessen können. Das zahlt sich langfristig aus und gibt für die nächsten Jahre Sicherheit. Danach können wir abhängig von der Marktlage neu reagieren.“

APPARAT: REFERENZEN UND FUNKTION



Wikileaks Serverfarm / Stockholm (Schweden)

Um seine brisanten Informationen bombensicher zu verwahren, hat die Organisation Wikileaks einen Teil seiner Server in ein Datenzentrum des schwedischen Internet-Providers „Bahnhof“ verlegt.

Das Datenzentrum „Pionen“ liegt 30 Meter unter der Erde umgeben von Felsgestein im Zentrum Stockholms und war zur Zeit des Kalten Krieges ein Atombunker.

Die Serverfarm verfügt über einen einzigen Eingang, der von 50 Zentimeter dicken Stahltüren verschlossen wird. Vor Stromausfall schützen Generatoren aus ehemaligen deutschen U-Booten.

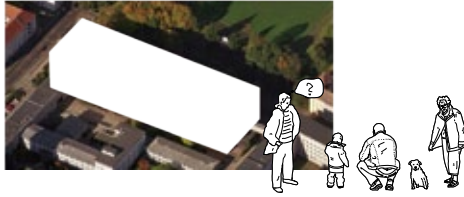
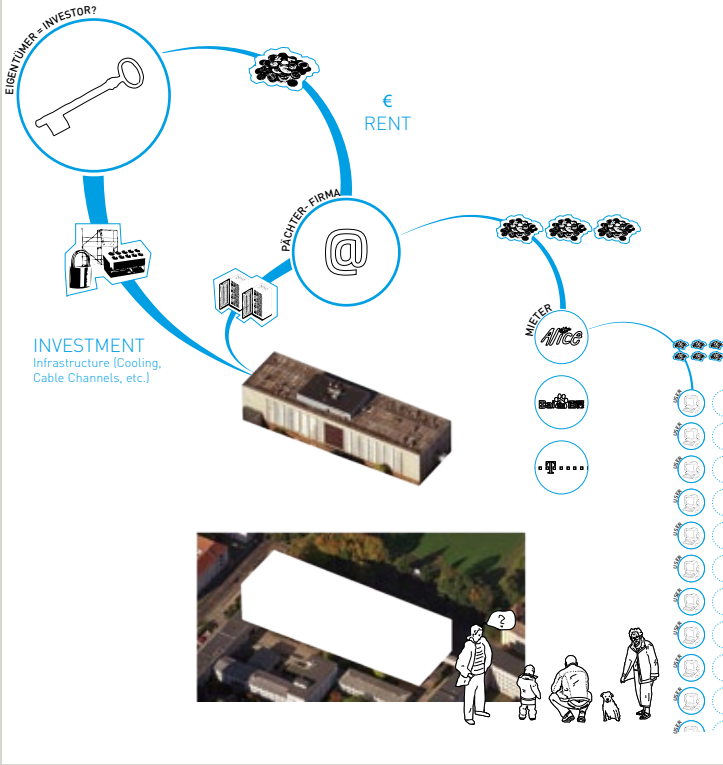
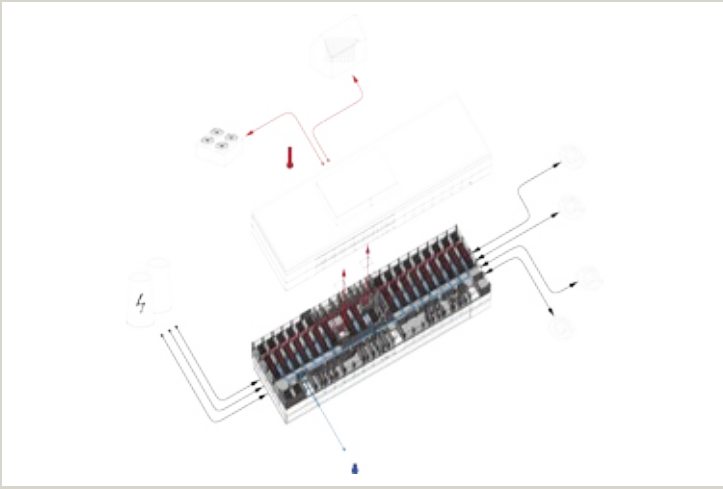


Google Serverfarm / Oregon (USA)

The Dalles – Jahrelang kursierte nur ein Codename für dieses Projekt. Es ist jedoch schwer, ein Geheimnis zu bewahren, wenn sich dahinter ein riesiges Datenverarbeitungscenter verbirgt, das mehr als zwei Fußballfelder belegt und mehr Strom verbraucht als das im Jahr 2000 stillgelegte Stahlwerk gleich nebenan. Der Komplex am Ufer des Columbia River, dem grössten Fluss im Westen der USA, ist das bis dato ehrgeizigste Unterfangen des Internetkonzerns Google.

Mitten in der Prarie von Oregon, an einer günstigen Schnittstelle zwischen billigem Strom, leistungsfähigem Glasfasernetz und geschützter Lage, kommen jeden Augenblick Millionen Suchanfragen zusammen, werden Datenpakete weiterverarbeitet und von den Servern in Millisekunden wieder zurückgespeist.





Dieses Szenario wurde von Daniel Felgendreher und Julius Blencke erarbeitet, die sich standhaft weigerten, es als einen reinen „worst case“ zu betrachten. Die Darstellungen zeigen (von oben nach unten) die ökonomische und die technische Funktionsweise des „Apparats“ sowie eine Innen- und eine Aussensperspektive.

S2_spielraum

Das zweite Szenario knüpft bei den vorhandenen Raumreserven an, die Haus 18 bereitstellt. Hier liegt die Annahme zu Grunde, dass es im Interesse örtlicher Vereine und Initiativen ist, das Gebäude zu nutzen und in einem längerfristigen „Bottom-Up“-Prozess nachhaltig zu entwickeln.

Das Engagement der lokalen Akteure besteht vor allem im Einbringen von Kreativität, Zeit und Verantwortung, so dass sich nach und nach längerfristige Konzepte und öffentlich geförderte (Bildungs-)Einrichtungen etablieren können.

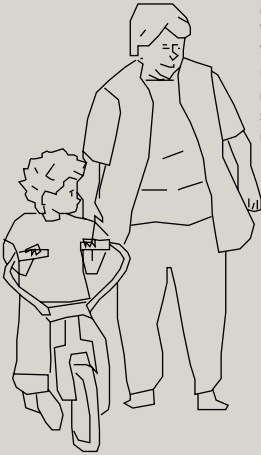
Um den Prozess zu initiieren, müssen viele Gespräche geführt und gemeinsame Strategien erarbeitet werden. Erste Maßnahmen können das Gebäude bereits nach kurzer Zeit für die temporäre Nutzung öffnen. In diesem Fall wäre es der Prozess selbst, der durch seine demokratischen Randbedingungen und die Integration individueller Initiativen die Geschichte des Ortes aktualisiert und (hoffentlich) langfristig überschreibt.

Kritisch erscheint dieses Szenario vor allem in Bezug auf die Finanzierung. Auch erfordern Organisation und Verwaltung der von verschiedenen Akteuren genutzten Flächen einen vergleichsweise hohen Aufwand, der immer wieder auf die jeweiligen Bedürfnisse reagieren muss.

Positiv sind hier vor allem die Potentiale für Lichtenberg und die sofortige Nutzbarkeit des Gebäudes zu werten: Als „Lokalpatriot“ könnte Haus 18 zur Keimzelle einer neuen Klientel für den Lichtenberger Kiez werden. Zudem ist der „Spielraum“, wie der Begriff es nahe legt, grundsätzlich flexibel: So ist hier sowohl eine langfristige Nachjustierung der Bedürfnisse, als auch ein Übergang in ein anderes, stetigeres und finanziell besser ausgestattetes Szenario vorstellbar.

SPIELRAUM: FIKTIVE AKTEURE

Ich komme jeden Mittwoch mit meinem Enkel hierher. Während er seinen Werkkurs hat, sitze ich bei einem Kaffee mit der Nachbarschaft zusammen und wir tratschen.



Wir sind eine Lichtenberger Tischlerei und ein Jahr nach der Öffnung des Haus 18 hier eingezogen. Wir haben viele Auszubildende und bieten in Zusammenarbeit mit dem Bezirk Kurse und Workshops für die Nachbarschaft an: Für Jung und Alt!



Ich bin Kunststudentin und komme aus Tel Aviv. Ich habe das Atelier hier über mein UdK-Stipendium bekommen. Ich teste gerade eine vollständige Selbstversorgung mit Biogasproduktion und Algentanks. Dafür habe ich meinen Raum total umgebaut. Die Pflanzen, von denen ich lebe, kultiviere ich auf dem Dach.

Endlich steht das H18 nicht mehr leer! Als Verwalter bin ich wirklich überrascht und begeistert, mit wie viel Eigeninitiative der Nachbarschaft und des Bezirks so viele verschiedene Ideen umgesetzt werden konnten. Mal sehen, was die Zukunft bringt!



SPIELRAUM: REFERENZEN UND REGELN

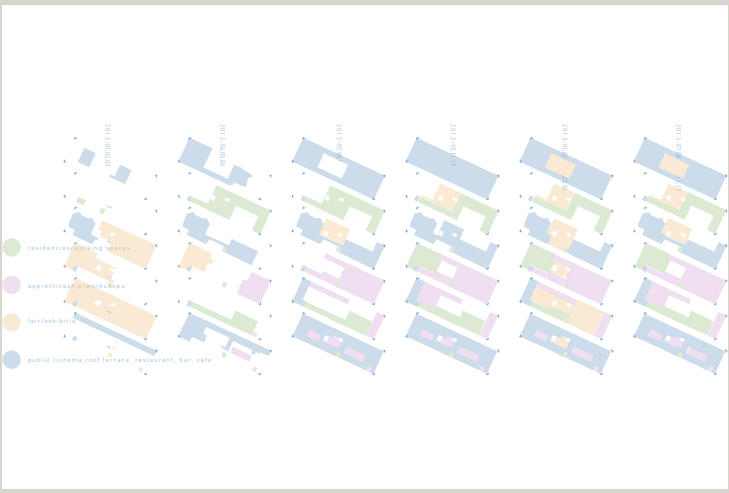
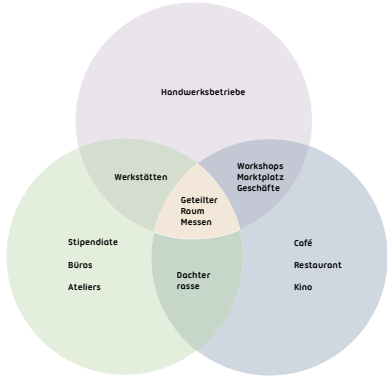
ExRotaprint
Arbeit / Produktion / Soziales

Das Projekt ExRotaprint befindet sich auf einem ehemaligen Industrieareal in Berlin-Wedding. Es umfasst Werkstätten, Büroräume für kreative Berufe und soziale Einrichtungen, die auch von der umliegenden Nachbarschaft genutzt werden. Zusätzlich gibt es Flächen für Gründer_innen und verschiedene Räume, die man mieten kann. ExRotaprint hat zum Ziel, eine integratives Umfeld zu erzeugen.



Kunstquartier Bethanien
Galerie / Werkstätten / Ausstellungen / Veranstaltungen / Freiluftkino /
Musikschule

Das Kunstquartier Bethanien ist eine aus den Hausbesetzungen der frühen 1970er Jahre hervorgegangene Kulturinstitution am Kreuzberger Mariannenplatz. Es umfasst Ausstellungsflächen, Werkstätten, verschiedene Bildungseinrichtungen und ein Restaurant.



Dieses Szenario wurde von Johanna Maier, Mathis Baumann und Maria-Therese Grant erarbeitet. Die Darstellungen auf dieser Seite zeigen (von oben nach unten) die drei „Akteursfelder“ aus handwerklichen, kulturellen und gesellschaftlichen Nutzer_innen, deren allmähliche Aushandlung und Adaption der Flächen im Haus sowie eine Visualisierung der kollektiv genutzten Dachlandschaft.

S3_zeichen

Das dritte Szenario greift einen Vorschlag des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn auf, der im Dezember 2011 anregte, das Areal an der Normannenstrasse zu einem „Campus der Demokratie“ umzubauen. Haus 18 könnte in diesem Kontext als „Learning Center“ fungieren: als öffentlicher Ort, an dem nicht nur erinnert und archiviert, sondern auch geforscht und (aus)gebildet würde.

Als Learning Center besäße Haus 18 nicht nur lokale Bedeutung, sondern im besten Fall sogar ein weltweites Renommée. Für ein solches international wirksames „Zeichen“ wären vergleichsweise große Investitionen nötig, die sich durch die öffentliche Nutzung kaum amortisieren könnten. Hier kämen jedoch ein Stiftungsmodell oder ein Nutzungsvertrag mit einer öffentlichen Einrichtung in Frage – und in diesem Zusammenhang auch der Einsatz von (öffentlichen) Fördermitteln.

Allerdings wären die zugehörigen Entscheidungsprozesse zwangsläufig auf höchster politischer Ebene angesiedelt und würden eine eher langfristige Projektentwicklungsphase mit sich bringen – vielleicht der größte Nachteil dieses Szenarios, vor allem im Hinblick auf den baulich bereits etwas desolaten Zustand des Gebäudes.

Dennoch erscheint der vorwärts gewandte Umgang mit der Geschichte dieses authentischen Ortes in diesem (und nur in diesem) Szenario nicht als Problem, sondern als Chance, um einen symbolischen Ort herzustellen, an dem dann ganz real Wissen vermehrt und vermittelt werden kann: im Bezirk, in der Stadt und – im Austausch mit anderen Forschungseinrichtungen – in der ganzen Welt.

ZEICHEN: FIKTIVE AKTEURE

I am deeply honored to hereby declare the Centre for Democracy open!



2. Angela Merkel: Die Bundeskanzlerin war schon während der letzten Tage der DDR in Haus 18. Als sie vor dem Eingang aus dem Wagen steigt, erinnert sie sich daran und denkt, dass das Haus zwar ohne Zweifel wieder zu erkennen ist, aber sehr viel freundlicher und einladender aussieht als damals. Sie erinnert sich an ihre Jugend und die Entscheidung, sich in der Bewegung „Demokratie jetzt“ zu engagieren. Sie hofft, dass der Campus der Demokratie ein Erfolg wird.

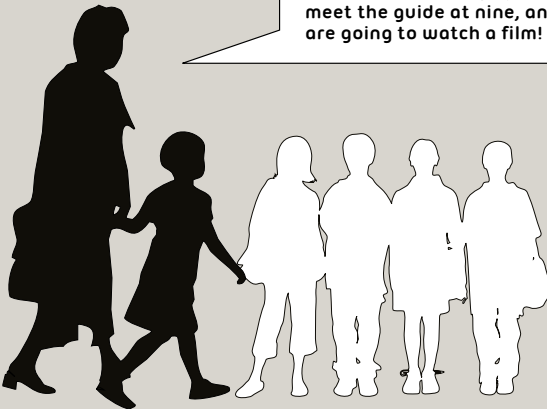
1. Lokale Initiative:

In Verbindung mit einem Programm der Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit besichtigen Schüler der Adam-Ries-Grundschule in Berlin-Lichtenberg den Campus für Demokratie und besuchen Haus 18. Sie waren noch nie auf dem ehemaligen MFS-Areal, aber ihre Lehrerin, Fräulein Riedel, hat ihnen zur Vorbereitung viel darüber erzählt. Manche von ihnen kennen das Hans-Zoschke-Stadion nebenan,

vom Fussballspielen. Als sie das Gebäude betreten, sind sie erstaunt über die enorme Grösse seines Inneren. Zuerst sehen sie im dritten Stock einen Film über Kinder, die nicht in demokratischen Ländern aufwachsen. Später nehmen sie den Aufzug zur Dachterrasse. Dort treffen sie einen Mann, der in Haus 18 gearbeitet hat, bevor die Mauer fiel. Fräulein Riedel erklärt ihnen,

dass er jetzt dort wieder arbeitet: Als Zeitzeuge, der von der Vergangenheit erzählt, aber auch viel über die Gegenwart und das heutige Programm von Haus 18 weiss. Nach dem Besuch sind die Schüler ganz aufgeregt und überlegen, wie sie Kindern in anderen Ländern helfen können. Sie entscheiden sich, einen Markt zu veranstalten und die Erlöse an UNICEF zu spenden.

Come on kids! Hurry up. We have to meet the guide at nine, and then we are going to watch a film!



ZEICHEN: REFERENZEN UND PRINZIP

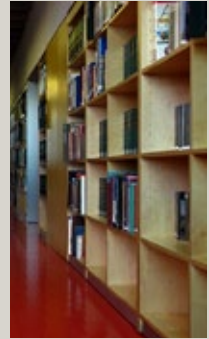


Rolex Learning Center

Das Rolex Learning Center ist Drehkreuz und Bibliothek auf dem Campus der École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) in der Schweiz. Entworfen vom Architekturbüro SANAA, eröffnete es am 22. Februar 2010. Unter anderem beherbergt das Zentrum eine Multimedia Bibliothek, 860 Arbeitsplätze für Studierende, ein Restaurant und ein Pädagogik-Research Office. Die Hauptbibliothek ist mit 500.000 gedruckten Werken eine der grössten wissenschaftlichen Sammlungen in Europa.

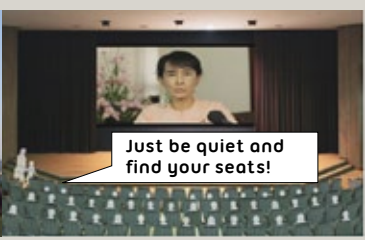
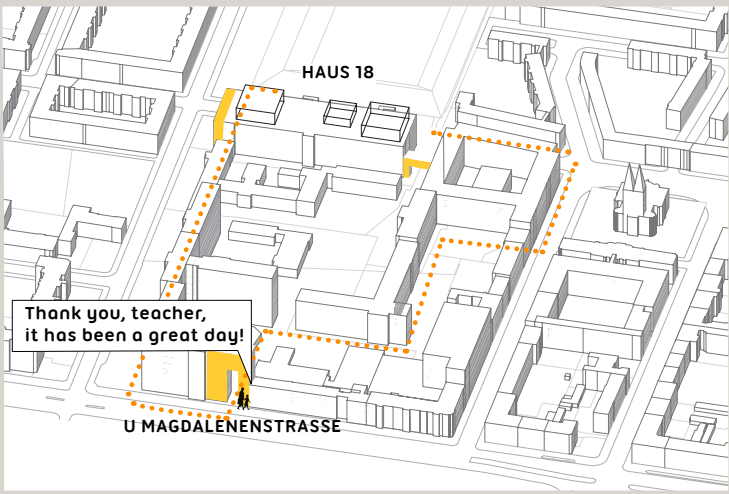
Idea-Store

Arbeitslosigkeit, Jugendkriminalität und Gewalt versucht man in London mit den „Idea-Stores“ zu begegnen, die Internetcafé, Bildungszentrum und Bücherei vereinen. Um die Akzeptanz zu steigern, wurde eine Umfrage im Stadtviertel durchgeführt, deren Ergebnisse bei der Planung berücksichtigt wurden. Die vier existierenden „Idea-Stores“ haben jährlich etwa zwei Millionen Besucher_innen. Sie sind sozialer Treffpunkt, Bildungs- und Freizeiteinrichtung. Diese „Ideenkaufhäuser“ sollen als Leuchtturmprojekte dazu beitragen, den Abstieg von Problemvierteln aufzuhalten.



Urania Berlin

Der Urania Verein mit über 2.000 Mitgliedern hat sich der demokratischen Aufgabe verpflichtet, wissenschaftliche Bildung für alle Interessierten zu vermitteln. Als interdisziplinäre Plattform präsentiert die Urania aktuelle Ergebnisse aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft einer breiten Öffentlichkeit und bietet Raum für Auseinandersetzung und Diskussion. Als Lern- und Bildungsort steht die Urania allen Bürger_innen und Besucher_innen Berlins offen.



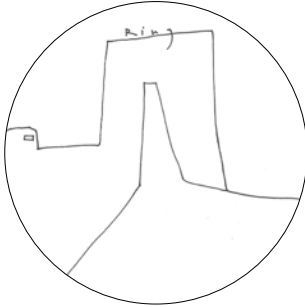
Dieses Szenario wurde von Anna von Löw und Pernille Heilmann Lien entwickelt. Die Abbildungen zeigen von oben nach unten die verschiedenen Maßstäbe der kontextuellen Einbindung, den „Campus“ als Gesamtlage, eine Perspektive der Ecke zur Normannen- / Ruschestrasse und zwei Perspektiven aus Sicht der Nutzer_innen.

Während der Präsentation fun-
gierte die Hochschule als „common
ground“, auf dem ein offener Diskurs
über Ziele und Massnahmen geführt
werden konnte. Gäste aus Politik,
Verwaltung und Fachwelt sprachen
mit den Studierenden und miteinan-
der über Chancen und Risiken, Ziele
und Aufgaben, Ökonomie und Ver-
antwortung.

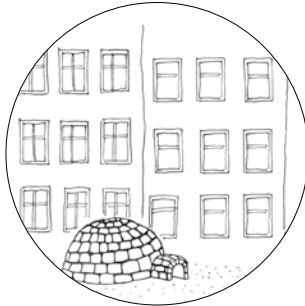
Die anwesenden Akteure nahmen
dabei tatsächlich die ihnen vorher
zugeschriebenen Standpunkte ein
und bestätigen die inhärente Lo-
gik der drei Szenarien – auch (und
gerade) in ihrer Widersprüchlich-
keit. Zugleich wurde deutlich, dass
keiner von ihnen allein dazu in der
Lage sein würde, dieses Gebäude zu
reaktivieren: Dies kann nur in einer
gemeinsamen Anstrengung und un-
ter Einsatz aller hier genannten Res-
ourcen geschehen.



stadt
(er)
finden:
orts-
ansichten



Bevor man Stadt „erfinden“ kann, muss man sie, so die These, erst einmal „finden“: Es gilt, nicht nur ihre offensichtlichen Qualitäten zu erfassen, sondern auch jene, die man nicht auf den ersten Blick sieht. Bezieht man dazu verschiedene Arten von „Expertenwissen“ ein, wird schon das Finden der Stadt zum kommunikativen (und kreativen) Prozess, der ganz unterschiedliche „Ortsansichten“ abbildet.



Das Seminar STADT (ER)FINDEN: ORTSANSICHTEN wurde im Wintersemester 2012/2013 am lived/space/lab der UdK Berlin durchgeführt. Seminarleitung: Dr. Saskia Hebert Projektassistenz: Clemens Vogel

Teilnehmer_innen:
Marie Bannot, Fabian Brockhage, Catharina Demmei, Valeria Fahrenkrog, Désirée Flury,

Johannes Gustafsson, Diana Lucas-Dragan, Henriette Lütcke, Kathrin Schömer, Ludwig Treysse, Hila Yitzhak

Lokale Expert_innen:
Javier Blanco, Cario*, Viktor Dread*, Christa Herms, Regina Köhnke, Brigitte Krüger, Wolfgang Krug, Susanne Lutz, Jean-Paul Müller, Alex Pecenjuk, Berno Ritter* (* Namen auf Wunsch geändert)

Mit freundlicher Unterstützung durch:
Alex Arteaga, Andrea Benze, Susanne Hauser, Matthias Lohmann, Sabine Müller, Nikolai von Rosen, Bezirksamt Lichtenberg, SenStadtUm, Netzwerk Lokale Akteure, Plexus, Stadtteilzentrum Undine, stattbau GmbH (Gebietsbeauftragte), UdK Berlin

Um die unsichtbaren Orte und ihre Qualitäten entdecken zu können, haben die Seminarteilnehmer_innen als EXTERNE Teams mit EXPERT_IN-NEN gebildet, die schon lange im Stadtteil leben oder arbeiten.

In ausführlichen Interviews und langen Stadtspaziergängen wurden zahlreiche Orte beschrieben und gemeinsam aufgesucht, die für das Gebiet und seine Entwicklung von Bedeutung sind oder sein könnten. Gefragt waren nicht nur REPRÄSENTATIVE ORTE und Sehenswürdigkeiten, sondern auch BIOGRAFISCHE ORTE, die mit der eigenen Wohn-geschichte zusammenhängen und UTOPISCHE ORTE, die es hier (noch) nicht gibt.



Die von diesen elf Teams gefundenen und besuchten Orte sind auf der Übersichtskarte auf der folgenden Seite mit ihrem jeweiligen Kürzel bezeichnet und nummeriert.

Externe und Experten
 Kern der hier gewählten Vorgehensweise war die Bildung von „teams“ aus je einem **EXPERTEN** (Bewohner_innen oder andere lokale Akteure) und einem **EXTERNEN** (Studierende der UdK). Die Externen, die in diesem Fall die Initiative ergriffen, suchten sich in der Regel selbst geeignete Gesprächspartner_innen vor Ort, die sie zu „ihre“ Umgebung befragten.

- HB
- KA
- DC
- HV
- MS
- VJ
- DP
- FC
- CW
- JB
- LR



index

Diese Karte zeigt die beschriebenen Orte und die Wege, die die Teams auf ihren Spaziergängen zurücklegten. Anhand des Buchstabenkürzels (Anfangsbuchstaben der Vornamen der Teammitglieder) und der Nummer lassen sich die Orte ihren Erläuterungen auf den folgenden Seiten zuordnen.



CW 91

DP 96

LR 100

KA 102

MS 106

FC 109

HB 112

JB 116

HV 118

VJ 122

DC 126



orts- ansichten

Ein Stück Heimat



Manchmal fragen mich Leute: „Wo wohnen Sie denn?“, und ich sage: „In Lichtenberg ... Das grenzt an Friedrichshain an“, dann heisst es: „Ah, ja, da oben ... Nach Lichtenberg würde ich nicht ziehen. Nee, da ist ja nichts los!“

CW_01+02 ARBEITSORT

Das Einzige, was mir immer wichtig war und meiner Frau auch: kurze Arbeitswege. ... Ein kurzer Arbeitsweg ist wichtig, um den Rahmen des Freizeitfaktors größer zu gestalten. Für uns käme es nie in Frage, zum Beispiel in Mahlsdorf ein Haus zu bauen und hier zur Arbeit hin zu fahren.

Wenn ich mir vorstelle, das wäre wie bei Arbeitskollegen, die eine Stunde hier her und eine Stunde zurück brauchen: Wenn man sich dann mit ihnen unterhält, dann merkt man, dass ihre Struktur eigentlich noch enger ist als meine mit meinem Kiez hier. Weil sie ja eigentlich nur diese Wege kennen und keine Zeit mehr bleibt für Freizeit.

Deswegen wohnen wir ja auch hier. Es war nie ein Gedanke, weit weg zu ziehen vom Arbeitsplatz.

tätig. Herr Krug arbeitet als Integrationsberater bei der LWB, der Lichtenberger Werkstatt für Behinderte GmbH, und ist ausserdem Mitarbeiter beim Projekt Netzwerk Arbeit.



Team CW:
Catharina Demmel, 1987 in Düsseldorf geboren, studierte Kommunikationsgestaltung an der Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd und am Dublin Institute of Technology. Zur Zeit macht sie ihren Master im Bereich Marketing und Konzeption an der Universität der Künste Berlin.
Wolfgang Krug lebt seit 38 Jahren mit seiner Frau in Lichtenberg. Sie sind beide im sozialen Bereich

CW_03 WOHNORT

Wir wohnen hier seit 1975. Wir haben vorher in Karlshorst gewohnt, und aufgrund der Kinder sind wir in die Frankfurter Allee gezogen, um eine größere Wohnung zu haben. Und als die Kinder dann groß und flügge waren, sind wir in eine kleinere Wohnung gezogen. ...

Hier ist ja ein bisschen was gebaut und saniert worden, so dass es einen Klientelwechsel an Bewohnern gab. Durch die Sanierung sind die Wohnungen ja so aufgearbeitet worden, dass sie von einfach strukturierten und mit finanziellen Grundlagen schwach ausgestatteten Leuten eigentlich nicht mehr bewohnt werden können. Insofern hat sich die Struktur der Bewohner auf eine andere Ebene gestellt. Es gibt hier das Haus auf der Ecke gegenüber, da ist immer mal wieder was mit Alkohol. Das ... sind eben Wohnungen, die auf dem unteren Mietlevel liegen, und da spielt sich eben eine Menge ab. ... Das ist das letzte Haus auf der ganzen Straße. Ansonsten hat sich dieses ganze Wohnklientel völlig verändert. ...

Bei uns im Nachbarhaus, da beobachten wir schon über Jahre hinweg, dass die so Hoffeste machen und zusammensitzen. Das gibt es schon – aber nicht in unserem Haus. Es liegt wahrscheinlich an der Struktur: Bei uns im Haus wohnen sehr viele ältere Leute, so wie wir auch, und wir sind am Wochenende kaum da, weil wir immer auf dem Grundstück sind, dann ergibt sich das nicht so. Meine Frau arbeitet drei Schichten, ich bin auch immer erst spät abends zu Hause.

Man unterhält sich zwar im Haus, wenn man sich trifft, sagt „Guten Tag“, aber es sind wenige Mitbewohner, mit denen man regelmäßig und länger kommuniziert. Berlin ist eine anonyme Stadt.

Bei uns im Haus wohnt eine alte Dame, die sehe ich im Jahr vielleicht drei Mal ... und wenn die keine Familie hätte und würde irgendwann in der Wohnung sterben, dann würde es Wochen oder Monate dauern, bevor jemandem auffällt, dass sie nicht mehr da ist. Das ist Berlin.

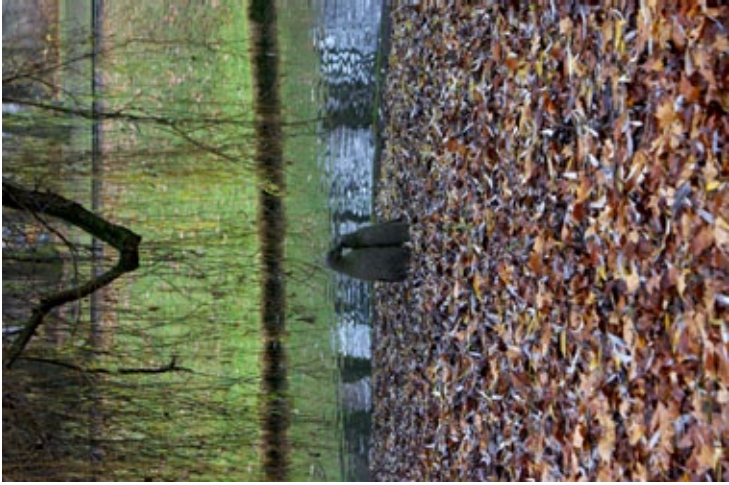
CW_04 ARBEITSAMT

Hier ist das Arbeitsamt. Ich habe dort oft zu tun, es ist dort sehr nüchtern. Zwei riesige Plattenbauten, die mal saniert worden sind.

CW_05 ALTE FRANKFURTER ALLEE

Worüber ich ein bisschen traurig bin: es ist alles ziemlich billig geworden. Zum Beispiel diese Spätshops, wo man Bier und andere Getränke holen kann – und wo sich eben doch viele Alkoholiker aufhalten. Da würde ich mir wünschen, dass das wieder mehr Niveau bekommt.

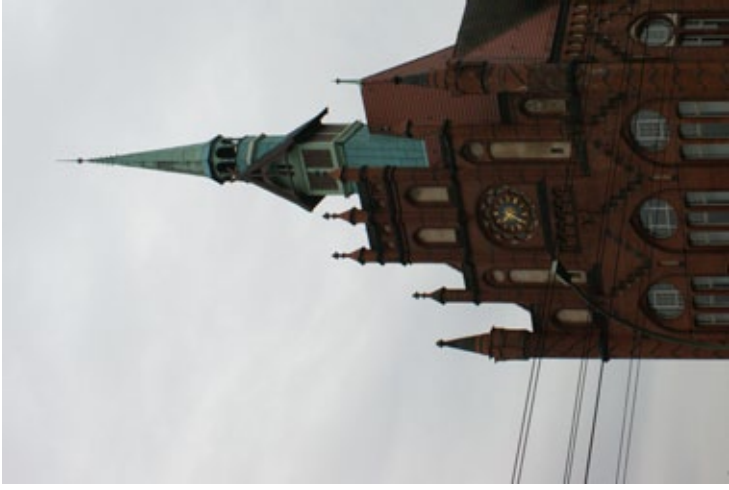
Es ist für mich als Ottonormalverbraucher nicht mehr interessant:



CW_11 Stadtpark



CW_09 Nördliche Peripherie



CW_10 Rathaus

Ich brauche nicht noch eine fünfte Dönerbude, oder Spätverkaufsstellen, oder Spielhallen. ... Das hat mit uns nichts mehr zu tun.

CW_06 FRIEDHOF

Der Friedhof hier hinten wird oft besucht, weil meine Schwiegermutter schon seit fast zwanzig Jahren hier liegt.

CW_07 ROEDELIUSPLATZ

Wo ich besonders hingucke, wenn ich laufe? Auf den Roedeliusplatz, zum Beispiel. Da gucke ich rüber, wenn ich den orthodoxen Priester sehe, weil er ein bisschen anders ist. Aber sonst – nee, es ist eigentlich alles vertraut und wiederkehrend.

CW_08 LANDSCHAFTSPARK

Eigentlich gehen wir so gut wir gar nicht spazieren. Außer wenn wir Besuch haben – wobei, dazu muss ich sagen, viele haben es lieber, wenn wir zu ihnen kommen (lacht) ...

Aber wenn wir dann in den Landschaftspark gehen, dann sagen immer viele: „Oh, das hätten wir nicht vermutet, dass es hier so etwas gibt.“ Aber sonst gibt es hier nichts zu zeigen, und etwas Besonderes überhaupt nicht.

CW_09 NÖRDLICHE PERIPHERIE

Das hier oben wird, denke ich, Industriegebiet bleiben. Da werden wir nichts ändern. Klar, man könnte es schöner machen. Es freundlicher gestalten. Zum Beispiel diesen alten Friedhof hier. ...

Und dann hat man hier so eine Wohnsiedlung hingesetzt. Lauter kleine Häuschen, Einfamilienhäuser. Fürchterlich!

CW_10 RATHAUS

An besonders schönen Gebäuden ist eigentlich nur das rote Rathaus. Aber ansonsten – das sind klassische Berliner Altbauwohnungen, gemischt mit neuen Lückenbauten dazwischen. Sonst ist da gar nichts.

CW_11 STADTPARK

Aber was es noch gibt: der Stadtpark. Der hat, als unsere Kinder kleiner waren, eine große Rolle gespielt. Weil einmal da das Theater der Freundschaft ist, da ist meine Tochter zum Klavier und zum Literaturzirkel gegangen, und meine Frau hatte früher den Arbeitsweg hier hoch.

CW_12 STASI-AREAL

Ja, was die Normannenstraße hier betrifft, die ehemalige Stasi-Zentrale: Davon merken wir eigentlich relativ wenig. ... Na gut, es ist halt die Zent-



CW_T2 Stasi-Areal

rale, ich meine, die zentrale Gedenkstätte. Zum Beispiel dieses Gebäude, das ist seit zwanzig Jahren mit hässlichen Planen zugehängt. Hier könnte zum Beispiel Theater und Kultur einziehen, in die vorhandenen Gebäude.

Dass man dort auch noch einmal ein Angebot macht für die Menschen, die hier leben. Nette Restaurants, Cafés – ... Theater, Kinos, sonst irgendwas, dass das lebendiger wird.

Räumemäßig und gebäudemäßig ist es schon okay, dieses Areal, dass man das nutzen könnte. ... Für das, was man hier in dem Gebiet sonst nicht machen kann.

CW_13 WOHNBLOCK Q 216

Es hieß ... es sollten erschwingliche Mieten sein, und jetzt hat man diese Wohnungen vorrangig für junge Leute und Studenten zur Verfügung gestellt. Es ist sicher auch interessant für Studenten, in das Gebiet zu ziehen, da die Mieten noch erschwinglich sind. ...

Es hat ja die Gebiete auch immer belebt, wenn junge Leute gekommen sind. Viele sind zwar dann auch wieder weggegangen, aber viele haben sich dann auch mit dem Kiez identifiziert und sich eine Wohnung dort gesucht und Familien gegründet.

Diese Frage finde ich wirklich spannend. ... Dass es dann neue Leute gibt, die hier Geschäfte eröffnen. Würde ich toll finden.

CW_14 ZENTRALFRIEDHOF

Geschichtlich ist da natürlich noch der Zentralfriedhof zu nennen. Da gibt es zwei interessante Aspekte: Einmal war das ja der Friedhof der Sozialisten, wo jedes Jahr die LL-Demonstration stattfindet. Das interessiert immer viele. Und dann gibt es hier hinten noch eine Ecke, wo Künstler und Schriftsteller begraben sind.*

* LL-Demonstration: Gedenkmarsch zu Ehren von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Zu DDR-Zeiten fand hier jährlich am Tag ihrer Ermordung eine grosse Parade mit Kranzniederlegungen statt (siehe auch LR_05 Sozialistenfriedhof auf Seite 100).

Perspektiven im Gebiet

DP



DP_01 GRUNDSCHULE

Da ich noch ziemlich jung war, also immer noch jung bin, ist noch meine Grundschule als Ort für mich wichtig. Das ist die Grundschule auf dem Lichten Berg.

DP_02 SANA-KLINIKUM

Ich finde es gut, dass Alt Lichtenberg das Sana-Klinikum, das Krankenhaus hat. ... Ich habe mir halt oft was getan und war deshalb oft im Krankenhaus. Ich habe Judo gemacht, von der 1. bis zur 4. Klasse, und habe mir da oft Knochen gebrochen.

DP_03 KITA

Und dann noch meine Kita. Ich war hier in der Kita, an der Plonzstraße. Es gibt relativ viele Kitas, fünf, glaube ich. Ich find es ziemlich gut, dass es so viele Kitas gibt. Die sind alle auch gut besetzt.



DP_04 WOHNORT

Ich wohne in der Wotanstraße. Früher habe ich woanders gewohnt. Ich bin mit meinen Eltern hergezogen, als ich vier Jahre alt war.

DP_05 PLEXUS

Im Bezirk selber ist mir das Plexus wichtig, weil ich den größten Teil meiner Jugend dort verbracht habe.

Also, ich glaube von als ich 10 war bis jetzt war ich immer im Plexus aktiv und habe da viel gemacht, und das ist schon ein wichtiger Ort für mich.



DP_06 STADION

Dann wäre da noch das

Hans-Zoschke-Stadion. Ich weiß, dass da der SV Lichtenberg 47 trainiert und auch der Verein sitzt. Und dass man da an Sport interessiert ist, auf jeden Fall Sport machen kann. Ich glaube, hier oben ist auch noch mal ein Sportplatz, für den Verein ist das denk ich mal sehr interessant.

DP_07 BETRIEBSHOF LICHTENBERG

Vielleicht noch der Betriebsbahnhof Lichtenberg, der gehört zur BVG. Ich weiß nicht, ob viele hier aus dem Bezirk eine Ausbildung dort machen, aber auf jeden Fall werden da junge Leute ausgebildet.

Es ist halt ein Betrieb, der präsent ist im Bezirk, würde ich mal sagen. Und macht auch jedes Jahr ein Riesenfest, wo es Spendenaktionen gibt. Wo gesammelt wird. Auch für das Plexus gab es eine Spende von der BVG, das war schon ziemlich cool.



DP_08 THEATER AN DER PARKAUE

Dann gibt's noch das Theater an der Parkaue ... Das ist einfach ein sehr schönes Theater. Ich weiß, dass ich im Kindergarten dort war für eine Vorstellung. Jetzt auch in der Oberschule noch mal, mit dem Gymnasium. In der Grundschule waren wir eigentlich auch dort. Mit jedem Bildungsweg wurde uns das Theater gezeigt und hatte irgendetwas für uns, und das fand ich eigentlich sehr gut.

che Motiv vom fast gleichen Standpunkt aus zeigen, entsteht eine Unschärfe, die viel über die unterschiedlichen „Perspektiven im Gebiet“ erzählt.

Lichtenberg. Paul hat das Abitur im letzten Jahr gemacht und absolviert zur Zeit sein Freiwilliges Soziales Jahr beim DRK-Blutspendedienst. Danach möchte er sich zum Optiker oder Zahntechniker ausbilden lassen.

Die Darstellungen zeigen eine Überlagerung von jeweils zwei Aufnahmen, die auf dem gemeinsamen Spaziergang entstanden sind: Obwohl sie das glei-

Team DP:
Désirée Flury ist 25 Jahre alt und in Davos in der Schweiz aufgewachsen. Zur Zeit studiert sie Architektur an der ZHAW in Zürich und ist im Rahmen des Erasmus-Austauschprogramms für dieses Semester an der UdK in Berlin. Im Sommer dieses Jahres wird sie ihr Studium als Architektin abschließen.
Jean Paul Müller, genannt Paul, ist 19 Jahre alt und wohnt seit 15 Jahren an der Wotanstrasse in

DP_09 BIBLIOTHEK

Dann gibt's hier unten noch eine Bibliothek. Die Egon-Erwin-Kisch-Bibliothek ... Es gehört halt auch in gewisser Weise auch zur Kultur oder

zur Bildung eines Bezirks, wenn eine Bibliothek da ist.

Und ich finde es eigentlich immer gut, wenn man sich Bücher ausleihen kann. Für die Schule oder zum Selberlesen, so dass man das nicht unbedingt kaufen muss.



DP_10 RATHAUS

Das Rathaus Lichtenberg ist auch ein Ort. Da sitzt zum einen die Verwaltung, und am ersten Advent findet immer ein Adventsmarkt statt. Der ist immer sehr schön, das fand ich zumindest.

DP_11 STADTPARK

Der Stadtpark ist auch sehr schön gestaltet. Auf jeden Fall gibt es Grillplätze, wo man grillen kann im Sommer, und auch einen großen Spielplatz. Das ist immer ein schöner Ort zum Hingehen.

DP_12 STADTBAD

Wir haben ja ein altes Stadtbad, das Hubertus-Bad. Ich war auch im Schwimmverein von der 4. bis zur 6. Klasse und bin immer gerne geschwommen, und es ist halt einfach etwas, was gefehlt hat in Fußnähe. Ich weiß, die nächste Schwimmhalle ist an der Landsberger Allee, neben dem Tempodrom, oder in der Sewanstraße, da ist auch noch eine. Aber die sind alle etwas umständlicher zu erreichen. Deswegen finde ich halt schon, dass so eine Schwimmhalle oder ein Stadtbad super wäre.

Ich war da mal mit einer Führung drin. Es sieht eigentlich super aus, wenn man es mal renovieren würde, wäre das schon was, wo ich sagen würde: cool, dass wir das haben!

Weil es halt nicht so ein Plattenbau-Schwimmbad ist. Es gab mal eine Initiative, um das zu renovieren. Aber da ist nichts passiert.

Also, es ist geplant, die Räumlichkeiten zu benutzen für irgendwelche Ausstellungen oder so was.



Ich persönlich finde, dass ein Stadtbad günstiger wäre. Also – schöner für die Stadt. Aber das Geld fehlt halt überall, also das wird zumindest gesagt, und deswegen wird es nicht kommen.

DP_13 KINO

Ein Kino fehlt mir. Einfach, weil ein Kino cool ist. Es ist immer ein guter Ort, um abends, am Wochenende, Freitagabend oder auch in der Woche, wenn man frei hat, hinzugehen. Das nächste günstige Kino für mich wäre nach Osten, mit der S-Bahn am Eastgate, oder halt am Alexanderplatz ... Aber es dauert ja schon eine halbe Stunde bis zum Alex. Deshalb denke ich, ein Kino wäre schon cool. Ich habe mal davon gehört, habe mich aber da nicht weiter mit beschäftigt, dass es beim Stasi-Gebäude leer stehende Räume, also große Säle gibt, die man vielleicht zu einem Kino umfunktionieren könnte. Theoretisch. Und dann wäre auch ein Kino im Kiez.

DP_14 SPORT-PARK

Klar, es gibt das Hans-Zoschke-Stadion, und dahinter noch einen Sportplatz, für Fußball. Aber zum Beispiel keine Streetball-Anlage, oder was für Basketball, so einen kleinen Bolzplatz ... Ich weiß, dass es auf der Grundschule auf dem Lichten Berg einen Basketballkorb gibt, aber den darf man ja nicht benutzen. Hier ist ja ein altes Schulgebäude, das soll abgerissen werden, und dann soll da eine Parkanlage entstehen.

Also, ich persönlich finde das gut.

Ich kenne das aus anderen Bezirken: da ist einfach so eine Streetball-Anlage abgesperrt, und daneben ist dann ein kleiner Fußballplatz. Basketball und Fußball nebeneinander,



mit Hartgummiböden, und ich finde das einfach super ... Natürlich kostet das alles massig Geld, aber das ist etwas, das ich sehr gut finde.

Es ist halt auch ein bisschen eine Distanz zwischen der Politik und den Bürgern. Wenn man seine Ansichten mal äußern will, muss man das auch in gewisser Weise für die Politik formulieren.

Ansonsten, bin ich der Meinung, hören sie nicht zu.

Ein Leben lang Lichtenberg



LR_01 FREIAPLATZ

74 Jahre hab ich hier gewohnt, in Lichtenberg. ... '45 hat hier jeder so'n Beet gehabt mit Kartoffeln, mit was zu Essen. ... Den Pilz da, den haben sie dann abgerissen, und dann haben sie ihn neu gebaut, aus Blech.



LR_02 SCHULE SIEGFRIEDSTRASSE

Unsere Schule? ... Unten, Parterre, da wohnte der Hausmeister. ... Ich hab' 52 die 9. Klasse gemacht, und da hieß die schon 9g, weil wir die erste gemischte waren. Wir waren das erste Mal mit Jungs zusammen.



LR_03 HUBERTUSBAD

Das Schwimmbad! Das ist doch so schade, das ist so ein schönes Bad gewesen! Da hat meine Oma mir 'nen Fuffziger gegeben und hat gesagt: „Jetzt gehste duschen!“ ... Da waren Männer

und Frauen geteilt, früher gab's doch so was gar nicht: Männer und Frauen zusammen! Rechts war für Männer, links für Frauen. Zwei Schwimmhallen: Eine mit 50-Meter-Becken, die große, für die Männer, und eine mit 30-Meter-Becken für die Frauen. ... Und hier waren die Duschen. Man musste ja vorher, bevor man ins Wasser ging, duschen. Warum lässt man so was verkommen? ... Unten waren die Kabinen, und oben gab's Schränke. Da konnte man auch nur 'n Brausebad nehmen. Und das sieht man hier auch: Gebäudemäßig war das alles wunderbar! ... Ich kann mir

*vorstellen, dass das sehr gut gelaufen wäre, auch schon zu Stasi-Zeiten ...
Und dann lässt man das so verkommen!*

LR_04 KONSUM BÄCKEREI

Früher hieß die [Josef-Orlopp-Str.] Rittergutstraße. Aber da gab's ja keine Ritter mehr, zu Ulbrichts Zeiten. ... Wir waren keine Bürofrauen, wir waren alle Kuchenpacker. Für die Backware, die raufgefahren wurde zum Transport. Das hat sich alles drinnen abgespielt. ... Wenn man von vorne kam, dann kam erst die Wälzlage, dann Bärensiegel, dann kam 'ne Schlachterei ... und wir waren hinten auf dem Hof, im Querriegel.



Konsum und was da noch alles war. Vorne waren die Büros, und hier hinten haben wir eingepackt. Da an der Rampe, da fuhren die Autos ran, und da wurde das reingepackt, so dass man im Grunde genommen draußen von Brot und Kuchen eigentlich nischt gesehen hat. Nur gerochen! ... Man brauchte ja

Bäcker, Knetter, welche zum Saubermachen, welche, die am Ofen stehen, wir, die das einpacken und zum Verkauf bringen – also: Hunderte! ... Einmal bin ich auch Aktivist der Arbeit geworden, aber davon hab ich leider keine Bilder. Das war so eine Auszeichnung, da gab es glaub' ich 250 Mark und so'n Ansteckding, und ein Buch. Aber fragen Sie mich nicht, wo das geblieben ist.

LR_05 GEDENKMARSCH

Der Friedhof geht ja bis Marzahn hoch. ... Das war immer Anfang Januar, meine ich, der Marsch wegen Luxemburg und Liebknecht: Früher sollen die Gräber ja wirklich mal da gewesen sein, aber wer weiß das schon. Hier haben sie dann ja bloß zum Gedenken diese



Tafeln angebracht. ... Wer da alles gequatscht hat! – Na, wer halt gerade an der Macht war, der hat da was gesagt. Aber gehört hat man nicht viel, man ist ja nicht stehengeblieben, war ja ein Vorbeimarsch. Der war Kilometer lang. ... Da sind wir hin, na klar. Schon als Kinder, von der Schule aus. ... Wir waren meistens bei uns praktisch, am Freiaplatz. Wenn wir überhaupt gegangen sind. Eine Zeitlang mussten wir ja. ... Jeder war ja nicht dafür, dass er da so mitgelaufen ist: also einmal rund rum, und dann wieder zum Auto. ... Also, bei uns war immer was los!

geboten“ wird, vermittelt sie als Zeitzeugin ein vielschichtiges Bild ihrer Heimat, „ihres“ Lichtenbergs. Sie erzählte zwar viel von der Vergangenheit, wahrte dabei aber stets den Blick auf die Gegenwart.

Team LR:
Ludwig Treysse studiert im 5. Semester Architektur an der Universität der Künste.
Regina Köhnke lebt seit 1937 in Lichtenberg. Sie wurde hier geboren, wuchs hier auf, zog hier ihre Kinder gross und lebt bis heute im Bezirk. Sie arbeitete über 35 Jahre in der Konsumgenossenschaft Berlin. Obwohl Frau Köhnke stets betont, dass es in Lichtenberg „nichts gibt“ und auch sonst „nichts

Abenteuer vor der Haustür



KA_01 PLEXUS

Hier gibt's kostenlos Xbox, Internet – was will man mehr? ... Wurde auch vom Bürgeramt bestätigt, dass das Plexus renoviert werden soll. Da sollen auch die Jugendlichen mitmachen. Ich würde mir 'nen richtigen Gamer-Raum wünschen. Mit Kugelsesseln, die oben verankert sind, so Kissen, richtig auch mit Surroundsystem. Neue Computer, also richtige Gamercomputer. Neuester Stand, neue Prozessoren ...

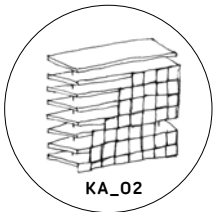
KA_02 ALTE SCHULE

Wir sind da öfter reingeschlichen, als die leer stand. Wir haben sogar „Freunde“ da gefunden, Obdachlose. ... Gucken wir rein: Liegt einer drin und schnarcht! Die Hosen lagen daneben, bloß in Unterhose, wah! Und andere Sachen haben wir da auch erlebt. ... Wenn die das abreißen, dann bleibt da das Sediment (sic), das kostet ja total viel, das auszugraben. Kann man ja keinen Park anlegen, das Gras wächst da nicht drauf. Da wäre ein Skatepark eine gute Idee, dafür braucht man ja Beton. Ich finde: man soll nicht immer alles einfach wegschmeißen, das zahlen nachher nur die Steuerzahler.



Was passiert jetzt mit der alten Schule? Die reißen ein Stück meiner Erinnerung ab ... Aber so etwas müsste man eigentlich mal vorschlagen: baufällige Ruinen, die man nicht abreißt! Wo Kinder ruhig reinkönnen.

Genauso wie die alte Schule. Da 'nen Zaun rummachen und ein Schild: Betreten verboten, aber da kann man keine Strafe für bekommen. Da dürften auch Obdachlose hausen ... aber ich glaube, das würde kein Beamter erlassen. Kein Beamter würde so viel Geld investieren, damit es dann später verschrottet wird!



KA_03 ALTE FRANKFURTER ALLEE

Meine neue Schule ist nicht auf der Karte. ... Fahr ich mit dem Bus hin. S&U-Bahnhof Lichtenberg ist die Haltestelle ... Da unten an der Frankfurter Allee greifen die Imbisse um sich. Eltern von einem Schulkameraden

haben da ein eigenes Lokal, den Asia-Imbiss, aber da war ich nicht so oft. Der Döner liegt für mich am nächsten. Da gab's mal einen anderen, da hab ich WM geguckt mit meinem Vater; kurz danach hat der dicht gemacht und ist jetzt auch ein Raucherlokal. Rauchergaststätte, Imbiss, Apotheke...

KA_04 WOHNORT

Ich habe keine Clique, aber viele Freunde. Ein paar von denen sind ziemlich eingeschränkt, die dürfen nicht überall hin. Eine Freundin von mir darf sich in bestimmten Ecken hier nicht aufhalten. ... Wenn ich bloß Bescheid sage, kann ich eigentlich überall hin. Hier im Gebiet, da gibt's keine Grenze. Ich bin frei. Wir treffen uns trotzdem viel in den Nachbarhöfen. Eine Schulkameradin, die hat im Hof ein Iglu gebaut. Einen Tisch und 'ne Decke darüber, und dann haben die angefangen, Schnee darüber zu schippen.

Ich finde, man könnte die Höfe, die Zäune haben, freigeben: zum Durchlaufen und Spielen.

KA_05 GRUNDSCHULE

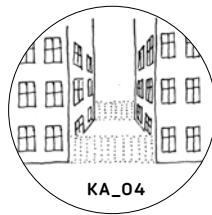
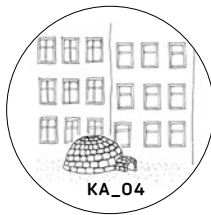
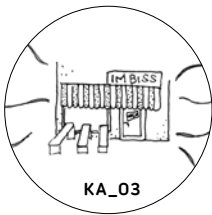
Meine alte Grundschule, das ist ein wichtiger Ort für mich. Hab ich manchmal Spezialaufträge von der Direktorin bekommen. Die wusste, sie kann mir vertrauen. Durch sie und durch Plexus hab ich auch angefangen, zu Bürgerversammlungen zu gehen. Zum Freiaplatz, zum Hubertusbad, Umgestaltung Roedeliusplatz, Hundeauslaufplätze ... ich will das gerne weitermachen.

KA_06 PLUS

Der Plus, der da mal bei meiner Grundschule war: Das war, nachdem die alte Schule abgesperrt war, unsere neue Ruine. Da gab's so Wagen und so 'ne Röhrenlampen, da haben wir Stöcker genommen, so ganz lange, und haben die dann runtergebaut. Dann haben die Peng gemacht und da ist schön so dieses Gas rausgekommen. Aber kurz danach wurde da auch abgesperrt: Das wird jetzt zum Altersheim umgebaut.

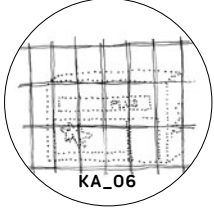
KA_07+08 RATHAUSPARK, FREIPLATZ

Ich hab mir gedacht, man könnte hier mehr Parks gebrauchen. Mit Spielplätzen. Für die Zukunft. Es ziehen jetzt viele junge Leute nach Lichten-



mischt mit, wenn es darum geht, wie es verändert werden kann. Für die Teilnahme am Projekt STADT (ER)FINDEN hat er sich freiwillig gemeldet.

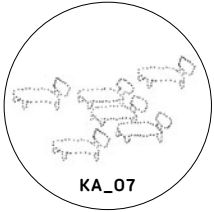
Team KA:
Kathrin Schömer ist Studentin der Architektur an der TU Berlin. Sie beschäftigt sich mit vergessenen Orten und hat ihre Bachelorarbeit über die Fußgängerunterführung Messedamm/ICC im Sommer 2012 fertiggestellt.
Alex Pecenjuk ist 12 Jahre alt. Sieben davon lebt er in Lichtenberg und hat alle seine Freunde dort. Zusammen mit ihnen erkundet er sein Revier und



KA_06

berg, und die Kinder von denen können die dann nutzen. Zum Beispiel der Park am Rathaus: Meine Mutter arbeitet da, die geht da manchmal zum Sonnen hin. Da könnte man Liegen hinbauen. ... Na ja, Park, also nur Grünzeugs und so, das wäre ein bisschen öde. Wobei, kommt drauf an: Die Älteren würden's vielleicht schickimicki finden.

Als wir den Freiaplatz gestaltet haben, wollten wir Baumhäuser bauen, 'ne Seilbahn, aber hat nicht geklappt. Stattdessen wollte man, weil um die Ecke ist ja ein Gerüstshop, so 'ne Art Kletterteil hinstellen. Mit Seil zum Hochlaufen, 'nem Tunnel, Sprossen oder 'ner Kletterwand. Das kriegen wir, vielleicht. Den Boxenstopp, da haben wir auch mit entschieden, dass der wieder geöffnet wird. Freiwillige haben sich gemeldet und betreiben den jetzt.



KA_07

Wenn schon, dann sollen alle mit einbezogen sein: Hunde, Sportfans, Skater, Tischtennisspieler, Sonnenfans, Ältere, Kleinere ... Also ich hab' meinen Platz irgendwo in den Bäumen. So klettern, schön luftige Ebene.

KA_09 STASIGELÄNDE

Auf dem alten Stasigelände würd ich mich gern mal umgucken. Die Stasi interessiert mich. Ist nicht mehr auf der Karte, aber da oben ist 'ne Feuerwehr, 'ne Jugendfeuerwehr.

Da mach' ich Löschübungen, einmal in der Woche. Und die haben einen Tunnel, der geht bis direkt zum Stasimuseum runter. Am Dienstag erst ... haben wir 'ne Tour gemacht. Da sind wir in den Tunnel, aber überhaupt nicht weit, dann haben die keinen Weg mehr gefunden. Alles zugemauert. Aber das war traumhaft! Wir mussten uns ganz oft bücken, weil manchmal der Boden so gestuft war, dass man in der Hocke durchmusste. Und eng. Dann wieder so'n weiter Raum, aber nur so hoch dass man in der Hocke bleiben musste. Unser Leiter ist auch mit 'nem CO2-Messgerät vorgegangen, man weiß ja nie. Und Seile mussten wir hinter uns her legen, dass wir den Weg zurück auch wieder finden. Bis die dann gemerkt haben: Hier ist kein Weg mehr. Das war schade.



KA_08



KA_10

KA_10 FRIEDHOF

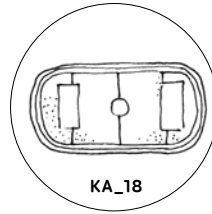
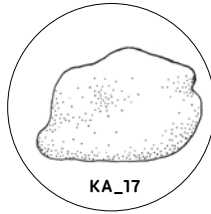
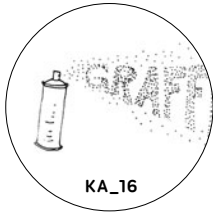
Der Friedhof ist über die Jahre in Vergessenheit geraten. Da gab's bloß mal eine Gedenktafel. ... Das sieht man auch nicht, das wurde in einen Park umgewandelt, und da ist auch bloß ein einziges Grab. Da liegt auch mein Hamster.



KA_15

KA_11+12+13 BÜCHEREI, SANA, HUBERTUSBAD

Die Bücherei nutze ich auch, für Computer. Ich leih' mir da auch ab und zu was aus. Und zur Bürgerversammlung war ich da, wegen dem Huber-



tusbad. Da standen dann mal 'ne ganze Weile Container davor, aber bis jetzt wurde da nur wieder verhandelt mit dem Sponsor, der hat auch wieder seine Meinung gekündigt (sic), wie die anderen davor. Da gibt's ja auch das Sana-Klinikum, das könnte das Hubertusbad dann als ReHa nutzen. Die haben kein eigenes Schwimmbad. Ich kenn' das ganz gut, Kinderklinik und Notaufnahme: Da war ich oft. Dreimal auf den Kopf gefallen.

KA_14 FRANKFURTER ALLEE

Mit der Ampel gibt es ein Problem: Keine zwölf Sekunden für die Passanten zum Rüberlaufen ... tss! Da rennt man immer bei rot rüber. Genauso, eigentlich könnte ich mich ja freuen, aber für die Autofahrer ist das doof: die Ampel an der Magdalenenstraße, die ist mehrere Minuten grün für die Fußgänger, aber nicht mal eine Minute für die Autofahrer.

KA_15 AMTSGERICHT

Und das Gericht, das sieht so alt aus, schon aus Kriegszeiten. Ja, wenn man dort hin kommt, dann weiß man, man wird gerupft!

KA_16 GRAFFITIWAND

Das war Open Air. Ist aber jetzt nach so 'ner Veranstaltung weg. Dort konnte man jeden Freitag von 14-16 Uhr graffitieren. ... Da war ich nur fünfmal oder so. Graffiti ist ja eigentlich illegal, und ich hab auch so 'ne Dosen nicht.

KA_17 STEIN

Am Roedeliusplatz wohnt 'ne Kumpline von mir, und da vor der Kirche ist so 'ne Art Stein, da hocken wir uns manchmal drauf zum Quatschen.

KA_18 STADION

Das Stadion ist auch zu, da dürfen wir nicht rein. Nur einmal im Jahr gibt's da so Stationen drin, und man bekommt eine Karte, die abgestempelt wird, und am Ende gibt's eine Verlosung. Ich hab' da noch nie was gewonnen, aber ein Kumpel von mir.

Grüne freie Räume

MS

MS_01 GRENZE

Es ist die Grenze zwischen Lichtenberg und Friedrichshain. Eine Grenze, die lange Zeit auch in den Köpfen bestand, da Lichtenberg ein schlechtes Image hatte und zum Teil immer noch hat. So langsam beginnt die Grenze aufzuweichen: Es ziehen viele neue und junge Menschen nach Lichtenberg.

MS_02 STADTPARK

Das ist ein sehr schöner Park, der nicht richtig an das Stadtumbau-Gebiet angebunden ist.

MS_03 RATHAUSPARK

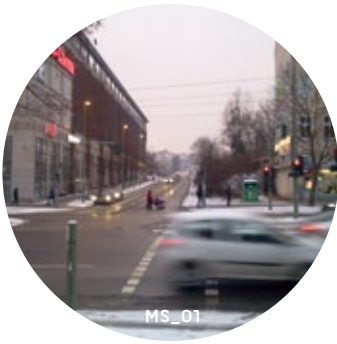
Der Bereich des Stadtparks hinter dem Rathaus ist nicht sehr sicher, hier wurden Menschen überfallen. Abends gehe ich nicht durch den Park. Der Park müsste umgestaltet werden, besser beleuchtet sein, um sich sicherer zu fühlen.

MS_04 ALTER FRIEDHOF

Ein ehemaliger Friedhof, der untergenutzt ist und ein Schattendasein führt.

MS_05 STASI-AREAL

Das ist das ehemalige Versorgungsgebäude der Stasi. Nach der Wende wurde es als Congress-Center genutzt, aber es steht schon lange leer. Architektonisch interessant. Hier gab es bereits sehr hochwertige Kunstaktionen zum gesamten Stasi-Areal. Es müssten jedoch weitere Aktionen stattfinden, und ein weiterer Dialog oder vielleicht ein Beteiligungsverfahren zur zukünftigen Nutzung. Die Freifläche könnte an einen Fußweg angebunden werden, und gestalterisch an die frühere Nutzung erinnern, als begehbare Mahnmahl sozusagen.



MS_01



MS_03



MS_05



MS_06



MS_08



MS_09



MS_11



MS_11

Erfahrbarkeit der Stadtnatur und Gesundheits- und Bewegungsförderung im öffentlichen Raum.

Team MS:
Marie Bannot wurde 1990 in Montpeillier geboren und wuchs in Paris auf. Sie studiert im 7. Semester Architektur an der ENSAPLV in Paris und ist als Erasmus-Studentin an der UaK Berlin.
Susanne Lutz ist 46 Jahre alt und wohnt seit 2002 in Lichtenberg. Sie arbeitet als Stadtplanerin und Yoga-Lehrerin. Schwerpunkte ihrer Arbeit sind die

MS_06 ROEDELIVSPLATZ

Das ist ein schöner Platz, ein zentraler Platz, aber er ist tot. Es wäre schön, wenn hier ein Spielplatz wäre und ein Café. Und wenn die Koptische Gemeinde mehr präsent wäre.

MS_07 FREIPLATZ

Das ist ein Spielplatz für jugendliche Menschen, aber es halten sich auch viele Alkoholiker hier auf. Es ist eigentlich schade, dass der Pavillon nicht mehr steht.

Er war sehr beliebt als Treffpunkt.

MS_08 FREIABLOCK

Das ist ein sehr schöner Innenhof. Der Freiablock und der umliegende 30er-Jahre-Wohnungsbau sind architektonisch interessant. Beamten-Wohnungsbau für Mitarbeiter des Straßenbahndepots. Schöne Innenhöfe, die öffentlich zugänglich sein sollten.

MS_09 NEUBAUGEBIET

Das gesamte Quartier erfährt einen Boom durch die Ausweitung des Neubaugebiets Kriemhildstraße.

Dies wird ein starker Impulsgeber für die infrastrukturelle Entwicklung sein. Ich glaube, in fünf Jahren wird das Gebiet nicht mehr wieder zu erkennen sein.

MS_10 WOHNUNGSBAU

Der Wohnungsbau hier stammt aus den 50er und 60er Jahren. Hier wohnen sehr viele Rentner. Das war bis vor kurzem ein peripheres Gebiet, durch den generellen Boom wird es aber auch aufgewertet und rückt ins Zentrum.

MS_11 LANDSCHAFTSPARK

Das Sanierungsgebiet Frankfurter Allee Nord grenzt direkt an den Landschaftspark Herzberge. Das ist ein Park, in dem Ökolandwirtschaft und Weidewirtschaft betrieben wird.

Es gibt eine Durchwegung: den Natur- und Gesundheitspfad, der naturräumliche Förderung und künstlerische Qualitäten miteinander verknüpft und Anreize zur Bewegung im öffentlichen Raum schafft.

Eine bessere Verbindung zwischen den verschiedenen Parks und Grünflächen würde das Quartier aufwerten. Sie würde zentrumsnahe und periphere Bereiche verknüpfen.

Wichtige unwichtige Orte



FC_01 WÄSCHEREI

Das hier haben sie auch erst wieder aufgemacht, das war zu. Frau Herms zeigt auf eine Wäscherei an der Ecke Frankfurter Allee und Hubertusstraße. Ob ich nun hierher laufe oder da oben hin ... Dort oben bring ich's hin, und nach vierzehn Tagen hole ich's ab. Wenn ich die eine Wäsche abziehe, hole ich die andere wieder.

FC_02 EINKAUFEN

Ich geh' hier Einkaufen, da müsste ich ja sonst den Wagen nehmen. Ich bin froh, dass sie wieder aufgemacht haben.

FC_03 SCHUHLADEN

Moment mal. Frau Herms betritt den Laden und sagt zur Verkäuferin: Ich habe heute keine Zeit, bin arg beschäftigt, tschüssi ... Das ist mein Schuhladen, da kaufe ich immer meine Schuhe.

FC_04 FREIAPLATZ

Das hier ist der große Freiaplatz, mit Kinderspielplatz. Da hab' ich mal erlebt, als ich hier lang kam, dass da einer gelegen und geschlafen hat! ... Am Freiaplatz, da hab ich verschiedene Plätze, wo ich gerne sitze.

FC_05 TRAMHALTESTELLE

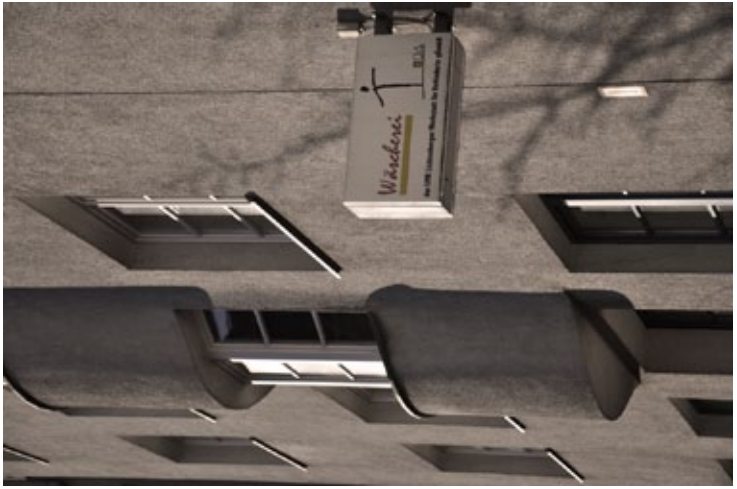
Hier ist die Endstation von der 21. Also, in die 21 kann man steigen und fährt dann bis nach Schöneweide, wenn man sitzen bleibt. Die andere, die daneben hält, das ist die 37, die fährt auch raus auch nach Schöneweide, aber hinten herum, über Herzberge. Da hat man schönere Aussichten.

FC_06 UNDINE

Ich geh' nachher noch runter, um zu sehen, was es heute noch zu essen gibt. ... Heute Nachmittag ist leider nichts los. Aber am Mittwoch haben wir den Wandertag nach Falkenberg. Am Donnerstag muss ich das Essen bezahlen für die kommende Woche ... und am Freitag kommt jemand und macht mit uns Gedächtnistraining.

zog sie 1964 nach Berlin. Seit 48 Jahren wohnt Frau Herms an der Rüdigerstrasse in Lichtenberg. Die seit 30 Jahren verwitwete Seniorin ist Mutter zweier Töchter.

Team FC:
Fabian Brockhage wurde 1985 in Staufen in der Schweiz geboren. Er studiert im 9. Semester Architektur an der ZHAW in Zürich und ist als Erasmus-Student an der UoK Berlin.
Christa Herms wurde 1931 in Sachsen geboren. Mit ihrem Ehemann, den sie in Krefeld kennenlernte,

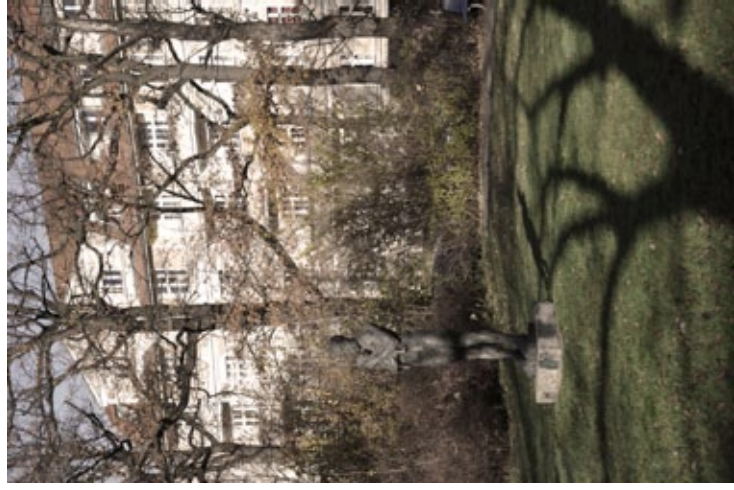




FC_03 Schuhladen
FC_06 Undine

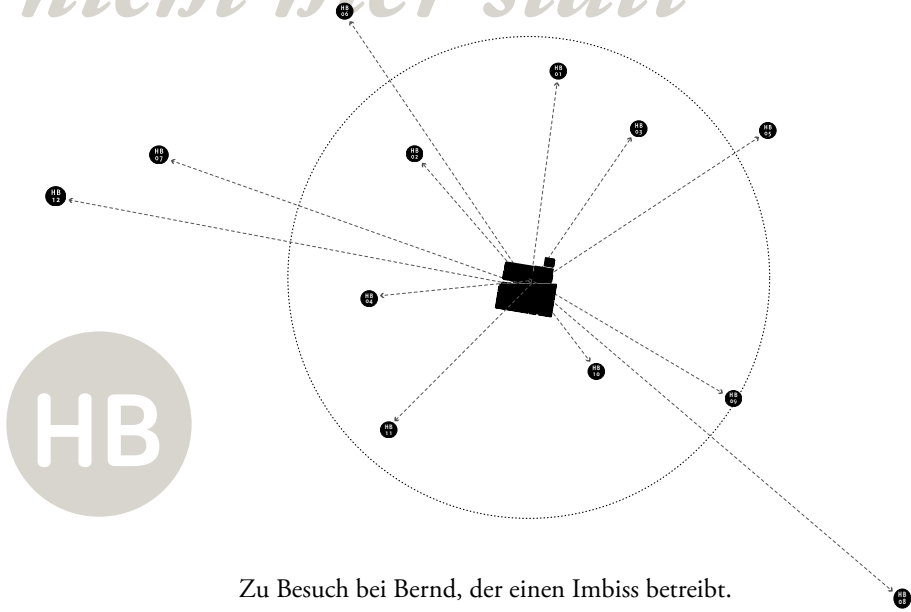


FC_02 Einkaufen
FC_05 Tramhaltestelle



FC_01 Wäscherei
FC_04 Freiplatz

Die Mehrheit findet nicht hier statt



Zu Besuch bei Bernd, der einen Imbiss betreibt.
Stammkundin Marianne ist auch da.

Die erste Frage ist, wo sie sich am liebsten aufhält:

MARIANNE: *Hier!*

BERND: *Nicht nur hier.*

MARIANNE: *Am liebsten, hat sie gefragt. Am liebsten, das wäre der Herr hier. Imbiss!*

HB_01 SUPERMARKT NETTO

BERND: *Zur Arbeit gehe ich viel zu Fuß, aber ansonsten nehme ich immer gleich noch Ware mit oder je nachdem fahre ich auch mit dem Auto.*

HB_02 WOHNUNGEN RUSCHESTRASSE

BERND: *Es wird jetzt ja auch immer teurer. ...*

MARIANNE: *Hier hast du schon Schwierigkeiten, günstigen Wohnraum zu finden. Günstigeren!*

BERND: *Das ist ja jetzt so: Entweder, es wird vom Amt bezahlt, oder es sind solche, die dann 'ne WG machen, oder die Eltern bezahlen das für die Studenten, die hier einziehen, denen ist das nicht zu teuer – aber ansonsten: Für die so genannte Mittelschicht, die es ja schon fast nicht mehr*

gibt, für mich zum Beispiel, ich würde es nicht bezahlen. Ich würde da nicht einziehen. Ich könnte mir das nicht leisten. Ich würde auch dafür kein Geld ausgeben: Die Wohnungen sind schlecht gemacht, das sagen alle. Die Keller sind nass, und alles, was die 2004 ruckzuck dahin geknallt haben ... eigentlich ist das auch bloß so ein Anlageobjekt.

MARIANNE: *Ja, natürlich.*

BERND: *Die Wohnungsbaugesellschaft hat schon wieder gewechselt.*

MARIANNE: *Genau!*

BERND: *Bestimmt schon vier mal in der kurzen Zeit. Bis die das wieder abstoßen.*

MARIANNE: *Das ist Wahnsinn, das ist politisch Absicht bei so einer schwarz-gelben Regierung. Wissen Sie, wozu haben wir eine Regierung und wozu haben wir Parteien? Die, die an der Macht sind, die setzen ihre Interessen durch. Und wen haben wir da? Da gibt es jedes Jahr eine Milliarde Steuererlass für Hoteliers. ... Jedes Jahr – ja, das muss ja woanders auch weggenommen werden.*

HB_03 BEHÖRDEN

MARIANNE: *Ist schön hier – ich will jetzt nicht sagen, dass es eine Sozialstation ist, aber es ist eine Anlaufstelle. Ein Treffpunkt, wo kommuniziert wird: Wer kann mir mal da helfen, hat jemand eine Idee was ich da und so. Das finde ich gut, und das klappt hervorragend. Das macht der Mann alles alleine, ehrenamtlich.*

BERND: *Ich leite das weiter.*

MARIANNE: *Er ist so gut! Er müsste eigentlich mal vorgeschlagen werden für eine Medaille, beim Bundespräsidenten – für Bürgernähe.*

Absolut, das machen wenige. Es gibt Leute, die haben Zeit, aber die machen das nicht. Jeder kann es auch nicht. Jetzt nicht, weil man nicht will, aber jeder hat auch die Gabe nicht dazu, den Intellekt.

Den Intellekt hat er: Er kann sich mit Behörden auseinander setzen. Wo hier manchmal Leute verkehren, die da Hilfe brauchen, und das ist wohl schon sehr wichtig!

HB_04 BÄCKER

MARIANNE: *Ja, der hat klein angefangen, der war ewig zu, der Laden. Der hat sukzessive da gearbeitet, und ohne den kann man sich das hier gar nicht mehr vorstellen. Jetzt gehört der dazu und das ist auch ein Treff für gewisse Leute, die da frühstücken, Kaffee trinken ... zu Hause die Kühlschränke leer, aber ist ja egal, findet ja auch Kommunikation statt. Die Preise sind angemessen, das passt schon. Also, das ist nicht die Bio-Ecke hier.*

betreibt er einen Imbiss, täglich zehn bis zwölf Stunden. Er ist ausserdem ehrenamtlicher Vormund eines Stammgastes und bietet seinen Gästen generell Hilfe mit Behörden an.
Marianne Frei (Name auf Wunsch geändert) ist 58 Jahre alt und wurde in Thüringen geboren. Sie lebt mit ihrem Mann seit sechs Jahren in Lichtenberg und ist Stammgast bei Bernd in der Imbissbude.

Team HB:
Henriette Lütcke ist 26 Jahre alt und studiert Architektur an der UdK Berlin, wo sie auch geboren ist. Sie wuchs in Wilmersdorf und später in Moabit auf und wohnt heute im Wedding.
Bernd Ritter (Name auf Wunsch geändert) ist 51 Jahre alt und wurde in Beeskow in Brandenburg geboren. Er hat eine Tochter und lebt getrennt. Bernd wohnt und arbeitet in Lichtenberg: Seit 16 Jahren

HB_05 BOWLING CENTER

BERND: *Hier in Lichtenberg geh' ich kaum weg. Mal zum Bowling in der Bornitzstraße oder ins Squashhaus, das ist dann hier oben in der Vulkanstraße, weiter nördlich. Da gehen wir dann auch mal Fußball gucken. Sonst ist hier wenig, was ich jetzt mache. Leute, die unbedingt weggehen wollen, die haben ihre Ecken, wo sie hingehen, und die wissen auch, mit welchen Leuten. Viele Leute gehen mit den Hunden, und dann bleiben sie mal stehen, machen ihr Schwätzchen, und dann gehen sie weiter. Oder sie treffen sich an der Kaufhalle irgendwo und quatschen. Die gehen dann nicht in 'ne Kneipe. Unseres ist hier nicht repräsentativ, das kannst du so nicht sehen.*

HB_06 SCHWIMMHALLE FENNPFUHL

BERND: *Ab und zu mal, wenn ich Zeit habe, gehe ich mit in die Schwimmhalle abends, aber das ist ja nicht hier. Die ist im Fennpfuhl. Aber das ist so selten.*

HB_07 KINO LANDSBERGER ALLEE

BERND: *Manchmal geh' ich ins Kino. Das nächste Kino ist erst in Friedrichshain, oben an der Landsberger Allee. Die UCI-Kinowelt. Hier das in Lichtenberg, in Karlsruh, das hat zu. Die anderen haben ja alle zugemacht. Das, was hier auf der Frankfurter Allee war: Das Haus ist noch da, aber nicht mehr das Kino. ... Naja, heutzutage sind alle so mobil, und in der Stadt ist alles so schnell zu erreichen. Kinos gibt's ja nun wie Sand am Meer. ... Ich glaub' nicht, dass das jetzt fehlt. Dann sollten sie doch lieber das Hubertusbad wieder aufmachen.*

HB_08 BEESKOW

MARIANNE: *Zehn Minuten mit der U-Bahn: Das ist ja keine Entfernung für mich. Das ist für mich um die Ecke.*

BERND: *Vergleich das mal mit dem Dorf jetzt, wenn man da die Entfernungen sieht. Die ganze Realität ist ganz anders da. Bei meiner Mutter zum Beispiel: Die kommen ja da gar nicht raus. Die bleiben im Dorf, und wenn die kein Auto haben, dann kommen die da nicht weg. Da fährt ein Bus früh und einer abends wieder zurück.*

HB_09 HUBERTUSBAD

BERND: *Das Bad sollen sie wieder eröffnen, da sind sie alle heiß drauf. Das Hubertusbad. Aber das ist ja ein Denkmal, da müssen ja wieder ein Haufen Gelder ...*

MARIANNE: *Ja, und? Wie lange ist das zu, sind das schon dreißig Jahre?*

GAST: 22.

MARIANNE: *Das muss ja schon so verfallen sein, ich weiß nicht, wer da Interesse hat, dass es so verfällt. Wenn man immer behauptet, ja das kostet Geld, dann soll man mal immer was zur Seite legen, immer mal was in die Sparbüchse. ... Ja, aber so rechnet sich das ja nicht im öffentlichen Haushalt. Stimmt's?*

BERND: *Tja.*

MARIANNE: *Was uns Frau Merkel immer beibringen will, dass sie rechnet wie eine schwäbische Hausfrau, die dämliche pommersche Pomeranze!*

GAST: *Die kommt aus der Uckermark.*

(alle lachen)

MARIANNE: *Uckermärkische Pomeranze!*

BERND: *Es geht immer um die Verteilung, und wenn sie dann Prioritäten setzen, wie den ollen Flughäfen, dann versickern die Gelder natürlich.*

HB_10 HAUS 18

BERND: *Der Klotz soll weg, hab ich gesagt, aber der kommt ja nicht weg.*

GAST 1: *Ja, ich arbeite genau gegenüber von diesem Klotz, im Ärztehaus. Das ist echt deprimierend, wenn du aus dem Fenster guckst.*

GAST 2: *Von mir aus kann der bleiben. Ich hab damals bei den ersten Häusern, die noch aus Stein sind, noch mitgebaut. Ich war Maurer.*

HB_11 ITALIENER

BERND: *Die Mittelschicht, das gibt es hier nicht. Also so, wie es früher war, dass die Leute sich daran nicht gestoßen haben, dass jetzt hier einer ein Glas Bier oder Sekt getrunken hat oder was. Dann sind die reingekommen und haben trotzdem gegessen, das war vollkommen uninteressant. Wenn es jetzt so ist, dass die Leute hier nachher kommen und ihr Bier trinken, dann kommen die gar nicht mehr rein, die gehen gleich weiter ...*

Hier, da wird sich dran gestört. Da kommen sie dann nicht. Da gehen sie weiter und essen keine Wurst, obwohl es billig ist.

MARIANNE: *Hier ist die unterste Schicht. Wer mehr Geld hat, geht da unten zu dem Italiener.*

HB_12 IMBISS ALEX

BERND: *Aber, Marianne, die gleichen Leute, die etepetete sind, die aus dem Büro kommen oder mehr Geld haben, die fahren bis zum Alex und treffen sich da, die gehen alle da an den gleichen Stand und essen da ihre Wurst für's Doppelte, da stört sie es nicht mehr.*

Die gleichen Leute, die hier nicht zusammen sein wollen, stellen sich zwei Kilometer weiter an den gleichen Stand. So hat sich das geändert.

Ein lebendiger Stadtteil



JB_01 VERBINDUNGEN

Hier wohnen auch viele alte Leute, also gerade hier im hinteren Teil, und die kommen ganz schlecht wohin. Der eine Bus, der hier noch fuhr, der ist eingestellt worden. ... Und dann haben alle protestiert hier, und jetzt gibt es ein kleinen Bus für zehn, zwölf Personen. Ein kleiner Lebensmittelmarkt hat auch eröffnet, hier in der Rüdigerstraße. In den letzten 20 Jahren ist es nicht systematisch entwickelt worden, das Gebiet. Es gibt viele interessante Kulturorte, aber sie sind nicht miteinander verbunden.

JB_02 FREIAPLATZ

Es gibt eine Schule hier an der Atzpodienstraße, und die Lehrerin hat mit den Kindern im Kunstunterricht eine Aufgabe gemacht: Wie seht ihr eure Umgebung? Und dann haben die Kinder Zeichnungen angefertigt und kleine Modelle. Zum Beispiel über diesen Platz.

Zufällig war ich dann zu einem Gespräch in der Schule, und da hat mir die Direktorin diese Bilder gezeigt. Und daraufhin habe ich gesagt: Das wäre etwas, was wir mit in die Stadtteilversammlung nehmen und dort zeigen können. Weil, die Kinder haben da geschrieben, dass es Orte auf diesem Platz gibt, wo sie Angst haben. Das war der Anfang, sozusagen. Und heute sind wir an dem Punkt, dass dieser Platz umgestaltet wurde – aber der Anfang waren diese Zeichnungen von Schülern, und deswegen ist es etwas Besonderes für mich, weil die Kommunikation zwischen den ganzen Leuten im Stadtteil sehr gut funktioniert, so dass wir heute ein Ergebnis haben. Deswegen ist der Platz für mich etwas Besonderes, weil es ein Ergebnis der vielen Gespräche und Aktivitäten ist.

Wir treffen uns hier einmal im Jahr, an diesem Platz, im November. Mit dem Pferd, zum St.-Martins-Umzug. Es ist eigentlich eine kirchliche Aktivität, aber das stellen wir nicht in dem Vordergrund. Und die Familien kommen sehr gerne, weil das Pferd eine Attraktion ist: Sonst sieht man ja keine Pferde mehr in der Stadt. Und dann treffen wir uns alle hier am Freiaplatz und gehen dann hier lang, bis zur Bornitzstraße. Da gibt es ein

Lagerfeuer, und es wird etwas gebacken. Im Dunkeln ist es schön. Letztes Mal waren es über zweihundert Leute, die teilgenommen haben. Jedes Jahr dieselbe Zeit, immer 16:30 Uhr, dann ist es schon ein bisschen dunkel. Es ist auch Musik da.

*Mann muss sich immer wieder etwas ausdenken, wie man mit den Familien im Kontakt bleibt. Solche schönen Sachen mitten in der Stadt – Feuer, Pferd – bekommt man sonst nicht. Da kommen die Familien mit ihren Kindern gerne hin.**

JB_03 EXISTERE E.V.

Was die im Verein hier machen, ist ziemlich toll: Experimente für die Sinne – die Augen, die Ohren, das Tasten. Alle Sachen hier bauen sie selbst. Der Wagen ist selbst gebaut, der Lehmofen ganz neu.

JB_04 HUBERTUSBAD

Es gibt eine Initiative für dieses Bad, und es kann sein, dass hier im Rahmen der Sanierung vielleicht etwas gemacht wird. Darüber wird ganz viel gesprochen im Moment.

JB_05 STASIZENTRALE

Dieses war die Hauptzentrale der Staatsicherheit, der ganzen Stasi. Dieses und das Bürogebäude, wo ich jetzt arbeite, in Hohenschönhausen, das ist nicht auf der Karte. Das war eine Verwaltung von der Staatssicherheit, und nicht weit davon war das Gefängnis ... und die drei Orte gehören zusammen. Das Archiv war auch hier.

*Als die Mauer fiel, da sind dann viele zu diesen Archiven hin und haben verhindert, dass die Akten alle vernichtet werden. Ein Teil war schon vernichtet, die waren in großen Säcken und geschreddert. Und die haben dann die Zentrale besetzt, die Bürger, und haben verhindert, dass weitere Akten vernichtet werden. Und ich weiß, dass viele Einzelteile aus diesen großen Säcken dann wieder zu Akten zusammengesetzt wurden.***

JB_06 THEATER

Da, wo jetzt die Puppenspiel-Stube ist, war zu DDR-Zeiten ein Pionierhaus. Die Kirche spielte in der DDR ja keine allzu große Rolle, das war auch nicht gewünscht. Stattdessen hatte der Staat eine Kinder- und Jugendorganisation, und als Kind hieß man „Pionier“ und hatte ein blaues Halstuch. Und wenn man älter wurde, war man in der „Freien Deutschen Jugend“, Kurzform FDJ, die hatten ein blaues Hemd. Und für die Pioniere war dieses Puppenspielhaus der zentrale Ort, wo alle hingegangen sind.

Du glaubst nicht, dass du in der Stadt bist, wenn du in diesem Park stehst!

** Mit einem Spezialprogramm will ein Team vom Fraunhofer-Institut Stasi-Schnipsel zusammensetzen. Rund 600 Millionen Schnipsel von Stasi-Akten wurden nach der Wende von Bürgerrechtler_innen sichergestellt, verteilt auf 16.000 Säcke.

seit langer Zeit in das soziale Netzwerk des Gebiets eingebunden.

* Im Oktober 2011 wurde das Landschaftsarchitekturbüro Gruppe F vom Bezirkssamt Berlin-Lichtenberg beauftragt, den Freiaplatz aufzuwerten und als attraktiven grünen Stadtplatz für alle Anwohner_innen mit einem Spielplatz für Kinder von 0-12 Jahren zu gestalten.

Team JB: Johannes Gustafsson studiert in Stockholm am Royal Institute of Technology Architektur. Hier in Berlin absolviert er als schwedischer Erasmus-Stipendiat sein viertes Studienjahr und will für zwei Semester bleiben.

Brigitte Krüger ist in Alt-Lichtenberg geboren. Sie hat zwar nie direkt dort gewohnt, ist aber als Mitarbeiterin des Lichtenberger Jugendamtes bereits

Zwischen den Welten



HV_01 MC FIT

In Lichtenberg gehe ich witzigerweise hauptsächlich ins Fitnessstudio. Mc Fit hat eine große Filiale in der Siegfriedstraße. Das Publikum dort unterscheidet sich dementsprechend auch teilweise deutlich von dem des Mc Fit in der Prenzlauer Allee. In Lichtenberg ist eher das klassische Türsteher-Fitness-Klientel anzutreffen. Ich gehe dort also hauptsächlich trainieren, weil es in der Nähe meiner Wohnung liegt und weil es günstig ist, nicht um Freunde zu treffen, oder einen geselligen Nachmittag zu haben.

Es geht mir gar nicht darum, alles großflächig zu verändern, oder einen weiteren Stadtteil zu „gentrifizieren“ oder zu „verhippstern“, sondern darum, dass sich eine ausgewogene Mischung verschiedener Altersgruppen und sozialer Schichten ansiedelt. In der Tram M13 in Friedrichshain beispielsweise trifft man ein anderes Publikum, als in der M13 in Lichtenberg. Das soziale Umfeld in Lichtenberg ist deutlich härter.

Wenn man morgens bei Kälte und Nieselregen in der Bahn sitzt und der Tag mit einer Teenage Mom beginnt, die ihre Kinder grundlos anschreit und dabei ein Shirt trägt mit der Aufschrift „rauchen tötet, also lasst uns saufen“, dann sind das Dinge, die mich hier aufreiben.



HV_02 STADTPARK | FRIEDHOF

Normalerweise gehe ich im Stadtpark joggen, der ist nett, aber relativ dunkel und klein. Eine Jogging-Runde dauert 2-3 Minuten.

Beim Testen anderer Jogging-Routen habe ich bemerkt, dass es hier einen alten, stillgelegten Friedhof gibt. Ist eigentlich eine ganz wild-romantische Atmosphäre mit den zugewucherten Gräbern und den verwitterten Grabsteinen.

HV_03 LANDSCHAFTSPARK

Im Sommer habe ich einen weiteren ziemlich abgefahrenen Ort entdeckt, eine Art Park – allerdings wurde mir nicht ganz klar, zu welchem Zweck



Team HV:
Hila Yitzhok kommt aus Israel und wohnt seit Ende 2006 in Lichtenberg. Sie studiert Architektur an der UdK Berlin.
Viktor Dread (Name auf Wunsch geändert) wohnt seit Ende 2011 in der Normannenstrasse und arbeitet in Mitte.

das Areal angelegt wurde. Es gibt dort verschiedene Lernstationen für Kinder, an denen Verschiedenes aus der Tier- und Pflanzenwelt erklärt wird, ein Insektenhotel zum Beispiel und einen Kräutergarten. Es sieht für mich so aus, als hätte jemand investiert und sich Mühe gegeben, ... andererseits ist doch einiges im Argen ... schade eigentlich. Aber die Kinder scheint's dennoch zu freuen.

HV_04 NAGELSTUDIOS

Die Nagelstudios sind ein Phänomen, allein in meiner unmittelbaren Umgebung gibt es vier Stück. Ich frage mich, wie dieses Business funktioniert: Jeder Mensch hat doch nur maximal zehn Finger- und zehn Zehennägel?!



HV_05 STASI-AREAL

Touristische Sehenswürdigkeiten im klassischen Sinne ... gibt es hier natürlich nicht. Auf jeden Fall sehenswert sind aber das Stasi-Museum und der vietnamesische Dong Xuan Market. Mir hat mal ein alter Berliner erzählt, dass in der Umgebung der Normannenstraße viele MfS-Mitarbeiterwohnungen waren und sicherlich noch sind. Bis vor ein paar Monaten gab es in der Nähe eine Eckkneipe, die das MfS-Wappen außen angeschlagen hatte und die Worte: „Die Firma“, „Ministerium für Horch und Guck“. Ich könnte mir vorstellen, dass der Umbau des Ministeriums zur Gedenkstätte und zum Museum bei einigen Alteingesessenen sehr kontrovers aufgenommen wurde. Sicherlich gibt es noch einige Ehemalige und Unbelehrbare hier, die das Unrecht, das an diesem Ort geschehen ist, leugnen bzw. keine Lust haben, täglich mit der Nase darauf gestoßen zu werden.



Die Vergangenheit ist hier an vielen Ecken noch sehr gegenwärtig, und gerade das Ministeriumsgelände und die Plattenbauten außen herum wirken nach wie vor bedrückend und ein bisschen, als ob an diesem Ort die Zeit stehen geblieben wäre.

HV_06 GRENZE

Warum treffe ich mich mit Freunden nicht hier, sondern im Friedrichshainer Kiez?

Eben weil es dort die netten und atmosphärischen Cafés, Bars und Clubs gibt, die es in Lichtenberg nicht gibt. Weniger Billig-Bäcker und Nagelstudios und mehr kleine, originelle und gut geführte Gastronomien.

Das hier ist ein Magazin mit Café- und Restaurant-Tips, sortiert nach Berliner Bezirken. Unter Lichtenberg ist nur ein Laden gelistet: „Nadia und Kosta“, da wäre noch Platz für ein paar mehr, vielleicht statt der einen oder anderen Nagelstudio-Location.

Was ich außerdem persönlich unglaublich praktisch fände, wäre ein Fussgängerüberweg von der Möllendorffstraße zum S-Bahnhof Frankfurter Allee. Wenn ich mit Gepäck beispielsweise auf die S9 zum Flughafen Schönefeld möchte, wäre es viel entspannter, einfach den direkten Weg über die Gleise zu laufen, anstatt runter zur Frankfurter Allee und um das gesamte Ringcenter herum. Auch die bauliche Grenze zum Samariter-Kiez wäre damit überwunden, und die beiden Stadtteile würden an einer weiteren Stelle zusammen kommen.

Das ist der Grund, warum ich hierher gezogen bin: Es ist nah zum Friedrichshainer Kiez, aber die Mieten sind noch deutlich günstiger.

Raum für künstlerische Erkundungen

VJ

VJ_01 WOHNORT

Ich wohne hier seit 17 Monaten, eineinhalb Jahren fast. Ich bin hier hergezogen, weil ich einen Typ in einem Café kennengelernt habe, der dort wohnen sollte, wo ich jetzt wohne, aber aus Zufall einen anderen Ort gefunden hatte, den er besser fand und deswegen aus dem anderen Vertrag raus musste. Und weil er mich gefunden hatte und wusste, dass ich eine Wohnung suche, ... hat er den Vertrag auf meinen Namen ändern lassen. So war das. Und dieser Typ: Einer der Gründe, die mich überzeugt haben, ist, dass er auch künstlerisch tätig ist, in Theater und Bühnenbild. Und ich dachte: „Wenn er da gerne wohnen würde, dann will ich auch da gerne wohnen“. Ich sag das wegen den Sachen, die mir die Leute über Lichtenberg erzählten, seitdem ich in Berlin angekommen bin. Leute, die mir gesagt haben „wenn du eine WG suchst, geh' nicht nach Lichtenberg“. So etwas hört man oft, aber ich ignoriere es – ich wohne hier, und das, was die Leute sagen stimmt nicht, der Insistenz unterliegt eine Sensationsmache, weil man die Wahrheit nicht kennt. Die jetzige Wahrheit. Die Vergangenheit ist ein anderes Thema.

122

123





VJ_02 BAHNHOF LICHTENBERG

Drei S-Bahn Linien, eine U-Bahn und Trams, alle in der Nähe vom Bahnhof Lichtenberg. Du kannst in die Innenstadt fahren oder nach Potsdam – in drei Minuten Fußweg. Es gibt auch Fernverkehr, einige Züge fahren nach Polen. ... Es gibt Gebäude hinter dem Bahnhof, aber davor gibt es fast nichts. Es sieht aus wie offenes Gelände.

VJ_03 ZWEIRADWERKSTATT

Ich bin sicher, dass Robert Smithson her kommen würde, wenn er noch lebte. Es ist eine unbekannte Gegend mit viel Geschichte, und sie verändert sich gerade. Ich glaube, er würde hier Erkundungen machen und konzeptuelle Elemente finden, um eine Geschichte drum herum zu erschaffen, auch wegen der starken Kontraste. Er interessiert mich, weil er manchmal mit verlassenen Grundstücken oder zerfallenen und ruinösen Gebäuden arbeitete. Hier gibt es viele davon.

Es gibt interessante Orte hier, um Explorationen zu machen. Ich mag Robert Smithson, er machte Erkundungen und Kartographien, Zeichnungen und stellte Orte her. Fiktive Landkarten über existierende Orte, Kombinationen von Vergangenheit und Zukunft, und er entwickelte futuristische Mythologien in Verbindung mit der Vergangenheit in einer sehr konzeptuellen Form. Land Art.

VJ_04 VERLASSENES SCHULGEBÄUDE

Seitdem ich hier in dieser Gegend bin, merke ich, wie ruhig die Menschen hier sind, verglichen mit Kreuzberg, wo es viel mehr Bewegung gibt, Menschen von unterschiedlichen Orten, es ist lauter. Hier ist es das Gegenteil, es ist alles sehr geräuscharm und manchmal, am Anfang, als ich gerade angekommen war, war es, als wäre etwas Beunruhigendes in der Luft.

Studienprofil „Künstlerische Arbeit im öffentlichen Raum“ an der Universität der Künste in Berlin. Javier Blanco ist Fotograf, Video- und Performance-Künstler. Er wurde in 1984 in Buenos Aires geboren und hat lange Zeit in unterschiedlichen spanischen Städten gewohnt. Durch ein Sprachstipendium ist er nach Berlin gekommen – und geblieben.

Team VJ: Valeria Fahrenkrog (geboren 1980 in Asuncion, Paraguay) ist Künstlerin und setzt sich mit Stadt und Architektur in verschiedenen Medien auseinander. Erst studierte sie Bildende Kunst an der Universidad Católica de Chile in Santiago, anschließend folgte ein Postgraduiertenstudium an der Kunsthochschule für Medien Köln. Seit Oktober 2011 studiert sie im Masterstudiengang „Art in Context“ mit dem

Ein argentinischer Freund von mir, der lange in Deutschland in einem Dorf gelebt hat, hat mir von Kindheitserinnerungen an Neonazis in Lichtenberg erzählt. Er sagte immer „Sei vorsichtig!“ und hat mir Paranoia eingejagt. Dann habe ich gemerkt, dass es nicht so ist: Es ist nicht mehr beunruhigend, für mich ist es toll. Und jetzt denke ich, dass es daran liegt, dass es keine Bars oder Clubs gibt, dass die Leute nicht hierherkommen, und deswegen ist es so still. Hier ist alles etwas ruhiger. Die Leute bleiben zu Hause, und es gibt viele ältere Menschen.

Im Sommer ist es hier etwas leer ... und es wirkt etwas wüstenartig. Ab September gibt es mehr Menschen auf der Straße. Man sieht viele Leute, aber immer im Kommen und Gehen, nie an einem Ort. Mir ist es hier nie passiert, dass ich jemanden zufällig auf der Straße getroffen habe.

VJ_05 AGENTUR FÜR ARBEIT

Ich spüre, dass es sich langsam verändert, seitdem ich hier bin. Ich sehe mehr Leute, die in anderen Sprachen reden. Die Vietnamesen, die hier sind, sind schon seit sehr langer Zeit hier. Manchmal sehe ich Studenten, junge Leute, sie kommen langsam. Es ist ein logischer Prozess: Hier sind die Mieten immer noch billig, und es hat eine etwas verlassene Atmosphäre. In anderen Gegenden hat man dieses Gefühl von Verlassenheit nicht: Jetzt zum Beispiel ist hier kein Mensch auf der Straße, und woanders ist es ständig voll. Es ist nicht beliebt und nicht touristisch hier.

VJ_06 BEZIRKSAMT LICHTENBERG

Mir fehlen mehr soziale Beziehungen hier, weil ich sie schon immer hatte, und es ist ein bisschen seltsam, woanders hingehen zu müssen. Es wäre gut, wenn es ein bisschen mehr Bewegung gäbe.

Ich habe keine festen Wege, meine Wege sind aleatorisch, vielleicht weil es hier nicht besonders kosmopolitisch ist.





Es ist schwer, Leute hier zu treffen, weil es wenige Orte gibt, wo man hingehen könnte, Bars oder Cafés, verglichen zum Beispiel mit dem Frankfurter Tor, Samariterstraße – das ist was ganz anderes. Da gibt es viele Läden, hier nicht. Es gibt viele öffentliche Gebäude oder Wohnhäuser, aber keinen Raum für Clubs, Läden oder Restaurants.

Die urbane Struktur verändert sich sehr zwischen der einen Gegend und der anderen. Es ist ja auch ein anderer Kiez.

VJ_07 SKATEPARK

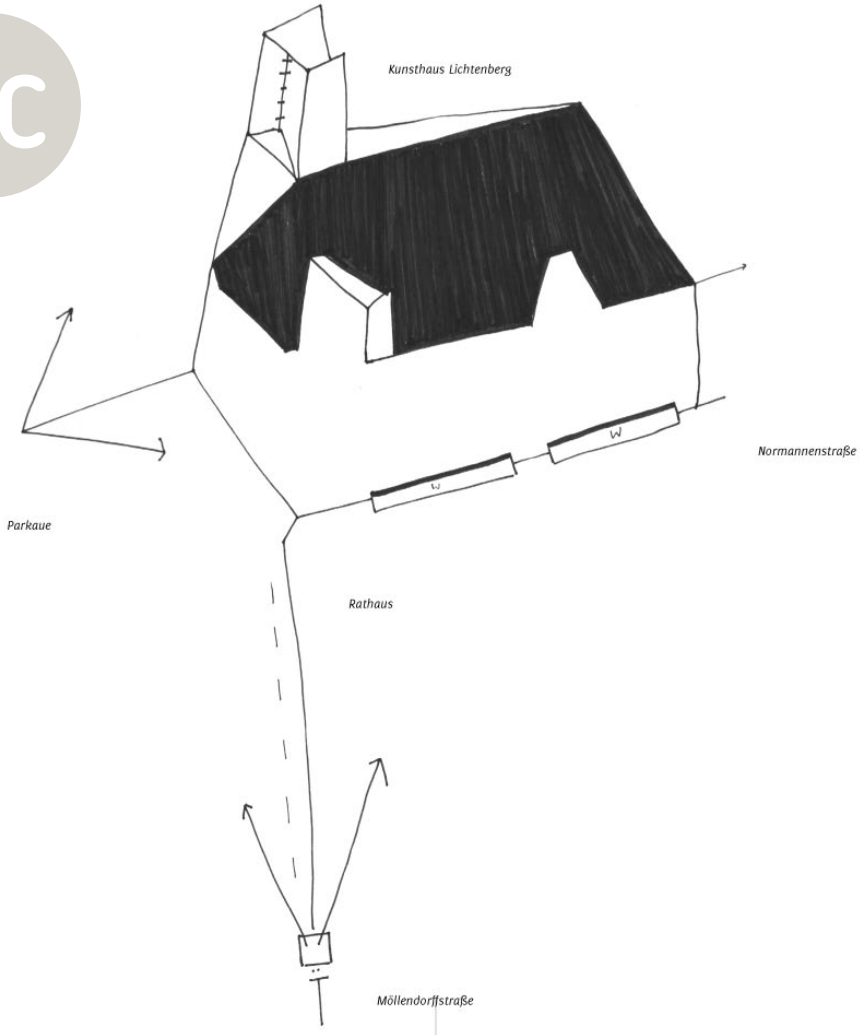
Manchmal denke ich, dass einige Sachen hier fehlen, und denke, seitdem ich hier bin, dass es beliebter wird, weil es billig ist, aber die Preise steigen, wie in ganz Berlin. Die Menschen bewegen sich vom Zentrum aus, und Menschen die in Friedrichshain lebten, kommen vielleicht nach Lichtenberg. ... Mir gefällt es hier, weil es isoliert wirkt und durch diese Isolierung kann ich mit einer gewissen Distanz in der mentalen Ebene arbeiten. Wenn ich mit anderen Menschen zusammen sein will, dann fahre ich woanders hin und besuche jemanden. Ich kenne Leute überall.

VJ_08 IMBISS

Es fehlt jemand, der die Entstehung von anderen Orten, Festivals, Clubs etc. unterstützt. Es gibt einen Ort außerhalb des Plans, das Jugendfunkhaus in der Sewanstraße, da gibt es im Sommer einige Open-Air Festivals. Viele Menschen gehen da hin.

Leute wie ich müssen ansonsten rausgehen, nach Friedrichshain oder Kreuzberg. Viele Leute wohnen hier, aber gehen hier nicht aus, es fehlt so was. Weil ich Kunst mag, fänd ich es schön, wenn es mehr davon geben würde, das das Image von Lichtenberg verändert. Dass es, anstatt ein Ort zu sein, wo man nicht hingehen soll, zu einem Ort wird wie jeder andere. Es ist auch sehr zentral.

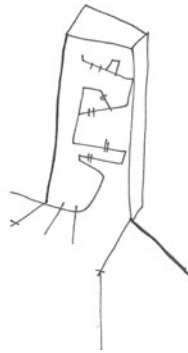
Wem gehört die Stadt?



DC_01 LEERE

Du gehst hier durch die Straßen und triffst einfach keine Leute. Die sind alle in ihren Wohnungen. Die Umgebung lädt irgendwie nicht dazu ein, raus zu gehen.

Natürlich brauchen wir Wohnungen, aber zu viel Wohnen bringt auch zu viel Ruhe mit sich. Wenn da nur Leute schlafen und immer woanders essen oder zu anderen kulturellen Orten hingehen, haben wir niemanden, der auf der Straße bleibt.

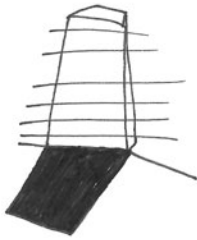


lung betreffen ihn in seinem Klez direkt. Carlo liebt seinen Bäcker in der Normannenstrasse, weil es kein Backshop ist und dort noch traditionell gebacken wird.

DC_02 KUNSTHAUS LICHTENBERG

An der Ecke Möllendorffstraße, nahe zur Normannenstraße, haben sie ein Haus abgerissen [auf dem ehemaligen Bekon-Gelände] und dafür neue Townhouses hingebaut. Und das Ding, das dort vorher stand, war total cool.

Das war ein industrieller Stahlskelettbau, wie die Gründerzeithäuser, mit hohen Etagen. Und diese Gegebenheit hätte man super für Ateliers nutzen können. Ich könnte mir eine Art Kunsthaus für Lichtenberg vorstellen. Weil, hier in der Möllendorffstraße bis hin zum Rathaus ist immer viel Betrieb. Die Umnutzung wäre ein großer Gewinn für Lichtenberg gewesen.



Kindern in einer in Eigeninitiative umgebauten ehemaligen Kita in Lichtenberg. Er arbeitet im öffentlichen Dienst und kennt sich in der Wohnungsmarktpolitik von Berlin gut aus. Nachhaltigkeit ist für Carlo ein wichtiges Thema: Der Verkauf von landeseigenen Grundstücken und Immobilien an internationale Unternehmen, kurzfristige und wenig zukunftsgerichtete Finanz- und Stadtplanung sowie die Folgen ungleicher Verteil-

DC_03 AUSSTERBEN

[Gegenüber vom Rathaus] war vor dem Umbau ein öffentliches Gebäude mit zahlreichen Büros, und da fand man alle möglichen sozialen Anlaufstellen ... dieses Gebäude wurde nun zu einem Wohnkomplex umgebaut. Dabei ist die Straße davor so laut. ... Was schade daran ist: Der Platz stirbt langsam in seinem öffentlichen Leben ein Stück ab.

Team DC: Diana Lucas-Brogan studiert Architektur an der Akademie in Wien und der UdK in Berlin. Neben dem Studium (und dem Grossziehen ihrer einjährigen Tochter) arbeitet sie als Redakteurin und im Team der Kreativkonzeption des Magazins „Stadtaspekte“. In eigenen Projekten verarbeitet sie ihre Stadtbeobachtungen in Zeichnungen und Installationen. Carlo (Name auf Wunsch geändert) lebt mit seinen

DC_04 PUSTEBRÖTCHEN

Hier in der Normannenstraße gibt es noch einen super Bäcker. Die backen noch alles selbst und nicht mit Backmischung oder Pustebrotchen. Hier findest du echtes Brot und echte Brötchen. Solch einen Bäcker muss man schätzen!

Die Stadt wird verhökert, und der Stadtspielraum für den Benutzer wird immer kleiner.

DC_05 ERKENNBARKEIT

Der Roedeliusplatz ist ein großer, schöner Platz mit Wohnhäusern drum herum. Aber da passiert einfach nichts. Da gibt es kein Café, nur irgendeinen Backshop, ohne jegliche Ästhetik. Ich gehe dort hin und denke mir sofort: „Bloß wieder weg von hier“.

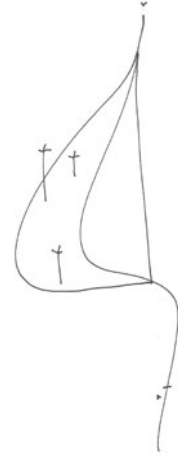


DC_06 PARK

Der Park wird von uns viel genutzt. Da gibt es einen Rodelberg, einen Spielplatz und einen Teich mit Enten. Das ist wirklich super. Wir haben bei uns ja einen großen Garten, und trotz des Gartens gehen wir gerne in den Park. Und der Park ist für uns auch nicht weit weg.

DC_07 THEATER

Das Theater an der Parkaue ist total super. Wir gehen oft dorthin. Da ist auch ein kleines Theatercafé drin mit einer Terrasse, und dort ist es wirklich schön. Man kann sagen: ein wirklich schöner Ort in unserer Umgebung.



DC_08 LUFT

Zwischen den Nachkriegsbauten ist mehr Luft zwischen den Häusern. Das Grüne und Weite kann für einen sehr schön sein, bringt aber die Bewohner nicht wirklich eng zusammen.

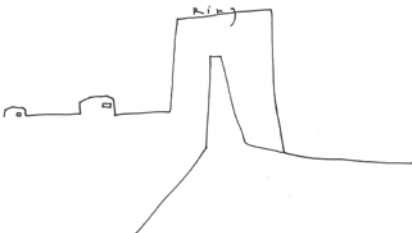
DC_09 ESSEN

Ein Restaurant ist auch ein Ort, an dem sich Leute treffen können. Es gibt beispielsweise dieses DDR-Restaurant, da muss ich unbedingt mal hingehen.*

DC_10 PROBLEME

An der Möllendorffstraße gibt es noch ein paar kleine Geschäfte. Das meiste konzentriert sich natürlich auf das Ringcenter. Diese Center nehmen vielen kleinen Läden die Grundlage, und das ist immer ein Problem.

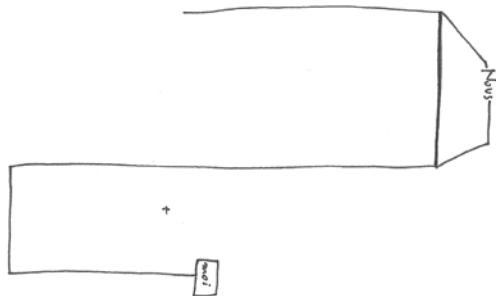
Das größte Problem ist natürlich das private Eigentum. Der Besitzer kann mit seinem Grundstück tun und lassen, worauf er Lust hat. Und schade ist: Es gibt viele Spekulationsobjekte in Berlin, eben aufgrund der Politik, dass alles verkauft wird. Verkauf heißt: kurzfristige Einnahme, also Gewinn, der schnellstmöglich wieder irgendwo ausgegeben wird. Wir haben also plötzlich ganz viel Geld und geben es fix irgendwo aus, obwohl das gar nicht so viel Sinn macht.



DC_11 STADT UND FEHLER

Ich glaube, es ist ein Fehler, (landeseigene Grundstücke) zu verkaufen, weil du den Einfluss als Stadt verlierst. Es ist eben eine Tatsache, dass wir nicht nur jetzt Stadt haben, sondern in hundert Jahren soll es ja auch noch Stadt geben. Die Stadt gehört allen und nicht nur irgend welchen privaten Unternehmen.

Du kaufst das Grundstück und lässt es liegen, bis es mehr wert ist, und verkaufst es dann weiter. So werden Grundstücke, mit denen wir leben, zu internationalen Spekulationsobjekten. ... Wenn du jetzt aber eine Pacht zahlst, ... kannst du die Spekulationskiste komplett ausschließen.



Man hat das Gefühl, die verscherbeln ihr Tafelsilber, und irgendwann haben sie keinen Löffel mehr, um zu essen.

* Carlo spricht hier von dem gleichen Restaurant wie Viktor unter HV_05 auf S. 120, das dieser ganz anders wahrnimmt. Beide werden ihre widersprüchlichen Einschätzungen nicht mehr überprüfen können, denn das Restaurant ist inzwischen geschlossen.

Die hier gesammelten Beschreibungen bringen verschiedene Qualitäten bekannter und weniger bekannter Stadträume zur Ansicht.

Hier, vor Ort, geht das „Finden“ ins „Erfinden“ städtischer Räume über: Mögliche und wirkliche Räume überlagern sich nicht nur in der Planung, sondern auch im Alltag jedes Wohnenden.

Während über die Relevanz mancher Orte durchaus Konsens besteht, ändern sich die zugehörigen Zuschreibungen – je nach Person und Persönlichkeit – zum Teil erheblich. Mit jedem individuellen Blick, so scheint es, verändern sich Horizont und Perspektive der Betrachtungen.

Die resultierenden Differenzen sind genau das, was Stadt ausmacht: als differenziertes, facettenreiches und ambivalentes Mosaik gelebter Räume und unterschiedlicher „Ortsansichten“.



stadt
(per)
formen:
roedelius-
platz-
verschiebung



In diesem Experiment ging es darum, einen zentralen Ort im Sanierungsgebiet Frankfurter Allee Nord temporär zu transformieren: Gemeinsam mit lokalen Akteuren wurde für den Lichtenberger Roedeliusplatz eine situative Inszenierung entwickelt, die am 21.06.2013 als immersives Ereignis erfahren werden konnte.



Das Seminar STADT (PER)FORMEN: ROEDELIIUSPLATZ-
VERSCHIEBUNG wurde im Sommersemester 2013 am
lived/space/lab der UdK Berlin durchgeführt.
Seminarleitung: Dr. Saskia Hebert
Projektassistenz: Clemens Vogel

Teilnehmer_innen:
Victoria Abelsen, Michela Benedetti, Felicitas von

Droste, Sophie Fetten, Maresa Anna Fiege, Sophia
Helena Gallbach, Sarah Klepp, KyungJu Lee, Lea
Sophie Meyer, Sophie Mrozynski, Carolina Pinzon,
Valentina Utz

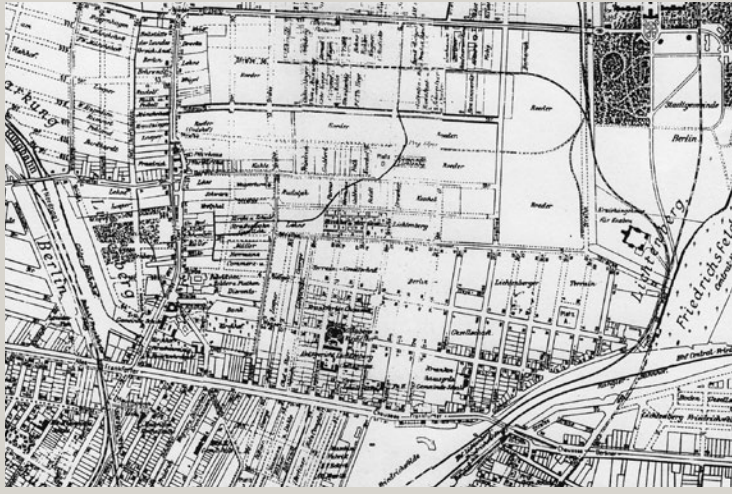
Mit freundlicher Unterstützung durch:
Koptisch-orthodoxe Gemeinde Berlin, Schnitzelhaus
Fanninge Eck, BSTU, Evangelische Gemeinde, NABU,

WilMa 19, Dario Lettari, Stasi-Museum, subSolar*,
Jenny Draw The Curtains, Les Bitens, Tschilton,
Institut für Kunst im Kontext, Stadtteilzentrum
Undine, SV Lichtenberg 47, Akademie einer anderen
Stadt, raumlaborberlin, Bezirksamt Lichtenberg,
SenStadtUm, Netzwerk Lokale Akteure, stattdau
GmbH, UdK Berlin

Obwohl der Roedeliusplatz zentral im Stadtteil Alt-Lichtenberg liegt und hier mit Amtsgericht, Finanzamt, Gefängnis und Gemeindehaus gleich vier öffentliche Einrichtungen vertreten sind, ist er meistens menschenleer.

Die Kirche, ein repräsentativer Bau vom Beginn des letzten Jahrhunderts, ist nicht mehr religiöses Zentrum des umliegenden Wohngebietes, und im westlich des Platzes gelegenen Block nistete sich einst das Ministerium für Staatssicherheit ein. Obwohl dieses seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr existiert, liegt immer noch ein Schatten auf dem Ort.

Während seine äussere Form auf den ersten Blick völlig intakt erscheint, ist es die Performanz dieses Platzes, die merkwürdig eingeschränkt wirkt: ein idealer Ort also für eine temporäre Intervention, eine urbane „Performance“ im weiteren Sinn.



Alt-Lichtenberg, ca. 1911: Während am westlichen Bildrand die dichte Struktur der Blockbebauung innerhalb des Berliner S-Bahn-Rings zu erkennen ist, erscheint das Gebiet nördlich der Frankfurter Allee noch weitgehend leer. Selbst die Strassen sind noch nicht vollständig angelegt. Realisiert sind aber schon fast alle öffentlichen Bauten und Einrichtungen: Krankenhaus, Gericht, Gefängnis, Kirche, Rathaus, Feuerwehr und Schulen.



Ausschnittkarte Roedeliusplatz, 1942: Die noch ungebauten, westlich des Platzes gelegenen Flächen sind Kleingärten. Nördlich der Faminger-Strasse wechselt die Struktur der Bebauung von der kompakten Berliner Gründerzeitbauweise zu größeren, zusammenhängenden Wohnanlagen ohne Hinterhöfe. Gut zu erkennen sind die Trasse der Strassenbahn und (am westlichen Bildrand) die später abgerissenen Wohnbauten von Bruno Taut.



Alt-Lichtenberg, ca. 1995: Neben dem Roedeliusplatz ist der Komplex des ehemaligen MfS gut zu erkennen, der das ehemalige Kleingartengelände, aber auch einige Strassen überformt und die an der Normannenstrasse gelegenen Bauten ersetzt hat. Südlich der Frankfurter Allee ist das Neubaugebiet des DDR-Komplexwohnungsbaus zu erkennen, nördlich das Gewerbegebiet Herzberge.

Die Anlieger_innen des Platzes erhielten die Gelegenheit, sich an einer Inszenierung zu beteiligen, die seine Gegebenheiten am 21.6.2013 überschritt: Private und teilprivate Handlungsräume verlagerten sich in den urbanen Raum, die öffentliche Aufmerksamkeit richtete sich auf sonst verschlossene Türen, und der Platz wurde temporär in Richtung seiner möglichen Zukunft „verschoben“.

Dieses Ereignis wurde in mehreren Schritten erarbeitet. Nach Ortsbegehungen und Interviews entwickelten die Teams Konzepte für ihre Interventionen, die nach der Zwischenpräsentation konkretisiert und in einen gemeinsamen Ablaufplan integriert wurden. Am Ende waren nicht nur ganz verschiedene Akteure beteiligt, sondern es wurden auch ganz unterschiedliche Zielgruppen einbezogen, die sich auf dem Platz begegneten.

GAST GEBEN
Sich zwischen mächtigen Gebäuden zu Hause fühlen



140

KICK' DEINEN PLATZ
Freundschaftliches Straßenfußball-Turnier



144

FÜHRUNGEN
Kirche St. Antonius & St. Shenouda



148

KIRCHENKLANGRAUM
Klänge der Stadt in der koptisch-orthodoxen Kirche



152

HOTEL ROEDELIOUS
6 Sterne für deine Gäste Workshop



156

LEUTE IM GARTEN
Eine Sprachsammlung



160

RAUMZEUGEN
Archiv für Ortsgeschichten



164

SCHNITZELJAGD
Entdecke die Räume rund um den Platz



168

Vor Ort begann die Intervention mit einem „Testessen“ am 04.06.2013: Die Initiatorinnen des Projekts „gast geben“ (S. 140 ff) luden Anwohner_innen aus den umliegenden Häusern, die Studierenden des Seminars und die am Projekt beteiligten lokalen Expert_innen auf die sonst selten genutzte Grünfläche neben der Kirche ein und bewirteten sie.





Sie stellten sich vor, indem sie ihre Hausnummern nannten: „Hallo, ich bin aus der Fanningner 23“, „und ich aus der Normannen 15.“

Eine Auftaktveranstaltung für die „Platzverschönerung“ von Maresa Anna Fiege und Lea Sophie Meyer (siehe auch das Projekt „gast geben“ auf den folgenden Seiten), mit grosszügiger Unterstützung durch die koptisch-orthodoxe Gemeinde Berlin



Einheimischen selbst Gastgeber_innen auf ihrem Platz, da sie uns Externen den Raum überliessen. Einige lokale Akteure, die Seminarteilnehmer_innen und etwa 30 Anwohner_innen kamen im Lauf des Abends auf der Wiese östlich der Kirche zusammen.

Mehrere Nachbarn berichteten, sich sehr über die Einladung und das einmalige Angebot gefreut zu haben.



„In Lichtenberg haben wir am 04.06.2013 ein Gastmahl auf dem Roedeliusplatz veranstaltet. Unter freiem Himmel stellten wir eine lange Tafel und einiges an Essen bereit. Die Anwohner_innen waren eingeladen, sich niederzulassen und sich zu bedienen. Im Gegenzug konnten sie selbst etwas mitbringen. Als Initiatorinnen waren wir Gastgeberinnen für die Einheimischen. Gleichzeitig waren aber auch die

gast geben

Am 21.06. wurde die Tafel der Gastgeberinnen während der Platzverschiebung erneut aufgebaut – diesmal auf der eigens dafür gesperrten Normannenstrasse.

Zwar brachten die Anwohner_innen nicht, wie ursprünglich geplant, selbst etwas zu essen mit, aber es ergaben sich Gespräche und Begegnungen, die es sonst nicht gegeben hätte. Jede Person, die kam, brachte sich selbst, ihre Geschichte(n) und ihre Sicht auf die Stadt mit.

Auf dem sonst wenig genutzten Platz begann ein Dialog zwischen Nachbarn, die sich nicht kennen. Durch das gemeinsame Zu-Gast-Sein entstand die Möglichkeit eines Miteinanders.

Die Gastgeberin ist dabei eine Fädenzieherin: Sie bereitet etwas vor und bietet es anderen an. Was wo für wen angeboten wird, entscheidet die Gastgeberin. Andere sind Gäste und nehmen das Angebot an: Ohne ihr Nehmen gibt es kein Geben, also auch kein Gastgeben.

Der Tisch bot Raum für ein Zusammentreffen und für Kommunikation – ein Forum für Leute, die vielleicht sonst nicht miteinander sprechen würden. Gerade an einem geschichtlich belasteten Ort wie dem Roedeliusplatz ist es wichtig, etwas Neues zu schaffen: Einen Platz für Aktuelles und neue Erinnerungen.

In der Erinnerung sind die Menschen, die da waren, und der Ort des Geschehens unzertrennlich geworden: Sich das Eine ohne das Andere vorzustellen, fällt schwer. Die Tafel hat nicht nur die Perspektive auf das Geschehen, sondern auch die Erinnerung an den Ort verändert. Und das sicherlich für jede der anwesenden Personen.







Ein Projekt von Maresa Anna Fliege und Lea Sophie Mejer, Studierende der Bildenden Kunst an der UdK Berlin

Mit freundlicher Unterstützung durch Stadtrat Wilfried Nünthel und das Bezirksamt Lichtenberg, die koptisch-orthodoxe Gemeinde und das Schnitzelhaus Fanningner Eck

kick' deinen platz

***Ein freundschaftliches Straßen-
fußball-Turnier auf der Normannen-
strasse für Mädchen und Jungen
im Alter von 7 bis 19 Jahren***

SPIELREGELN

ABSEITS: Es gibt kein Abseits!

EINWURF: Der Ball wird eingerollt.

ECKSTOSS: Wird mit dem Fuß ausgeführt.

FREISTOSS: Der Gegner muss eine Distanz zum Ball von mindestens drei Metern einhalten.

STRAFSTOSS: Von der gegenüberliegenden Seite auf das leere gegnerische Tor.

TORE: Dürfen von überall her erzielt werden, nicht aber durch Einrollen.

HANDSPIEL: Bei Verhinderung eines Tores durch Handspiel wird auf Strafstoß entschieden.

MITMACHEN?

Einfach vorbeikommen, Teams von fünf Spielern bilden – los geht's!







Ein Projekt von Victoria Abelsen (Studiengang Architektur) und Felicitas von Droste (Institut für Kunst im Kontext), UdK Berlin.

Mit freundlicher Unterstützung durch Christian Halbrock (BSTU), Bezirksamt Lichtenberg, Familie Ulbrich, Stadtrat Dr. Prüfer und den SV Lichtenberg 47

führungen

Die Kirche St. Antonius & St. Shenouda wurde 1903–1905 nach einem Entwurf Ludwig von Tiedemanns als zweischiffige Hallenkirche im Stil des Historismus errichtet.

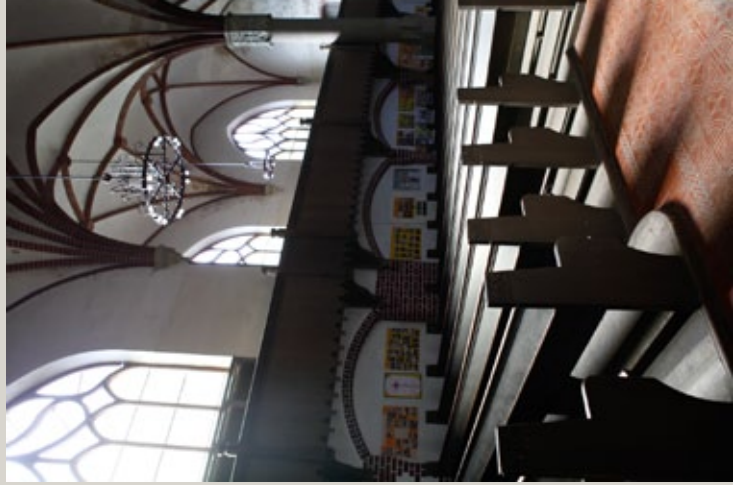
Damals hieß sie „Glaubenskirche“, stand auf dem Wagnerplatz und diente der wachsenden Gemeinde von Lichtenberg als evangelisches Gotteshaus. Finanziert wurde der Bau unter anderem durch die Kaiserin Auguste Viktoria und ihren Kirchenbauverein; zum Dank wurden ihr die Glocken gewidmet. Im Zweiten Weltkrieg wurde das Dach der Kirche beschädigt und zunächst nur notdürftig repariert. Zu DDR-Zeiten wurde das in direkter Nachbarschaft des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) gelegene Kirchengebäude immer seltener genutzt. 1998 wurde die gesamte Liegenschaft für 100 Jahre an die koptisch-orthodoxe Gemeinde Berlin verpachtet.

Das Einzugsgebiet der Kirche ist heute die ganze Stadt: Die Gemeindeglieder, insgesamt ca. 6.000 meist aus Ägypten stammende koptisch-orthodoxe Christ_innen, kommen meist nur ihrer Kirche wegen nach Lichtenberg. Der Priester wohnt zwar direkt gegenüber am Platz, betreut jedoch neben dieser Gemeinde auch noch die von Magdeburg und Warschau und ist daher viel unterwegs.

Während die Gemeinde daher lokal zunächst nur wenig verankert erscheint, spielt sie aufgrund der für Kopten schwierigen Situation in Ägypten und vor dem Hintergrund aktueller Bestrebungen zu einer verstärkten ökumenischen Zusammenarbeit mit anderen Glaubensrichtungen eine wichtige Rolle im landesweiten und internationalen Kontext. Gute Verbindungen bestehen unter anderem zur evangelischen Gemeinde Lichtenbergs, zum Denkmalschutz und natürlich zum Bischof in Hörter. Für viele Lichtenberger_innen ist die Kirche aber außerdem Teil ihrer eigenen, privaten Geschichte: Sei es, dass dort jemand aus ihrer Familie geheiratet hat, oder dass sie selbst dort getauft wurden.







Die Führungen im Rahmen der Platzverschiebung übernahm Ursula Bardthold, die selbst vor einigen Jahren zum koptischen Glauben konvertierte und sich seither intensiv für die Öffnung und Integration der Gemeinde engagiert.

kirchenklangraum

Seit vielen Jahren läuten nun schon keine Glocken mehr im Turm der Kirche, auch die Orgel im Innenraum wird nicht mehr gespielt. Um die Weihnachtszeit herum gibt es keine Konzerte, denn die Kirche ist nicht heizbar und damit im Winter viel zu kalt.

Die Idee für das Projekt „KirchenKlangRaum“ entstand aus Interviews mit Gemeindemitgliedern und aus den ersten Eindrücken, die wir selbst bei unseren Besuchen in der Kirche bekamen: der große, meist menschenleere Raum und die Stille.

Gäbe man der Kirche ihren Klang zurück, so die Idee, könnte man das Gebäude wieder zum Leben erwecken – und hoffentlich auch einige der vielen leeren, langen Holzbänke füllen.

Ziel des Projektes war es, unterschiedliche Klänge der Stadt in der koptischen Kirche am Roedeliusplatz erklingen zu lassen. Der Ort sollte durch die temporäre Nutzung und durch das Bespielen mit ungewohnten Klängen eine Bedeutungsveränderung erfahren:

Unterschiedliche Musiker_innen machten den Kirchenraum zur Bühne für eine andere Wahrnehmung des Ortes. Dadurch entstand die Möglichkeit der Begegnung von Menschen, die sonst nicht zusammengetroffen wären: Gemeindemitglieder, Anwohner- und Besucher_innen.







Ein Projekt von Sarah Klepp und Sophie Mrozynski,
Studentinnen der Historischen Urbanistik an der
TU Berlin

Mit freundlicher Unterstützung der Koptischen Ge-
meinde und den Bands „Jenny Draw The Curtains“,
„Les Biens“ und „Tschiltan“

hotel roedelius

„Ordnung und Einstufungen sind im Garten nicht möglich, weil alles sich in einem Moment verändern kann. Totale Kontrolle ist in der Natur nicht möglich. Der Garten ist in einer ständigen physischen Bewegung.“

Gilles Clement

Ein öffentlicher Garten hat mehrere Bedeutungen: Einerseits kann er ein demokratischer Raum sein, der Beteiligung fordert, und andererseits kann er ein Ort der Kontemplation sein, der Flucht von den Sorgen des Alltags ermöglicht. Wir sehen im Garten einen Beitrag zur Steigerung der Qualität des städtischen Lebens, denn er ermöglicht, Menschen mit der Natur und mit natürlichen Prozessen in Beziehung zu setzen.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Kontemplation und Partizipation war der Ausgangspunkt für unsere Arbeit: Wir sehen den Garten als ein Element, das eine lokale Identität und Zusammengehörigkeit am Roedeliusplatz fördern kann.

In unseren Gesprächen mit Anwohner_innen und Passant_innen wurde deutlich, dass sie es schätzen, in einer ruhigen und friedlichen Umgebung zu wohnen. Allerdings haben wir durchgängig eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber dem Platz feststellen können: Er wird als ein Ort ohne eine klare Funktion wahrgenommen, mit wenig Ordnung und ohne ein eindeutiges Ziel.

Unsere Idee war, zusammen mit den Anwohner_innen ein Insektenhotel zu bauen, so dass der Platz als Garten für die Gemeinschaft wahrgenommen wird.







Ein Projekt von Sophia Helena Gallbach, Carolin Pinzon und Valentina Utz; Studierende am Institut für Kunst im Kontext, UoK Berlin

Mit freundlicher Unterstützung durch den NABU, das Institut für Kunst im Kontext, die Koptische Gemeinde Berlin und den Permakulturrexperten Dario Lettari

leute im garten

Dies ist eine Sprachsammlung von Leuten, die ich in diesem Garten getroffen habe.

In diesem kleinen, ruhigen Garten gibt es normalerweise sehr selten Besuch. In Bezug auf den Charakter dieses Gartens war ich neugierig, wie dieser Ort von den Menschen genutzt wird, und welche Bedeutung er für sie hat.

Dafür habe ich ein paar Tage lang mit den Besuchern im Garten kurze Interviews durchgeführt und versucht, den Charakter dieses Ortes damit zu erfassen und zu visualisieren. Die Sprechblasen an den verschiedenen Bäumen enthalten Worte von mir, geben aber inhaltlich das wieder, was mir die Menschen erzählt haben. Ich wünsche mir, dass an diesem ruhigen Ort die Anwesenheit von Anderen spürbar wird. Leider enthält jedes Schild nur ein Stück von einem Gespräch. Doch wenn das ein Anlass werden könnte, um die Kommunikationsmöglichkeiten dieses Orts erblühen zu lassen, würde ich mich sehr freuen.

Herr Bardttholdt arbeitet
seit sechs Jahren in dieser Kirche.
Er kommt jeden Mittwoch und jeden
zweiten Sonntag. Er sagte mir,
seine Frau und er liebten diesen
Garten und die Kirche.







Ein Projekt von Kyungju Lee, Studierende am
Institut für Kunst im Kontext der UdK Berlin

Mit freundlicher Unterstützung durch Herrn
Bardtholdt und die Koptische Gemeinde Berlin

raumzeugen

Der Roedeliusplatz (bis 1936 Wagnerplatz genannt) liegt zentral in Alt-Lichtenberg – und sollte ursprünglich auch dessen urbanes Zentrum werden.

Auf dem nebenstehenden Bild wird der Maßstabssprung deutlich, den die Großbauvorhaben des aufstrebenden, jungen Stadtteils für das ehemals landwirtschaftlich genutzte Gelände bedeuteten: Kinder spielen in einem Sandloch, und zwar ungefähr an der Stelle, an der bald ein alternatives Hausprojekt in einem ehemaligen MfS-Verwaltungsbau entstehen soll. Die Vollendung der städtebaulich ambitionierten Platzgestaltung gelang erst Jahrzehnte später – und fiel wesentlich bescheidener aus als ursprünglich gedacht. Denn obwohl der Grundriss des Platzes einen belebten öffentlichen Raum suggeriert, sieht die Realität anders aus: Der Platz ist, abgesehen von den parkenden Autos, meistens komplett leer.

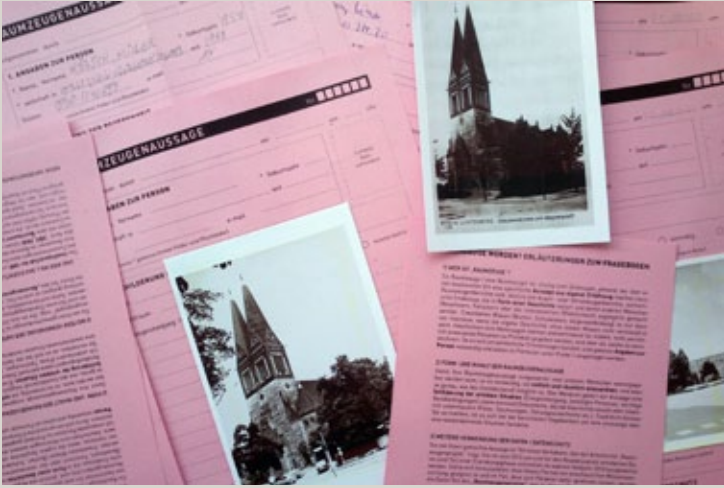
Neben den fehlenden Erdgeschossnutzungen und den wenigen Eingängen zur Platzfläche tragen dazu auch die überdimensionierte Fläche der ehemaligen Straßenbahn-Haltestelle nördlich der Kirche und das westlich gelegene ehemalige MfS-Areal bei, das bis heute eine städtebauliche Barriere bildet (siehe Einleitung S. 12 ff).

Dennoch (oder gerade deswegen) besitzt der Platz eine wechselvolle Geschichte, die von verschiedenen „Raumzeugen“ ganz unterschiedlich erzählt wird: Die Erinnerungen reichen zurück bis in Kriegszeiten und russische Okkupation, umspannen die oppositionelle Tätigkeit des hier ansässigen DDR-Friedenskreises (1983 bis 1986, dann siedelte dieser an die Zionskirche um und gründete die bekanntere „Umweltbibliothek“) und erneuern sich bis heute, wenn jugendliche Anwohner von „ihrer“ Nutzung des Platzes erzählen (siehe unter anderem den Eintrag „KA_17 Stein“, S. 105).

Ihre Geschichten addieren sich zu einer vielstimmigen Rede, für die der hier durchgeführte Test nicht viel mehr als ein Prolog sein kann.







Abbildungen auf dieser Seite: Raumzeugenbefragungen und die zugehörigen Formulare.

Die Raumzeugenstation wurde mit freundlicher Unterstützung von Birgit Hartigs, Sören Hartmann und dem Schnitzjagd-team betrieben.

Die Bilder auf der gegenüberliegenden Seite zeigen (von oben nach unten) das Ensemble von Amtsgerecht und Kirche (Postkartenansicht, undatiert, vermutlich ca. 1913), die nördliche Platzbebauung um 1941-42 (hier sieht man im Vordergrund die Oberleitungen der Strassenbahn) und eine Aufnahme des Hauses Alfred- Ecke Fanningerstrasse in den frühen 1990er Jahren (heute befindet sich im Erdgeschoss neben der Apotheke das „Schnitzelhaus“).

schnitzeljagd

Die Schnitzeljagd führt durch die umliegenden Höfe, in denen es viel zu entdecken gibt.

Hier ein Auszug aus der „Jagdkarte“:

- 1) Die erste Aufgabe findest du am großen Portal. Wer war Roedelius? Suche die Information in der Nähe der Straße. Welches Tier siehst du am Portal des Amtsgerichts?
 - 2) Gehe weiter bis zur Ecke Roedeliusplatz / Magdalenenstraße. Wende dich nach rechts. Gehe durch das kleinere der beiden Tore.
 - 3) Suche nun Haus 4. Welche Spiele kannst du auf dem Hof spielen? Gehe zu dem, welches du mit dem kleinsten Ball spielen kannst!
 - 4) Gehe Haus 7 entgegen und halte Ausschau, wo dein Auto verschönert wird.
 - 5) Folge der Pfeilerreihe bis zum blauen Zaun. Suche dort die Bombe. Schau dich um. Notiere mindestens fünf Dinge, die rot-weiß sind!
 - 6) Welche zwei Nummern haben die Häuser, an denen du vorbei läufst? Hole dir die nächste Anweisung im Wächterhäuschen ab und folge der Instruktion: Gehe in das Gebäude und hole dir einen Kaffee in der Cafeteria. Frage dort nach der nächsten Aufgabe. Zeige dem Pförtner deinen Becher.
 - 7) Verlasse nun das Gebäude. Notiere, was in großen Buchstaben auf dem Boden vor dem Museum geschrieben steht.
 - 8) Gehe unter der Brücke hindurch. Notiere die Öffnungszeiten von der Oase und die Telefonnummer von Angela Berger.
 - 9) Wenn du durch den Torbogen gegangen bist, halte dich neben dem Weg, der für Hunde verboten ist. Finde dabei heraus, ob Herr oder Frau Wolff Werbung im Briefkasten haben möchte oder nicht.
 - 10) Folge dem Weg und suche die neue Aufgabe. Sie hängt. Von welchen Bäumen stammen die Blätter auf dem Boden? Sammle drei Stück davon!
 - 11) Folge dem Weg weiter und halte dich nach der Treppe rechts.
 - 12) Wenn du durch das Tor gegangen bist, notiere den Namen der Straße, in der du ankommst. Biege links ab und laufe parallel zum Roedeliusplatz, bis du die Liebe findest!
 - 13) ZIEL!!
- Gib deine ausgefüllte Jagdkarte ab und gewinne einen SCHNITZEL-TELLER!







ENTDECKE DIE RÄUME RUND UM DEN PLATZ - Ein Projekt von Michela Benedetti (TU Berlin) und Sophie Fettes (UoK Berlin, beide Studiengang Architektur)

Mit freundlicher Unterstützung durch die WILMa19, das Stasi-Museum und das Schnittzelhaus Fanninger Eck.



Platzverschiebung am 21.06.2013:
Verzeichnet sind die auf den vorangegangenen Seiten vorgestellten Projekte und (als Raster) die vom Normalzustand abweichende Nutzungsintensität der umliegenden städtischen Räume.



Durch die Interventionen änderte sich nicht nur die Performanz, sondern auch die Atmosphäre des Platzes: Mit dem Engagement der Studierenden (und dessen Resonanz bei einigen begeisterten Anlieger_innen) gelang es, die sonst bedrückende Stille in erholsame Ruhe zu verwandeln und zur (positiven) Grundvoraussetzung der angebotenen Aktivitäten werden zu lassen.

Die Platzverschiebung zeigt, dass die urbanen Spielräume, die als solche genutzt werden können, vielfältig sind: Auf Flächen, die sonst zum Parken dienen, kann man essen oder Fußball spielen; in Gärten, die einen eher privaten Charakter haben, kann man gemeinsam etwas basteln, und durch Höfe, die man sonst nie ohne Grund aufsuchen würde, kann man auf Entdeckungstour gehen. Durch die veränderte Performanz vor Ort entstehen mehrere „Verschiebungen“: Eine räumliche, die den gewohnten Ort verfremdet, eine zeitliche, die (vielleicht) auf seine bessere Zukunft verweist und eine gesellschaftliche, die ihn ins Zentrum einer kollektiven Aktion und eines gemeinsamen Interesses rückt. Und last, but not least gibt es natürlich bei allen, die teilgenommen haben, eine weitere Verschiebung: In ihrer Erinnerung existiert nun eine neue Vorstellung davon, wie dieser Ort ist. Ganz wirklich.

möglich
keits
räume?
zwischen-
bilanz

WIRKLICHE UND MÖGLICHE WELTEN

Die Stadträume, die hier untersucht wurden, sind Teil der urbanen Realität: Man könnte dieses Buch als Wegweiser oder als Reiseführer verwenden, anhand der Indexkarten die hier dargestellten Schnittstellen, Notationen und Ortsansichten aufsuchen und überprüfen, ob sie „auch wirklich so sind“, wie es hier dargestellt wurde. Gleichzeitig wird jedoch bereits hier im Buch deutlich, dass öffentliche Räume unterschiedlich wahrgenommen und auch bewertet werden.

Die Überlagerung der verschiedenen Zuschreibungen im Realraum erfolgt in der Regel völlig konfliktfrei: „Meine“ Straße teile ich mir natürlich gern mit „meinen“ Nachbar_innen und anderen Personen, und es stört mich wenig, wenn der Ladenbesitzer nebenan (den ich nur flüchtig vom Sehen kenne) „seinen“ Kiez ganz anders sieht als ich „meinen“.

Wir alle entdecken in unserer Wohn- und Lebensumgebung unterschiedliche Handlungsoptionen, aber auch verschiedene Restriktionen; wir alle interessieren uns für Veränderungen, die „unsere“ Umgebung durchläuft und sind nicht indifferent gegenüber den Tendenzen, die sich da zeigen: Wird der Kiez so teuer, dass ich bald wegziehen muss? Kommen endlich mehr nette Cafés in die Nachbarschaft? Finde ich hier Gleichgesinnte, mit denen ich ein Projekt machen kann, oder eine Nische, um mich zurückzuziehen?

Wirkliche und mögliche Orte überlagern sich und durchdringen sich gegenseitig – und das ist genau der Punkt, an dem die individuellen Zuschreibungen relevant werden für die Charakterisierung, vielleicht auch die Entwicklung öffentlicher Räume.

Dabei ist es ein Missverständnis, anzunehmen, dass sich Orte eigentlich nicht verändern, wenn dies nicht planerisch initiiert wird: Gerade bewohnte Orte sind immer in Bewegung, verändern sich mit ihren Bewohner_innen und unterliegen konjunkturellen, ökonomischen und anderen Schwankungen, die sich unmittelbar auf die dort erlebte „Realität“ auswirken. In der Phänomenologie bezeichnet man das als *Ortsverschiebung*.¹

ORTSVERSCHIEBUNGEN

Orte nehmen nicht nur bestimmte Stellen im Raum ein, sondern auch in der Zeit. Analog zur Zeitverschiebung gibt es daher Ortsverschiebungen: Zwar bleiben Orte immer an der positional gleichen Stelle im globalen Koordinatensystem, doch verändern sie mit der Zeit ihre physische Gestalt, erhalten mit neuen Nutzungen andere Bedeutungen und werden kontinuierlich und unaufhörlich mit wechselnden, individuellen Biographien verwoben.

Gelebte Räume sind nie leer, und sie sind sich selbst nie gleich – weder für die verschiedenen Menschen, die sie bewohnen, noch für ein und den selben Menschen, der sie immer wieder aufsucht. Dennoch besitzen Orte auch im gelebten Raum einen vergleichsweise statischen Charakter und können spezifische Identitäten entwickeln oder stiften: als wiedererkennbare, repräsentative Orte und Merkzeichen oder als alltägliche Räume, die durch immer wiederkehrende Handlungsabläufe zur gewohnten, angeeigneten Umgebung werden.

Ortsverschiebungen (in gelebten, aber auch in gebauten Räumen) sind Prozesse, die nach verschiedenen Mustern ablaufen können. Sie erfolgen nicht unbedingt linear, sondern können auch wellen- oder kreisförmige Rhythmen besitzen und ganz unterschiedliche Zeit-Räume in Anspruch nehmen. Ortsverschiebungen können durch kulturelle Innovationen verursacht werden oder durch katastrophische Veränderungen der Umwelt: Wüsten können zu Gärten werden und Gärten zu Wüsten.

LIMINALE RÄUME

Während solcher Verschiebungen, sei es im kleinen oder im großen Maßstab, können Zwischen- und Übergangszustände eintreten, die selbst räumlich erfahrbar werden. Analog zu den anthropologischen „rites de passage“² können auch im Raum Schwellen- und Transit-zonen entstehen, die von ihrer ursprünglichen Funktion oder Bedeutung bereits entkoppelt, aber noch nicht in einen neuen, veränderten Kontext integriert sind. Solche nach dem römischen Wort *limes* (= Schwelle, Grenze) *liminal* genannten Räume und Landschaften können entlang von physischen Grenzen entstehen (wie zum Beispiel an Stränden und Küstenlinien), aber auch durch gesellschaftliche Ein- und Ausgrenzungen (Gefängnisse, Krankenhäuser und andere institutionelle Heterotopien³) und veränderte Nutzungsanforderungen (Brachen, Ruinen, nicht mehr benötigte Infrastrukturen). Auch temporäre Sonderzonen wie Jahrmärkte oder Flüchtlingslager besitzen liminale Züge (Thomassen 2012).

Liminale Räume heben sich von der sie umgebenden Matrix aus strukturellen und strukturierenden Räumen ab. Sie besitzen das Potenzial, Gewohnheiten zu durchbrechen, besondere Erlebnisse zuzulassen und ungewöhnliche Erfahrungen zu ermöglichen. Während für manche Menschen genau in dieser Überschreitung des Alltäglichen der besondere Reiz des Liminalen liegt, kann es auf andere irritierend oder verunsichernd wirken – das ist nicht nur eine Frage der persönlichen Einstellung, sondern auch eine Frage der individuellen Imaginationsfähigkeit.

1 Siehe hierzu vor allem Waldenfelds 2009 sowie Hebert 2012a und 2012b

2 Arnold van Gennep prägte diesen Begriff in seinem 1909 erschienenen Buch „Rites des Passage“ (deutsch: „Übergangsriten“, siehe auch van Gennep 2005). Der Ethnologe betrachtet gesellschaftliche Übergangszustände, beispielsweise zwischen Leben und Tod oder in Bezug auf die Pubertät, als gleichsam räumliche Schwellen-

situationen.

3 Zum Begriff der Heterotopie, der einen Ein- bzw. Ausschluss von Orten aus dem räumlichen Gewebe beschreibt, siehe Foucaults programmatischen Text „Andere Räume“ (Foucault 2006).

Der argentinische Video- und Performance-Künstler Javier Blanco zum Beispiel, der im Rahmen des Seminars Stadt (er)finden mit Valeria Fahrenkrog sprach (S. 122 ff), lebt in Lichtenberg, obwohl es eigentlich keine klassische Künstler-Gegend ist: Man kommt hierher, weil die Mieten noch relativ günstig sind, weil man in anderen Stadtteilen nur schwer eine Wohnung findet oder weil es sich einfach so ergibt. Javier findet das spannend: Überentdeckte und von Künstlern dicht bevölkerte Gegenden wie Neukölln sind nicht sein Traum, hier in Lichtenberg ist er zwar etwas einsam, fühlt sich aber mehr als Teil einer Avantgarde.

Viktor dagegen, der Gesprächspartner von Hila (S. 118 ff), ist aus dem gleichen Grund (billige Mieten) hierher gekommen, aber überhaupt nicht zufrieden: Er verbringt kaum Zeit im Stadtteil und fürchtet offenbar, dessen schlechter Ruf könnte auf ihn abfärben. Der zwölfjährige Alex wiederum, der hier aufwächst (S. 102 ff), nutzt die Übergangsräume für Streifzüge im Real Life: Gemeinsam mit Freunden sucht er an den Bruchlinien baulicher Zwischenzustände die ultimativen Abenteuer – oder bringt sich als fast schon professioneller Betroffenenvertreter in Beteiligungsprozesse ein.

BESONDERE ORTE UND LOKALES ENGAGEMENT

Vor allem Orte, die solch liminale Qualitäten aufweisen, waren in den hier geführten Untersuchungen häufig Gegenstand von Kritik, aber auch Projektionsräume für Wünsche und Träume.

Viele Bewohner_innen würden gern das Hubertusbad wieder geöffnet sehen (S. 100, S. 104, S. 117, S. 114); aber nur wenigen ist dabei klar, dass es schon allein aus ökonomischen Gründen nie mehr eine öffentliche Badeanstalt sein wird.

Akteure wie Carlo (S. 126 ff), die selbst Hausprojekte initiieren, bewerben sich um leer stehende öffentliche Gebäude und wollen diese zum gemeinschaftlichen Wohnen nutzen; sie nehmen dafür sogar in Kauf, die Spielregeln des von ihnen kritisierten Marktes adaptieren zu müssen, um sie in öffentlichen Bieterverfahren unterlaufen zu können.⁴

Ein Netzwerk aus lokalen Akteuren trifft sich regelmäßig und erzeugt vor allem im sozialen Bereich Synergieeffekte – Brigitte Krüger berichtet im Interview mit Johannes Gustafsson davon (S. 116 ff).

Zwischen dem Nicht-Mehr und dem Noch-Nicht des Liminalen entsteht häufig ein vorübergehender Ausnahmezustand, der die transitorische Qualität solcher Räume nutzt oder sogar fördert, ohne sie zu vernichten. Was Alex mit seiner für Kinder nicht verbotenen Ruine vorschwebt (S. 102), ist eine klassische Zwischennutzung – und

gleichzeitig ein Entwurf, eine Neuerfindung (Ort zum Klettern) auf Grundlage des Gefundenen (Ruine).

Solche temporären, imaginären oder auch dauerhafteren Orstverschiebungen werden immer häufiger mit lokalem Engagement betrieben und erzeugen nicht selten einen Trend, der zur langfristigen Aufwertung eines Viertels führt – im Positiven wie im Negativen.

Im hier untersuchten Gebiet gibt es allerdings neben vielen kleinen Brachen, Lücken und Hinterhöfen, die zum Teil heute schon eine lebendige und erfinderische Szene beherbergen, auch ganz große Schwellenorte, denen mit reinen bottom-up-Strategien nicht beizukommen ist: Nicht nur der Roedeliusplatz bleibt weit hinter seinen räumlichen Möglichkeiten zurück (S. 94, S. 108, S. 127 und S. 131 ff), sondern auch die Frankfurter Allee hat sich vom prächtigen Boulevard zur prekären Barriere entwickelt, die so einseitig vom motorisierten Verkehr beansprucht wird, dass man sie einfach möglichst schnell überwinden und dann hinter sich lassen möchte (S. 92, S. 105).

Auf dem Stasi-Areal im Allgemeinen (und im Haus 18 im Besonderen, siehe S. 43 ff) kann man die vorhandene Schwellensituation buchstäblich am eigenen Leib erfahren: Leerstände auf der einen, Busladungen von Bildungstourist_innen auf der anderen Seite, aber (noch) keine Verbindung zum Kiez drum herum. Die verschiedenen Akteure wollen verschiedene Dinge (siehe die drei Szenarien auf den Seiten 68 ff), und die Mittel und Möglichkeiten von Planung und Steuerung sind begrenzt.

Die Mauer der Abschirmung, die das MfS hier realisiert hat, ist in ihrer baulichen Form bis heute erhalten und wirkt noch immer als Barriere – obwohl der Geheimdienst lange verschwunden und die Durchgänge mittlerweile offen sind. Noch immer starren einen, wenn man auf dem Hof steht, die gefühlt zweitausend Fenster der ehemaligen Hauptabteilung Aufklärung an, und noch immer ist der Innenbereich dieser „Stadt in der Stadt“⁴⁵ auf unwirkliche Art von dieser entkoppelt.

Hier werden die räumlichen und gesellschaftlichen Grenzen selbst historisch: Witja Frank, der in Lichtenberg aufwuchs, dachte als Kind, dass hinter dieser stets streng bewachten Mauer Westberlin liegen müsse. Für die meisten Erwachsenen dagegen war dies kein Ort der Sehnsucht, sondern einer, dem man tunlichst auswich – es sei denn natürlich, man hatte beruflich dort zu tun. Noch heute lebt ein großer Teil der ehemaligen MfS-Mitarbeiter_innen in den benachbarten Blöcken und Straßen, und zwischen den verschiedenen Welten, die sich hier überschneiden, besteht kaum eine Verbindung.

5 So nennt Christian Halbrock den Komplex, den er in einer ausführlichen Publikation untersucht (Halbrock 2011) und in einer Art Reiseführer für interessierte dokumentiert hat (Halbrock 2010).

4 Ähnliche Strategien verfolgen derzeit die Gruppen „Rathaussterne“, die die ehemalige Feuerwache in der Rathausstrasse zum gemeinschaftlichen Wohnen umnutzen möchten, und die Aktivist_innen der WilMa 19, die ein ehemaliges Bürogebäude auf dem MfS-Areal gekauft haben. Beide beteiligten bzw. beteiligen sich an öffentlichen Bieterverfahren, in denen die landeseigenen Liegenschaften gewöhnlich meistbietend verstei-

PERFORMATIVER URBANISMUS IM PRAXISTEST

Die bleierne Stimmung, die auf dem ehemaligen MfS-Areal liegt, lastet auch auf den benachbarten öffentlichen Räumen. Der repräsentativ angelegte Roedeliusplatz leidet nicht nur unter diesem Erbe, sondern auch unter seiner sozialen Isolation: Die koptischen Christen können, anders als die evangelische Kirche, hier schon aus ökonomischen Gründen keine karitativen Einrichtungen betreuen, sondern sind selbst abhängig von Zuwendungen der Stadt und des Bezirks. Zugleich haben sie mit der Pacht auch Rechte und Pflichten für die ehemals öffentliche Grünfläche übernommen – ohne diese jedoch privatisieren zu können. Momentan ist die koptisch-orthodoxe Gemeinde der einzige Akteur am Platz, der überhaupt ein gewisses Engagement für den öffentlichen Raum zeigt: die restlichen Flächen bleiben einfach leer oder werden zum Parken genutzt.

Mit der „Platzveschiebung“ (S. 131 ff) wurde getestet, ob das eigentlich so sein (und so bleiben) muss: Mit den performativen Angeboten an der für den Verkehr gesperrten Platzfläche wurden Möglichkeitsräume eröffnet, die einen Nachmittag lang die realen Gegebenheiten überschritten. Das konnte zwar nicht die Mehrheit der Anwohner_innen auf den Platz locken, aber immerhin die melancholische Stimmung (korrekter: Gestimmtheit, siehe Anmerkung 6 auf Seite 9) des Ortes für gewisse Zeit suspendieren.

So, wie das Finden und Erfinden von Stadt Hand in Hand gehen, sind auch das Formen und das Performen urbaner Räume nicht voneinander zu trennen.

EINE AISTHETIK DER DIFFERENZ

Anders als baulich-räumliche Strukturen lassen sich atmosphärische, performative und panoramatische Qualitäten nicht linear planen, sondern entwickeln sich erst mit der Zeit und der Nutzung eines Ortes. Diese Qualitäten sichtbar zu machen (S. 19 ff), ist ein erster und wichtiger Schritt, wenn sie Gegenstand und Ziel einer Planung sein sollen – denn auf der anderen Seite ist klar, dass die Transformation bestehender Quartiere immer atmosphärische, performative und panoramatische Konsequenzen hat. Die Fähigkeit, genau das zu erkennen, liegt nicht unbedingt auf der Seite der Fachexpert_innen.

Was man ziemlich unmittelbar erreichen kann, wenn man Menschen am „Erfinden“ ihres Stadtteils beteiligt, ist ein Gewahrwerden ihrer eigenen Kompetenzen: Als *Experten* gehört (oder als Raumzeugen vernommen) zu werden, ist schon etwas anderes, als eine offizielle, aber leider anonyme B-Plan-Beteiligung; und trotz der eingeschränkten Reichweite unserer Befragungen und Ressourcen bilden die hier

geführten Gespräche und Aktionen eine relativ große Varianz von Stimmen und Meinungen ab – und zwar auch von solchen, die nie den Weg in eine Bürgerversammlung finden würden.

In konkreten städtebaulichen Planungen, die grundsätzlich immer auf der Einengung von Möglichkeiten beruhen und von der Suche nach einer besten Lösung geprägt sind, kann man solche Differenzen nur schwer bewahren – selbst dann, wenn man sie eigentlich für bewahrenswert hält. Gleichzeitig erscheint es kaum vorstellbar, dass ein so heterogener, diverser und vielfältiger Stadtteil wie das Stadtumbaugebiet Frankfurter Allee Nord jemals annähernd homogenisiert werden kann – zumal ja die „besonderen Orte“ besonders bleiben werden, wenn auch vielleicht nicht im gegenwärtigen Sinn.

In der Logik des gelebten Raumes ist diese Heterogenität kein Problem, sondern eine Chance: Im Zusammenwirken von bereits vorhandenem und künftigem lokalem Engagement, anstehenden Planungen und einem sich verändernden städtischen Kontext können gerade die Offenheit bestimmter Räume, ihre programmatische Unschärfe und ihr Aufruf zur Nutzungskreativität dazu beitragen, dass der Stadtteil ein im positiven Sinn „urbaner“ Ort wird – nicht so sehr in baulich-räumlicher, sondern in gesellschaftlicher Hinsicht.⁶

Das Entwerfen und Entwickeln städtebaulicher Ziele und transformierter architektonischer Orte wäre dann weniger eine (urteils-)ästhetische, sondern eher eine (wahrnehmungs-)ästhetische Tätigkeit,⁷ für die nicht nur die hier teilnehmenden Studierenden in besonderer Weise sensibilisiert werden. Um zu begreifen, wie komplex und differenziert jede vorgefundene städtische Situation sein kann, sind die hier durchgeführten Expertenbefragungen, Notationen und Kartierungen räumlicher Qualitäten hilfreich; das Experiment (denn um ein solches handelt es sich hier schließlich) zeigt vor allem im Bereich des Wissens- und Kompetenzgewinns Erfolge – auf mehreren Seiten. Direkte Handlungsempfehlungen lassen sich allerdings aus diesen differenzierten „Ortsansichten“ nicht ableiten; zu heterogen und zu divers ist das Bild, das hier erzeugt wird.

Im Gegenteil müssen sich (angehende und professionelle) Planer_innen zunächst fragen, in wie weit sie ihre Macht dazu gebrauchen möchten, um in bestehende bauliche Situationen zu intervenieren, welche Bündnisse sie dafür eingehen möchten und wieviel Kontrolle sie letztlich über die angestoßenen Prozesse besitzen.

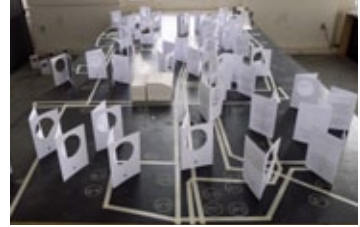
Das heißt nicht, dass nichts geschehen sollte – aber möglicherweise werden, wie es eine Anwohnerin im Zitat zu Beginn des Buches vorgeschlägt, am Ende wirklich noch ein paar Brachen benötigt.

Für die Zukunft.

der UdK im Juli 2013 (oben rechts, drei Bilder) und 4. die Ausstellung in den Räumen von subsolar * architektur & stadtforschung zur „Lange Nacht der Bilder“ im Oktober 2013 in Lichtenberg (unten rechts, drei Bilder).

Abbildungen auf der folgenden Seite:
1. Workshop und Präsentation der „Szenarien für Haus 18“ (oben links, drei Bilder),
2. die „Lange Nacht der Politik 2013“ im Rathaus Lichtenberg mit der Präsentation und öffentlichen Ausstellung von „Stadt (er)finden“ (unten links, drei Bilder),
3. die Präsentation von „Stadt (er)finden“ und „Stadt (per)formen“ im Rahmen des Rundgangs an

6 Zum Begriff der Urbanität gibt es eine lange und leidenschaftlich geführte Debatte, in der vor allem Soziologen immer wieder darauf hinweisen, dass dies kein städtebaulicher Begriff sei. Siehe hierzu u.a. Salin 1960, Eisinger 2004 und Benze et al. 2013.
7 Aisthesis = griech. „Wahrnehmungslehre“



**CONTENTS
OF THE ENGLISH TRANSLATION**

ACKNOWLEDGEMENTS (185) HOW TO USE THIS BOOK (185)

186

RESEARCH & FIELD

LIVED SPACE | INHABITED CITY (186) QUALITATIVE SPATIAL OBSERVATIONS (186) THREE FORMS OF EXPERTISE (187) LICHTENBERG FIELD OF RESEARCH: REDEVELOPMENT AND REHABILITATION ZONE FRANKFURTER ALLEE NORD (FAN) (188) BOOK STRUCTURE (189)

191

INTER/FACES LICHTENBERG

METHOD (192) NOTATIONS (192)
ATMOSPHERE (192) PERFORMANCE (193) PANORAMA (193)
CARTOGRAPHY (194) CONCLUSION (194)

195

SCENARIOS FOR HOUSE 18

LOCATION (195) METHOD (195) SPATIAL SEQUENCE (196)
AS FOUND: NOTATIONS (196) THREE SCENARIOS (197)
SCENARIO 1_APPARATUS (197) SCENARIO 2_SCOPE (198)
SCENARIO 3_SIGNAL (200)
CONCLUSION 201

201

STADT (ER)FINDEN: ORTSANSICHTEN

[DISCOVERING/INVENTING THE CITY: URBAN VIEWS]
METHOD (202) INDEX (202) URBAN VIEWS (202)
CW | A KIND OF HOME (202) DP | PERSPECTIVES IN THE AREA (205)
LR | LIFELONG LICHTENBERG (206) KA | ADVENTURE ON THE DOOR-STEP (207) MS | GREEN SPACES (210) FC | IMPORTANT UNIMPORTANT PLACES (211) HB | THE MAJORITY DOESN'T TAKE PLACE HERE (212)
JB | A LIVELY DISTRICT (214) HV | BETWEEN TWO WORLDS (216) VJ | SPACE FOR ARTISTIC EXPLORATION (217) DC | WHO OWNS THE CITY? (219)
CONCLUSION (221)

221

STADT (PER)FORMEN: ROEDELIIUSPLATZVERSCHIEBUNG

[(PER)FORMING CITY: SHIFTING ROEDELIIUSPLATZ]
PLACE (221) METHOD (222) INITIAL (222)
HOSTING (223) KICK AROUND THE NEIGHBOURHOOD (223) GUIDED TOURS (224) ECCLESIASTIC SOUNDSCAPE (224) HOTEL ROEDELIIUS (225)
PEOPLE IN THE GARDEN (225) SPATIAL WITNESSES (225) SCHNITZELJAGD (PAPER CHASE) (226)
SHIFTING THE SQUARE (227) CONCLUSION (227)

227

WINDOWS OF OPPORTUNITY? INTERIM RESULT

REAL AND POSSIBLE WORLDS (227) SPATIAL SHIFTS (228) LIMINAL SPACES (228) SPECIAL PLACES AND LOCAL COMMITMENT (229)
PERFORMATIVE URBANISM: PRACTICAL TEST (229) THE AESTHETICS OF DIFFERENCE (230)



*"If I had the money, I would create a few more wastelands!"
(Lichtenberg resident)*

ACKNOWLEDGEMENTS

4

This project and the accompanying publication would not have been possible without the support and commitment of many individuals and various institutions.

We would like to thank the University of the Arts, in particular the Department of Art and Cultural History, for its willingness to create new spaces and pursue unusual paths in teaching and research. Sincere thanks also go to the Lichtenberg District Office and the Senate Administration for Urban Development and the Environment for their trust, courage to experiment and financial support for the project and publication.

The success of the conducted investigations must be attributed not only to the investigative curiosity of numerous students, who as outsiders have wandered through the Frankfurter Allee Nord redevelopment area, but also the local commitment of the experts on site.

Our work in the area was supported by numerous guests, critics and colleagues, who contributed their specific knowledge and competences in internal laboratory discussions and public presentations, thereby greatly promoting the integration of theory and practice.

We thank UdK Publishers for including this publication in its programme, the Berlin Regional Archives, the Museum in Lichtenberg Town Hall and all the photographers for assigning the usage rights to the photos printed here.

lived /space/lab & the publisher
February 2014

HOW TO USE THIS BOOK

6

The following pages contain various types of information, characterised by different text and graphic styles. Whilst the chapters are distinguished by alternating background colours (and thus also in the book edge), almost all chapters also contain subchapters, in which the respective author (mostly students and/or their interview partners) express their views. For reasons of clarity, information on speakers is provided in the margins, which also contain footnotes in the theoretical sections. No marginalisation of the project participants is intended here. On the contrary, we invite you to rotate this book at will (if holding it in your hand) and navigate these margins quite differently from the intended chronological order of the pages.

This book will probably tell different readers different things. It is addressed to seasoned planning experts, students, colleagues and friends, and – of course – those whose stories have been recounted here.

The English-speaking reader may use this chapter (and the reference boxes next to this text) for a translation of all that's been said and done. Little white rectangles indicate that there are pictures referred to.

This book is available in printed and digital versions (UdK-Verlag / www.lived-space-lab.org).

RESEARCH & FIELD

This publication documents the activities of the lived/space/lab at the University of the Arts Berlin¹ between 2011 and 2013. In this 'laboratory for lived space'² (as it should be translated) budding architects, designers, artists and students of other disciplines concern themselves with phenomenological descriptions and discursive transformations of urban spaces.

9

LIVED SPACE | INHABITED CITY

Urban space is viewed in the lived/space/lab from a very specific angle: every planning proposal today intervenes not only in already built, but also inhabited worlds that are intertwined in various ways with the biographies of the residents. Both are part of an interdependent relationship: whilst the structural transformation may directly intervene into the everyday performance of lived interrelationships, local actions, atmosphere and forms of perception create a specific character of place that is communicated not only to the local residents, but also to outsiders.

The term 'living'³ is to be understood here in a broad existential, but not functional sense. Living does not (only) mean knowing how and where to fulfil which daily tasks or withdraw to protected private areas. Living in a city means being able to orientate oneself, feel at home and discover one's own spaces. Living also entails using these spaces in a variety of ways and integrating them into one's own individual and collective environment.⁴ Understood in this way, living is a form of basic commitment. The history, character and identity of places and locations is first established when they are lived in, and only then does the built environment and events occurring within it fuse into unique situations of urban experience.

Phenomenology describes this type of spatial experience as a bodily connection in which a person relates in a very specific way to his or her environment, thereby influencing it in turn. This reciprocal relationship emerges at a number of levels.⁵ As feeling, sensitive or even 'attuned'⁶ beings we are enveloped in a spatial atmosphere, an attuned space that first reveals our world in the form of 'mood'.⁷ As pro-active persons we are at the same time embedded in a sphere of activity that has many limitations, but can also be seen as 'scope'⁸ and questioned as to its (as yet unrealised) performative possibilities. Thirdly, we use our senses to develop the multisensory space that is given to us not in quantitative, but qualitative terms: as a visible, audible, tangible space that panoramically encloses our immersively embedded body.⁹ This threefold perspective, based on the bodily perception of the individual, is not easily transferred to collectively used urban spaces and can hardly be imagined from the outside. How a person experiences 'his or her' lived space depends not only on the physical, but also the cultural and social conditions and competences. Lived space can thus not be substituted: like we cannot slip into someone else's shoes, we are unable – or at least only to a limited extent able – to see the world with different eyes. Nevertheless, qualitative criteria for the development of jointly used spaces can be derived from these singular spatial experiences. In the overlapping of the many different living environments interfaces are emerging between individual and collective, between appropriated and as yet undiscovered private and public places.

10

QUALITATIVE SPATIAL OBSERVATIONS

Qualitative criteria of spatial experience and development can be derived from an analysis of lived space. They can be of use in all major areas of planning, represent specific qualities of a location and draw attention to

a potential transformation. However, this calls for certain 'translations' between the theoretical field of phenomenology and the practical field of architecture and city planning. These will be explained in the following. Attuned space is related to the term atmosphere. As attuned space describes an original developed state of the world, the atmosphere is a quality of the space itself that affects the people experiencing it. As immersive environments that nobody can escape, atmospheres have a totalitarian character. However, limitations apply to the manipulation of atmospheres, not only with regard to urban open spaces. Interacting structural and eventful components overlap here, and there are other aspects that are difficult to control, such as weather, time of day, temperature and performance of the location. Whilst these influencing factors result in places having quite differing valences in the course of time, simultaneous ambivalences that create atmospheric ambiguities are also possible.

The term performance can be correlated with a sphere of activity that defines urban space as a place for various everyday activities and events. The sphere of activity is first and foremost space for movement, scope in the original sense of the word, not programmatically linked to specific functions or uses. Urban space is always characterised by standardisation and structural inclusions and exclusions on the one hand, and a general openness on the other.

Qualities of a sphere of activity can be possibilities for multiple programming, but also resistance that calls for creativity. The key factor is its enabling character that inspires certain activities, whilst excluding others. Urban space is always a stage for the presentation of special events or manifestation of individual self-will.

The lived perceptual space is experienced by everyone who finds him/herself embedded in a spatial context as an immersive panorama. The quality of this environment is perceived with all the senses, whereby it appears to be aligned and centred. In physical movement the sequence of such centred spaces merges into an urban choreography. The perceptual space at the same time creates a reference to historic, abstract spaces: it is detectable in the coordinate system of the world and in the chronology of universal time.

THREE FORMS OF EXPERTISE

If one attempts to describe the atmospheric, performative and panoramic qualities of urban situations, objects, opinions and views that were always present (but mostly invisible) become explicit. This making visible and available of implicit qualities is an important key to dealing with urban spaces whose transformation is to be controlled by planning measures and instruments. For even if we are unable to shed our skin, we are to a certain extent in a position to understand other points of view and adopt other perspectives – an important prerequisite for enabling the proper use of language (and thus every form of communication).¹⁰

The discourse on urban space qualities cannot be conducted exclusively among experts, but has to include specific knowledge derived from the residents of the places in question. On the contrary: the necessary dialogue on the future development of our cities should be open and be more strongly orientated to the human experience we all share. It can thus consist of local knowledge and competence together with measurable, 'objective' criteria or specific know-how. This requirement, representing a variation of Husserl's call to return to the things themselves¹¹ (in this case: the spaces) also lies in the interests of a greater sustainability of urban transformations: a more precise adjustment of planning instruments and measures is not only resource-efficient, but in the best case also future-proof.

From this point of view, living itself (as a commitment) is a resource of urban life and renewal. It prepares the common ground on which jointly made (or at least shared) decisions fare better than those that seemingly come out of the blue.¹² The research conducted at lived/space/lab concentrates on three forms of 'expertise': planning experts, employees of the responsible authorities and residents meet at the interface between research, teaching and practice. The methods developed here contribute to a better description of existing places and their qualities and can thus not only bring benefits to architectural and urban planning practice, but are also relevant in the teaching formats. In a team with local and other experts the students are sensitized to the given context – and in the best case begin to take an active part in the local situation.

12

LICHTENBERG FIELD OF RESEARCH: REDEVELOPMENT AND REHABILITATION ZONE FRANKFURTER ALLEE NORD (FAN)

When the new redevelopment and rehabilitation areas for Berlin were designated in 2011 (Senate Administration for Justice (eds.) 2011), only one of these was in a former East Berlin district: the 'Frankfurter Allee Nord' area – in short FAN – in Lichtenberg. It is bounded to the south by Frankfurter Allee, to the north by the Herzbergstraße industrial area, to the east by the railway lines at Lichtenberg Station and to the west by Möllendorffstraße, site of the former village centre of Lichtenberg. At this point the Ringbahn also runs parallel to Möllendorffstraße. The former not only separates the so-called 'inner city'¹³ from the outer districts, as in Berlin overall, but also forms the boundary between the Lichtenberg and Friedrichshain-Kreuzberg districts.

Although the whole area is only four kilometres from Alexanderplatz with excellent links to the (eastern) city centre via Frankfurter Allee, S-Bahn station Lichtenberg and U-Bahn line 5, it is considerably quieter than the neighbouring 'scene' district. The courtyard structure of the reform housing development, representing a major portion of the built-up area, rarely contains shops in the ground floor zones. The classical Berlin block structure is interrupted by only a few inviting squares, parks and public spaces and contains several large, monofunctional zones such as the Sana Hospital and the former MFS site.¹⁴ In particular the largely vacant site on RuschesträÙe is an urban barrier that due to its heterogeneous ownership structure and characteristic history defies clear redevelopment objectives (see also stattbau GmbH, 2012). The Berlin Senate also sees structural deficits in the social infrastructure, in part overdimensioned public spaces with serious noise disturbance, in the missing links between the green areas and in the lack of facilities for everyday needs (see also stattbau GmbH, 2010). While the entire neighbourhood has been included in areas eligible for funding as part of the East Berlin rehabilitation programme, three subareas (former MFS site, school complex on Rüdigerstraße and so-called Alte Frankfurter Allee) have additionally been designated as urban renewal zones. The 14,850 inhabitants of the 154 hectare neighbourhood are relatively young compared to the city of Berlin as a whole. They tend to have low incomes and only a small proportion (approx. 8%) has a migration background. A survey from 2011 (Lichtenberg District Office, 2011)¹⁵ revealed a significant increase in the population (about 14,000 inhabitants in 2008), and this is corroborated by local observations. The ever-tighter Berlin real estate market and mushrooming rentals have encouraged particularly younger people and families to move here. The average dwelling size is, however, small (50% of dwellings are one or two rooms). At 93 inhabitants per hectare the average population density is relatively high (Berlin: 38 inhabitants per ha) (statistics: stattbau GmbH 2010, p. 35). However, the

numerous single-family and row houses currently under construction or recently completed on the periphery of the district are sure to modify these figures.

The Senate sees the particular strengths of the area in its quality as an 'inner city residential neighbourhood' and 'potential as a location for health services and administration' (Senate Administration for Urban Development and the Environment). The difficult legacies of the GDR regime are to be utilised under the motto of 'health, ecological model, special places'. They are to form a basis for urgently needed image change away from Stasi – Nazi – Slab, the derogatory and stigmatising stereotype of the last decades, to a modern, cosmopolitan and sustainable residential neighbourhood.

It is obvious that, despite the available funds, all this cannot be planned and implemented from above. Information and participation formats for residents have been created as part of the urban regeneration programme, in particular in the form of biannual so-called 'FAN conferences' and the 'FAN committee'. The latter is composed of residents representing different interest groups, who hone their respective expertise in various working groups and manage their own 'kiez funds'. Parallel to this, since 2011 there has been an 'Experimental participation procedure for Frankfurter Allee Nord' (XBV_FAN) in which students of the lived/space/lab at UdK Berlin identify and interview residents who would never lay a foot in a public meeting. They research and document the hidden 'expertise' of those who do not even realise they have it.

In our opinion, particularly the problematic neighbourhoods – frequently a subject in our interviews – yield potential that should not be underestimated. The juxtaposition of industry and residential areas, major institutions and single family dwellings, parks and wastelands, infrastructure and cultural facilities generates an urban diversity seldom to be found in more homogeneous districts, whether it is the inner city characterised by Wilhelminian style buildings or standard residential neighbourhoods on the periphery.

The studies carried out here see this diversity as an opportunity. Diversity, so the thesis, must not be homogenized, but closely scrutinized and developed 'from the inside out'.¹⁶ If specific qualities – in the sense of positive characteristics – are methodically identified and suitably presented, they can then be made the subject of a general discourse and thus the basis for new attributions, value judgements and processes. That these new aesthetics, value judgements and images will not be homogeneous is not a deficit, but a characteristic quality. The city is not a consensus model, but a difference machine,¹⁷ and this machine stands today, in times of scarce accommodation and globalised markets, under considerable pressure. Not only, but also in Lichtenberg.

BOOK STRUCTURE

This book documents the results of four seminars held at the UdK Berlin between 2011 and 2013. The first two, Lichtenberg Interfaces and Scenarios for House 18 were block seminars offered by Saskia Hebert as a lecturer at the invitation of Prof. Susanne Hauser at the Institute for History and Theory of Design (IGTG), Department of Architecture of the University of Arts in Berlin.

The two subsequent courses Stadt (er)finden: Ortsansichten [(Re)discovering the City: Urban Views] and Stadt (per)formen: Roedeliusplatzverschiebung [(Per)forming City: Shifting Roedeliusplatz] were part of the subsequent Experimental Participation Procedure Frankfurter Allee North (XBV_FAN), a third party financed cooperation between the UdK Berlin, the District of Lichtenberg and the Senate Administration for Urban Development and the

Environment. They embraced – in different ways – the competences of local players and residents.

In the chapter Spaces of Opportunity an interim balance is drawn whilst the XBV_FAN runs through its second (and last) phase. The publication of the second volume of this documentation is scheduled for early 2015. At the mid-term point in the urban regeneration process the academic-practical activity of the lived/space/lab will be completed here and the collected findings will hopefully be incorporated in further planning, other procedures and many experiments of the future.

Annotations to Chapter RESEARCH & FIELD:

- 1 See also www.lived-space-lab.org
- 2 For the conceptual history and use of the terms 'lived space' see Hebert 2012.
- 3 'We must therefore avoid saying that our body is in space, or in time. It inhabits space and time.' (Merleau-Ponty 1966 p. 16). For Merleau-Ponty 'inhabiting' is an existential activity, whose failure jeopardises our 'hold on the world' (ibid. p. 292). Living is a universal, not territorial concept here – an important counterpoint to several German authors, e.g. Otto Friedrich Bollnow (Bollnow 1963).
- 4 See also Hasse (2008), therein Janson/Wolfrum 2008, who advocate 'situative urbanism' (Arch+ 183, 2007)
- 5 See in particular Ströker 1965, p. 19
- 6 'Attunement' (German term: Gestimmtheit) is ambiguous. It may refer to someone's mood, or to instruments that are tuned. It is a genuine resonance or correspondence phenomenon.
- 7 Heidegger 2006 p. 134
- 8 See also Kruse 1974 and Dell 2007; 2011.
- 9 For a description of spatial qualities with regard to atmospheric, performative and panoramic criteria, compare Hebert 2012 and the chapters 'Interfaces' (p. 19) and 'House 18' (p. 43) in this book.
- 10 The linguist Karl Bühler describes the 'I-here-now' point of origin required for all verbal communication (Bühler 1982), similar to Husserl's 'zero point of experience' that structures the lifeworld.
- 11 With this meanwhile famous expression, Edmund Husserl justified his alternative philosophy, developed from a science-critical viewpoint. See inter alia Husserl 1911.
- 12 A good overview of various (case) examples of participation is to be found in the 'Manual for Participation' (Walz et al 2011).
- 13 The area within Berlin's S-Bahn ring is referred to as the 'inner city'. In the course of preparations for the third (now abandoned) Berlin IBA the relationship of the 'inner' to the 'outer' city was the subject of an urban planning discourse under the programmatic, but easily misunderstood theme 'Outer city becomes inner city'. See also Benze et al 2013 and the documentation of the IBA process.
- 14 The abbreviation MfS stands for the former Ministry for State Security of the GDR, which as one of the principal employers in the area from 1945 to 1989 was located between Frankfurter Allee and Normannenstraße. Today the Stasi Museum, the Stasi Documentation Office and a medical centre are to be found on the main site. The tax and revenue office situated in the north-east corner of the block is (again) being used as such. The premises on Ruschestraße (approx. 80,000 m² gross floor area) formerly owned by the Deutsche Bahn were sold to a private investor in 2010 and have since then been vacant.
- 15 The monitoring of the Kiezatlas is based on data from the 'Lifeworld oriented spaces' (LOR). The Frankfurter Allee North redevelopment area corresponds almost exactly to the PR21 'Rüdigerstraße'

of the area named 'Alt-Lichtenberg' in the Kiezatlas.

16 'We should not look at this kind of development from the outside', says French architect Jean-Philippe Vassal, 'the work takes place from the inside out, together with the residents. The life of these families, the local population, is a resource. This is where urban planning starts.' (Cited from IBA Symposium recording 'Living with Vision', 2012).

17 See also Harald Welzers FAZ article on the project 'Stadt (er) finden' (Welzer 2013), in which he quotes Saskia Hebert accordingly. This was taken up, among others, by stadtaspekte magazine in a discussion of 'grey zones' (see also <http://www.labkultur.tv/blog/stadt-ist-kein-konsensmodell-sondern-eine-differenzmaschine>). Sociologist Rudolf Stichweh uses the term 'difference machine' to describe a (positively connoted) specialisation in the urban context (Stichweh 2012 p. 22).

□ Illustrations: photos and aerial photos of the study area. The boundaries on the west and east side (railway lines) are clearly visible, as well as the course of Frankfurter Allee in the south. To the north the site is bounded by open areas and an industrial zone.

Easily discernible is also the historic structure: typical Berlin tenements of the Wilhelminian era are to be found adjacent to Frankfurter Allee, to the north of this the closed residential blocks of the 1920s and 30s and to the north-west open row houses from the 1950s and 60s can be seen. Interspersed in this matrix are the buildings of the Sana Hospital (former Oskar-Ziethen Hospital), the former MFS site (to the north and south of the Hans-Zoschke Stadium) and Roedeliusplatz with the former Glaubenskirche (today: Coptic church of St Antony and St Shenouda). The former MFS site, the Rüdigerstraße school grounds and the fringe areas on Alte Frankfurter Allee have been designated as redevelopment islands in the urban regeneration zone. Some measures were already or are being implemented (redevelopment of Freiaplatz, new construction of the Plexus youth centre, noise monitoring etc.).

INTER/FACES LICHTENBERG

19

Physical-situative spatial qualities are identified and described along three long 'lines of intersection' through the Frankfurter Allee North urban renewal zone (see schematic diagram). Notes and personal remarks become 'interfaces' in both senses of the word: as interfaces between space and residents they are at the same time places of minimal-invasive, subcutaneous intervention.

Research seminar on the cartography of urban space qualities using the Frankfurter Allee North urban renewal zone as an example
INTER/FACES LICHTENBERG was conducted by the Department of Art and Cultural History at the Institute for History and Theory of Design of the UdK Berlin in the summer term 2011

Lecturer: Saskia Hebert

Participants: Daniel Felgendreher, Manuel Gemoll, Jenna Klupsch, Nahoko Ozawa, Robert Patz and Henrike Wilkens (in part).

Laboratory discussion and Workshop 1 on 22.05.2011 with Witja Frank (Witja Frank Film Production), Stephanie Kaindl (as-if architect), Matthias Lohmann (subsolar*)

Laboratory discussion and Workshop 2 on 11.06.2011 with Andrea Benze (OFFSEA), Katrin Schamun (UdK Berlin)

1. Presentation on 01.07.2011 at the UdK with Juliane Zach (UdK), Sally Below (sbca) and Vanessa Miriam Carlow (COBE / TU Braunschweig)

2. Presentation on 24.08.2011 at subsolar* architektur & stadtforschung with Susanne Hauser (UdK), Brigitte Schammer (SenStadtUm), Werner Schmitz and Imke Spieweck (Bezirk Lichtenberg)

22

METHOD

Following the three given routes, the researchers go out into the field and use their senses and intellect to identify interfaces and discover their inherent potential. In line with the structure of 'lived space' the observations are categorized as atmospheric, performative or panoramic qualities and noted in the forms provided.

The sum of resulting notations creates a material and data pool as a collectively usable basis for further processing and creating an alternative city map.

Form for recording panoramic qualities

Besides the sensorial environmental stimuli – not restricted to the field of vision, but also including noises and smells – the rhythm (recurring or one-time) and dynamics of situations can be noted here. The mapping of boundaries provides points of contact for cartographic representations.

Form for recording performative qualities

Time-bound events and 'performances' are significant, particularly in the sphere of activity. Certain actions allow conclusions referring to the structural-spatial quality of the surroundings. Singularly usable places are deemed to be 'strongly structured', more open (action) spaces as areas for play or opportunity.

Form for recording atmospheric qualities

The basic correspondence between spatial environment and physical existence is very difficult to describe, as it lies before any conscious analysis. Atmospheric qualities are rather diffuse environmental qualities that influence one's own mental state – and are frequently (wrongly) taken for mood swings.

24

NOTATIONS

26

ATMOSPHERE

No.: ATM_03 (no)

Location: Frankfurter Allee

(southern entrance to the former MFS site)

Title: Passageway that does not wish to be found

Influencing factors: Compared to other passageways along the same street, this one has a decidedly uninviting appearance.

As a result, it is perceived by hardly anybody as a passageway.

Duration/frequency: always / long

Intensity/effect: medium / on almost everybody

Characteristics/specifics: relatively significant / very specific

ATM_08 (mg): Particularly at night, the filling station on Lichtenberg Bridge can be experienced as a point in the transit space of global traffic flows.

ATM_10 (jk): There is a point on Lichtenberg Bridge from which one cannot escape as a pedestrian – except by bus.

ATM_05 (no): In front of the former MFS site even speed measuring devices take on an ambivalent character.

ATM_16 (no): Ambiguous spatial structuring makes public and private space difficult to read.

ATM_13 (mg): The entrance to the Central Cemetery lies at the end of Rüdigerstraße. It is located adjacent to a huge asphalted area on which there is a small café.

ATM_14 (hw): A block park that reveals the undiscovered for all is soon to be created here.

ATM_15 (hw): The former school building (now demolished) is also completely – or at least almost – sealed.

ATM_06 (hw): This building complex formerly used by the Stasi has a deserted appearance, particularly at weekends, when the job centre located here is closed.

ATM_02 (jk): The courtyard of the MfS main campus is mainly used for parking during the daytime. There is no public life here

PERFORMANCE

No.: PER_09 (no)

Location: Gudrunstraße

Title: secret garden

Influencing factors: cul-de-sac. This place is like a no-mans-land, peaceful and happy. It could create an ideal picture, but one that we would like to keep for ourselves...

Duration and frequency: short and rare

Standard/original: ... / ...

Relevance/specific: significant / unspecific

PER_12 (mg): The wasteland cemetery is completely fenced in – and yet it is being used. At least until the site is developed.

PER_04 (mg): What some describe as 'No thoroughfare', others see as an invitation: a red carpet into the MfS site.

PER_02 (mg): No way out – the side entrance to the Stasi site from Ruschestraße is locked at night. The already oppressive yard appears to be even more hermetically sealed.

PER_03 (rp): A small snack stand is located on the corner of Rusche- and Normannenstraße. The proprietor and guests have installed seating beneath the adjacent tree.

PER_01 (mg): 'Frogger' is a computer game in which the frog must be safely guided over the street. On Frankfurter Allee every pedestrian feels like such a frog...

PER_05 (jk): If one enters the neighbourhood from Frankfurter Allee S-Bahn station, one first of all crosses a small park that interrupts the continuity of the built city.

PER_07 (mg): Spatial errors occur where the prefabricated concrete slabs do not fit. They are performatively adopted (beer garden?) – and abandoned again.

PER_08 (rp): The 'Lost Highway' (ATM_13) by day: the huge expanse of asphalt is used by driving schools, the green island by dog owners.

PER_08 (sh): If one looks from Lichtenberg Bridge, one sees linear movements – and people who a moment later could be standing next to one. The city is hollow at this point.

PANORAMA

No.: PAN_13 (df)

Location: Lichtenberg Bridge

Title: 'Over' view

Influencing factors: cloudless sky, traffic, traffic noise, railway tracks

Rhythmics/dynamism: permanent, unexpected

Dimensions/boundaries: wide, precise

Characteristics/specifics: significant/singular

PAN_15 (df): The forecourt of the cemetery (PER_09+10, ATM_13) as a circular panorama. Is this still the city, or already the 'end of the world'?

PAN_14 (df): Wasteland behind the creative gymnasium:

This panorama also appears to be untypical for the city. It could emerge in any woodland scene.

PAN_06 (df): Panoramic and atmospheric aspects are superimposed in this study at the southern entrance of the MFS sites (see also ATM_03+04 and PER_04).

PAN_03 (jk): The former cemetery on Rudolf-Reusch-Strasse has not been used for many years and has become so overgrown that the open space looks positively bulky.

PAN_11 (mg): Frankfurter Allee in the evening sun.

PAN_01 (jk): The filtering effect of trees in the city park (see also PER_05).

PAN_08 (jk): The courtyards of the MFS site are similar to one another in their lack of scale and angular appearance. It is difficult to orientate oneself here.

PAN_07 (df): The western end of Rüdigerstraße opens up into a kind of square – an urban gesture that stops, however, at the stadium wall.

PAN_09: Single-family homes are being constructed on the north side of Gotlindestraße.

Their public (?) spaces face the former Stasi northern area.

38

CARTOGRAPHY

The collected notations were located in various layers of an overall plan. The result is a new image of the district and its atmospheric, performative and panoramic qualities.

Things that cannot be seen, but perceived with other senses, become visible in the map – for example the summer fragrance of rose bushes, or the rhythmical noise of traffic on Frankfurter Allee.

Many documented impressions and images are confirmed in the intersubjective discourse between residents and external observers.

Overall the neighbourhood – particularly in its 'special places' – appears to be multifaceted and diverse.

Panorama layer:

Invisible areas remain white, experienced spaces become visible. Various types of barriers and boundaries are mapped. The result is a plan of publicly accessible areas; breaks and edges of the block structure are likewise visible.

Performance layer:

Everyday and special actions strongly influence the character of urban spaces. Individual situations are graphically presented in this plan; the dot matrix indicates the degree of 'structuredness' (standardisation by structural and other designations).

Atmospheric layer:

In particular the remarkable places, in which one's (own) habits are in question, are conspicuous – in a positive and negative sense. Whereas the blue zones mark general atmospheric features, individual impressions are reproduced in speech bubbles.



38

CONCLUSION

Conspicuous are the interfaces between different areas and in the transitional zones. They often possess no clear performative structure and unusual panoramic dimensions. Their atmosphere is ambivalent: they can alienate, but also invite appropriation and promote creative uses.

Interface map: The superimposition of routes, the individual layers and an aerial photo creates a new overall view of the area. Atmospheric, performative and panoramic qualities overlap each other, can be ascribed to specific places and included in future planning.

SCENARIOS FOR HOUSE 18

For House 18, the former supply building on the MfS site in Berlin-Lichtenberg, three different scenarios for a new use were developed on the basis of a qualitative site analysis.

Research seminar for the development of process-orientated design from the analysis of spatial qualities

SCENARIOS FOR HOUSE 18 was conducted by the Department of Art and Cultural History of the Institute for History and Theory of Design at the UdK Berlin in the winter semester 2011/12

Seminar leader: Saskia Hebert

Participants: Mathis Baumann, Julius Blencke, Daniel Felgendreher, Maria-Therese Grant, Pernille Heilmann Lien, Anna von Löw, Johanna Maierski
Critics: Matthias Lohmann, Christian Fuchs, Witja Frank, Christa Kamleithner, Sabine Müller, Susanne Hauser, Kaye Geipel, Carola Ebert
Presentation with guests from the Senate Administration and District Council, the BStU Roland Jahn, the Havemann Foundation, BGV Property Management (representative of the owner)

43

LOCATION

The monolithic block stands at the interface between the MfS site and the surrounding residential area. It was constructed between 1979 and 1982 as a 'service and supply tract' for Stasi employees, used post-1990 as the 'Lichtenberg Congress Centre' and has stood vacant since 2003. The 'Bright Tradeshow' skater fashion fair was held here on several occasions as an interim use. A permanent solution, however, has yet to be found. Like most buildings constructed for very special purposes, the hybrid structure opposes a simple introduction of new uses: layout, access areas and installations no longer meet today's standards, and the deep floor plans exclude a large number of functions. The sheer size of the building (approx. 12,000 m² gross floor area) calls for investments in the million euro range – whatever the future use.

House 18, useable floor space (schematic diagram).

Circulation areas in lighter, office and service spaces in dark yellow.

House 18, representative or potential public use (schematic diagram).

Circulation areas in light, representative spaces in dark orange. The former canteen can still be seen on the 1st floor, a row of shops (formerly an exclusive Intershop for MfS employees) on the 2nd floor and a multi-purpose hall on the right hand, a cinema on the left-hand side of the 3rd floor.

House 18, technical rooms (schematic diagram).

In addition, there are even more outdated technical devices in the basement.

46

METHOD

Today House 18 is in private ownership and at the heart of a conflict of interests. The wish for commercial utilisation (owner) is at variance with its significance as an 'authentic place' of peaceful revolution (Federal Commissioner for Stasi Documentation BStU), but also with the interests of

48

the district (residents/administration), who would like to make the site, and in particular this building, accessible to the public.

These varying interests were discussed in the seminar and pursued as examples in three scenarios. The basis for this, as in the previous seminar, was the qualitative analysis that identifies specific characteristics of the location 'from the inside out'.

Workshop 1:

Qualities and external restraints are documented and negotiated in role-playing. External parameters that were examined relate to the various players and their interests, the spatial situation in and around the building and the urban planning constraints.

Workshop 2:

Scenario technique. The accumulated insights on inner and outer parameters, spatial qualities and local interests were summarised in a table that identifies three paths: a commercial/cost-effective path, a social/local and an international/cultural path.

Presentation:

The seminar was concluded by a (university) public discussion which, in addition to representatives of the District Council and the Senate Administration for Urban Development, was also attended by Roland Jahn (Federal Commissioner for Stasi Documentation), a representative of the Robert Havemann Society and the property management on behalf of the owner.

50

SPATIAL SEQUENCE

60

AS FOUND: NOTATIONS

Following a careful site inspection (see also photos on the previous pages) notations of individual atmospheric, performative and panoramic impressions were recorded to demonstrate the ambivalence of the structure.

They form a basis for the proposed uses in the scenarios.

62

PANORAMA

House 18 resembles an island surrounded by urban space and holds hybrid space typologies in its interior.

The compact, 130 x 30 metre, four storey building contains two parallel corridors that provide access to small front offices and large rooms formerly used for special purposes, as well as a multifunctional room, canteen and cinema.

The façade screens the interior from the outside world and permits neither views to the outside nor the inside.

64

PERFORMANCE

In the house there are several movement axes that allow us to grasp the different spatial sequences of the hybrid labyrinths.

Numerous traces of various types of use are superimposed with the massive construction. The original, functional room layouts prior to 1989, the use as a congress centre and the remains of the Bright Tradeshaw ('Come to Stasi Headquarters!') blend to a curious orchestration.

If one reads it like a stage setting, the ambivalence of the conceivable actions becomes blatantly obvious. Only a few years lie between repression and hedonism – and some plasterboard.

□ ATMOSPHERE

First and foremost it is the refraction of the light, the filtering of sounds and the hermetic-like insularity that strike a chord.

These are accompanied by the progressive decay, the silence and emptiness that appear to be boundless and mutually multiplicable. Much takes place on surfaces, in ephemeral layers, in the colour and structure of the materials used. However, there is much concealed in a second layer, the palimpsest of past uses. The sheer size of the house makes the observer feel small. It is a physical and sensual imposition to move through it. Upon re-emerging into the open, one instinctively breathes a sigh of relief.

THREE SCENARIOS

Three different scenarios result from the combination of various parameters:

- The first scenario (S1_APPARATUS) is based on the atmospheric qualities of insularity and the economic interests of the private owner.
- The second scenario (S2_SCOPE) uses the performative qualities of the multifarious space and attempts to make the house accessible again – primarily for the local residents.
- The third scenario (S3_SIGNAL) combines the historic significance and panoramic quality of the monolithic block in a proposal for an international meeting place.

SCENARIO 1_APPARATUS

House 18 is largely distinguished by its technical installations, which lend it a machine-like character. It was originally part of a systematic administrative control apparatus that secretly monitored not only foreign countries, but also its own citizens.

Both aspects were taken up in their ambivalence for the scenario of the same name and interpreted in a modern use concept: House 18 becomes a 'server farm', a place in which the growing digital data volumes of the virtual space are stored, backed up and supervised. The scenario assumes that the owner will sign a long term lease as a basis for substantial investments in maintenance and refurbishment of the technical infrastructure of the building. A server farm has high primary energy requirements and produces a large amount of thermal energy that could be used to heat the neighbouring houses in winter. Whereas jobs are also created in this scenario on the one hand, the site that House 18 occupies will become an anonymous and well secured non-place in the context of the Lichtenberg urban area – a concept reminiscent of the former 'Walled City' of the Stasi era. The required funding and time for this scenario are estimated to be moderate and the project could probably be implemented in the medium term.

Although synergistic effects could certainly be achieved at the technical installation level and possibly energetic urban renewal with the neighbourhood, the critical path here would be the privatisation of the urban space.

APPARATUS | REFERENCES AND FUNCTION

□ Wikileaks server farm / Stockholm (Sweden):

To ensure that its volatile information is absolutely safe, the Wikileaks organisation relocated some of its servers to a data centre of Swedish Internet provider Bahnhof. The Pionen data centre is embedded in rock some 30 metres below the surface in the centre of Stockholm and was a fall-out shelter during the Cold War. The server farm has only one entrance, secured by 50 centimetre thick steel doors. Generators from former German submarines provide a back-up in the case of a power failure.

Google Server Farm / Oregon (USA):

The Dalles – for many years this project was known only by its code name. However, it is difficult to keep a secret if a gigantic data processing centre lies behind it – as large as two football fields and consuming more power than the adjacent steelworks closed down in 2000. The building complex on the banks of the Columbia River, the largest in western USA, is to date the most ambitious venture of Internet giant Google. It is located in the middle of the Oregon prairie at a convenient interface between cheap electricity, high-performance glass fibre network and a sheltered position. This is where millions of search queries are dealt with every second; data packages are processed and turned around by the servers in milliseconds.

APPARATUS | FICTIONAL PLAYERS

Joachim (55), Truck driver:

Joachim has been a truck driver for 30 years and has lived in Lichtenberg since his childhood. In the GDR era he made regular deliveries to House 18 for Siedebrecht butcher's shop.

'The amount of merchandise that went in and out would supply a small town. The fall of the Wall called a stop to that... I don't know what they are going to do with the building. You can't get into it any more. As far as that is concerned, nothing has changed! It looks new, at least part of it... Mrs Lübbert next door cleans on a regular basis, but she's only allowed into the offices; she has nothing to do with the technical side. The only thing that really annoys me is that I have to walk all around the building when I need to go to see my doctor now.'

Johann (34), Server specialist:

Johann grew up in Ucker an der Elbe and studied computer science in Leipzig. He lives with his wife and daughter in the Rummelsburger Bucht. For the past two years he has been responsible for IT.

'After work I always go straight home. There's not much to do here in Lichtenberg. I take my lunch with me. You have to go a long way to find something reasonable for lunch. Rummelsburg is a nice place to live; we have a lot of open space and are situated directly on the river. That's great for the family. If we want to go out, it's ten minutes by S-Bahn to Mitte. All our friends live there. Just lately some idiot scratched the bonnet of my car in front of House 18. Since then I always park in the company garage.'

Björn Uwe Sigurdson (43), Manager UWS Fonds:

Björn lives and works in Frankfurt. In the property section of his department he is responsible for investment in the new federal states.

'Oh, House 18...Wait a moment...: Up to four years ago the property was constantly vacant. The income from the various intermediate uses didn't even cover the heating costs. If we had sold the property we wouldn't have made much of a profit. We were lucky to find a reliable tenant. Following considerable investments in our house, we signed a 25 year lease with the company. That pays in the long term and gives us security for the next few years. Then, depending on the state of the market, we can rearrange our cards.'

TEAM APPARATUS:

This scenario was prepared by Daniel Felgendreher and Julius Blencke, who stubbornly refused to see a purely 'worst case' here. The project illustrations show (from top to bottom) the economic and the technical mode of functioning of the 'apparatus', the two perspectives in an inside and outside view.

SCENARIO 2_SCOPE

The second scenario ties in with the existing spatial reserves provided by House 18. It is based on the assumption that it is in the interest of local

clubs and initiatives to find uses for the building and to rehabilitate it in a long-term 'bottom-up' process.

Their commitment exists particularly in the contribution of creativity, time and responsibility to a long-term concept for publicly funded (educational) facilities. The process must be initiated in a series of meetings, in which joint strategies are prepared with the goal of opening the building for temporary uses in the short term. In this case it would be the process itself that updates the history of the district and, hopefully, overwrites it in the long term through its democratic constraints and the integration of individual initiatives.

This scenario appears to be difficult especially in terms of financing. The organisation and administration of the areas used by the various players calls for a relatively high expenditure in time and effort that must always reflect the respective needs. One of the most positive aspects is the potential for Lichtenberg and the immediate use of the building. As a 'local patriot' House 18 could become the nucleus of a new clientele for Lichtenberg. In addition the 'scope', as the term suggests, is basically flexible. Either a long-term readjustment of needs or a transition to a further, more constant and financially stronger scenario is conceivable.

SCOPE | REFERENCES AND RULES

ExRotaprint: Work / art / community

ExRotaprint is located on a former industrial site in Berlin-Wedding. It includes workshops, offices for creative professions and social facilities that are also used by the neighbouring community. In addition, there are premises for Founders and various rooms for rent. ExRotaprint aims to create an integrative environment.

Bethanien Art Quarter: Gallery / workshops / exhibitions / events / open-air cinema / music school

The Bethanien Art Quarter is a cultural institution on Mariannenplatz in Kreuzberg that emerged from the squatter scene of the early 1970s. It incorporates exhibition space, workshops, various educational facilities and a restaurant.

SCOPE | FICTIONAL PLAYERS

Elderly woman:

I come here with my grandson every Wednesday. While he's taking his works course, I sit and drink coffee with the neighbours and we gossip.

Workshop team:

We are a Lichtenberg-based joinery and moved in a year after the opening of House 18. We have a number of trainees and in cooperation with the District Council we offer courses and workshops for the neighbourhood: for young and old!

Administrator:

*At last H18 is no longer a vacant building!
As administrator I really am surprised and enthusiastic about the large number of ideas implemented at the initiative of the neighbourhood and District Council. Let's see what the future holds!*

Art student:

I am an art student from Tel Aviv and obtained the studio here through my UdK grant. I am currently testing complete self-sufficiency with biogas production and algae tanks. I have completely reorganised my room for the purpose. The plants I live from, I grow on the roof.

TEAM SCOPE:

This scenario was prepared by Johanna Maierski, Mathis Baumann and Marie-Therese Grant. The illustrations on the project show (from top to bottom) the three 'groups of players' from handicraft, cultural and social

circles, their gradual processes of negotiation and adaptation of the floor space in the house, as well as a visualisation of the collectively used roofscape.

SCENARIO 3_SIGNAL

The third scenario takes up a proposal of BSTU Roland Jahn, who in December 2011 suggested converting the site on Normannenstraße to a 'Campus of democracy'. In this context House 18 could function as a 'learning centre': a public place not only for remembrance and archiving, but also for research and education.

As a learning centre House 18 would have a predominantly public character, supplemented by administration and scientific uses. It would have not only local significance, but in the best case could achieve even a worldwide reputation. A comparatively large investment (which could never be cost-effective) would be required for an internationally powerful signal of this kind. A foundation model or a lease agreement with a public institution could be considered here, so that funds would flow. However, the respective decision-making processes would necessarily take place at the highest political level and would be followed by a long-term project development phase. Considering the currently in part desolate state of the building, this would probably be the critical path in this scenario. Nevertheless, the forward-looking approach to the history of this authentic place in this (and only in this) scenario does not appear to be a problem, but rather an opportunity to create a symbolic place at which real knowledge is imparted: in the district, in the city and – in exchange with other research facilities – all over the world.

SIGNAL | REFERENCES AND PRINCIPLES

Rolex Learning centre:

The Rolex Learning Centre is the hub of the campus and the library for the École Polytechnique Fédérale de Lausanne (EPFL) in Switzerland. Designed by the SANAA architectural office, it opened on 22 February 2010. Amongst other things, the centre houses a multimedia library, 860 jobs for students, a restaurant and pedagogical research office. The main library with 500,000 printed works is one of the largest scientific collections in Europe.

Idea store:

In London attempts are being made to counteract unemployment, juvenile delinquency and violence with 'idea stores' that incorporate an Internet café, educational centre and library. To promote acceptance, a survey was conducted in the district, the results of which were taken into account in the planning. The four existing 'idea stores' have about two million visitors a year. They have become social meeting places as well as educational and leisure facilities. As lighthouse projects these idea stores are aimed at arresting the decay of problem neighbourhoods.

Urania Berlin:

As a club with over 2,000 members, Urania has set itself the democratic task of providing scientific education for all citizens. Urania is an interdisciplinary platform that presents the latest results from science, culture and society to the broad public and offers a platform for discussion. As an educational facility Urania is open to all interested inhabitants and visitors to Berlin.

SIGNAL | FICTIONAL PLAYERS

Local initiative:

In connection with a programme at Berlin schools initiated by the Landeszentrale for political Bildungsarbeit, pupils of Adam-Ries-Grundschule in Berlin Lichtenberg visit the Campus for Democracy and House 18. They have never been to the MFS before, but their teacher Mrs Riedel

explained the background in preparation for their visit. Some of them are familiar with the adjacent Hans-Zoschke Stadium from football matches. As they enter the building they are amazed by the size of the interior. On the third floor they first of all watch a film about children in other countries who did not grow up with democracy. Later they take the lift to the rooftop terrace to meet a man who used to work in House 18 before the Wall came down. Mrs Riedel explains that he is now employed here as a contemporary witness but also tells visitors about the current programme of the building. After the visit the children are really excited, and think of ways to help children in other countries. They decide to organise a little market, the takings of which will go to UNICEF.

□ Angela Merkel:

The Federal Chancellor was at House 18 in the last days of the GDR. As she steps out of her car at the entrance, she remembers that day and thinks that although it still resembles the building she knew, it looks much more friendly and inviting than before. She looks back on her youth, and the time she first decided to get involved in the 'Democracy Now' movement in the GDR. She hopes that the Campus of Democracy is going to be a success.

TEAM SIGNAL:

This scenario was developed by Anna von Löw and Pernille Heilmann Lien. The project illustrations show from top to bottom the various scales of contextual integration, the 'campus' as an overall facility, two user's perspectives and a view of the corner Normannen-/Ruschestraße.

CONCLUSION

During the presentation the university provided a 'common ground' on which an open discourse on goals and measures could be conducted. Guests from political, administrative and professional circles discussed opportunities and risks, goals and tasks, economics and responsibilities with the students and each other.

The present players adopted the standpoints previously assigned to them and confirmed the inherent logic of the three scenarios – also (and especially) in their inconsistency. At the same time it became clear that alone none of them would be in a position to rehabilitate this building. This can only be achieved in a joint effort, by activating all the above-named resources.

82

STADT (ER)FINDEN: ORTSANSICHTEN

[Discovering/Inventing the City: Urban Views]

Before we can 'invent' the city (German term: 'erfinden'), we first of all have to 'discover' it (German term: 'finden'). It is not only a matter of identifying its obvious qualities, but also those that are not immediately apparent. If one is able to draw on various types of 'expertise', finding the city becomes a communicative (and creative) process that reveals quite different 'urban views'.

83

Research Seminar in the Course of XBV_FAN (Experimental Participation Procedure Frankfurter Allee North)

STADT (ER)FINDEN: ORTSANSICHTEN was conducted at the lived/space/lab and hosted by the Department of Art and Cultural History of the Institute for History and Theory of Design at the UdK Berlin in the winter semester 2012/13

Seminar leader: Dr Saskia Hebert

Project assistance: Clemens Vogel

Participants:

Marie Bonnot, Fabian Brockhage, Catharina Demmel, Valeria Fahrenkrog, Désirée Flury, Johannes Gustafsson, Diana Lucas-Drogan, Henriette Lütcke, Kathrin Schömer, Ludwig Treysse, Hila Yitzhak

Local experts:

Susanne Lutz, Christa Herms, Wolfgang Krug, Javier Blanco, Jean- Paul Müller, Brigitte Krüger, Carlo*, Bernd Ritter*, Alex Pecenjok, Regina Köhnke, Viktor Dread* (* Names changed on request)

With the kind support of:

Alex Arteaga, Andrea Benze, Susanne Hauser, Matthias Lohmann, Sabine Müller, Nikolai von Rosen, Borough of Lichtenberg, SenStadtUm, local protagonists, Plexus, Neighbourhood Centre Undine, stattbau GmbH, UdK

86

METHOD

With the aim of discovering invisible places and their qualities, the seminar participants as EXTERNAL members formed teams with local EXPERTS who have been living or working in the neighbourhood for many years. Numerous places that are, or could be, of significance for the neighbourhood and its development were discovered, described and visited in in-depth interviews and long walks. The teams were not just looking for REPRESENTATIVE PLACES and local landmarks, but also BIOGRAPHICAL PLACES related to one's own residential history and UTOPIAN PLACES that do not (as yet) exist here.

External members and experts

The core procedure adopted here was the building of 'teams', each consisting of one EXPERT (a resident) and one EXTERNAL member (a student). The places visited by these eleven teams are mapped on the following pages.

88

INDEX

This map shows the described places and paths taken by the teams on their walks. The abbreviations (initials of the team members' first names) and numbers refer to the explanations on the following pages.

90

URBAN VIEWS:

CW	A KIND OF HOME
DP	PERSPECTIVES IN THE AREA
LR	LIFELONG LICHTENBERG
MS	GREEN SPACES
KA	ADVENTURE ON THE DOORSTEP
JB	A LIVELY DISTRICT
FC	IMPORTANT UNIMPORTANT PLACES
HB	THE MAJORITY DOESN'T HAPPEN HERE
HV	BETWEEN TWO WORLDS
VJ	SPACE FOR ARTISTIC EXPLORATION
DC	WHO OWNS THE CITY?

91

CW | A KIND OF HOME

TEAM CW:

Catharina Demmel, born in Düsseldorf in 1987, studied communications design at the School of Design in Schwäbisch Gmünd and the Dublin

Institute of Technology. She is currently completing her master's degree in Marketing and Conception at the University of the Arts in Berlin.

Wolfgang Krug has lived in Lichtenberg for the past 38 years with his wife. They both work in the social sector.

Sometimes people ask me: "So where do you live?" and I say: "In Lichtenberg ... that borders onto Friedrichshain". Then they say: "Oh, over there ... I'd never move to Lichtenberg. Nothing ever happens there!"

CW_01+02 WORKPLACE

The main thing that was important to me and my wife: the short journey to work. ... That ensures a high leisure factor. For example, we would never build a house in Mahlsdorf and travel here to work every day. I pity my colleagues who have an hour's commute both ways. Their neighbourhood structure is even poorer than mine. They have become used to these journeys and hardly any time is left for relaxation. That's one of the reasons we live here. We never wanted to move away from where we work.

CW_03 HOME

We've lived here since 1975. Before that we lived in Karlshorst, and because of the children we moved into a bigger flat in Frankfurter Allee. When the children grew up and moved out, we relocated to a smaller flat. ... There has been some new construction and renovation here, accompanied by a fluctuation in residents. The flats have been improved so that they are no longer suitable for simple people with a modest income. The resident structure has changed. That house on the opposite corner – there's always been an alcohol problem there. It has never been renovated – just a splash of paint here and there. Those are flats at the lower rent level, and they're always fully occupied. ... That's the last house in the whole street.

Otherwise there has been a complete change in the tenant structure – I'm a good judge of that, because I've lived here so long.

The folks in the house next door are always getting together for backyard parties – but not in our house. That's probably because of the tenant structure: many older people like us live here, and we are hardly ever here at the weekends, because we're at our allotment. My wife works three shifts, and I don't get home until late. We chat with neighbours when we see them; we say "Good morning", but we only communicate regularly with a few of them. Berlin is an anonymous city.

An elderly lady lives in our house. I see her, maybe, three times a year ... and if she died alone in her flat it might be weeks or months before somebody realised she wasn't around anymore. That's Berlin.

CW_04 EMPLOYMENT CENTRE

This's the job centre. I'm often there. It's very cheerless: two enormous prefabricated slab buildings were renovated at some time or other.

CW_05 ALTE FRANKFURTER ALLEE

That saddens me: the neighbourhood has taken on a cheap and nasty appearance. For example these convenience stores where they sell beer and other beverages – there are so many alcoholics hanging around. I wish they would clean them up a bit. They're of no interest to me as an average Joe: I don't need yet another kebab shop, late night kiosks, or amusement arcades. They don't reflect our real needs.

CW_06 CEMETERY

We often visit the cemetery over there; my mother-in-law has been lying there for the past twenty years.

CW_07 ROEDELIVSPLATZ

Where do I look when I'm walking around? On Roedeliusplatz, for example, I look at the Orthodox priest. He's a bit unfamiliar, but otherwise everything's familiar and recurrent.

CW_08 LANDSCHAFTSPARK (LANDSCAPE PARK)

Actually we almost never go for a walk. Except when we have visitors – although I must say, many prefer us to come and visit them (laughs) ... but when we go to the Landschaftspark, many of them say: "Oh, we really didn't expect that." But otherwise there's nothing much to show, nothing special anyway.

CW_09 NORTHERN PERIPHERY

That here will remain an industrial area, I think. We won't change anything. Of course, it could be made more attractive, cleaned up a bit. Take, for example, this old cemetery. ... They recently planted a residential development here: small houses and single-family homes. Horrible!

CW_10 TOWN HALL

Only the Red Town Hall is a particularly attractive building. Otherwise we only have typical old Berlin apartment buildings, with vacant sites in between. That's all there is.

CW_11 STADTPARK

But there is something more: the Stadtpark. That played a major role in our lives when our children were smaller. Because the Theater der Freundschaft used to be there, my daughter went to piano lessons and the literature circle, and my wife used to pass by on her way to work.

CW_12 STASI COMPLEX

Yes, as far as Normannenstrasse, the former Stasi headquarters is concerned: we don't know much about it. ... Well, it used to be their headquarters, I mean, now the central memorial site. For example this building has been covered by ugly tarpaulin for the past twenty years. The existing buildings could be used for a theatre or cultural centre. It could be made into a facility for the local population. Attractive restaurants, cafés... theatres, cinemas – things that would liven the place up. The buildings and rooms could be used for things you can't otherwise do in our neighbourhood.

CW_13 HOUSING SLAB Q 216

They say rents should be kept reasonable, and now these flats are being made available mainly for young people and students. The neighbourhood is surely attractive for students, the rents still being affordable.

Areas are always revitalised when young people move in. Many of them move away again, but those who identify with the neighbourhood settle here and start a family. That's a really intriguing question. ... It would be great if these new people opened up businesses here.

CW_14 CENTRAL CEMETERY

The Central Cemetery plays a great part in the history of the neighbourhood, from two interesting aspects: it was the burial place of the socialists, where the LL demonstration takes place every year. That always attracts a big crowd. And over there there's a corner where artists and authors are buried.*

** LL demonstration: March in memory of Rosa Luxemburg and Karl Liebknecht. In the GDR era a major parade with wreath laying took place every year on the day of her assassination (see also LR05_Socialist Cemetery on page 100).*

DP | PERSPECTIVES IN THE AREA

TEAM DP:

Désirée Flury is 25 years old and grew up in Davos, Switzerland. Currently she is studying architecture at the ZHAW and as part of the Erasmus exchange programme she is spending a term at the UdK in Berlin. In summer this year she will complete her studies as an architect.

Jean Paul Müller is 19 years old and has been living here for the past 15 years in Wotanstrasse in Lichtenberg. Paul took his A-levels last year and is currently doing a voluntary year at the DRK blood transfusion service. Then he wants to train as an optician or dental technician.

Explanation of the images displayed here:

In each case two photos taken on a stroll through the neighbourhood have been superimposed on one another. The motif is seen from almost the same position, but the result is blurred, revealing much about the different 'perspectives'.

DP_01 PRIMARY SCHOOL

Because I was quite young, and still am, my primary school is an important place to me. ... That's the primary school on the Lichtenberg (=Light Mountain).

DP_02 SANA CLINIC

... I think it's good that Alt Lichtenberg has the Sana Clinic, the hospital. ... I was always injuring myself as a young boy and had to go to the hospital. ... I used to practice judo from the 1st to 4th year, and often ended up with bone fractures.

DP_03 DAY-CARE CENTRE

That was my day-care centre on Plonzstrasse. There are quite a few day-care centres; five in all, I think. I think it's good that there are so many day-care centres. And they are all well attended.

DP_04 HOME

I live in Wotanstrasse. I used to live somewhere else. I moved here with my parents when I was four years old.

DP_05 PLEXUS

Plexus is an important part of the neighbourhood, because I spent most of my youth there. From the age of 10 until now I have always been active at Plexus and was there a lot. It's certainly a key location for me.

DP_06 STADIUM

Then there's the Hans-Zoschke Stadium. I know that SV Lichtenberg 47 has its club base and trains there. Everyone who's interested in sport can train there. I think there's another sports ground over there and that's interesting for the club.

DP_07 LICHTENBERG DEPOT

The Lichtenberg bus and tram depot belongs to the BVG. I don't know how many people from the neighbourhood trained there, but it's a real option for young people. They hold a huge party every year, with fundraisers. The BVG also made a donation to the Plexus; that was really cool.

DP_08 THEATER AN DER PARKAUE

We also have the Theater an der Parkaue ... It's a really beautiful theatre. We went to a performance there when I was still at kindergarten... and again with the grammar school and also with the secondary school. The theatre was part of every educational phase, and I find that really good.

DP_09 LIBRARY

There's a library over there... the Egon-Erwin-Kisch Library. In some ways it belongs to the cultural or educational scene of a neighbourhood. It's good to be able to borrow books. For school or to read by yourself, so you don't need to buy them.

DP_10 TOWN HALL

Lichtenberg Town Hall is also a place. The town council meets there, and on the first Sunday in Advent they hold an Advent market there. That's always nice, at least I think so.

DP_11 STADTPARK

The Stadtpark is nicely laid out. There are areas for barbeques in summer and a big playground. That's always a popular place to go.

DP_12 PUBLIC SWIMMING BATHS

We have the old public swimming baths, the Hubertus Bad. I was a member of the swimming club from the 4th to 6th class, and that's what was always lacking within walking distance. I know the nearest indoor swimming pools are on Landsberger Allee, next to the Tempodrom, and in Sewanstrasse. But they are more difficult to reach. I think an indoor swimming pool or municipal baths would be fantastic. ... I once took a guided tour. It would look great if it was renovated; that would be really cool! It's not just a prefabricated slab structure, you see. Once an initiative was started to renovate it. But it came to nothing. They're planning to use the space for exhibitions or something. I personally think a municipal pool would be better... better for the city. But the problem is a lack of funds; at least that's what they say. And that's why it will never happen.

DP_13 CINEMA

I miss a cinema. Simply because a cinema is cool. It's always a good place to go in the evening, at the weekend, Fridays or during the week, whenever you have time. The nearest convenient cinema for me is in the east, by S-Bahn to Eastgate, or at Alexanderplatz. ... But it's a half-hour journey to Alex. I think a cinema would be cool. I once heard – but never gave it another thought – that there are empty rooms, even halls, in the Stasi building that could be used as a cinema. In theory, that is. Then we would have a cinema in the neighbourhood.

DP_14 SPORTS PARK

Of course, we have the Hans Zoschke Stadium, and behind it another sports ground for football. But we have no facilities for streetball or basketball, for example ... I know that there's a basketball hoop at the primary school on Lichtenberg, but we're not allowed to use it. There's an old school building that's due to be demolished and a park will be laid out in its place. I personally find that a good idea. I'm familiar with that from other districts: a streetball court is fenced in, and next to it is a small football ground. Basketball and football side by side, with a hard rubber surface; that's great. ... Of course it costs a bunch of money, but it's something I wholeheartedly support.

It's a long way between politics and residents. If you want to voice an opinion, you have to formulate it in a certain way for the politicians. Otherwise, I don't think they will listen.

LR | LIFELONG LICHTENBERG

TEAM LR:

Ludwig Treyße is studying architecture at the University of the Arts. Regina Köhnke has been living in Lichtenberg since 1937. She worked at Konsumgenossenschaft Berlin for over 35 years.

LR_01 FREIAPLATZ

It's 74 years now that I've lived in Lichtenberg. ... In 1945, everyone had a little bed for growing potatoes or other food. ... This mushroom here, they tore it down and replaced it with a metal one.

LR_02 SCHOOL SIEGFRIEDSTRASSE

Our school? ... Downstairs, on the ground floor, there lived the caretaker. ... In 1952 I was in the ninth class, that was called 9g, because it was the first mixed one. First time, boys and girls together.

LR_03 HUBERTUSBAD

The public swimming bath! It's such a pity: That was such a beautiful place! My grandma used to give me a coin and said: „Now you go take a shower!“ ... Men and women were separated, then: On the right hand side, there was the big swimming pool with the 50-m-basin for men, and on the left hand side there was the other hall with a 30-m-basin for women. ... And here were the showers. You had to take one before entering the bath. Why do they let it degenerate? ... Downstairs, there were the changing cabinets, and upstairs you had cupboards. You could also only take a shower there. It was a wonderful building, as you can see here! ...

LR_04 KONSUM BAKERY

[Josef-Orlopp-Str.] was called Rittergutstraße (= manor street) in former times. But in Ulbricht's times, there were of course no manors left. ... We were no office clerks, we were all cake packers. For the pastries that came up for transport. That all happened inside. ... At the front, there were the offices, and in the backyard, we were packing everything. The cars came up to the ramp, and then everything was packed inside immediately, so that you could actually not get any glimpse on bread or pastries. But you could of course smell it! ... For all this, you needed bakers, dough mixers, cleaning staff, people observing the ovens, us who would pack for transport and sale – so: hundreds! ... Once I was nominated activist of work, that was a kind of award, you got 250 Marks, a needle thing and a book. But don't ask me where I put this.

LR_05 MEMORIAL MARCH

The cemetery reaches up till Marzahn ... At the beginning of January, I believe, there was always the march to honor Luxemburg and Liebknecht: They built this memorial, there. ... Whoever piffled there! – Well, everyone who had the power, then. But you didn't hear much of it anyway, you couldn't stop walking, because it was a moving march. It was kilometres long. ... Of course we went there, first from school, later from our place, at Freiaplatz. If we went there at all. That is, for some time we had to. ... It was not that everyone agreed to it, to walk along: So people walked one round and got back to their cars then. ... But there was something happening, then!

KA | ADVENTURE ON THE DOORSTEP

TEAM KA:

Kathrin Schömer is a student of architecture at the TU Berlin. She concerns herself with forgotten places and completed her bachelor thesis on the pedestrian underpass Messedamm/ICC in summer 2012.

Alex Pecenjuk is 12 years old. For seven of those he has lived in Lichtenberg and all his friends live there as well. Together they explore their stomping ground and like to get in on the act when there's a debate on how to change something. He volunteered to participate in the STADT(ER)FINDEN research.

KA_01 PLEXUS

Here they have Xbox and Internet for free – what more can you want? ... The administration has confirmed that the Plexus is to be renovated, with the help of the teenagers. I hope they'll install a real gaming room. With globe chairs, anchored from above with cushions, and a good surround system. New computers, i.e. real game computers. State of the art, new processors...

KA_02 OLD SCHOOL

What's going to happen with the old school? They're going to tear down part of my memories!

We often sneaked in when it was standing empty. We even made some 'friends' there: homeless people. ... When we looked in we saw someone lying there, snoring! His trousers were lying next to him. He was sleeping in his underpants! And that's not all that happened there... If they demolish it, they'll have to get rid of the foundations; that's going to cost a lot of money. They can't make a park because the grass won't grow on it. A skatepark would be a good idea. They need concrete for that. They shouldn't always just throw things away; in the end it's the taxpayer who has to foot the bill. We should make a suggestion: dilapidated buildings shouldn't just be demolished. They should let the children use them.

Just like the old school. They could build a fence around it with a sign saying 'Keep out', but you won't be punished if you don't obey. They should let homeless people stay there... but I don't think the city officials would allow that. No official would invest so much money for it to be trashed right afterwards!

KA_03 ALTE FRANKFURTER ALLEE

My new school is not on the map. ... I go there on the bus. S- and U-Bahn station Lichtenberg is the stop... Down there on Frankfurter Allee there are so many snack bars. The parents of a school friend run their own Asian fast food restaurant, but I haven't been there much. The doner kebab is nearest to where I live. There's another one, where I watched the World Football Championships with my dad. Shortly afterwards it closed down and now it's a smokers' bar. Pub, snack bar, drugstore ...

KA_04 HOME

I don't belong to a clique, but I have many friends. Some of them are a bit limited; they're not allowed to go where they want. A girlfriend of mine is forbidden to go to certain parts. ... As long as I tell my parents where I'm going, it's no problem. Here in the neighbourhood there are no off limits. I'm free to go anywhere. But we meet up a lot in the neighbouring yards. One school friend built an igloo in her backyard. We put a table and a blanket over it, and then we shovelled snow onto it.

They should tear down the fences between the yards: so we can go through them and play games.

KA_05 PRIMARY SCHOOL

My old primary school was an important place for me. Sometimes I got special jobs from the schoolmistress. She knew she could trust me. Due to her and Plexus I started to go to citizens' meetings... Freiaplatz, Hubertusbad, redevelopment of Roedeliusplatz, dog exercise areas. I want to continue doing that.

KA_06 PLUS

When the old school building was closed down, the former PLUS supermarket building became our 'new ruin'. We took long sticks to the strip lights and smashed them down. They popped and the gas came out. But shortly afterwards

it was locked up also and now they are going to build a home for the elderly on that site.

KA_07+08 TOWN HALL PARK, FREIAPLATZ

With an eye to the future, we could do with more parks and playspaces here. So many young people are now moving to Lichtenberg, and their children will be able to use them. For example, the park near the Town Hall. My mother works there and she sometimes goes and enjoys the sunshine there. They should put out deckchairs. ... It should be a real park, not just greenery; that would be a bit boring, although the older people might fancy that.

When we redeveloped Freiaplatz we wanted to build treehouses and a ropeway, but that didn't pan out. Instead, because there's a scaffolding business just around the corner, they wanted to erect a kind of climbing frame, with a cable for running up, a tunnel, rungs or a climbing wall. Maybe we'll get it. We were able to vote for the pit stop to be reopened. It's now being run by volunteers.

While we're at it, everyone should be included: dogs, sports fans, skaters, table tennis players, sun worshippers, older people and toddlers. I have my place up there in the trees, so I can climb to lofty heights.

KA_09 STASI COMPLEX

I'd like to take a look around the old Stasi complex... that would interest me. It's no longer shown on the map, but there's a youth fire brigade on the site.

I take part in fire-fighting practice, once a week. They have a tunnel that leads directly to the Stasi Museum. Last Tuesday we took a tour. We went into the tunnel, not far at all, when we lost our way. Everything was bricked up. But it was fantastic! We often had to crawl, because the floor was stepped so that we had to go down on our knees. It was a tight squeeze. Then we came to a large room, but it was only high enough for us to go into a squatting position.

Our guide went ahead with a CO² measuring device. You never know. We had to lay rope behind us so we would find our way back... until they noticed that our way ahead was blocked. That was a real pity.

KA_10 CEMETERY

The cemetery has become forgotten over the years. There's only a plaque. ... You hardly see that it's been converted to a park, and there's only one grave. That's where my hamster lies.

KA_11+12+13 LIBRARY, SANA, HUBERTUSBAD

I also use the library for the computers. I sometimes borrow things there. And I was there for the citizens' meeting, because of the Hubertusbad. There were containers in front of it, but up until now there have only been negotiations with the sponsor. He's withdrawn his proposal, like the others before him.

And then there's the Sana Hospital which could use the Hubertusbad for rehabilitation. They don't have their own swimming pool. I know it only too well, the children's hospital and casualty department: I was often there. I fell and hurt my head three times.

KA_14 FRANKFURTER ALLEE

There's a problem with the traffic lights: less than 12 seconds for pedestrians to cross over! They have to run when it turns to red. It's a similar story – I find it quite funny, but it's a nuisance for motorists – the lights at Magdalenenstrasse. They stay green for pedestrians for several minutes, but not even one minute for motorists.

KA_15 MAGISTRATE'S COURT

The magistrate's court looks so old, from before the war. If you have to go there, you can expect to be fleeced!

KA_16 GRAFFITI WALL

That was open air. But the event has been closed down. We used to be able to spray paint every Friday from 2 to 4 pm. ... I went there about five times. Graffiti spraying is actually illegal, and I don't have any paint cans.

KA_17 STONE

A friend of mine lives at Roedeliusplatz. In front of the church there's a kind of rock. We sometimes sit on it and kid around.

KA_18 STADIUM

The stadium is also closed; we're not allowed inside. They only have events once a year and we get a card that's stamped. At the end there's a lottery. I've never won anything, but a friend of mine did.

106

MS | GREEN SPACES

TEAM MS:

Marie Bonnot was born in Montpellier in 1990 and grew up in Paris. She is studying architecture in the 7th semester at the ENSAPLV in Paris and is an Erasmus student at the UdK Berlin.

Susanne Lutz is 46 years old and has lived in Lichtenberg since 2002. She works as a city planner and yoga teacher. The focus of her work is on the urban nature experience and the promotion of health and exercise in the public sphere.

MS_01 BORDER

This is the border between Lichtenberg and Friedrichshain. It is a borderline that has long existed in one's head, as Lichtenberg always had a poor image and still does in part.

The border is slowly beginning to dissolve: many new and young people are moving to Lichtenberg.

MS_02 STADTPARK

This is a beautiful park that is not properly linked to the urban renewal zone.

MS_03 RATHAUSPARK

The area behind the Town Hall is not very safe; people have been mugged there. I never go there in the evenings. The park should be redesigned and the lighting improved, so people feel safer.

MS_04 OLD CEMETERY

The former cemetery is underused and leads a shadow existence.

MS_05 STASI SITE

This is the former Stasi supply building. After reunification it was used as a convention centre, but it has been vacant for many years. It's interesting from an architectural point of view.

And there have been high quality art installations all over the Stasi site. But there should be more actions, and a continued dialogue or maybe a public participation procedure for future use. The open spaces could be connected by a footpath and designed to remind us of its earlier use, as a memorial park so to speak.

MS_06 ROEDELIOUSPLATZ

This is an attractive square, but although centrally located, it's almost deserted. It would benefit from a playground and a café... and a greater presence of the Coptic Church.

MS_07 FREIAPLATZ

This is a playground used by children and teenagers, but a lot of alcoholics hang around here as well. It's a pity that the pavilion was knocked down. That was a popular meeting place.

MS_08_FREIABLOCK

This is an attractive courtyard. The Freiblock and surrounding development from the 1930s – housing for employees of the tram depot – are of architectural interest. The courtyards should be made accessible to the public.

MS_09 NEUBAUGEBIET

The whole neighbourhood is experiencing a boom due to the expansion of the new residential development on Kriemhildstrasse. It will provide a strong impetus for improving the infrastructure. I'm sure, in five years' time you'll hardly recognise the neighbourhood again.

MS_10 HOUSING

The housing development here goes back to the 1950s and 60s. A lot of senior citizens live here. Until recently it was a peripheral zone, but due to the general boom it's being upgraded and becoming a focal point.

MS_11 LANDSCHAFTSPARK

The Frankfurter Allee Nord urban renewal zone borders directly onto the Herzberge Landschaftspark. It's a park with organic and pasture farming. There is a thoroughfare: the nature and fitness trail that combines a promotion of nature and artistic qualities while giving an incentive to move in the public sphere.

The neighbourhood would be greatly improved by better links between the various parks and open areas. They would connect the centre to the peripheral zones.

FC | IMPORTANT UNIMPORTANT PLACES

109

TEAM FC:

Fabian Brockhage was born in Staufen (CH) in 1985. He is in the 9th semester of architectural studies at the ZHAW in Zurich and currently an Erasmus student at the UdK Berlin.

Christa Herms was born in Saxony in 1931. Together with her husband, whom she met in Krefeld, she moved to Berlin in 1964. For the past 48 years Frau Herms has lived on Rüdigerstrasse in Lichtenberg. A widow of 30 years, the pensioner has two daughters.

FC_01 LAUNDRY

"They only reopened it recently." Frau Herms points to a laundry at the corner of Frankfurter Allee and Hubertusstrasse. "Whether I come here or go to the other place doesn't matter much, and above all: here I'd have to wash it myself. I just drop off my laundry at the other place and collect it two weeks later. When I pick up one laundry, I drop off the next one."

FC_02 SHOPPING

"I buy things here; otherwise I would have to take the car. I am glad they opened up again."

FC_03 SHOE SHOP

"Just a moment!" Frau Herms enters the shop and says to the sales girl: "I don't have any time today, too busy, bye!" ... "That's my shoe shop; I buy all my footwear there."

FC_04 FREIAPLATZ

"That here is Freiaplatz, with a children's playground. Once I came past and saw someone lying there asleep! ... On Freiaplatz I have various spots where I like to sit ..."

FC_05 TRAM STOP

"This is the terminus of Route 21. You can take bus No. 21 to Schöneweide. The other one that stops nearby is Route 37, which also goes to Schöneweide, but by the back way via Herzberge. It offers the better views."

FC_06_UNDINE*

"I'll go down there afterwards to see what's for lunch. There's nothing on this afternoon. But on Wednesday we walk to Falkenberg. On Thursdays I have to pay for my meals in the coming week ... and on Fridays someone comes to do memory training with us."

**"Undine" is the name of the local community centre at Hagenstrasse.*

112

HB | THE MAJORITY DOESN'T TAKE PLACE HERE

TEAM HB:

Henriette Lütcke is 26 years old and is studying architecture at the UdK in Berlin, where she was born. She grew up in Wilmersdorf and later in Moabit, but today she lives in Wedding.

Bernd Ritter (name changed on request) is 51 years old and was born in Beeskow, Brandenburg. Bernd lives and works in Lichtenberg. He has run a snack bar for the past 16 years, ten to twelve hours a day. He is also the legal guardian of a regular customer and offers his guests general help with the authorities.

Marianne Frei (name changed on request) is 58 years old and was born in Thuringia. She has been living in Lichtenberg together with her husband for the past six years and is a regular at Bernd's snack bar.

A visit to Bernd, who runs a snack bar. Regular customer Marianne is also there. The first question is where their favourite place is.

Marianne: Here!

Bernd: Not only here.

M: Well, she asked where our favourite place is. And that's here at the snack bar.

HB_01 NETTO SUPERMARKET

B: I often walk to work, but otherwise I take the shopping home with me or I come by car.

HB_02 FLATS ON RUSCHESTRASSE

B: Now the rents are going up and up. ...

M: It's not easy to find cheap accommodation now. I mean affordable!

B: The situation is: either it's paid for by welfare, or you do flat sharing, or the parents pay the rent for students who live here. That's usually not too expensive for them, the so-called middle class – there are hardly any of them left. But people like me, for example – I wouldn't pay it. I wouldn't move here because I couldn't afford it. Nor would I waste my money here: the flats are badly renovated; that's what they all say. The cellars are damp, and everything they slapped in back in 2004... It's really only an investment property.

M: Yes, of course.

B: There's been yet another change of housing association.

M: Yes, there has!

B: That's been at least four times within only a short period. It won't be long before they pass it on again.

M: That's crazy. It's the political intention of the black-yellow government. Can you tell me why we have a government and why we need parties? Those in power just pursue their own interests. Hoteliers get billions of euros in tax remissions every year. ... Every year – and they have to stop the gap somewhere else.

HB_03 AUTHORITIES

M: I don't want to say this is a welfare centre here, but it's certainly a reception centre. A meeting place where people communicate. Who can help me, does anyone have an idea what, etc. I find it good, and it works outstandingly well. This man does everything on his own, and he doesn't even get paid for it.

B: I'll pass that on.

M: He's so good! He ought to be suggested for a medal from the Federal President – for community service.

Absolutely, that's rare. Some people have time, but would never do it. It's not something everyone can do. Not because they don't want to, but not everyone has the gift, the intellect. He has the intellect. He can deal with the authorities. Sometimes people come here in need of help, and that's very important!

HB_04_BAKER

M: ... Yes, it had a modest start. The shop was closed for such a long time. Now it's part of the community and a meeting point for certain people who go there for breakfast, coffee. At home the refrigerator is empty, but that doesn't matter. Here they will find contact. The prices are reasonable; it's OK. That's not the organic food corner here, you know...

HB_05 BOWLING CENTRE

B: I hardly go out here in Lichtenberg... maybe to bowling in Bornitzstrasse or to the squash centre, over there in Vulkanstrasse, further to the north. We sometimes go there to watch football. Otherwise I don't do much here. People who want to go out have their hangouts, and they choose their crowd. Many people take their dogs for a walk and sometimes stop for a chinwag, and then they go on. Or they meet up at Kaufhalle and chit-chat. They don't go to the pub. Our snack bar here is not representative, you see.

HB_06 FENNPFUHL SWIMMING BATHS

B: Occasionally, when I have time, I go swimming in the evening. Not here, but at Fennpfuhl. But it's so rare.

HB_07 LANDSBERGER ALLEE CINEMA

B: Sometimes I go to the pictures. The nearest cinema is in Friedrichshain, over on Landsberger Allee, UCI Cinema World. Here in Lichtenberg, in Karlshorst, they're closed. The others are all closed. The one on Frankfurter Allee: the building is still standing, but it's no longer a cinema. ... Today everyone's so mobile, and the city is so easy to reach. Cinemas are ten a penny. ... I don't think anyone misses them. They should rather reopen Hubertusbad.

HB_08 BEESKOW

M: Ten minutes by U-Bahn: that's no distance. It's just around the corner for me.

B: Compare that to the village now... consider the distances. In reality it's quite different. Where my mother lives, they hardly get out at all. They stay in the village if they don't have a car. There's one bus in the morning and one back in the evening.

HB_09 HUBERTUSBAD

B: The baths should be reopened, that's what everyone wants. Hubertusbad, it's a listed building... would cost a fair bit of money.

M: So? How long has it been... thirty years?

Guest: 22.

M: It must be so dilapidated. I don't understand why they allow it to decay. If they always claim it costs so much money, they should keep putting some aside, gradually fill the piggy bank. But that's not how it works with the public budget. Isn't that right?

B: Well...

M: Frau Merkel wants us to believe she's as parsimonious as a Swabian housewife. Silly Pomeranian!

Guest: She comes from the Uckermark.

(Everyone laughs)

M: Silly Uckermarkian!

B: It's all a question of distribution, and of priorities – such as the stupid airport, for example – the money will just vanish into it.

HB_10 HOUSE 18

B: That monstrosity should be torn down, I always said. But it's still standing.

Guest 1: Yes, I work directly opposite from this building, at the medical centre.

It's a really depressing sight, when you look out of the window.

Guest 2: As far as I'm concerned it can stay. I helped build the first houses, those still made of stone. I was a bricklayer.

HB_11 ITALIAN RESTAURANT

B: Middle class, we have no such thing here. People used not to have a problem with others standing here drinking a glass of beer or sparkling wine. They came in and ate nevertheless, it was no big deal. Now they don't even come in and drink a beer, they just pass by. They don't come any more. They pass by and don't even try the sausage, although it's cheap.

M: This is the lowest level. Anyone who has money goes to the Italian restaurant over there.

HB_12 ALEX SNACK BAR

B: But, Marianne, the same finicky people who work in offices or have more money meet up at the Alex. They all go to the same stand and eat sausage for twice the price. There it doesn't bother them.

People who don't want to associate with us gather at exactly the same kind of stand two kilometres further on. That's what has changed.

JB | A LIVELY DISTRICT

TEAM JB:

Johannes Gustafsson studied architecture at the Royal Institute of Technology in Stockholm. Here in Berlin he has completed his fourth year of study as a Swedish Erasmus scholarship holder.

Brigitte Krüger was born in Alt-Lichtenberg. She never lived directly there, but as an employee of the Lichtenberg Youth Welfare Office she has always been closely integrated into the local social network.

JB_01 CONNECTIONS

Many old people live here – particularly in the back of the neighbourhood – and they find it difficult to get around.

The bus that used to run here has been stopped. They all protested, and now there's a small bus for ten or twelve passengers. A small supermarket has also opened here in Rüdigerstrasse.

The neighbourhood hasn't been systematically developed in the past 20 years. There are a number of interesting cultural facilities, but they are not connected to one another.

JB_02 FREIAPLATZ

There is a school here on Atzpodienstrasse, where the teacher did a project with the children in the art class: How do you see your environment? The children drew pictures and made small models... of this square, for example.

I happened to be at the school when the schoolmistress showed me these pictures. I said that was something we could show at the neighbourhood meeting. The children wrote that there were parts of this square where they are afraid to go. That was the beginning. And today we are in a position to redesign the square – all because of the children's drawings. That's why it's so special for me, because the communication between the the neighbourhood residents has functioned so well that we have results to show today. That's why the square is a special place for me, because it's the outcome of many discussions and activities. We meet here on this square once a year, in November – with a real horse, for the St Martin's procession. It's actually a church activity, but we don't place an emphasis on that. Families like to come here to see the horse. You don't often see horses in the city. Then we all meet here at Freiaplatz and walk over to Bornitzstrasse, where there is a bonfire. We roast things there: a real treat in the dark. Last time over two hundred people participated. Every year it's the same time, 4:30 pm, when it starts to get dark. Of course, we also have music. One should always think of ways of staying in contact with the families. These romantic occasions in the middle of the city with a bonfire and a horse – you don't find that very often. Families with children enjoy being present.*

** In October 2011 Gruppe F landscape architects office was commissioned by the Berlin-Lichtenberg District Office to submit plans for upgrading Freiaplatz and redesigning it as an attractive landscaped town square for all residents with a playground for children aged 0-12.*

JB_03 EXISTERE E.V.

What these people do is quite impressive: experiments for the senses – the eyes, ears, fingers. They build everything themselves. The cart was self-made, the earthen stove is new.

JB_04 HUBERTUSBAD

An initiative has been formed for this bath, and it may be renovated as part of the urban renewal activities. The building is currently a subject of intense discussion.

JB_05 STASI HEADQUARTERS

This was the headquarters of the GDR Ministry of State Security, known as Stasi (abbr. for Staatssicherheit): this plus the office building where I am now sitting at Hohenschönhausen. It's not on the map. This was the main administrative centre of the Secret Service, and not far from the prison ... those three places belong together. The archive was also here.

*When the Wall came down, many people went to the archives and prevented the files from being destroyed. Some of them had already been shredded, and the remains stored in large sacks. The citizens occupied the building and prevented further files from being destroyed. I know that many shreds from these large sacks were stuck together to make readable files.**

** In a special programme a team from the Fraunhofer Institute wants to put the Stasi paper shreds back together. After German reunification about 600 million snippets of Stasi files in 16,000 sacks were secured by civil rights activists.*

JB_06 THEATRE

Where the puppet theatre now is, was a pioneer house in GDR times. The church did not play a very significant role in the GDR. Instead, the state maintained a youth organisation, and as a child one was a 'pioneer' with a blue neck scarf.

The older children joined the 'Free German Youth', abbreviated to FDJ. Everyone wore a blue shirt. And for the pioneers this puppet theatre was the central meeting place.

It's hard to believe you're in the middle of the city when you're standing in this park!

118

HV | BETWEEN TWO WORLDS

TEAM HV:

Hila Yitzhak comes from Israel and has been living in Lichtenberg since late 2006. She is studying architecture at the UdK.

Viktor Dread (name changed on request) has been a resident of Normannenstrasse since the end of 2011 and works in Mitte.

HV_01 MCFIT

Funnily enough, I usually go to the fitness studio in Lichtenberg. McFit has a big gym in Siegfriedstrasse. The people you meet there are quite different from those at McFit in Prenzlauer Allee. In Lichtenberg you'll meet the classic bouncer fitness clientele. I usually go there to train because it's close to my flat and cheap, not for a social get-together with friends. To me it's not a matter of making large-scale changes, or 'gentrifying' or 'hipstering up' another neighbourhood. I would like to see a balance of different age groups and social classes. In tram M13 in Friedrichshain, for example, you see a different crowd than in the same tram in Lichtenberg. The social environment in Lichtenberg is much tougher.

Having to start a cold and drizzly day on the train, sitting next to a teenage mum wearing a shirt saying "Smoking kills, let's get drunk" who screams at her kids for no reason whatsoever: those are the things that are wearing me out here.

HV_02 STADTPARK | CEMETERY

Normally I go jogging in the Stadtpark. It's pleasant, but relatively dark and small. A jogging lap takes 2-3 minutes. When I tested other jogging routes I discovered an old, disused cemetery here. It's really a wild, romantic atmosphere with overgrown graves and weathered gravestones.

HV_03 LANDSCHAFTSPARK

In summer I came across another funky place, a kind of park. But I didn't quite realise what purpose the site served. There are various teaching stations for children providing facts and information about flora and fauna, for example an insect hotel and herb garden. To me it looks like someone invested in it and made an effort. On the other hand it's in a poor state... pity. But the children seem to like it.

HV_04 NAIL STUDIOS

Nail studios are a phenomenon. There are four of them in my immediate surroundings. I wonder how this business functions: surely no-one has more than ten finger- and ten toe-nails?!

HV_05 STASI COMPLEX

Of course, this is not a tourist sight in the classical sense, but the Stasi Museum and Vietnamese Dong Xuan Market are worth visiting. An old Berlin resident once told me that there was, and probably still is, a lot of MfS personnel housing around Normannenstrasse.

Up to a few months ago there was a corner bar close by that displayed the MfS crest with the words: 'The Firm', 'Ministry for Listening and Watching'. I can

imagine that the conversion of the Ministry to a memorial and museum was a very controversial issue for some hardliners. No doubt there are still a number of stubborn individuals who deny the injustice that took place here, or have no wish to have their noses rubbed in it every day.

The past is still very present in many corners. Particularly the former ministry site and slab buildings on the periphery are quite oppressive – almost as though time had remained still.

HV_06 BORDER

Why do I meet up with friends in Friedrichshain rather than here? Because you'll find there the pleasant, atmospheric cafés, bars and clubs that Lichtenberg doesn't have – less discount bakers and nail studios and more small, original and well-managed restaurants. That here is a magazine with café and restaurant tips, sorted according to Berlin districts. Only one shop is listed for Lichtenberg: 'Nadia and Kosta'. There's room for more, maybe instead of a nail studio.

I personally think that a pedestrian bridge from Möllendorffstrasse to the Frankfurter Allee S-Bahn station would be immensely practical. For example, if I am carrying luggage and want to take the S9 to Schönefeld Airport, it would be much easier to walk directly over to the platform, instead of having to go down to Frankfurter Allee walking around the whole Ringcenter. It would also overcome the boundary to the Samaritan neighbourhood, and the two districts would be linked together again.

That's the reason why I moved here: it's close to Friedrichshain, but the rents are much more reasonable.

VJ | SPACE FOR ARTISTIC EXPLORATION

TEAM VJ:

Valeria Fahrenkrog (born in Asunción, Paraguay, in 1980) is an artist who preoccupies herself with the city and architecture in various media. She first of all studied visual arts at the Universidad Católica de Chile in Santiago, followed by postgraduate studies at the Art College for Media in Cologne. Since October 2011 she has been taking a master study course in 'Art in context' with a study profile 'Artistic work in the public sphere' at the UdK in Berlin.

Javier Blanco is a photographer, video and performance artist. He was born in Buenos Aires, Argentina, in 1984 and spent many years in various Spanish cities. He came to Berlin on a language course grant – and has stayed here since.

VJ_01 HOME

I've lived here for 17 months, almost one-and-a-half years. I moved here after I met someone in a café who should have moved in where I now live, but found another place he preferred and wanted to get out of the rental agreement. I happened to be looking for a flat, and he had the contract changed to my name. That was it. One of the things that convinced me was that this person is also an artist, he works in the theatre and stage setting scene. I thought: "If he likes the neighbourhood, I want to live here as well". I say that because of what I have heard people say about Lichtenberg since I came to Berlin. People told me, "If you're looking for flat sharing, don't go to Lichtenberg". I often hear that, but I ignore it – I live here, and what people say is not true. They succumb to sensationalism, because they don't know the truth... the present truth. The past is another matter.

VJ_02 LICHTENBERG STATION

Three S-Bahn lines, one underground line and trams, all come together at Lichtenberg station. You can go to the city centre or Potsdam – it's only three

minutes' walk. We also have access to long distance services; some trains go to Poland. There are some buildings behind the station, but almost nothing in front of it. It looks like a wasteland.

VJ_03 BICYCLE WORKSHOP

*There are interesting locations to explore here. I like Robert Smithson, he investigated and made maps, drawings and created places – fictitious maps of existing places, combinations of the past and future. He developed futuristic mythologies in conjunction with the past in a very conceptual form. Land art. **I'm sure that Robert Smithson would come here if he was still alive. It's an unexplored neighbourhood with a lot of history, and it's currently undergoing change. I think he would have liked to explore here and search for conceptual elements for a story, especially because of the strong contrasts. It interests me because he sometimes worked with deserted lots and decaying buildings. There are plenty of those here.***

VJ_04 VACANT SCHOOL BUILDING

*Since I have lived in this neighbourhood, I have noticed how taciturn (close-lipped) the people are, compared to Kreuzberg, where there is much more movement – people from different parts. It's louder there. Here it's the opposite; everything is so quiet and sometimes, when I was still new here, it seemed there was something unsettling in the air. An Argentinian friend of mine who lived in a village in Germany talked about the childhood memories of Neonazis in Lichtenberg and warned me to "be careful". He made me a bit paranoid. Then I noticed it was really not like that; it's no longer disquieting. That suits me. Now I think it may be so quiet here because there are no bars or clubs that attract people. Everything is more subdued here. People stay at home, and there are a lot of old people. **In summer it's a bit empty ... almost desert-like. From September onwards there are more people on the street. You see many people, but they are always coming and going, never in one place. I've never happed to bump into someone on the street.***

VJ_05 JOB CENTRE

I have detected some gradual changes since I've been here. I see more people who speak other languages. The Vietnamese have been here longer than most. Sometimes I see students, young people. They are gradually starting to come. It's a logical process: the rents are still cheaper here, and the neighbourhood projects a somewhat abandoned atmosphere. In other areas you don't have this feeling of desolation. Just now, for example, there's no-one out on the street, and in other places it's always busy. It's not popular and not a tourist area.

VJ_06 LICHTENBERG DISTRICT OFFICE

It's more the social contacts I miss here. I always used to have plenty, and it's a bit strange to have to go out of the area to seek them. It would be good to have a bit more movement. I don't have any fixed routes; they all are aleatory, maybe because it's not very cosmopolitan here. It's difficult to meet people here; there are so few places to go. Compared to Frankfurter Tor or Samariterstrasse there are not many bars or cafés. Those areas have many shops; here we don't. We have a lot of public buildings and apartment buildings, but no room for clubs, shops or restaurants. The urban structure changes from one area to the next. It's a completely different neighbourhood.

VJ_07 SKATEPARK

Sometimes I think we are lacking important facilities. I've always thought the neighbourhood would become more popular because it's cheap to live here, but

the rents are increasing, as everywhere in Berlin. People move from the centre, and people who used to live in Friedrichshain might come to Lichtenberg ... I like it, because it has an isolated feeling, which enables me to work with a certain distance on a mental level. If I want to be with other people, I go somewhere else and visit someone. I know people all over the place.

VJ_08 SNACK BAR

There is a lack of support for creating other establishments, festivals, clubs, etc. But one place outside the plan, the Jugendfunkhaus (Youth Radio Centre) in Sewanstrasse, organises open air festivals in summer. They draw a big crowd. People like me must otherwise go to Friedrichshain or Kreuzberg. Many people live here, but don't go out here. There's a lack of things to do. Because I like art, I would appreciate seeing more of it. It would certainly improve Lichtenberg's image. Instead of being a place one shouldn't go to, it would be a district like any other. It's also very centrally located.

DC | WHO OWNS THE CITY?

TEAM DC:

Diana Lucas-Drogan is studying architecture at the Akademie in Vienna and the UdK in Berlin. Besides her studies (and raising her one-year-old daughter) she works as an editorial journalist and in the creative concept team of the new magazine *Stadtaspekte*. In her own projects she interprets her urban impressions in drawings and installations.

Carlo (name changed on request) and his children live in a former day-care centre in Lichtenberg that was converted into flats on their own initiative. He works in public service and is quite familiar with Berlin's housing market policy. Sustainability is a diverse and urgent topic for Carlo: the sale of residential land and property to international companies, short-term and short-sighted financial/city planning as well as the consequences of uneven distribution have a direct impact on him in his neighbourhood. Carlo loves his baker in Normannenstrasse, because it's not a chain-store bakery. The goods are baked on the premises in the traditional manner.

DC_01 EMPTINESS

You can walk through the streets and meet no-one. They're all in their flats. Somehow, the surrounding area is not very inviting.

Of course we need more flats, but too much residential space means lack of activity. If people only sleep in the neighbourhood and go elsewhere to eat or enjoy cultural activities, our streets will remain empty.

DC_02 LICHTENBERG ART CENTRE

They demolished a house at the corner of Möllendorffstrasse and Normannenstrasse [former Bekon site] and built new townhouses. The buildings that used to be there were cool. There was an industrial steel frame construction and Wilhelminian style buildings with high ceilings. That feature could have been used to make lofts/studios. Lichtenberg would greatly benefit from this kind of arts centre. It's always busy in Möllendorffstrasse down to the town hall. The new use would have been a big gain for Lichtenberg.

DC_03 EXTINCTION

Before the redevelopment [building opposite to the town hall at Möllendorffstrasse] this was a public building with numerous offices and with a wide range of contact points for social services. It has now been turned into a residential complex, despite the loud noise from traffic. The pity is that public life is gradually dying out here.

DC_04 PRE-BAKED ROLLS

The city is being sold off, and the urban scope for citizens is becoming smaller and smaller. Here in Normannenstrasse we still have a super baker. They still bake everything themselves and not with imported dough or pre-baked rolls. Here you'll find real bread and real rolls. A baker like that must be appreciated!

DC_05 RECOGNITION FACTOR

Roedeliusplatz is a large, attractive square lined with residential buildings. But nothing ever happens there. There's no café, only a kind of bakery outlet, without any aesthetic qualities. I go there and immediately think: "Get out of here as fast as you can!"

DC_06 STADTPARK

We often go to the park. There's a toboggan slope, a playground and a pond with ducks. It's really nice. We already have a big garden, but nevertheless we enjoy going to the park. It's not far to walk.

DC_07 THEATRE

The Theater an der Parkaue is really fantastic. We often go there. It has a small theatre café with a terrace, and we enjoy sitting there. You could say: one of the really pleasant places in our neighbourhood.

DC_08 AIR

There's more space between the post-War buildings. The openness and greenery is nice for the residents, but it doesn't really bring them together.

DC_09 FOOD

A restaurant is also a place where people meet. For example, there's this GDR restaurant. I just have to go there.*

* Carlo refers to the same place Victor discusses in HV_05, but he has a completely different idea of it. Unfortunately, neither of them will have the opportunity to have a closer look at the place for it doesn't exist anymore.

DC_10 PROBLEMS

There are still a few small shops on Möllendorffstrasse. But most of them are now in the Ringcenter, which has undermined many small shops; that's the problem.

The biggest problem is, of course, private property. The owner can do whatever he wants with his property. The pity is, there are many objects of speculation in Berlin, due to the privatization policy.

Selling property achieves only short-term earnings, i.e. profits, that are immediately to be invested somewhere else. Suddenly we have a lot of money, and suddenly we have to spend it, although in fact it doesn't make sense.

DC_11 CITY AND ERRORS

I think it's a mistake to sell [publicly owned properties], because it reduces the city council's influence. It's a fact that the city we now have should still exist in a hundred years' time. The city belongs to everyone and not only these private companies.

They buy a property and leave it vacant until the value increases. Then they sell it again. Properties with which we live become international objects of speculation. If the city would instead rather rent out land with long term contracts, the whole speculation game could be eliminated.

In my opinion they're flogging the family silver, and sometime soon they won't have any more spoons to eat from.

CONCLUSION

The collective descriptions enable the visualization of various qualities of known and less known urban spaces.

Here, on location, 'discovering' gradually blends in to 'inventing' urban spaces: possible (future) and real (present) spaces are superimposed not only in planning processes, but also in the day-to-day life and imagination of every single resident.

Whereas a consensus exists on the relevance of some places, their attributions may differ considerably – depending on the person (and personality) of whomever you ask. With each individual glance, there is a change in the horizon and perspective of observations.

The resulting differences are precisely what constitute a city: a differentiated, multifaceted and ambivalent mosaic of lived-in spaces and different 'urban views'.

STADT (PER)FORMEN: ROEDELIIUSPLATZ-VERSCHIEBUNG

[(PER)FORMING CITY: Shifting Roedeliusplatz]

The aim of this experiment was to transform a central place in the Frankfurter Allee Nord redevelopment area by temporary misappropriation: together with local protagonists a situative staging was developed for Lichtenberg's Roedeliusplatz, to be experienced as an immersive event on 21 June 2013.

Research Seminar in the Course of XBV_FAN (Experimental Participation Procedure Frankfurter Allee North)

STADT (PER)FORMEN: ROEDELIIUSPLATZ-VERSCHIEBUNG was conducted at the lived/space/lab and hosted by the Department of Art and Cultural History of the Institute for History and Theory of Design at the UdK Berlin in the summer semester 2013

Seminar leader: Dr Saskia Hebert

Project assistant: Clemens Vogel

Participants:

Victoria Abelsen, Michela Benedetti, Felicitas von Droste, Sophie Fetten, Maresa Anna Fiege, Sophia Helena Gallbach, Sarah Klepp, KyungJu Lee, Lea Sophie Meyer, Sophie Mrozynski, Carolina Pinzon, Valentina Utz

With the generous support of:

Coptic Community of Berlin, Schnitzelhaus Fanningner Eck, BStU, Protestant Community, NABU, WiLMa 19, Stasi Museum, subsolar*, Jenny Draw The Curtains, Les Biens, Tschiltan, Institut für Kunst im Kontext, Undine Neighbourhood Centre, SV Lichtenberg 47, academy of another city, raumlaborberlin, Lichtenberg District Office, SenStadtUm, network of local players, stattbau GmbH, UdK Berlin

PLACE

Although Roedeliusplatz occupies a central location in the Alt-Lichtenberg district, it is not an urban space in the narrower sense. Even though four public institutions are situated on the square: – magistrate's court, revenue office, prison and meeting rooms – it appears to be deserted.

The church, an imposing building from the first decade of the last century, has long since lost its role as a religious centre for the surrounding residential area. The former Ministry of State Security monopolises a prime position in the block to the west of the square. Although it closed its doors 25 years ago, a shadow still hangs over the place.

While form and shape of the square appear to be completely intact at first glance, it is the performance that seems to be strangely limited: an ideal place, thus, for a temporary intervention, an urban 'performance' in the broader sense of the word.

- Alt-Lichtenberg, approx. 1911: Whilst the dense block structure within Berlin's S-Bahn ring can be distinguished on the western edge of the map, the area to the north of Frankfurter Allee appears to be largely undeveloped. Even the streets are not yet fully laid out, although almost all public buildings and facilities are in place: hospital, magistrate's court, prison, church, town hall, fire station and schools.
- Area surrounding Roedeliusplatz, 1942: The still undeveloped area to the west of the square is used as allotments. To the north of Fanningenstrasse the building structure changes from the compact Berlin Wilhelminian style to large-scale, contiguous residential developments without back yards. The tram tracks and (on the western edge) the later demolished housing complex designed by Bruno Taut are easily discernible.
- Alt-Lichtenberg, approx. 1995: next to Roedeliusplatz the complex of the former MfS is easily discernible. It has enveloped the former allotment site and a number of streets, and replaced the buildings on Normannenstrasse. A residential complex from the GDR era can be seen to the south of Frankfurter Allee; to the north of that the Herzberge industrial area.

136

METHOD

During our work all residents were given an opportunity to participate in an event that transgressed the square and its characteristic features on a specified day (21 June 2013). Private and semi-private spheres of activity were moved into the urban space, public attention was directed to otherwise closed doors and the square was temporarily 'shifted' towards its possible future.

This collective event was prepared in several stages. Following site visits and interviews, concepts were prepared for interventions, substantiated after the intermediate presentation and integrated into a general itinerary. In the end not only quite different protagonists were involved, but different target groups that encountered one another on the square were addressed. The resulting eight parallel projects are documented on the following pages.

- HOSTING - TO FEEL AT HOME BETWEEN MIGHTY BUILDINGS
- KICK AROUND THE NEIGHBOURHOOD - STREET FOOTBALL TOURNAMENT
- GUIDED TOURS AT ST. ANTONIUS & ST. SHENOUDA
- ECCLESIASTIC SOUNDSCAPE - URBAN TUNES AT THE COPTIC CHURCH
- HOTEL ROEDELIIUS - FIVE STARS FOR YOUR GUESTS
- PEOPLE IN THE GARDEN - COLLECTION OF THOUGHTS
- SPACE WITNESSES - ARCHIVE FOR LOCAL STORIES
- SCHNITZELJAGD (PAPER CHASE) - DISCOVER SPACE AROUND THE SQUARE

138

INITIAL

The kick-off event for the intervention was a 'test meal' on 4 June 2013 in the churchyard. The two initiators acted as hosts and invited the residents of the surrounding houses, the other students and local experts participating in the project to the otherwise rarely used open space.

- "In Lichtenberg we put on a party at Roedeliusplatz on 4 June 2013. We set up a long picnic table in the open air and invited the residents to come and serve

themselves. In return they were asked to contribute to the food and beverages. We as initiators were hosts to the local residents. At the same time the local residents were, more or less unknowingly, hosts in their own neighbourhood by entrusting their space to us, the outsiders. Some local protagonists, the seminar participants and approx. 30 residents assembled in the course of the evening in the yard to the east of the church. Several neighbours said they were very pleased to receive the invitation and unique opportunity. They introduced themselves with their addresses: 'Hello, I live at Fanningergasse 23' and 'I'm from Normannen 15'."

Kick-off event on the initiative of Maresa Anna Fiege and Lea Sophie Meyer, with the generous support of the Coptic Community Berlin.

HOSTING

140

On 21 June the hosts' tables were set up again during the intervention: this time on Normannenstrasse that had been closed off for the purpose.

Although the residents did not, as originally proposed, contribute to the food and beverages, the event resulted in discussions and encounters that would otherwise never have taken place.

Everyone who came brought his or her stories and views of the city. A dialogue between neighbours who had hitherto been strangers was initiated on the otherwise underused square. The joint invitation gave them an opportunity to become acquainted.

The host was a thread puller who prepared the event and invited others to join in. The host decided who did what. The others were guests and accepted what was offered. Without taking there is no giving, and thus no hosting. The tables provided space for meeting and communication – a forum for people who perhaps would never speak to each other in everyday life.

It is important to create something new, especially at a historically burdened place like Roedeliusplatz: a place for current and new experiences. The people who were there are inseparable from the scene of action: it is difficult to imagine one without the other. The party not only changed the perspective on past events, but also memories of the place – for every one of those present.

A project by Maresa Anna Fiege and Lea Sophie Meyer, students of visual arts at the UdK Berlin. With the generous support of Councillor Wilfried Nünthel and Lichtenberg District Office, the Coptic Community and Schnitzelhaus Fanningergasse

KICK AROUND THE NEIGHBOURHOOD

144

A friendly street football tournament on Normannenstrasse for girls and boys aged 7 to 19. Just come along, build teams of five players – and off we go!

RULES OF THE GAME:

Offside: There is no offside!

Throw-in: The ball must be rolled in.

Corner kick: Must be made with the foot.

Free kick: Opponents must keep a distance of at least 3 metres to the ball.

Penalty kick: From the opposite side to the empty opposing goal.

Goals: May be kicked from anywhere, but not by rolling.

Handling the ball: Handling the ball to prevent a goal will be decided by a penalty kick.

A project by Victoria Abelsen (architecture student) and Felicitas von Droste (student at Institute for Art in Context), UdK Berlin.

With the generous support of Christian Halbrock (BStU), Lichtenberg District Office, Ulbrich Family, Councillor Dr Andreas Prüfer and SV Lichtenberg 47

148

GUIDED TOURS

The Coptic church of St Anthony & St Shenouda was constructed from 1903–1905 according to plans by Ludwig von Tiedemanns as a double-naved hall church in the style of historicism. It was originally named ‘Glaubenskirche’, stood on the former Wagnerplatz and served the growing community of Lichtenberg as a Protestant church.

The construction was financed, among others, by Empress Auguste Viktoria and her church building society. In gratitude, the bells were dedicated to her. The roof of the church was damaged in the Second World War and only temporarily repaired. In the GDR era the church – in the direct vicinity of the Ministry of State Security (MfS) – was used less and less. In 1998 the entire premises were leased to the Coptic Community of Berlin.

Today the catchment area of the community extends over the entire city. The approx. 6,000 members, mostly originating from Egypt, live in all parts of Berlin and come to Lichtenberg only to visit their church. Only the priest lives directly opposite. However, he is responsible not only for the Berlin community, but also the Magdeburg and Warsaw Coptic communities and is thus constantly on the move.

In the light of the current highly uncertain situation in Egypt for Coptic Christians and efforts to achieve a closer ecumenical cooperation with other religious denominations, the church on Roedeliusplatz has assumed an important role not only in the local, but also in the nationwide and international context.

The guided tours in the course of the Roedeliusplatzverschiebung were conducted by Ursula Bartholdt, who herself converted to the Coptic-Orthodox religion several years ago and has since been actively promoting the integration of the community.

152

ECCLESIASTIC SOUNDSCAPE

It has been many years since the peal of bells has been heard from the church tower, and the organ on the inside is no longer played. At Christmastime there are no concerts, for the church cannot be heated and is thus much too cold in winter.

The idea for the “Ecclesiastic Soundscape” project emerged from a series of interviews with parishioners and the first impressions we ourselves formed on our visits to the church: the enormous, largely deserted space and the calm. The idea was to bring the building back to life by restoring its chimes – and hopefully fill up some of the empty, long wooden benches.

The aim of the project was to immerse the Coptic Church on Roedeliusplatz in the different sounds of the city. The building should experience a change of meaning by filling it with unusual sounds. Various musicians turned the church interior into a stage for a different perception of the place. It provided an opportunity for encounters between people who would otherwise have remained strangers.

A project by Sarah Klepp and Sophie Mrozynski, students of Historic Urban Studies at the TU Berlin. With the generous support of the Coptic Community Berlin, the UdK and the bands ‘Jenny Draw the Curtains’, ‘Les Biens’ and ‘Tschiltan’

HOTEL ROEDELIIUS

'Order and classification are not possible in the garden, where everything can change at a moment's notice. Total control is not possible in nature.

The garden is in a constant process of physical movement.' Gilles Clement

A public garden has several different roles. It may be democratic space that promotes participation, or it may be a place of contemplation that permits escape from everyday worries. In the garden we see a contribution to the quality of urban life, where people can come into contact with nature and natural processes. This interface between contemplation and participation was the starting point for our work: with the garden as an element that can promote local identity and a sense of belonging on Roedeliusplatz.

Through the interviews we conducted, we collected residents' ideas for improving the square. It appears to be a square without a clear function, with little order and no clear goal. The residents were unanimous in saying they enjoyed living in serene and peaceful surroundings, but in discussions with passers-by we repeatedly met complete indifference towards the square. Our idea was to build an insect hotel together with the residents, so that the space is perceived as a garden for the community.

A project by Sophia Helena Gallbach, Carolin Pinzon and Valentina Utz; students at the Institute for Art in Context, UdK Berlin. With the generous support of NABU, Institute for Art in Context, the Coptic Community Berlin and Dario Lettari, permaculture expert

PEOPLE IN THE GARDEN

This is a collection of quotations from people I met in this garden. Visits to this small, peaceful place are generally rare. With a view to the character of this garden I was curious to hear how the area was used by the local residents, and what meaning it had for them.

For this purpose I conducted brief interviews with the visitors to the garden over the course of a few days and tried to identify and visualise its character. The speech bubbles on the trees paraphrase the statements of the interviewees. I would wish the presence of others could be felt in this quiet place. Unfortunately, each bubble contains only a fragment of the interview. I would be delighted if this would prompt overall communication.

A project by KyungJu Lee, student at the Institute for Art in Context at the UdK Berlin. With the generous support of Mr Bardtholdt and the Coptic Community Berlin

SPATIAL WITNESSES

Roedeliusplatz (known as Wagnerplatz until 1936) is centrally located in Alt-Lichtenberg, and was originally intended as its district centre.

The adjoining photo exemplifies the jump in scale that the huge construction projects of the aspiring young district meant for the one-time agricultural area: children play in a sandpit approximately where an alternative housing project is soon to be realised in a former MFS administrative building. The ambitiously designed public square was not completed until decades later – and turned out to be considerably more modest than originally planned. Although the general layout would suit a lively public space, the reality is quite different: apart from parked cars, the square is usually deserted. There is lack of ground floor uses and only a few entrances accessible from here. This impression is accentuated by the overdimensioned former tram stop to the north of the church and the former MFS complex to the west that has created a physical barrier (see introduction p. 12).

Nevertheless (or precisely because of this) the square has had a chequered history, as told by various 'spatial witnesses' in quite different ways. The memories extend back to the war years and the Russian occupation, span the oppositional activities of the GDR Friedenskreis based here from 1983 to 1986, when it relocated to the Sion's church and founded the better-known Umweltbibliothek Initiative for Freedom and Civil Rights. These memories are resources of some importance, and they are being renewed until the present day, when young residents talk about 'their' uses for the square. Their narrations add up to a multi-voiced speech, for which the test conducted here can be no more than a prologue.

□ The photos on the left-hand side of the page show (from top to bottom) the ensemble comprising the magistrate's court and church (postcard view, undated, presumably 1913), the buildings on the north side of the square 1941-42 (with the overhead tram wires in the foreground) and the building at the corner of Alfred/Fanningstrasse in the early 1990s (today the Schnitzelhaus on the ground floor next to the chemist's shop). On the right-hand side of this page is an opinion survey of spatial witnesses using the respective forms.

The spatial witness station was conducted with the generous support of Birgit Hartigs, Sören Hartmann and the Schnitzeljagd team.

168

SCHNITZELJAGD (PAPER CHASE)

The paper chase took participants through the neighbourhood backyards, revealing completely different worlds within only a short distance. This is an extract from the original 'hunting card':

- 1) *The first task is to be found on the high portal. Who was Roedelius? Look for the answer near to the street. What animal do you see on the portal of the magistrate's court?*
- 2) *Move on to the corner of Roedeliusplatz / Magdalenenstrasse. Turn to the right and go through the smaller of the two gateways.*
- 3) *Now look for House 4. What games are you allowed to play in the yard? Go to the one that is played with the smallest ball!*
- 4) *Go towards House 7. Keep left and look for where your car can be spruced up.*
- 5) *Follow the arrows to the blue fence. Now search for the bomb. Look around you. Make a note of at least five things that are red and white!*
- 6) *What are the numbers of the two houses you pass? Get the next instruction from the guardhouse and follow it. Go into the building and get a coffee from the cafeteria. Ask for the next task. Show the porter your mug. If you need to use the toilet, you can go here.*
- 7) *Now exit the building. Make a note of what is written in large letters on the ground in front of the museum.*
- 8) *Go under the bridge. Make a note of the opening times of the oasis and the telephone number of Angela Berger.*
- 9) *After you have gone through the archway, keep to the side of the path that is prohibited for dogs. Find out whether or not Mr and Mrs Wolff want to have advertising in their mailbox.*
- 10) *Follow the path and look for the new task. It will be hanging. From which tree do the leaves on the ground come? Collect three of them!*
- 11) *Continue on the path and pass the stairs on the right.*
- 12) *When you have passed through the gate, make a note of the name of the street you are now in. Turn to the left and walk parallel to Roedeliusplatz until you find love!*
- 13) *FINISH! Try to win a SCHNITZEL PLATE with your hunting card!!*

A project by Michela Benedetti (TU Berlin) and Sophie Fetten (UdK Berlin, both students of architecture). With the generous support of WiLMa19, the Stasi Museum and Schnitzelhaus Fanning Eck

SHIFTING THE SQUARE

Roedeliussplatz during its 'shift' on 21 June 2013. The projects introduced on the adjacent pages are shown in pink and (as a grid of dots) the resulting usage intensity varying from the normal situation.

□ During the event, there was a noticeable change not only in the performance, but also in the atmosphere: thanks to the commitment of the participants (and resonance of enthusiastic residents) the oppressive silence was transformed into relaxing calm, a positive prerequisite for the activities offered. Many invited guests and inquisitive visitors joined in and became part of the immersive event.

172

CONCLUSION

The spatial shift shows that the scope of urban spaces is generally diverse. Parking areas can be used for eating or playing football; gardens with a rather private character can be used for handicrafts and backyards where one would normally never go without a reason can be objects of exploration. Changed performance causes temporary 'shifts': a spatial shift that alienates a familiar place, a time shift that (perhaps) points to a better future and a societal shift that moves it to the centre of a collective action and common interests.

And last but not least there is, of course, a sustained shift in all those who participated. In their memories there now exists a new concept of this place. In reality.

174

WINDOWS OF OPPORTUNITY? INTERIM RESULT

REAL AND POSSIBLE WORLDS

The urban spaces examined here are part of the urban reality. This book could be used as a pointer or travel guide for seeking out the interfaces, notations and urban views shown here on the basis of index cards, to check whether they 'really are like that'. At the same time, however, it becomes clear from the book that public spaces are perceived and assessed in different ways. The superimposition of different attributes in real space is usually completely free of conflict. I gladly share 'my' street with 'my' neighbours and other people, and it does not bother me that the shop owner next door (whom I only know from sight) sees 'his' neighbourhood quite differently than I would describe 'mine'.

In our residential environment we all discover different options for action, and also certain restrictions. We are all interested in the changes 'our' surroundings undergo and are not indifferent to the trends that are manifested. Will the neighbourhood become so expensive that I will soon have to move away? When can we finally expect more attractive cafés in the neighbourhood? Will I find like-minded people here, with whom I can launch a project, or a niche where I can withdraw to?

Real and possible places superimpose and permeate each other – and that is precisely the point at which the individual attributions become relevant for the characterisation, perhaps also the development of public spaces.

175

176

It is of course not true that places do not change, if changes have not been planned. On the contrary, inhabited places are always in motion. They change with their residents and are subject to short-term economic and other fluctuations that have a direct effect on the experienced 'reality'. In phenomenology we call this phenomenon *spatial shift*.¹

176

SPATIAL SHIFTS

Places not only take up a certain position in space, but also in time. Analogous to time shifts there are thus spatial shifts. Although places always remain at the same position in the global system of coordinates, over time they change their physical form, receive a new significance with new uses and are continuously and incessantly interwoven with changing individual biographies. Lived spaces are never empty, and they are never the same – neither for the various people who inhabit them, nor for a person who repeatedly visits them. Nevertheless, places in inhabited space also have a comparatively static character and can develop or donate specific identities: as recognisable, representative places and markers or as everyday spaces that become a lived, adopted environment due to recurring procedures. Spatial shifts (in inhabited, but also built spaces) are processes that run according to different patterns. They are not necessarily linear, but may also have wave-shaped or circular rhythms and occupy quite different temporal spaces. Spatial shifts may be caused by cultural innovations or catastrophic changes in the environment. Wastelands can be turned into gardens and gardens into wasteland.

177

LIMINAL SPACES

Interim and transitional states which are themselves experienced in spatial terms may occur during shifts of this kind, whether on a small or large scale. Analogous to the anthropological 'rites of passage'² threshold and transit zones that are already detached from their original function or meaning, but that have not yet been integrated into a new, changed context, can also occur in space. Spaces and landscapes thus named liminal after the Latin word *limes* (= threshold, limit) can arise along physical borders (as, for example, beaches and coastlines), but also through societal inclusions and exclusions (prisons, hospitals and other institutional heterotopes³) and changed usage requirements (wasteland, ruins, no longer needed infrastructure). Special temporary zones such as funfairs and refugee camps have liminal characteristics (Thomassen 2012).

Liminal spaces stand out from the surrounding matrix of structural and structuring spaces. They have the potential to break old habits, to permit special experiences and to host unusual events. Whereas for some people the special stimulus of liminality lies precisely in this transgression of the ordinary, it may have an irritating or unsettling effect on others – that is not only a question of personal attitude, but of the individual power of imagination.

Argentinian video and performance artist Javier Blanco, for example, who spoke with Valeria Fahrenkrog at the Stadt(er)finden seminar (p. 83 ff), lives in Lichtenberg, although it is not a classical artists' haunt. People come here because the rents are low, because accommodation is difficult to find in other districts, or because it just happens that way. Javier finds that exciting: areas such as Neukölln that are overpopulated by artists have no place in his dream. Here in Lichtenberg it is sometimes secluded, but he feels himself to be more a part of the avant garde. Viktor, in contrast, dialogue partner of Hila (p. 118 ff), came here for the same reason (low rents), but is completely dissatisfied. He hardly spends any time in the district and is

apparently afraid that its poor reputation could rub off on him. But twelve-year-old Alex, who grew up here (p. 102 ff), uses transitional spaces for real life forays. Together with friends he seeks the ultimate adventure in the break lines between the intermediate states – or takes part in participation processes as an almost professional representative of the residents.

SPECIAL PLACES AND LOCAL COMMITMENT

178

Particularly places that manifest such liminal qualities were frequently an object of criticism in this study; but they also offer an opportunity to trigger wishes, dreams and even actions.

Many residents would like to see the Hubertusbad reopened (p. 98, p. 100, p. 104, p. 114); but only a few of them realise that it could never again be public baths for economic reasons alone.

Protagonists such as Carlo (p. 126 ff) initiate house projects and apply for vacant public buildings with the intention of using them for communal living. They even accept that the game rules of the market criticised by them must be adapted in order to undermine them in public bidding procedures.⁴ A network of local players meets regularly and generates synergistic effects, particularly in the social sphere – Brigitte Krüger reported on this in an interview with Johannes Gustafsson (p. 109 ff).

Between the 'no longer' and 'not yet' of the liminal there is often a temporary state of exception that exploits or even fosters the transitory quality of such spaces without destroying them. What Alex has in mind with his ruins not forbidden to children (p. 105), is a classic interim use – and at the same time an experiment, a reinvention (place for climbing) on the basis of a given situation (ruin).

Such temporary, imaginary or even long-term spatial shifts are increasingly driven by local commitment and often create a trend that results in the long-term upgrading of a neighbourhood – in a both positive and negative sense. In the neighbourhood that is the object of this study, however, besides the many small wastelands, gaps and backyards that already harbour a lively and inventive scene, there are as well large liminal spaces that cannot be tackled with pure bottom-up strategies. Not only Roedeliusplatz falls short of its spatial potential (p. 94, p. 108, p. 127 and p. 134 ff): Frankfurter Allee has degenerated from an impressive boulevard to a precarious barrier that is given over to motorised traffic so that pedestrians want to leave it behind as quickly as possible (p. 92, p. 105).

On the Stasi complex in general (and House 18 in particular, see p. 43 ff) the existing threshold situation can be experienced in situ: vacancy on the one hand, busloads of tourists on the other, but (still) no links to the surrounding neighbourhoods. The various protagonists call for various things (see three scenarios on page 70 ff), while the funds as well as planning and control possibilities are limited. The shielding wall built here by the MFS has been physically preserved until the present day and still has a barrier effect – although the secret service disappeared long ago and the passageways are meanwhile open. When one stands in the yard the perceived two thousand windows of the former Main Intelligence Department still peer down. The interior of this 'city within a city'⁵ is detached from the urban context in a very concrete sense.

Here the spatial and social boundaries are themselves historic: as a child Witja Frank, who grew up in Lichtenberg, used to think that West Berlin must be concealed behind this strongly guarded wall. For most adults, in contrast, this was not a place of yearning, but one to avoid as far as possible – unless, of course, one was employed there. Today a large number of former MFS employees still lives in the adjoining blocks and streets. There is hardly any

link between the various worlds that overlap each other here.

180

PERFORMATIVE URBANISM: PRACTICAL TEST

The leaden severity of the former MFS complex also bears down on the adjacent public spaces. The imposing layout of Roedeliusplatz suffers not only under this legacy, but also under its social isolation. Unlike the Protestant church, the Coptic Christians are unable to support charitable organisations alone for economic reasons. They are themselves dependent on donations from the city and district. Together with the lease they have also taken on rights and obligations for the former public open space – and are thus not able to privatise it. However: At the moment the Coptic Community is the only local player to show a commitment for the square as a public space: other areas simply stay empty.

The 'spatial shift' (p. 131 ff) was a test of whether it had to be (and remain) thus. Windows of opportunity were opened with the performative alternatives for the traffic-calmed portion of the square, and the real-world conditions were transgressed for a whole afternoon. Although this was not enough to draw the majority of residents to the square, the melancholic mood (more correctly: attunement, see above) of the neighbourhood was suspended for a certain time. Just as discovering and inventing the city go hand in hand, the forming and performing of urban spaces are inseparable.

180

THE AESTHETICS OF DIFFERENCE

Unlike built things, atmospheric, performative and panoramic qualities cannot be planned in a linear fashion: they develop only with the time and use of a place. Making these qualities visible (p. 19 ff) is a first important step if they are to be the object and goal of planning – for on the other hand it is obvious that the transformation of existing neighbourhoods always has atmospheric, performative and panoramic consequences. The ability to discover just that does not necessarily lie on the side of the experts.

What can be directly achieved when people are involved in the process of 'inventing' their district is an awareness of their own competences. To be heard as experts (or questioned as spatial witnesses) is different from official, but unfortunately anonymous development plan participation; and despite the limited scope of our surveys and resources the interviews and actions conducted here produce a wide variety of voices and opinions – including from those people who would never consider attending a public meeting. In specific urban renewal plans usually marked by the restriction of possibilities and search for the best solution, such differences are difficult to maintain – even if they are considered worth preserving. By the same token it is hardly conceivable that a heterogeneous, diverse and multifaceted district such as the Frankfurter Allee Nord redevelopment zone could ever be homogenised – particularly because the 'special places' to be found there should remain special, if perhaps not in the current sense of the word.

In the logic of lived space this heterogeneity is not a problem, but an opportunity. There has to be a certain level of interaction between existing and future local commitment, imminent plans and a changing urban context. The openness of certain spaces, their programmatic haziness and call for creative uses can contribute to making the district a 'more urban' place – not as much in a structural or spatial, but in a social sense.⁶

Proposing and developing urban planning objectives and transformed architectural places would then be less relevant in terms of an aesthetic judgement, but more in the sense of an aesthetic (perceptual) activity, for which not only the students participating here are sensitized in a special manner. The expert interviews, notations and plotting of spatial qualities

collected here help to grasp how complex and differentiated each urban situation can be. The experiment (that is what this is ultimately all about) has borne fruit particularly in the field of knowledge and competence gains – on multiple sides. However, direct recommendations for action cannot be derived from these differentiated ‘urban views’. For this, the picture created here is too heterogeneous and diverse.

On the contrary, (aspiring and professional) planners must first of all ask themselves how far they want to use their power to intervene in existing built situations, what alliances they want to enter into and how much control they ultimately have over the initiated processes. That does not imply that nothing should happen. But possibly – as a resident was quoted at the beginning of the book – a few more wastelands might really be needed in the future.

□ Photos on the following page: Workshop and presentation of ‘Scenarios for House 18’ (top left, three pictures), the ‘Long Night of Politics 2013’ in Lichtenberg Town Hall with the presentation and public exhibition of Stadt (er)finden (bottom left, three pictures), the presentation of Stadt (er)finden and Stadt (per)formen as part of the open house exhibition “Rundgang” at the UdK in July 2013 (top right, three pictures) and at subsolar * architektur & stadtforschung during the Long Night of Pictures in Lichtenberg (below right, three photos).

Annotations to Chapter WINDOWS OF OPPORTUNITY: INTERIM RESULT

- 1 See also Waldenfels (2009) and Hebert (2012a and 2012b)
- 2 Arnold van Gennep coined this term in his book ‘Rites des Passage’ published in 1909 (English: Rites of Passage, see also van Gennep 2005). The ethnologist sees transitional states, for example between life and death or in relation to puberty as quasi spatial threshold situations.
- 3 For the term heterotopia, to describe the inclusion or exclusion of places from the spatial fabric see Foucault’s ‘Other spaces’ (Foucault 2006).
- 4 Similar strategies are currently being pursued by the group Rathaussterne that wants to use the former fire station in Rathausstrasse for communal living, and WiLMa 19 that has purchased a former office building on the MFS complex. Both of them are participating in a public tender process in which state-owned properties are being auctioned off to the highest bidder.
- 5 That is what Christian Halbrock calls the complex he examined in an extensive publication (Halbrock 2011) and documented in a kind of travel guide for interested persons (Halbrock 2010).
- 6 The term urbanity is not new, although its use in the context of urban planning still tends to cause trouble. In particular sociologists repeatedly point out that it is not at all an urban planning term. See also Salin 1960, Eisinger 2004 and Benze, Gill, Hebert 2013.



anhang

BStU	Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen der Staatssicherheit, auch Stasi-Unterlagen- oder Jahn-Behörde genannt. Vormalig Birtthler- bzw. Gauck-Behörde.
BVG	Berliner Verkehrsgesellschaft
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
ENSAPLV	Ecole nationale supérieure d'architecture de Paris la Villette, Frankreich
EPFL	École Polytechnique Fédérale de Lausanne, Schweiz
FAN	Kurzbezeichnung für das Stadtumbau- und Sanierungsgebiet Frankfurter Allee Nord
FDJ	Freie Deutsche Jugend, Jugendorganisation der DDR
IBA	Internationale Bauausstellung
IGTG	Institut für Geschichte und Theorie der Gestaltung, UdK Berlin
IfKiK	Institut für Kunst im Kontext, UdK Berlin
LL-Demo	Jährlicher Gedenkmarsch für die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Wird heute von der Linken durchgeführt, früher von der SED.
LOR	Lebensweltlich Orientierte Räume, ein Planungsinstrument der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
LWB	Lichtenberger Werkstatt für Behinderte
MFS	Ministerium für Staatssicherheit, ehemaliger Geheimdienst der DDR
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands in der ehemaligen DDR
SenStadtUm	Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt, Berlin
Stasi	Umgangssprachlich für das Ministerium für Staatssicherheit (siehe MFS)
UB	Umweltbibliothek, kirchlicher oppositioneller Friedenskreis in der DDR
UdK	Universität der Künste Berlin
WiLMa19	Wohnprojekt auf dem Gelände des ehemaligen MFS (Wohnen in Lichtenberg, Magdalenenstraße 19)
WM	(Fußball)Weltmeisterschaft
TU Berlin	Technische Universität Berlin
XBV_FAN	Experimentelles Beteiligungsverfahren Frankfurter Allee Nord
ZHAW	Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Schweiz

abkürzungen

- Arch+ 183 (2007): Situativer Urbanismus. Zu einer beiläufigen Form des Sozialen
- Barck, Karlheinz (Hg.) (1990): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig: Reclam
- Benze, Andrea; Gill, Julia; Hebert, Saskia (2013): Urbane Lebenswelten. Strategien zur Entwicklung großer Siedlungen. http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/download/studien/IBA-Studie_Urbane_Lebenswelten.pdf (abgerufen am 30.01.2014 um 20:43)
- Bezirksamt Lichtenberg (2011): Kiezatlas. Monitoring 2010, Stadtteil Alt-Lichtenberg (abgerufen unter http://www.berlin.de/imperia/md/content/balichtenberghohenschonhausen/gemeinwesen/libg-nord/monitoring_stadtteil_7_2010.pdf?start&ts=1312204209&file=monitoring_stadtteil_7_2010.pdf am 28.12.2013 um 15:15 Uhr)
- Böhme, Gernot (1995): Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik. Frankfurt/M: Suhrkamp
- Böhme, Gernot (2004): „Der Raum der leiblichen Anwesenheit und der Raum als Medium von Darstellung.“ In: Krämer, Sybille (Hg.) (2004): Performativität und Medialität. München: Wilhelm Fink, S. 129–140
- Bollnow, Otto Friedrich (1963): Mensch und Raum. Stuttgart: W. Kohlhammer
- Buchanan, Peter (1998): „Gedanken über Atmosphäre und Moderne.“ In: Daidalos 68, S. 80–89
- Bühler, Karl (1982): Sprachtheorie (Original 1934). Stuttgart/New York: UTB Gustav Fischer
- Dell, Christopher (2007): „Die Performanz des Raums.“ In: Arch+ 183, S. 136–143
- Dell, Christopher (2011): Replaycity. iMProVisation als urbane Praxis. Berlin: Jovis
- Dünne, Jörg; Günzel, Stephan (Hg.) (2006): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Frankfurt/M: Suhrkamp
- Eisinger, Angelus (2004): „Urbanität.“ In: Hilber, Marie Louise; Ergez, Ayda (Hg.): Stadtidentität. Der richtige Weg zum Stadtmarketing. Orell Füssli: Zürich, S. 93-103
- Endell, August (1908): „Die Schönheit der großen Stadt.“ Wiederabdruck in: David, Helge (Hg.) (1995): August Endell. Vom Sehen. Texte 1896–1925 über Architektur, Formkunst und „Die Schönheit der großen Stadt.“ Basel/Boston/Berlin: Birkhäuser
- van Gennepp, Arnold (2005): Übergangsriten (franz. Original 1909). Frankfurt/M: Campus
- Fischer-Lichte, Erika (2004): Ästhetik des Performativen. Frankfurt/M: Suhrkamp
- Flusser, Vilém (2007): Von der Freiheit des Migranten. Hamburg: EVA
- Foucault, Michel (1967): „Von anderen Räumen.“ Wiederabdruck in: Dünne & Günzel (Hg.) (2006), S. 317–330
- Halbrock, Christian (2010): Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MFS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Berlin: Lukas
- Halbrock, Christian (2011): Stasi-Stadt. Die MFS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Ein historischer Rundgang. Berlin: Ch. Links

- Hasse, Jürgen (Hg.) (2008): Die Stadt als Wohnraum. Freiburg/München: Karl Alber
- Hebert, Saskia (2012a): Gebaute Welt | Gelebter Raum. Berlin: Jovis
- Hebert, Saskia (2012b): „Ortsverschiebungen. Ein Plädoyer für den Möglichkeitssinn.“ In: *dérive Zeitschrift für Stadtforschung #47*
- Heidegger, Martin (1978⁴): „Bauen Wohnen Denken“. In ders. (1978⁴): Vorträge und Aufsätze. Pfullingen: Günter Neske, S. 139–156
- Heidegger, Martin (2006¹⁹): Sein und Zeit (Original 1927). Tübingen: Max Niemeyer
- Husserl, Edmund (1934): „Kopernikanische Umwendung der Kopernikanischen Umwendung. Die Ur-Arche Erde.“ Wiederabdruck in: Dünne & Günzel (Hg.) (2006), S. 153–164
- Husserl, Edmund (1911): Philosophie als strenge Wissenschaft. Hamburg: Felix Meiner
- Janson, Alban; Wolfrum, Sophie (2008): „Leben bedeutet zu Hause zu sein, wo immer man hingehet.“ In: Hasse, Jürgen (Hg.) (2008)
- Krusche, Jürgen; Roost, Frank (Hg.) (2010): Tokyo. Die Straße als gelebter Raum. Zürich: Lars Müller
- Kruse, Lenelis (1974): Räumliche Umwelt. Berlin: de Gruyter
- Lewin, Kurt (1917): „Kriegslandschaft.“ Wiederabdruck in: Dünne & Günzel (Hg.) (2006), S. 129–140
- Merleau-Ponty, Maurice (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung (Original 1945). Berlin: de Gruyter
- Minkowski, Eugène (1971²): Die gelebte Zeit. Band 1 (franz. Original: 1933). Salzburg: Otto Müller
- Minkowski, Eugène (1972²): Die gelebte Zeit. Band 2 (franz. Original: 1933). Salzburg: Otto Müller
- Prigge, Walter (2002): „Inszenierungen des Urbanen. Zum Strukturwandel der europäischen Stadt.“ In: Kornhardt, Diethild; Pütz, Gabriele; Schröder, Thies (Hg.) (2002): Mögliche Räume: Stadt schafft Landschaft. Hamburg: Junius
- Salin, Edgar (1960): „Urbanität“. In: 11. Hauptversammlung des Deutschen Städtetages (Hg.) Stuttgart: Kohlhammer.
- Schmarsow, August (1894): „Das Wesen der architektonischen Schöpfung“. Wiederabdruck in: Dünne & Günzel (Hg.) (2006), S. 470–484
- Schwarz, Ullrich (2000): „Dis-location.“ In: Führ, Eduard (Hg.) (2000): Bauen und Wohnen. Münster: Waxmann, S. 121–138
- Senatsverwaltung für Justiz (Hg.) (2011): Zwölfte Verordnung über die förmliche Festlegung von Sanierungsgebieten vom 15.3.2011. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Berlin, 67. Jahrgang, Nr. 9. <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadterneuerung/de/download/rvo12.pdf> (abgerufen am 28.12.2013 um 17:30 Uhr)
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (Hg.) (2012): IBA-Symposium Leben mit Weitsicht. Großwohnsiedlungen als Chance. http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/baukultur/iba/download/IBA-Symposium_LebenMitWeitsicht.pdf (abgerufen am 30.01.2014 um 21:19 Uhr)
- Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt (Hg.) (o.J.): Stadtbau Ost. Das Fördergebiet Frankfurter Allee Nord. <http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadtbau/Frankfurter-Allee-Nord.6109.0.html> (abgerufen am 28.12.2013 um 15:45 Uhr)
- Stattbau GmbH (2012): Blockkonzept zur Qualifizierung des ehemaligen MfS-Areals. http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadtbau/uploads/media/Praesentation_blockkonzept_2012.pdf (abgerufen am 28.12.2013 um 14:45)

- Stattbau GmbH (2010): Bericht über die Vorbereitenden Untersuchungen gemäß §141 BauGB „Frankfurter Allee Nord“ in Berlin Lichtenberg (kurz: VU_FAN). http://www.stadtentwicklung.berlin.de/staedtebau/foerderprogramme/stadtumbau/uploads/media/FAN_VU_Bericht.pdf (abgerufen am 28.12.2013 um 14:50)
- Stichweh, Rudolf (2012): „Städte zwischen Wissens- und Weltgesellschaft.“ Vortrag beim 1. Heidelberger IBA-Symposium. http://www.unilu.ch/files/stw_staedte-zwischen-wissens--und-weltgesellschaft-iba-symposium-heidelberg-2012.pdf (abgerufen am 28.12.2013 um 16:30).
- Straus, Erwin (1930): „Die Formen des Räumlichen. Ihre Bedeutung für die Motorik und die Wahrnehmung.“ In ders. (1960²): Psychologie der menschlichen Welt. Berlin/Göttingen/Heidelberg: Springer
- Ströker, Elisabeth (1965): Philosophische Untersuchungen zum Raum. Frankfurt/M: Klostermann
- Waldenfels, Bernhard (2009): Ortsverschiebungen, Zeitverschiebungen. Modi leibhaftiger Erfahrung. Frankfurt/M: Suhrkamp
- Walz, Susanne; Kast, Alexandra; Schulze, Gesine; Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin (Hg.) (2011): Handbuch zur Partizipation. Berlin: Kulturbuch
- Welzer, Harald (2013): „Die unsichtbare Stadt“. In: FAZ vom 23.7.2013

Die in dieser Publikation enthaltenen Informationen und Abbildungen wurden auf der Grundlage verschiedener Quellen zusammengestellt. Wir haben uns bemüht, alle Inhalte korrekt wiederzugeben sowie Quellen und Bildautoren vollständig zu benennen. Sollte dies im Einzelfall nicht gelungen sein, bitten wir um Benachrichtigung. Alle Urheber- und die meisten Nutzungsrechte liegen bei den im Abbildungsverzeichnis genannten Autoren und Institutionen. Abbildungen und Grafiken ohne weiteren Nachweis wurden im Rahmen der Seminare im oder für das lived/space/lab erstellt.

Seite

- 7 Karte von Berlin mit Markierung des Forschungsfeldes
- 13 Karte von Lichtenberg mit Eintragung des Stadtumbau- und Sanierungsgebietes
- 16 Aufnahmen aus dem Gebiet © Saskia Hebert
- 17 Luftbild, Befliegung 2011. Quelle: DOP10-C/DVD 112, Hg.: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung-Abt. III
- 20 Seminarflyer mit schematischer Darstellung des Gebiets und eingetragenen „Schnittlinien“. Im Hintergrund Haus 7 auf dem ehemaligen MfS-Areal
- 23 Formulare für Notationen von atmosphärischen, performativen und panoramatischen Qualitäten
- 24 Übersicht der gesammelten Notationen
- 25 Übersicht der gegangenen Wege
- 26 ff. Notationen Atmosphäre
- 30 ff. Notationen Performanz
- 34 ff. Notationen Panorama
- 39 1–3: Ebenenlayer Gebietskarte (Atmosphäre, Performanz, Panorama)
- 40 Schnittstellenplan
- 42 Schnittstellenplan: Zoom in (Im Fokus: Haus 18)
- 44 Seminarflyer mit konzeptioneller Darstellung von Haus 18
- 47 Haus 18, schematische Grundrisse
- 49 Workshop- und Präsentationssituationen © Saskia Hebert
- 51 Haus 18, Technikzentrale © Jochen Jürgensen
- 52 Haus 18, Nebenraum © Jochen Jürgensen
- 53 Haus 18, Büroraum © Jochen Jürgensen
- 54 Haus 18, Multifunktionssaal © Jochen Jürgensen
- 56 Haus 18, Kinosaal © Saskia Hebert
- 58 Haus 18, Dachlandschaft © Jochen Jürgensen
- 61 Notationen zu Haus 18
- 62 ff. Notationen zu Haus 18: Panorama
- 64 ff. Notationen zu Haus 18: Performanz
- 66 Notationen zu Haus 18: Atmosphäre
- 69 Szenarien für Haus 18: Index
- 71 Apparat: Akteure
- 72 Referenzen für Szenario 1 Apparat. Bildzitate nach <http://www.sueddeutsche.de/digital/2.220/serverfarmen-von-google> und <http://derstandard.at/1282978547151/Bombensicher-Wikileaks-verwahrt-Server-in-Atom-bunker>

abbildungen

- 73 Szenario 1 Apparat. Grafik: Blencke & Felgendreher @ lived/space/lab
- 75 Spielraum: Akteure
- 76 Referenzen für Szenario 2 Spielraum. Bildzitate nach <http://www.exrotaprint.de/> und http://www.kunstquartier-bethanien.de/bethanien_start.html
- 77 Szenario 2 Spielraum. Grafik: Baumann, Grant & Maierski @ lived/space/lab
- 79 Zeichen: Akteure
- 80 Referenzen für Szenario 3 Zeichen. Bildzitate nach <http://www.archdaily.com/50235/>, <http://www.swissdesigncenter.ch/fr/news.php?id=55>, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Idea_store_2.jpg, <http://www.ideastore.co.uk/idea-store-chrisp-street>, http://www.berlin-locations.info/uploads/tx_eventlocations/urania_event_gallery_07.jpg, http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Urania_Berlin_min.jpg
- 81 Szenario 3: Zeichen. Grafik: Heilmann Lien & von Löw @ lived/space/lab
- 84 Ortsansichten Lichtenberg
- 87 Externe und Experten
- 88 Index-Karte mit Eintragung der beschriebenen Orte nach Teams
- 91 ff. Ortsansichten Team CW: Catharina Demmel @ lived/space/lab
- 96 ff. Ortsansichten Team DP: Désirée Flury @ lived/space/lab
- 100 Abb. 1: Freiaplatz © Emil Ernst, Archiv Museum Lichtenberg, Freiaplatz, Mappe B 1.3
Abb. 2: Schule in der Siegfriedstraße, 1936 © Archiv Museum Lichtenberg, Bild Nr. 38.1.64
Abb. 3: Schwimmunterricht im Hubertusbad, 1950 © Bundesarchiv, Bild 183-S93850 / Köhler, Gustav / CC-BY-SA
- 101 Abb. 1: Frauentag der Belegschaft der Konsum Genossenschaft, 1965 © Privatarchiv
Abb. 2: Am 13.6.26 weihte Wilhelm Pieck die von Ludwig Mies van der Rohe entworfene Gedenkstätte für die Opfer der Novemberrevolution ein. 1933 wurde diese Gedenkstätte von den Nazis zerstört, 1950 wurde sie wieder aufgebaut. © Bundesarchiv, Bild 183-08783-0009 / CC-BY-SA
- 102 ff. Ortsansichten Team KA: Kathrin Schömer @ lived/space/lab
- 107 Ortsansichten Team MS: Marie Bonnot @ lived/space/lab
- 110 ff. Ortsansichten Team FC: Fabian Brockhage @ lived/space/lab
- 112 Ortsansichten Team HB: Henriette Lütcke @ lived/space/lab
- 119 ff. Ortsansichten Team HV: Hila Yitzhak @ lived/space/lab
- 122 ff. Ortsansichten Team VJ: Valeria Fahrenkrog @ lived/space/lab
- 126 ff. Ortsansichten Team DC: Diana Lucas-Drogan @ lived/space/lab
- 132 Titelbild Platzverschiebung: „Roedeliusplatz (früher Wagnerplatz)“ © Archiv Museum Lichtenberg. Grafische Bearbeitung: lived/space/lab
- 135 Karten von Lichtenberg © Archiv Museum Stadthaus, Kartensammlung
- 137 Pictogramme der Projekte
- 138 Grafik Infoflyer für die Nachbarn: Meyer / Fiege @ lived/space/lab
- 139 „Testessen“ © Louis Weidenkopf
- 141 Gast Geben auf der Normannenstraße © Anja Weber
- 142 Gast Geben auf der Normannenstraße © Lea Sophie Meyer
- 143 Abb. 1: Gast Geben auf der Normannenstraße © Clemens Vogel
Abb. 2–3: Gast Geben auf der Normannenstraße © Anja Weber
- 145 Straßenfußball auf der Normannenstraße © Clemens Vogel
- 146 Abb. 1: Straßenfußball auf der Normannenstraße © Anja Weber
Abb. 2–3: Straßenfußball auf der Normannenstraße © Clemens Vogel
- 147 Straßenfußball auf der Normannenstraße © Anja Weber
- 149 Kreuzgewölbe der Kirche St. Antonius & St. Shenouda © Louis Weidenkopf

- 150 Abb. 1: Offene Tür der Kirche St. Antonius & St. Shenouda
© KyungJu Lee
Abb. 2: Führung in der Kirche St. Antonius & St. Shenouda © Anja Weber
Abb. 3: Informationstafel der koptischen Gemeinde © Saskia Hebert
- 151 St. Antonius & St. Shenouda, Innenraum © Abb. 1: Saskia Hebert
© Abb. 2–3 Anja Weber
- 153 Jenny Draw The Curtains @ Kirchenklangraum © Anja Weber
- 154 Abb. 1: Jenny Draw The Curtains @ Kirchenklangraum
© Lea Sophie Meyer
Abb. 2: Les Biens @ Kirchenklangraum © Anja Weber
Abb. 3: Tschiltan @ Kirchenklangraum © Clemens Vogel
- 155 Abb. 1: Jenny Draw The Curtains @ Kirchenklangraum © Anja Weber
Abb. 2: Les Biens @ Kirchenklangraum © Clemens Vogel
Abb. 3: Tschiltan @ Kirchenklangraum © Clemens Vogel
- 157 Workshop Insektenhotel © Anja Weber
- 158 Workshop Insektenhotel © Anja Weber
- 159 Abb. 1–2: Workshop Insektenhotel © Anja Weber
Abb. 3: Detail Insektenhotel © Saskia Hebert
- 161 Leute im Garten © Anja Weber
- 162 Leute im Garten © Abb. 1: Anja Weber, © Abb. 2: Saskia Hebert,
© Abb. 3: KyungJu Lee
- 163 Leute im Garten © KyungJu Lee
- 165 Amtsgericht Lichtenberg mit anschließendem Gerichtsgefängnis, 1907.
Landesarchiv Berlin (LAB/LHA 290-09-03 Nr. 65/2975)
- 166 Abb. 1: Postkarte Wagnerplatz (o.J.) Bezirksamt Lichtenberg: Untere
Denkmalbehörde
Abb. 2: Roedeliusplatz – Normannenstraße, Lichtenberg, 1941-42.
© Landesarchiv Berlin (LAB F Rep. 290 Nr. II12907/Hagemann, Otto)
Abb. 3: Eckhaus Schott-/Fanningerstraße, vom Roedeliusplatz aus
gesehen (o.J.) Bezirksamt Lichtenberg: Untere Denkmalbehörde
- 167 Raumzeugenbefragung © Abb. 1: Anja Weber, © Abb. 2: Saskia Hebert
Abb. 3: Raumzeugenbefragungsformulare
- 169 Schnitzeljagd, MFS-Areal © Anja Weber
- 170 Schnitzeljagd, MFS-Areal © Anja Weber
- 171 Abb. 1: Schnitzeljagd, Eingang Stasi-Museum © Anja Weber
Abb. 2: Schnitzeljagd, Höfe Normannenstraße © Anja Weber
Abb. 3: Schnitzeljagd, Plonzstraße © Anja Weber
- 172 Karte Platzverschiebung
- 182 Abb. 1-12: verschiedene Präsentationssituationen
© Saskia Hebert / subsolar * architektur & stadtforschung

lichtenberg #1
space
lived

Mit Beiträgen von Victoria Abelsen, Mathis Baumann, Michela Benedetti, Julius Blencke, Marie Bonnot, Fabian Brockhage, Catharina Demmel, Felicitas von Droste, Valeria Fahrenkrog, Daniel Felgendreher, Sophie Fetten, Maresa Anna Fiege, Désirée Flury, Sophia Helena Gallbach, Manuel Gemoll, Maria-Therese Grant, Johannes Gustafsson, Sarah Klepp, Jenna Klupsch, KyungJu Lee, Pernille Heilmann Lien, Anna von Löw, Diana Lucas-Drogan, Henriette Lütcke, Johanna Maierski, Lea Sophie Meyer, Sophie Mrozynski, Nahoko Ozawa, Robert Patz, Carolina Pinzon, Kathrin Schömer, Ludwig Treysse, Valentina Utz, Henrike Wilkens, Hila Yitzhak und Fotografien von Jochen Jürgensen, Clemens Vogel und Anja Weber



**DAS LIVED/SPACE/LAB DER
UNIVERSITÄT DER KÜNSTE
BERLIN BEFASST SICH MIT DEM
ZUSAMMENHANG ZWISCHEN
DEN GEBAUTEN RÄUMEN EINER
STADT UND DEM GELEBTEN
RAUM IHRER BEWOHNER_
INNEN.**

**WÄHREND MAN DINGE WIE
HÄUSER, STRASSEN UND
PLÄTZE VERMESSEN, ABBILDEN
UND BESCHREIBEN KANN, IST
DAS LEBEN, DAS SICH DARIN
ABSPIELT, VIELFÄLTIG UND
NAHEZU UNSICHTBAR – UND
DOCH VON ENTSCHEIDENDER
BEDEUTUNG FÜR DEN
SPEZIFISCHEN CHARAKTER,
DIE IDENTITÄT UND DIE
QUALITÄTEN EINES QUARTIERS.**